1. Blatt. Nr. 355. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 24. Dezember 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 5 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 3 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 30 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr. 27, in Buer Rathenaustr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr, für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641, Geschäftsstelle Buer 31355. — Verlag Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Javas Glutstrom.

75 Eingeschlossene.

Rettung durch Flugzeuge.

Die seltsame Tragödie einer Familie.

Noch kein Ende des Elends abzusehen.

AZ. Amsterdam, 24. Dez. (Eig. Drahtb.)

Nach den aus West-Java vorliegenden neuesten Meldungen hat die Aktivität des Merapi noch nicht aufgehört. Der holländische Resident, der die heimgesuchten Gegenden an der Peripherie besuchte, erklärte nach seiner Rückkehr, daß er furchtbaren Schreckensszenen beigewohnt habe. So wurde in einem am Bergabhang des Merapi liegenden kleinen Hause ein gebrechlicher Mann angetroffen, der beim Herannahen der Lavamassen seinen fünf Söhnen geraten hatte, ohne ihn die Flucht zu ergreifen, da er sie auf der Flucht nur behindern würde. Wie durch ein Wunder blieb jedoch das Haus unversehrt; der Lavastrom wälzte sich dicht daran vorbei. Die fünf Söhne des alten Mannes wurden aber auf ihrer Flucht an anderer Stelle vom Lavastrom überrascht und sind völlig verkohlt.

Ein anderer Eingeborener hatte sich mit seinen drei Kindern vor den Lavamassen auf die Flucht begeben, wobei er das eine Kind an der Hand mit sich führte, ein zweites auf dem Rücken trug und das dritte, das er in ein Tuch eingewickelt hatte, gegen seine Brust gepreßt hielt. Plötzlich fing jedoch das Tuch, in dem sich das kleinste Kind befand, Feuer. In seiner Angst wollte der Vater das Tuch wegwerfen. Dabei entglitt ihm aber auch das Kind, das von der Lava vor den Augen des Vaters versengt wurde.

In den umliegenden Ortschaften sind etwa 12000 Flüchtlinge eingetroffen. Es ist sehr schwierig, alle diese Leute mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Militärbehörden haben Feldküchen zur Verfügung gestellt. Auch mehrere Flugzeuge sind in die vom Vulkan heimgesuchte Gegend entsandt worden. Diese Flugzeuge haben nun ein Dorf entdeckt, in dem 73 Menschen durch den Lavastrom von der Außenwelt abgeschnitten sind. Am Mittwoch wird der Versuch gemacht werden, diese Menschen vom Flugzeug aus unter Zuhilfenahme eines Fallschirmes mit Lebensmitteln zu versorgen.

Todbringender englischer Nebel.

Der Verkehr lahmgelegt.

Schwere Verkehrsstörungen in London. — Zahlreiche Unfälle. — Dicker Nebel im Theater. — Sieben Menschen umgekommen.

◎ London, 23. Dez. (Drahtb.)

Während des Nebels in der Nacht zum Dienstag sind vier Männer dadurch ums Leben gekommen, daß sie die Richtung verloren und ins Wasser fielen. Aus den Provinzen werden drei weitere Todesfälle gemeldet, die sich durch Auto- und Motorradzusammenstöße ereigneten. Eine weitere Anzahl von Personen wurde verletzt.

In den Montagabendstunden verdichtete sich der Nebel, der den ganzen Montag über London gelegen hatte, an vielen Stellen so stark, daß ernste Verkehrsstörungen eintraten. Die Kraftwagen mußten an den Rinnsteinen stehen bleiben. Häufig erstreckten sich die Reihen der „gestrandeten" Fahrzeuge auf mehrere tausend Meter. An anderen Stellen kamen die Verkehrsmittel nur ganz langsam unter Vorantritt des Führers oder mit Fackeln bewaffneter Polizisten vorwärts. Tausende von Personen, die in den Theatern waren, mußten den Nachhauseweg zu Fuß zurücklegen. Hierbei kam es ebenfalls zu Verkehrsstörungen, da die Menschenmenge sich immer mehr staute und sich kaum vorwärts bewegen konnte. In einigen Theatern und Lichtspieltheatern an der Südseite der Themse mußten die Vorstellungen abgebrochen werden, da die Zuschauer die Bühne nicht mehr sehen konnten. Ferner gerieten in dem schweren Nebel einige elektrische Straßenbahnen in Brand. Sie hatten sich infolge des fortgesetzten Bremsens überhitzt und Feuer gefangen. Ein Wagen brannte zwei Stunden, da die Feuerwehr infolge des Nebels und der Verkehrsstörungen nicht sofort zur Stelle sein konnte. Feueralarmsignalen konnte häufig nur mit großer Verzögerung Folge geleistet werden, da die Feuerspritzen sich nur im Fußgängertempo den Brandstellen nähern konnten. Der Eisenbahnverkehr funktionierte zwar, doch mußten mehrfach die elektrischen Züge auf der Strecke liegen bleiben. Die Fahrgäste waren gezwungen, stundenlang zu warten, da man ihnen das Aussteigen verbot wegen der Gefahr, mit den Leitungsschienen in Berührung zu kommen und zu verunglücken.

Unglücklicher Politiker – glücklicher Spieler.

Major Francos großer Lotteriegewinn — in Spanien.

◎ Paris, 24. Dez. (Drahtb.)

Wie aus Madrid verlautet, ist der vierte Hauptgewinn der großen spanischen Lotterie, die am Montag zur Ziehung gelangte, dem flüchtigen Major Franco zugefallen. Der Gewinn beläuft sich auf 1 350 000 Franken.

Verschwörung in Südslawien.

17 hohe Offiziere verhaftet.

Der Ministerpräsident als Untersuchungsrichter.

AZ. Belgrad, 24. Dez. (Eig. Drahtb.)

Im Gebiete des Königreichs Südslawien sind 17 Offiziere, die, wie die polizeiliche Untersuchung ergab, Mitglieder einer „Geheimen Liga für Gerechtigkeit und Freiheit" waren, verhaftet worden. Unter den Offizieren befinden sich mehrere sehr hohen Ranges. Ihre Vernehmung soll, wie verlautet, durch den Ministerpräsidenten erfolgen. Die Liga hatte einen Aufruf erlassen, der sich gegen das Diktaturregime und gegen den König wandte.

Film „1914" verboten.

Ein tendenziöser Film nach dem andern.

Berufung bei der Oberprüfstelle.

✕ Berlin, 24. Dez. (Drahtb.)

Die Berliner Filmprüfstelle hat in ihrer Dienstag-Sitzung das Urteil über den Richard-Oswald-Film „1914, die Schüsse von Serajewo", gefällt. Der Film wurde verboten. Gegen das Verbot haben zwei Beisitzer der Filmprüfstelle Einspruch erhoben.

*

Das Verbot des Films „1914 — die Schüsse von Serajewo" ist von der Filmprüfstelle Berlin ausgesprochen worden, weil die Filmprüfstelle nach Anhörung der Sachverständigen des Auswärtigen Amtes zu der Ansicht gelangte, daß der Film das Ansehen und die Stellung Deutschlands zu schädigen geeignet sei. Das Auswärtige Amt hatte zu der Verhandlung sechs Sachverständige entsandt, die ihr Gutachten dahin abgaben, daß die im Film gegebene Darstellung der Kriegsschuldfrage lückenhaft und die Tendenz des Films geeignet sei, die Beziehungen Deutschlands zu anderen Staaten zu trüben.

Zwei Mitglieder der Filmprüfstelle haben von sich aus Beschwerde bei der Filmoberprüfstelle gegen das Verbot eingelegt, so daß diese Instanz sich abermals mit dem Film zu beschäftigen haben wird.

Kündigung der Angestelltentarife in der Gruppe Nordwest.

Zum 31. März.

✕ Essen, 23. Dez. Drahtb.)

Zwischen dem Arbeitgeberverband der Eisen- und Stahlindustrie und den Angestelltengewerkschaften haben am Dienstag Verhandlungen stattgefunden, bei denen, wie der Gewerkschaftsbund der Angestellten mitteilt, den Vertretern der Angestellten eröffnet wurde, daß der bestehende Gehaltstarif zum 31. März 1931 zum Zwecke einer neuen Gehaltsreduzierung gekündigt wird. Gleichzeitig werden den Angestellten vorsorglich die Einzelarbeitsverträge zum 31. März 1931 und, soweit Kündigungsschutzfristen einzuhalten sind, zum 30. Juni 1931 aufgekündigt.

1 600 000 Mark Spenden für Alsdorf.

Dank an alle Spender.

✕ Berlin, 23. Dez. (Drahtb.)

Für die Hinterbliebenen der bei dem Grubenunglück auf Grube Anna II in Alsdorf ums Leben gekommenen Bergleute und für die Verletzten sind jetzt einschließlich der bisher vom Reich, vom preußischen Staat und vom Eschweiler Bergwerksverein bereitgestellten Beträge annähernd 1 600 000 RM. verfügbar. In diesem Betrage sind viele Tausend Einzelspenden enthalten. Alle Kreise der deutschen Bevölkerung haben sich trotz der ungünstigen Wirtschaftslage opferwillig mit Geld- und Sachspenden an dem Hilfswerk beteiligt. Auch aus dem Ausland sind zahlreiche Spenden eingegangen. Allen Spendern wird namens der bedauernswerten Familien, die durch das Grubenunglück betroffen wurden, nochmals herzlichst gedankt.

Die zweckentsprechende Verwendung der gespendeten Beträge im Sinne der Spender ist durch einheitliche Zusammenfassung aller verfügbaren Geldbeträge gewährleistet. Für die Verteilung des Fonds ist ein Ausschuß unter Vorsitz des Regierungspräsidenten in Aachen eingesetzt worden, in dem die beteiligten Behörden, die Bergwerksleitung, die Belegschaft, die Gewerkschaften und die Organisationen der freien Wohlfahrtspflege vertreten sind.

Um die Neuregelung der Arbeitszeit im englischen Bergbau.

◎ London, 23. Dezember. (Drahtb.)

Der Sekretär der Bergarbeitergewerkschaft, Cook, teilte mit, daß die Bezirksvertretungen das Spreadover-System, das die Verteilung von 90 Arbeitsstunden auf 14 Tage vorsieht, mit geringer Mehrheit angenommen haben.

„Do X" am 15. Januar wieder flugklar.

Weg über die südliche Route.

✕ Friedrichshafen, 24. Dez. (Drahtb.)

Auf „Do X" ist während der durch den Unfall notwendig gewordenen Liegezeit in Lissabon die ursprünglich für Cadix vorgesehene Gesamtinspektion von Triebwerksanlage und Schiff durchgeführt, so daß „Do X" nunmehr nach Beendigung der Flügelreparatur am 15. Januar wieder flugklar sein wird.

Infolge der eingetretenen Verzögerung hat die Durchführung des ursprünglichen Flugplanes Azoren—Bermudas—Neuyork wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit und der vorherrschenden ungünstigen Wetterverhältnisse im Nordatlantik eine Aenderung erfahren müssen. Die neue Flugroute ist wie folgt festgelegt worden: Lissabon—Kanarische Inseln—Kap Verdische Inseln—Natal—Rio de Janeiro—Habana — Neuyork.

Lardieus Einfluß wieder hergestellt.

Das französische Kabinett vollständig.

◎ Paris, 24. Dez. (Drahtb.)

Das französische Kabinett trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zusammen, um die freigewordenen Unterstaatssekretariate und das Pensionsministerium neu zu besetzen. Zum Pensionsminister wurde der der radikalen Linken angehörende Abg. Dormann ernannt, der früher der Gruppe Franklin-Bouillon angehörte. Dormann hatte sowohl gegen die Regierung Steeg als auch gegen das Viertage-Kabinett Chautemps gestimmt und ist bisher stets ein überzeugter Anhänger Tardieus gewesen. Zum Unterstaatssekretär im Innenministerium wurde der linksrepublikanische Breant ernannt, der sich bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage für das Kabinett Steeg der Stimme enthalten hatte und bisher ebenfalls ein Anhänger Tardieus war. Etienne Charlot von der radikalen Linken erhielt das Unterstaatssekretariat im Landwirtschaftsministerium, Stern, von der radikalen Linken das des Kriegsministeriums, und Tricard-Graberon, ebenfalls von der radikalen Linken, das Unterstaatssekretariat für Körpererziehung.

Lord d'Abernon hofft auf das Gold.

Er glaubt, daß die Wirtschaftskrise in einem Monat beseitigt werden könnte.

◎ London, 24. Dez. (Drahtb.)

Anläßlich des bevorstehenden Jahreswechsels erklärte der frühere englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, geeignete Maßnahmen der Zentralnotenbanken in Sachen der Goldwährung und der Verteilung des Goldes in der Welt könnten die schwere Lage der Wirtschaft innerhalb eines Monats bessern. Die Stabilisierung der Preise sei die wichtigste Forderung.

Fast vier Millionen Erwerbslose.

Neue wesentliche Steigerung im Reiche.

Vergleich zum Vorjahre.

◎ Berlin, 24. Dez. (Drahtb.)

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember hat sich die Bewegung am Arbeitsmarkt in der ersten Hälfte des Dezember in ähnlicher Weise fortgesetzt wie im vorigen Berichtsabschnitt. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit aus überwiegend jahreszeitlichen Gründen hat weiter angehalten, jedoch wiederum nicht dasselbe Ausmaß erreicht, wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger zeigen vom 30. November bis 15. Dezember eine Zunahme um 158 000 auf 1 946 000 in der Arbeitslosenversicherung, um 37 000 auf 603 000 in der Krisenfürsorge. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß die Belastung dieser beiden Unterstützungseinrichtungen nur einen Ausschnitt aus dem Gesamtumfang der Arbeitslosigkeit wiedergibt. Die Zahl der Arbeitslosen (verfügbare Arbeitsuchende nach Abzug der noch in Stellung oder in Notstandsarbeit befindlichen) belief sich am 30. November auf 3,7 Millionen. Bei der Zählung am 15. Dezember ergab sich ein Anwachsen um 278 000 auf 3 977 000. Die entsprechende Zahl Mitte Dezember des Vorjahres belief sich — nach einer Zunahme um 326 000 — auf 2 362 000. Ein nicht genau erfaßbarer Teil der Ueberhöhung der Arbeitslosenziffer gegenüber dem Vorjahr beruht auf der besseren Erfassung der Wohlfahrtserwerbslosen, sowie auf dem von der wirtschaftlichen Not erzwungenen Andrang zahlreicher früher nicht als Arbeitnehmer tätiger Kräfte zum Arbeitsmarkt.

Die Abführung der Bürgersteuer.

Neue Verpflichtungen der Arbeitgeber.

◎ Berlin, 24. Dez. (Drahtb.)

Das Reichsfinanzministerium teilt mit:

Nach den maßgebenden Bestimmungen hat der Arbeitgeber die Bürgersteuer bei Lohnempfängern in zwei gleichen Raten bei der ersten auf den 10. Januar 1931 und 10 März 1931 folgenden Lohnzahlung einzubehalten. Zur Erleichterung für die Arbeitnehmer hat der Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit den Reichsratsausschüssen die Arbeitgeber ermächtigt, in den Fällen der Lohnzahlung für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche den Abzug jeder der beiden Bürgersteuerraten auf die Lohnzahlungen in der Zeit vom 11. bis 24. Januar 1931 bzw. 11. bis 24. März 1931 zu verteilen. In den Fällen, in denen die Lohnzahlung wöchentlich am Freitag erfolgt, könnte, wenn von der Ermächtigung Gebrauch gemacht wird, die eine Hälfte der Bürgersteuerate bei der Lohnzahlung am Freitag, den 16. Januar, und die andere Hälfte am Freitag, den 23. Januar, einbehalten werden. Die einbehaltenen Beträge sind binnen einer Woche nach der letzten Lohnzahlung (in dem Beispiel bis zum 30. Januar) an die Gemeindekasse abzuführen.

Weiter eine halbe Milliarde Mindereinnahmen.

Die Reichssteuereinnahmen im November.

◎ Berlin, 23. Dez. (Drahtb.)

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: An Reichssteuern sind im Monat November insgesamt 641,2 Millionen RM. aufgekommen, und zwar an Besitz- und Verkehrssteuern 410,1 Mill. RM., an Zöllen und Verbrauchsabgaben 231,1 Mill. RM. Bei der veranlagten Einkommensteuer betragen die Einnahmen 65,4 Mill. RM., bei der Körperschaftssteuer 8,9 Mill. RM., bei der Umsatzsteuer 40,9 Mill. RM. und bei der Vermögenssteuer 84,7 Mill. RM.

In den abgelaufenen acht Monaten (April bis einschließlich November) sind insgesamt 6321 Mill. RM., mithin 522,8 Mill. RM. weniger als acht Zwölftel des Jahressolls aufgekommen. Bei der Beurteilung dieser Gegenüberstellung ist zu berücksichtigen, daß die erst im Laufe des Rechnungsjahres in Kraft getretenen neuen Steuern hauptsächlich im zweiten Halbjahr fließen und damit die Einnahmen der kommenden Monate des Rechnungsjahres nicht unwesentlich beeinflussen werden. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß sich unter den verflossenen acht Monaten drei Monate befinden, in denen Vorauszahlungen auf die Einkommens-, Körperschafts- und Umsatzsteuer entrichtet worden sind, sowie zwei Monate (Juli und Oktober), in denen Zollagerabrechnungen stattfanden, dagegen in die restlichen vier Monate nur noch ein solcher Monat fällt. Aus dieser rein rechnerischen Gegenüberstellung läßt sich also ein bestimmter Schluß auf das endgültige Jahresergebnis noch nicht ziehen.

Sechs Bahnarbeiter überfahren.

◎ Neuyork, 24. Dez. (Drahtb.)

Während eines heftigen Schneetreibens fuhr unweit von Elizabeth im Staate New Jersey ein Vorortzug in eine Gruppe von Bahnarbeitern, von denen fünf auf der Stelle getötet und einer schwer verletzt wurde.

Die neuen Zwanzig-Mark-Scheine.



Oben: Die Vorderseite des neuen 20-Mark-Scheins, die das Bild Werner von Siemens trägt.
Unten: Die Rückseite der neuen Banknote.

Die neuen 20-Mark-Scheine der Reichsbank, die nun in den Verkehr gelangen, sind besser gegen Fälschungen geschützt als die bisherigen. Auch die Haltbarkeit der neuen Banknoten soll größer sein.

...rzugt sind
...enez
...nd farbig
1.45
...nschal
...e, in farbig
50.
...kfische
...eschenk
...rn
...nt billig
...kannt gut
...en 2.95
...Brust. 3.95
...dernen 3.95
...hosen, 5.90
...Kissen 95.
...1.95
...h. geöffnet
...ommißbrot
...nahrhaft
...wohlschmeckend,
...Pfd. Mark 0.50.
...andbrotbäckerei
...B. Beutenberg,
...Gelsenkirchen,
...Ruf 250 83.
Böhmische
...ettfedern
...einigt u. füllfertig
...einweiße, Pfd. 2,90
...blendend weiße m.
...aunen, Pfd. 3.35
...sand geg. Nachn.
...Nichtgefallendes
...nehme zurück,
...Richard Lübeck,
...stenfelde Nr. 82
...arlehen u.
...ypotheken
...ll u. diskr. durch
...inrich Kaufmann,
...einstraße 70 II,
...rozeit von 10—1
...3—6 Uhr.
Evang.
...beiterverein
„Bismarck"
...er Verein begeht
...ne
...Weihnachtsfeier
...Sonntag, den
...Dez., nachmitt.
...Uhr im Vereins-
...al, durch Gesang,
...rtrag des Herrn
...arrer Wiele, Auf-
...führung und Be-
...erung. Kinder
...ge Begleiter wer-
...n nicht zugelassen
...Zu zahlreicher
...teiligung ladet
...undlichst ein
Der Vorstand.
...ngebote
von gewerbs-
mäßigen Ver-
mittlern
...uf Zeitungsan-
...eigen werden
...rundsätzlich
...icht weiter
geleitet.
...igemeine Zeitung

Deutschlands Wirtschaftslage.

Jahresbericht der Ruhrhandelskammern. – Stellungnahme zu allen aktuellen Fragen.

Mehr Aktivität der Regierung!

Soeben übergibt der Zweckverband der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster den gemeinsamen Bericht über das Wirtschaftsjahr 1930 der Oeffentlichkeit. Wir entnehmen in starker Kürzung dem Tätigkeitsbericht folgende Ausführungen, die klar und anschaulich Deutschlands wirtschaftliche Lage im abgelaufenen Jahr widerspiegelt:

Unter wenig erfreulichen Aussichten ist die deutsche Wirtschaft in das Jahr 1930 eingetreten. Der langsame Anstieg, der sich nach dem Eintreten innerpolitisch geordneter Zustände und der äußerlichen Befriedung seit 1923 vollzog, wurde bereits im Jahr 1929 von einem fühlbaren Rückschritt der wirtschaftlichen Konjunktur abgelöst. Die deutsche Wirtschaft hatte sich der allgemein rückläufigen Konjunkturbewegung angeglichen; daneben wurden jedoch die ersten Anzeichen einer zu erwartenden schweren Depression deutlich.

Die Wirtschaftskrise

ist in der Hauptsache auf die Ueberproduktion, insbesondere auf dem Gebiet der Lebensmittel- und Rohstofferzeugung, zurückzuführen; sie wird durch eine Schwächung der Kaufkraft, insbesondere auch in den Industrieländern Europas, verstärkt. Wenn sich die Wirtschaftskrise in Deutschland am schärfsten auswirkt, so ist das auf die größere Schwierigkeit der Anpassung des Produktionskostenniveaus an die Weltmarktentwicklung zurückzuführen, die vorwiegend in politischen Momenten begründet ist. Neben der Last der Reparationsverpflichtungen spielen hier der außerordentliche Aufwand der öffentlichen Verwaltung, die überhöhten Soziallasten und das im Vergleich zu den übrigen Ländern ungewöhnlich hohe Zinsniveau die ausschlaggebende Rolle.

Die Krise der Weltwirtschaft in Verbindung mit den sie verschärfenden Erscheinungen innerhalb der deutschen Wirtschaft mußte die gesamte

Finanzwirtschaft der öffentlichen Körperschaften

in stärkster Weise in Mitleidenschaft ziehen. Die Verhältnisse auf diesem Gebiet wurden um so mehr zerrüttet, als das Fehlen einer starken politischen Führung besonders deutlich in Erscheinung trat. So kam die Entlastung des Reiches durch die Annahmen des Neuen Planes überhaupt nicht zur Auswirkung. Die schnell ansteigende Arbeitslosenzahl machte den Ausgleich des Reichshaushalts durch die vorhandenen Steuereinnahmen unmöglich, so daß bereits durch die Deckungsgesetze vom 15. April eine nicht unwesentliche Erhöhung der Gesamtsteuerlasten an Stelle der vorgesehenen Entlastung eintreten mußte. Die parlamentarische Behandlung der zur Durchführung des Programms vorgelegten Gesetzentwürfe hat die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten erkennen lassen, die sich auf politischem Gebiet der Verwirklichung eines großzügigen Finanz- und Wirtschaftsprogramms entgegensetzen.

Es muß auf das Bestimmteste gesagt werden, daß die Wirtschaft die allerstärksten Bedenken und Besorgnisse über die Auswirkung der Notverordnung hat.

Zu den dringenden Sanierungsmaßnahmen gehören gleichfalls die notwendigen Reformen auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung. Eine fühlbare Verminderung ihres Gesamtaufwandes setzt eine umfassende Verwaltungsreform voraus, die durch radikalen Abbau entbehrlicher Aufgaben eine Verminderung des weit übersetzten Verwaltungsapparates aller öffentlichen Körperschaften ermöglichen muß. Vordringlich ist auch die Reform der Sozialversicherung, insbesondere die der Arbeitslosenversicherung. Die Beibehaltung der bestehenden Beiträge wird für die Wirtschaft bei steigender Krise mehr und mehr unmöglich. Eingehender Prüfung bedarf die Frage, ob und inwieweit die Arbeitslosigkeit durch Notstandsmaßnahmen gemindert werden kann. Die Versuche zahlreicher Gemeinden, beispielsweise des Industriegebiets, durch Einführung der sogenannten Arbeitsfürsorge einerseits die Arbeitswilligkeit der Unterstützten nachzuprüfen und weiterhin mit Hilfe der Arbeitslosen produktive Notstandsarbeiten ausführen zu lassen, haben sich im großen und ganzen bewährt. Es sind auch amtliche und nichtamtliche Pläne aufgetaucht, durch Verkürzung der Arbeitszeit zusätzliche Arbeitsstellen zu schaffen. Bei einer Reihe von Industriezweigen, wie etwa beim Bergbau, scheidet die Verkürzung der Arbeitszeit wegen der damit verbundenen unmöglichen Belastung der Produktionskosten ganz aus.

Die herrschende allgemeine Absatzkrise läßt auf Grund der vorgenommenen Betrachtung befürchten, daß der Weltmarkt dauernd übersättigt bleibt, sofern seine bisherige Struktur keine Aenderung erfährt.

Die großen an der Weltwirtschaft beteiligten Staaten suchen daher ihre Absatzmärkte neu zu gestalten. Die letzten Ziele dieser neuen Weltwirtschaftspolitik laufen darauf hinaus, größere, zwar über den Rahmen des nationalen Staates hinausgehende, aber doch gegenüber der Gesamtheit der wirtschaftenden Völker geschlossene Marktgebiete zu schaffen. Solche Räume sollen nicht nur als Warenabsatzgebiete, sondern auch als Grundlagen einer erweiterten politischen Macht und für die Betätigung des überschüssigen nationalen Kapitals dienen. So würden sich geopolitisch bestimmte Wirtschaftsräume herausbilden die, jeder für sich in der Form der Wirtschafts- oder Zollunion, die weltwirtschaftlichen Beziehungen grundlegend ändern würden.

Wenn sich diese Tendenzen durchsetzen, so muß die Handelsvertragspolitik eine Aenderung im System erfahren. An Stelle des bisher auch von Deutschland mit gutem Erfolg angewendeten Grundsatzes der Meistbegünstigung wird ein System der differenzierten Vertragszölle treten. Für die deutsche Politik und die deutsche Wirtschaft erwächst in erster Linie die Aufgabe, die Prüfung dieser Fragen beschleunigt durchzuführen. Gerade wegen der hohen Entwicklung der Exportindustrien ist Deutschland besonders darauf angewiesen, sich an Stelle des dauernd schrumpfenden freien Weltmarktes feste ausländische Absatzgebiete zu sichern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Deutschland, selbst wenn der Binnenmarkt in absehbarer Zeit für eine erhöhte industrielle Produktion wieder aufnahmefähig wird, nach wie vor auf einen starken und entsprechend der Reparationslast und der Vermehrung seiner Bevölkerung steigenden Export angewiesen bleibt. Somit gewinnt der Gedanke einer

mittel-südosteuropäischen Zoll- und Wirtschaftsunion mit guten Gründen eine erhöhte Bedeutung.

zwar bestehen Schwierigkeiten für den Abschluß von Handelsverträgen mit den südosteuropäischen Ländern hinsichtlich des Schutzes der deutschen Landwirtschaft; jedoch wird den diesen Ländern gerade der wertvolle Ausgleich des industriellen Exports gefunden, den Deutschland bei den meisten Ueberseeländern vergebens sucht. Bei der Beurteilung der zukünftigen Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zu den südosteuropäischen Staaten darf man nicht außer acht lassen, daß auf dem Raum, den Deutschland, Südosteuropa, Oesterreich und die Tschechoslowakei bilden, 127 Millionen Menschen — davon 100 Millionen Deutsche — wohnen; damit wäre dieses Wirtschaftsgebiet mit der USA vergleichbar. Die Bildung eines solchen Wirtschaftsraumes würde durch die bereits bestehenden kulturellen Beziehungen erleichtert; zudem gestattet der räumliche Zusammenhang durch entsprechenden Ausbau der Verkehrsmittel eine stärkere Intensivierung aller Wirtschaftsbeziehungen, als dies mit entfernten Ueberseeländern möglich ist.

Alle Schwierigkeiten, die von der Weltmarktseite kommen und absatzbedingt sind, gehen nach der gegebenen Darstellung von strukturellen Veränderungen der Weltwirtschaft aus. Die Depression wird erst dann weichen, wenn das Gleichgewicht der Weltmärkte wieder hergestellt ist. Die deutsche Wirtschaftspolitik kann und muß ihr Teil hierzu beitragen; erzwingen kann sie die Gesundung des Weltmarktes nicht.

Wesentlich anders liegen jedoch für die deutsche Politik die Dinge, soweit die Gesamtkrise als spezifisch deutsche Erscheinung

anzusehen ist. Nach einem durch Krieg und Inflation verursachten Verlust von mehr als einem Drittel des Nationalvermögens hat das deutsche Volk bei einem jährlichen Gesamteinkommen von 65 Milliarden RM. eine öffentliche Belastung von mehr als 30 Milliarden RM. zu tragen. Das ist eine so ungeheure Inanspruchnahme des Einzelnen und der Volkswirtschaft überhaupt, daß von jeder Regierung verlangt werden muß, unverzüglich radikale, einschneidende Maßnahmen zu treffen. Wenn die Wirtschaft den ersten Schritten der jetzigen Reichsregierung zugestimmt hat, so nur unter der Voraussetzung, daß die in Vorbereitung befindlichen Gesetzvorlagen Entlastungen von Milliarden bringen. Anders ist die deutsche Wirtschaft nicht vor dem drohenden Untergang zu retten, nachdem sie Jahr für Jahr mit neuen Milliardenbeträgen belastet wurde; anders ist der deutsche Staat nicht vor dem Sklavenjoch des früheren Feindbundes zu bewahren, nachdem Jahr für Jahr die Reichsfinanzen durch eine verfehlte Wirtschaftspolitik so zerrüttet wurden, daß außenpolitische Verhandlungen von vornherein keinen Erfolg erwarten ließen.

Verfolgt man die Ursachen der deutschen Wirtschaftskrise und die Möglichkeiten ihrer Beseitigung, so wird man feststellen müssen, daß das Schwergewicht bei der staatlichen Wirtschaftspolitik liegt.

Das Vertrauen zur Rechts- und Wirtschaftssicherheit ist selbstverständlich die erste Voraussetzung für die deutsche Produktion und den deutschen Absatz. Hierzu gehört auch das gegenseitige Vertrauen der Sozialparteien, das ohne Zweifel in nächster Zeit einer starken Belastungsprobe ausgesetzt sein wird. Trotz der großen Schwierigkeiten muß der soziale Friede unter allen Umständen gewahrt werden.

Nach allem ist die Durchführung gründlichster innerpolitischer Sanierungsmaßnahmen sofort notwendig; sie sind auch die Voraussetzung für die Anbahnung erfolgreicher

Revisionsverhandlungen mit den Reparationsgläubigern Deutschlands.

Solange der heutige Zustand der Aufblähung der öffentlichen Ausgabenwirtschaft und des kostspieligen und unzweckmäßigen Reichsaufbaues nicht beseitigt ist, wird Deutschland nicht als zahlungsunfähiger, sondern als zahlungsunwilliger Schuldner angesehen. Die innerpolitische Sanierung ist die erste Etappe in dem Kampf um eine gerechte Regelung der Reparationsfrage. Deutschland kann nur durch eine außerordentliche Erweiterung seines Exports auf dem Weltmarkt die Mittel gewinnen, über seine Zinslast hinaus entsprechend gesenkte Reparationszahlungen vorzunehmen. Verhandlungen von wirtschaftlichen Sachverständigen über die Höhe der Annuität und der Gesamtverpflichtung werden darum keine vernünftige Endlösung der Reparationsfrage herbeiführen. Die Verfasser des Youngplanes selbst haben in ihren einleitenden Bemerkungen darauf hingewiesen, daß sie in der Festsetzung der Annuität und der Gesamtschuld stark von politischen Erwägungen und Voraussetzungen abhängig waren. Es ist nunmehr zu verlangen, daß die deutsche Reichsregierung auf rein politischer Grundlage direkt und bestimmt ihre Forderungen stellt und auf eine Endlösung drängt, die auf dem Lansing-Abkommen fußt und die bisherige Gesamtleistung Deutschlands zur Anrechnung bringt. Nur so kann der Friede und die Gesundung der Welt herbeigeführt werden.

Jules Verne fährt zum Nordpol.

Der Enkel des dichterischen Phantasten will mit Wilkins fahren.

Das U-Boot startbereit.

AA. Neuyork, 24. Dez. (Eig. Drahtb.)

Dem Polarforscher Hubert Wilkins, der eine Fahrt unter dem Packeis hindurch zum Nordpol unternehmen will, ist es gelungen, einen neuen Fahrgast für die phantastische U-Boot-Fahrt zu gewinnen. Als neuer Teilnehmer soll nunmehr Jules Verne in die Liste eingetragen werden, ein Enkel jenes Jules Verne, dessen Roman „2000 Meter unter dem Meeresspiegel" vor einem halben Jahrhundert schon manche Einzelheiten dieser Expedition voraussah. Die Teilnahme Jules Vernes sollte eigentlich ein Geheimnis bleiben, wurde aber durch den Kommandanten Sloan Dannenhower von der Marine der USA. bekannt. Dannenhower wird das U-Boot auf seiner Reise unter dem Packeis führen. Er war vor kurzer Zeit eigens nach Frankreich gekommen, um Jules Verne zu dieser Reise zu bewegen, was ihm schließlich auch nach vieler Mühe gelang. Verne war zuerst gar nicht so sehr von der Fahrt begeistert, doch hat ihm Dannenhower klar gemacht, daß er nicht nur das Andenken seines Großvaters ehren, sondern gleichzeitig auch Repräsentant Frankreichs sein sollte.

*

Das alte Marine-U-Boot ist bereits fertig umgebaut und auf den Namen „Nautilus" getauft worden, ebenfalls in Erinnerung von Jules Verne. Der Start, der von Spitzbergen erfolgen soll, ist für den April vorgesehen.

Ein schlechter Scherz.

Kein sächsischer Einspruch wegen „Das Flötenkonzert" von Sanssouci".

AA. Berlin, 23. Dez. (Eig. Drahtb.)

Der „Vorwärts" behauptet, der sächsische Gesandte in Berlin habe bei der Reichsregierung einen Protest gegen die Aufführung des neuen Filmwerks: „Das Flötenkonzert von Sanssouci" eingereicht, weil der Bildstreifen eine Verhöhnung des sächsischen Volksteils und der sächsischen Armee darstelle. Er soll angeblich namens seiner Regierung sofortigen Abbruch der Aufführungen verlangt haben, weil sonst eine Gefährdung der bundesstaatlichen Beziehungen Sachsens die Folge sein müßte.

Soweit wir feststellen konnten, ist das Ganze ein plumper Schwindel. Die sächsische Regierung behauptet, daß kein wahres Wort daran sei, und die sächsische Gesandtschaft in Berlin äußert sich ähnlich. Es handelt sich also hier um eine Sache, die der „Vorwärts" vielleicht für einen guten Witz hält, der aber doch die Grenze des groben Unfugs überschreitet.

Zwei schwere Raubüberfälle.

Die Täter entkommen.

Elsterwerda, 23. Dez. (Drahtb.)

Ein frecher Raubüberfall wurde auf die Zweigstelle der Kreisbahnkasse in Plessa verübt. Während der Leiter der Zweigstelle sich mit dem Zählen der Tageseinnahmen beschäftigte, drangen plötzlich zwei mit Masken versehene Männer in den Kassenraum ein und verlangten unter Vorhaltung einer Pistole die Herausgabe des Geldes. Da der Beamte allein war, blieb ihm nichts anderes übrig, als den Kassenbestand in Höhe von 1500 RM. auszuhändigen. Sofort nach ihrem Eintreten hatten die Räuber das elektrische Licht ausgeschaltet und die Tür von innen durch eine Stütze abgeriegelt. Die Polizei hofft auf Grund von Fingerabdrücken sowie der zurückgelassenen Mütze und eines Knüppels die flüchtigen Räuber ermitteln zu können.

*

Auf der Chaussee Seehausen—Werben wurde der Händler Karl Schmock aus Magdeburg von dem Führer eines Verkehrsautos blutüberströmt aufgefunden. Schmock, der schwere Schädelverletzungen aufwies, und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde ins Seehäuser Krankenhaus gebracht. Dort ist er gestorben, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Schmock ist seiner Wertsachen und Papiere beraubt worden. Er soll 600 Mark in Bargeld bei sich gehabt haben.

Weihnachtsfrieden sieht Kellogg über Europa.

Er glaubt nicht mehr an neue Verwicklungen.

✕ Neuyork, 23. Dez. (Drahtb.)

Der frühere Staatssekretär Kellogg, der mit dem Lloyddampfer „Bremen" hier eintraf, erklärte, die verantwortlichen Staatsmänner Europas glaubten nicht an das Kriegsgerede, das eine Folge der wirtschaftlichen Depression sei und sprächen auch nicht davon, diese Probleme durch Krieg zu lösen. Auf Grund seiner Eindrücke könne er feststellen, daß es niemals eine Zeit gegeben habe, in der europäische Staatsmänner so viele Schritte unternommen hätten, um einen Krieg zu vermeiden und friedliche Mittel zur Beilegung ihrer Kontroversen anzuwenden. Man habe ihn über seinen Eindruck von dem Ausfall der deutschen Wahlen gefragt, und ob die Zustände in Deutschland nicht auf eine Wendung zu einem Konflikt hindeuteten. Er habe das verneint, denn wo wäre Amerika, wenn jedermann in der Welt ernst nähme, was während der amerikanischen Wahlkampagnen gesagt werde. Das wichtigste Mittel zur Sicherung des Friedens sei die Durchsetzung der Landabrüstung, und er sei der Meinung, daß die alliierten Mächte zur Abrüstung verpflichtet seien. Er hege starke Hoffnungen in dieser Hinsicht und glaube, daß die europäischen Völker diese Hoffnung teilten. Auf die Frage, ob er der Ansicht sei, daß Rußland den Frieden bedrohe, erwiderte Kellogg, er schenke solchem Gerede wenig Beachtung.

Der Reichswehrfiskus verurteilt.

Dem gemaßregelten Marineangehörigen Becker 17 700 Mark zugesprochen.

✕ Kiel, 23. Dez. (Drahtb.)

Der zweite Zivilsenat des Oberlandesgerichts Kiel als Berufungsinstanz verkündete am Dienstag das Urteil in der Schadensersatzklage des wegen Verkehrs mit staatsfeindlichen Elementen aus der Reichsmarine fristlos entlassenen Oberbootsmannmaatens Becker gegen den Reichswehrfiskus. Das Gericht hob das abweisende Urteil der ersten Instanz auf und verurteilte den Reichswehrfiskus zur Zahlung eines Gesamtbetrages von 17 700 RM. Vorbedingung hierfür ist die Eidesleistung des Klägers, daß er während seines Verkehrs mit dem früheren Angehörigen der Roten Marine Raefert von dessen Mitgliedschaft bei der Roten Marine nichts gewußt habe und auch von Raefert nicht darüber informiert worden sei. Leistet der Kläger diesen Eid nicht, so wird seine Klage abgewiesen.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Bestimmungen des Kündigungsgesetzes, wonach der zu Kündende vorher zu hören sei, nicht beachtet worden seien.

Umzug in der Wilhelmstraße.

Die Reichskanzlei im neuen Heim.

✕ Berlin, 23. Dez. (Drahtb.)

Die Reichskanzlei ist jetzt in ihre neuen Räume in der Wilhelmstraße umgezogen. Unmittelbar nach Weihnachten werden im neuen Hause die Amtsgeschäfte aufgenommen werden. Im ersten Stock befinden sich die Diensträume des Reichskanzlers und der Staatssekretäre, um diese Zimmer herum gruppieren sich die übrigen Büros. Alle Zimmer sind architektonisch einfach und sachlich gehalten mit sehr gutem Tages- und Abendlicht. Die bisherige Reichskanzlei bleibt als Wohnung bestehen und wird vor allem als Repräsentationshaus des Reichskabinetts Verwendung finden.

*

Ministerpräsident Braun beim Reichspräsidenten. Reichspräsident v. Hindenburg empfing am Dienstag den preußischen Ministerpräsidenten Braun.

Ratssitz dankend verbeten.

Deutschland verzichtet im Januar auf den Vorsitz in Genf.

Tausch mit England.

✕ Berlin, 23. Dez. (Drahtb.)

Während die „Voss. Ztg." das Programm der Genfer Völkerbundsverhandlungen noch unter der großen Ueberschrift „Ratstagung unter Curtius Vorsitz" behandelt, berichtet ein anderes Morgenblatt, daß der Reichsaußenminister dem Rat diesmal nicht präsidieren wird.

Wir haben früher schon angedeutet und haben erneut Grund zu der Annahme, daß diese letzte Darstellung richtig ist. Turnusmäßig steht der Vorsitz uns zwar im Januar zu; in der Wilhelmstraße hat man sich aber die Frage vorgelegt, ob es opportun sei, daß der Reichsaußenminister den Vorsitz wirklich ausübt, während wir gleichzeitig in einer Reihe von wichtigen Punkten der Tagesordnung, vor allem wegen der Deutschen-Unterdrückung in Polen, in einer scharfen Kampfstellung stehen. Ist der Vorsitz schon rein arbeitsmäßig eine starke Belastung, die die Vertretung der deutschen Interessen beeinträchtigt, so würde die traditionelle Aufgabe des Vorsitzenden, Ausgleiche und Kompromisse vorzubereiten und zu empfehlen, den deutschen Außenminister auch in seiner Ellenbogenfreiheit als Partei zweifellos erheblich hemmen. Auch Dr. Stresemann hat diesen Nachteil des Vorsitzes unangenehm empfunden, als er seinerzeit die Frage des Bahnschutzes des Saargebiets durchzukämpfen hatte. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß wir für diesmal auf den Vorsitz verzichten. Für die nächste Tagung steht er England zu. Es ist wahrscheinlich, daß das auswärtige Amt in London vorschlagen wird, zu tauschen. Das würde nur bedeuten, daß Dr. Curtius dem Rat dann in der Maitagung präsidieren würde. Einen solchen Tausch hat es in der Praxis des Völkerbundes schon gegeben, man kann also damit rechnen, daß England sich dem deutschen Vorschlag anschließt.

Wegen Werkspionage angeklagt.

Unlauterer Verkehr mit Rußland. — Freispruch.

✕ Berlin, 23. Dez. (Drahtb.)

Wegen Werkspionage standen am Dienstag der 27jährige russische Ingenieur Wolodittscheff, der 20jährige Elektromonteur Michalk und der 18jährige Bürogehilfe Walter Zürn vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte.

Eine Haussuchung bei Wolodittscheff hatte eine Menge Material der Firma Siemens und Halske zu Tage gefördert, die dieser von Michalk erhalten haben will. Ferner wurden Blaupausen und Zeichnungen gefunden, die Michalk von Zürn bekommen und an Wolodittscheff weitergegeben zu haben angab. Außerordentlich belastend war ein bei der Haussuchung gefundener Brief, bei dem Kopf und Unterschrift abgeschnitten war, und in dem Wolodittscheff ersucht wurde, auf dem Wege über die russische Handelsvertretung über die Art und Methode von Materialbearbeitung Auskunft zu geben.

Bei der Vernehmung stellten die Angeklagten die Angelegenheit als harmlos hin. Nach langer Beratung sprach das Gericht die Angeklagten von der Anklage der Werkspionage frei. Wolodittscheff wurde wegen Unterschlagung und Hehlerei zu einem Monat und zehn Tagen Gefängnis verurteilt, so daß er aus der Haft entlassen wurde. Michalk wurde wegen Unterschlagung und Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Wieder ein Dampfer-Unglück.

Strandung des finnischen Dampfers „Viri". – Heldenhafte Retter.

Sechs Opfer.

Helsingfors, 24. Dez. (Drahtb.)

Der finnische Dampfer „Viri" aus Helsingfors war vor dem Filsandleuchtturm bei Oesel gestrandet. Um das Schiff durch Ueberbordwerfen der Ladung flott zu machen, brachte ein Bergungsdampfer etwa 30 Leute aus Oesel an Bord, so daß sich einschließlich der aus 21 Männern und zwei Frauen bestehenden Besatzung etwa 50 Leute an Bord befanden. Nun brach ein starker Sturm los, so daß der Bergungsdampfer nicht mehr an das Schiff herankommen konnte. Mehrere Rettungsboote von der Filsandlotsenstation mußten wegen des Sturmes unverrichteter Sache zurückkehren. Alsdann gingen 14 Leute von der Besatzung der „Viri" in das Rettungsboot. Dieses kenterte aber als es den Bergungsdampfer erreicht hatte und man gerade die Schiffskasse der „Viri" an Bord des Bergungsdampfers geworfen hatte. Neun Mann, die Rettungsgürtel trugen, wurden gerettet, während eine Frau und vier Mann ohne Rettungsgürtel ertranken. Alle Ertrunkenen sind Finnen. Später wurde der Rest der Mannschaft der „Viri" von einem estländischen Passagierdampfer gerettet.

Zu dem neuen Schiffsunglück ist noch ergänzend zu melden, daß die „Viri" ein 3000 Tonnen großer Dampfer war, der mit einer Kokosladung von Danzig nach Helsingfors unterwegs war. An Bord der gestrandeten „Viri" spielten sich graufige Szenen ab. Die von Kälte gepeinigte Mannschaft sprach eifrig dem Alkohol zu ja, es kam trotz der großen Gefahr, in der sich die Mannschaft befand, an Bord des Dampfers zu einem Saufgelage, das schließlich zu einer Schlägerei führte, bei der ein estländischer Bergungsmatrose erschlagen wurde. So hat die Katastrophe des Dampfers „Viri", der einstweilen aufgegeben werden mußte, im ganzen sechs Todesopfer gefordert.

Blutopfer einer Wahnsinnigen.

Ihre Schwester getötet, mehrere Personen verletzt.

Am Montag nachmittag hat sich in Kopenhagen ein furchtbares Drama einer Wahnsinnigen abgespielt. Eine Frau namens Jannings, die bereits vor Jahren einmal wegen Wahnsinns in einer Anstalt untergebracht war, überfiel plötzlich ihre Schwester in der Wohnung und schnitt ihr die Kehle durch. Dann rannte sie mit dem blutigen Brotmesser auf die Straße, überfiel ein ahnungslos spielendes Kind, schnitt ihm ein Ohr ab und wollte es ebenfalls töten. Einem Mann, der sich dazwischenwarf und ihr das Kind entriß, brachte sie schwere Schnittwunden bei. Dann riß sie sich los und ergriff die Flucht. Ehe man sie in einer Seitenstraße überrannt hatte, verwundete sie noch einen ihrer Verfolger, dem sie vier Finger abschnitt.

Kommunistische „Weihnachtsspaziergänge".

Erhöhte Alarmbereitschaft der Berliner Schupo.

✕ Berlin, 23. Dez. (Drahtb.)

Die Berliner Schutzpolizei ist am Weihnachtsheiligabend in erhöhter Alarmbereitschaft, weil von kommunistischer Seite aus „Weihnachtsspaziergänge" durch die Straßen geplant sind. Da für Berlin noch immer das vom Polizeipräsidenten erlassene Demonstrationsverbot besteht, wird die Schutzpolizei überall dort, wo es zu Ansammlungen oder Ausschreitungen kommen sollte, mit starken Kräften eingreifen, um Ruhestörungen zu vermeiden.

Der Streit um die „Dreigroschen-Oper".

Brecht vergleicht sich.

In dem Rechtsstreit über die „Dreigroschenoper" in zwischen Brecht und den Firmen, die den Film herstellen, wie die Firmen bekannt geben, eine gütliche Verständigung erfolgt. Brecht hat sich entschlossen, nachdem durch das Urteil des Landgerichts seine Klage abgewiesen wurde, seinen Einspruch gegen die derzeitige Verfilmung zurückzuziehen, so daß von seiner Seite der Vorführung des Filmes kein Hindernis in den Weg gestellt wird. Die Produktionsfirmen haben sich dagegen verpflichtet, das Brecht seinerzeit zugesicherte Honorar zu zahlen, und haben ihm die nochmalige eigene Verfilmung der „Dreigroschen-Oper" nach einigen Jahren freigegeben.

Örtliches.

24. Dezember 1930

Stadtteil Gelsenkirchen

Prämiierte Schulkinder

für beste Arbeiten über den Gasverbrauch.

Große Freude wurde unseren älteren Schülerinnen durch unsere GWE.-Werke bereitet. Seit 10 Jahren besuchen die Schülerinnen des letzten Schuljahres mit ihrer Haushaltslehrerin auch die Lehrküche der GWE.-Werke, um in die Geheimnisse der sparsamen Gasverwendung und in die richtige Gerätebedienung eingeführt zu werden. Der Lehrgang beginnt mit der Entstehungsgeschichte der Kohle, geht dann über die Gewinnung der Kohle zur Auflösung in der Retorte bzw. Koksofenkammer, zur Erzeugung und Sammlung des Gases und der dabei gewonnenen Nebenerzeugnisse, behandelt dann die Fortleitung des Gases, das Messen durch die Uhr, das Ablesen der Gasuhr und endet bei den verschiedenartigen, im Haushalt üblichen Gasgeräten. Ueber das Gelernte liefern die Schülerinnen einen Aufsatz ab, der zensiert wird. Die drei besten Aufsätze werden prämiiert mit schönen Gasgeräten, z. B. Bügeleisen, Küchenwunder, Waffeleisen usw.. Die Schülerinnen, deren Aufsätze nicht besonders ausgezeichnet werden konnten, erhalten alle als Trostpreis ein kleines Küchenwunder, in dem sie den Sonntagskuchen selbst herstellen können, das aber auch die Mutter bei der täglichen Kocherei gut verwenden kann. Dieser nette kleine Gebrauchsgegenstand wurde bei den Schulfeiern den Schülerinnen übergeben. Die größeren Prämien werden nach Weihnachten in der Lehrküche der GWE.-Werke, Schalkerstraße 33, feierlich ausgehändigt.

Polizeistunde für Silvester. Die Pressestelle des Polizeipräsidiums Recklinghausen teilt mit: Der Polizeipräsident hat die Polizeistunde in den Gast- und Schankwirtschaften im Polizeipräsidialbezirk Recklinghausen für die Silvesternacht vom 31. Dezember 1930 zum 1. Januar 1931 auf 3 Uhr festgesetzt.

Eine arge Verkehrsstörung entstand am gestrigen Dienstag gegen 14 Uhr auf der Heßlerstraße. Bei dem Versuch, einem Auto auszuweichen, fuhr ein Lastwagen aus Düsseldorf zu stark an die Seite und kippte die Böschung herunter. Die Bemühungen eines Lastwagens, den Wagen hochzuziehen, mißlangen. Inzwischen hatte sich viel Volk angesammelt. Schließlich packten ein Dutzend starke Männer an. So gelang es, den Wagen wieder „auf die Beine" zu bringen. Aber über eine Stunde hatte die Verkehrsstörung doch gedauert. (St)

Schwerer Einbruch. In der Nacht zum Dienstag brachen Spitzbuben in das Lebensmittelgeschäft Ecke Königgrätzer- und Alsenstraße in Schalke ein. Durch ein in ein Schaufenster geschnittenes Loch, nach Aufheben der Rollade, gelangten die Einbrecher in den Laden und stahlen, was ihnen des Mitnehmens möglich war. Leider sind die Täter noch nicht bekannt. (E)

Aus dem Auto gestürzt. Am Dienstag fiel, als ein Lastkraftwagen die Kurve in der Hüller- und Germanenstraße nahm, der Beifahrer N. aus der sich von selbst öffnenden Wagentür. Nachdem ihm vom Arzt der erste Notverband angelegt wurde, brachte man ihn ins Krankenhaus. Die Verletzungen, die N. davontrug, sind nicht ernster Natur (b)

Schaufenstereinbrecher flüchtet über Dächer. In den Morgenstunden drang ein Bursche aus der Georgstraße in ein Geschäft an der Schalkerstraße ein, zertrümmerte die Schaufensterscheibe und war gerade dabei, Waren zu verpacken. Da wurde er von zwei Schutzpolizeibeamten überrascht und flüchtete nun durch eine zum Hofe führende Tür. Im Nu war er auf einem Dache an der Grillostraße und flüchtete über die Dächer bis zur Kaiserstraße. Aber die Polizei war ihm auf den Fersen und nahm ihn an der Kaiserstraße fest. Er wurde in Polizeigewahrsam überführt. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Straßenbahnzug entgleist. Mit dem neuen Weichenausbau an der Ecke Raabe- und Wildenbruchstraße scheint es doch nicht ganz zu stimmen; gestern gegen 17.30 Uhr entgleiste wieder ein Straßenbahnzug der Linie 17. Der Motorwagen des Zuges war schon über die Weiche hinausgefahren, als die Weiche plötzlich umsprang. Der Beiwagen fuhr weiter geradeaus mit dem Erfolg, daß die Kuppelung zwischen den beiden Wagen glatt durchriß. (le)

Straßen, die gefährlich sind. Seit einigen Tagen liegt die Belfortstraße in Rotthausen in ägyptischer Finsternis, auch die Lothringerstraße erfreut sich oleicher Stiefmütterlichkeit. Es scheint erst dieser Art Nachricht zu bedürfen, um die zuständigen Stellen in Rotthausen davon zu überzeugen, daß eine sofortige Aenderung des jetzigen Zustandes nötig ist. Es darf nicht so kommen, daß die Belästigungen von Frauen, die in der Dunkelheit noch die Straße passieren müssen, überhand nehmen. Also Licht!

Tödliche Unfälle. Auf der Zeche Dahlbusch 8 in Rotthausen geriet der verheiratete 31 Jahre alte Bergmann Leyk, Saarbrückerstraße 54, unter niedergehende Steine. Leyk konnte nur tot geborgen werden. — Auf den Hochöfen geriet der Arbeiter Wilhelm Ohlberg unter einen schweren Kübel. Ohlberg, verheiratet, 30 Jahre alt, war sofort tot.

Christlicher Metallarbeiterverband. Das Verbandsbüro ist heute (Mittwoch), den 24. Dezember, ab 12 Uhr und an den beiden Weihnachtstagen geschlossen.

Westf. Bauernverein „Industriegebiet".

Die Sprechtage des Westf. Bauernvereins Bezirksverband „Industriegebiet" sind in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1931 folgende:

Westf. Bauernverein Bezirksverband „Industriegebiet" Hauptgeschäftsstelle Recklinghausen, Telephon Nr. 2188 — Recklinghausen: Sprechtag in Recklinghausen Breuterhaus 2., 7., 9., 13., 14. und 16. Januar in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags. Recklinghausen: Sprechtag des Justitiars am Montag den 5 und 12. Januar 1931 von 10 bis 12 Uhr. — Dorsten: Sprechtag an jedem Montag, von 9 bis 12 Uhr. Spar- und Darlehenskasse am Markt. — Gladbeck: Sprechtage am Donnerstag, den 8. Januar, von 9 bis 1 Uhr, Wirtschaft Suermann, Kaiserstraße. — Gelsenkirchen: Sprechtag in Gelsenkirchen am Freitag den 2. und 9. Januar, von 3 bis 6 Uhr, Wirtschaft Nettebeck, Schalkerstraße.

Gewerkschaftliches.

Zur Lohnfrage im Ruhrbergbau. Der Gewerkverein Hirsch-Duncker der Bergarbeiter nahm am Sonntag in mehreren Versammlungen Stellung zur Lohnfrage im Ruhrbergbau. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Bergarbeiter eine Lohnsenkung mit aller Entschiedenheit ablehnen müßten. Wiederholt sei, sowohl von Werksbesitzern wie von Regierungsseite, zum Ausdruck gebracht worden, daß die Bergarbeiterlöhne an der Spitze stehen sollen. Nach einer vorliegenden Statistik sei dieses aber nicht der Fall. Die vorgenommene Kohlenpreissenkung könnten die Werke sehr wohl allein tragen. Die Bergarbeiter hätten infolge der vielen Feierschichten bereits viele Opfer gebracht, möchten nun einmal die Werksbesitzer solche bringen. Was sie bei den Lohnverhandlungen behauptet hätten, treffe nicht zu. Die Preissenkung mache etwa 1 Mark je Tonne aus, nicht 1,80 Mark. Diese eine Mark würde durch die erheblich gesteigerte Leistung, die geminderten Kosten für Materialien, sowie die bereits längst gekürzten Gedinge reichlich wettgemacht. — Seinen durch die Wirtschaftskrise und der sich daraus ergebenden Arbeitslosigkeit in Not geratenden Arbeitslosen, aber ausgesteuerten Mitgliedern, gewährt der Gewerkverein eine Sonderunterstützung.

Persönliches.

Herr Theo Bruno Schmedding, ältester Sohn unseres alten Bürgers, des Bankvertreters Theo Schmedding, Wiehagen 41, hat vor einigen Tagen in Rio de Janeiro (Brasilien) seinen Dr. med. mit Auszeichnung bestanden.

*

Am zweiten Weihnachtstage, den 26. Dezember, feiert die Witwe Johanna Bloeß, die bei ihrem Sohn, Gustav Knappe, Ekmsenstraße 13, wohnt, in seltener Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag. Unserer treuen Leserin den besten Glückwunsch.

*

Herr Heinrich Zwingmann von den GWE.-Werken hat, nachdem er sich in den hiesigen Schweißkursen vorgebildet hatte, bei der vierten deutschen Schweißerprüfung seine Abschlußprüfung mit gut bestanden und somit die Berechtigung als Lehrschweißer erworben.

Herr Rudolf Kleinecke, Rotthausen, Schonnebeckerstraße 3, erhielt das Turn- und Sportabzeichen in Bronce. Zu erwähnen ist, daß Kleinecke das Abzeichen ohne jede Vereinszugehörigkeit erhielt.

*

Durch Verfügung des Regierungspräsidenten ist der Kriminalassistent Bornemann vom Polizeiamt Gelsenkirchen mit Wirkung vom 1. Dezember 1930 zum Kriminalsekretär ernannt.

Am 2. Weihnachtstage

wird die Geschäftsstelle von **10** bis **½12** Uhr **geöffnet** sein. Dringende Anzeigen für die Ausgabe am Samstag, den 27. Dezember, können während dieser Zeit aufgegeben werden.

Heute nachmittag bleibt die Geschäftsstelle von **4 Uhr ab geschlossen.**

Allgemeine Zeitung.

Nochmals: Die neue Autobuslinie.

Entspricht die heutige Linienführung den tatsächlichen Verkehrsbedürfnissen?

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Als wir die Fahrstrecke der neuen Autobuslinie aus der Zeitung erfuhren, glaubten wir zunächst nicht richtig zu lesen. Eine solch merkwürdige Verbindung, die gleichzeitig den verschiedensten Zwecken dienen soll, ist doch im ganzen Straßenbahn- und Autobusverkehr des Industriebezirks etwas Neues. Glaubt man damit wirklich die allgemeine und besonders von Schalke gewünschte Ost-West-Verbindung geschaffen zu haben? Das ist ein Wechselbalg einer Verkehrslinie, wie sie nicht sein soll. (Man verzeihe den harten Ausdruck.) Die Straßenbahngesellschaft will hier zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Das Ende wird sein, daß sie keine bekommt, und wir in Gelsenkirchen und besonders in Schalke um eine neue Enttäuschung in Verkehrsfragen reicher sind.

Die Forderung des Haferkamps und die vielleicht nur vorgeschützten Besorgnisse der Straßenbahnverwaltung um den Ablauf der Konzession der Autobuslinie nach dem Haferkamp haben dazu geführt, zwei Verkehrslinien miteinander zu verbinden, die nichts miteinander zu tun haben. — Was war denn gefordert worden?

1. Schalke, Heßler, Horst und der Hauptteil von Bismarck wollen die Ost-West-Linie.
2. Der Haferkamp will eine Verbindung zum Hauptbahnhof.

Was wird uns durch die neue Linie verkehrstechnisch gegeben? Sie fängt an einem toten Verkehrspunkte an, dem Schlachthofe, den zwar die neue Linie berühren sollte, der aber keinesfalls ein geeigneter Ausgangspunkt für sie sein kann. Ausgangspunkt konnte nur der Mittelpunkt von Horst oder höchstens die Straßenbahnlinie an der Zeche Nordstern hinter der Kanalbrücke sein. Der Endpunkt konnte bis zum Ostfriedhof oder bis nach Wanne verlegt werden unter Mitnahme des Haferkamps. Keinesfalls brauchte die Linie zum Hauptbahnhof geführt werden. Dorthin bestehen ja schon von Horst, Heßler, Schalke, Bismarck und Wanne Straßenbahnverbindungen, die heute zunächst dem bestehenden Verkehr genügen müssen. Die Geschäftswelt der von der Ost-West-Linie berührten Stadtteile hat kein Interesse daran, eine weitere Verbindung zum Hauptbahnhof zu erhalten, die nur dazu beiträgt, unsere besser gestellten Käuferschichten zu verleiten, nach Essen zu fahren. In der jetzt geplanten Führung zum Hauptbahnhof läuft die Autobuslinie zum Teil wieder neben bestehenden Straßenbahnlinien her, nimmt dieser also einen Teil des Verkehrs, ohne selbst zu rentieren.

Denn das ist das Gefährliche an dieser Linie, daß sie nicht genügend Verkehr aufweisen wird, um rentabel zu sein. Also wird sie bald wieder eingestellt werden müssen. Ist das etwa die geheime Absicht der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahngesellschaft? Der Widerstand der Vestischen Straßenbahn gegen die Einführung der Autobuslinie nach Horst war doch wohl zu besiegen, nachdem heute schon so viel Gemeinschaftsarbeit zwischen den beiden Linien besteht. Solche Gründe sind billig und bequem zu haben, wenn man sie braucht.

Es liegt uns fern, gegen den Wunsch der Bewohner des Haferkamps, eine Verbindung zum Hauptbahnhof zu erhalten, hier Sturm laufen zu wollen. Aber dieser Verkehrswunsch ist, an den Interessen der Allgemeinheit gemessen, doch nur ein solcher zweiten Ranges, dem durch die Ost-West-Linie auch hätte Befriedigung geschafft werden können, denn an der Bismarckstraße besteht die Möglichkeit für die Bewohner des Haferkamps, in die Straßenbahnlinie umzusteigen. Die neue Autobuslinie ist also nicht das, was wir an dieser Stelle im Namen der interessierten Stadtteile schon seit langem gefordert haben. Sie ist mit ihrer Entstehung schon zum Untergange verurteilt. Wir lehnen deshalb jede Verantwortung dafür ab."

Den eigenen Schwager erstochen.

Traurige Weihnachten in zwei Familien in Erle: Aus nichtigen Ursachen zur schweren Bluttat.

In Erle kam es am gestrigen Dienstag, am Vortage des heiligen Abends, im Hause Alleestraße zu einer unheilvollen Tat, die schweres Leid über zwei Familien brachte. In dem Hause Erle, Alleestraße 27, wohnen die Familien Krüger und Lewandowski. Die Männer haben Schwestern zu Frauen. Immer bestand zwischen den beiden Familien das denkbar beste Verhältnis, das bisher in keiner Weise getrübt wurde. Das gute Verhältnis zeigte sich u. a. auch darin, daß die Familie Lewandowski, die keine Kinder hat, ein Kind der Familie Krüger, die fünf Kinder besitzt, fast dauernd in Pflege hatte. Auch sonst bestanden die herzlichsten, familiären Bande zwischen den Männern und den Frauen.

Dieses gute Verhältnis wurde am Dienstag in furchtbarer Weise zerstört.

Gegen 17 Uhr kam es aus einem ganz nichtigen Grunde zu einem völlig belanglosen Disput, der zunächst auf die Frauen beschränkt blieb. Nachher wurden auch die Männer in die Unterhaltung hineingezogen. Schließlich fiel von einer Seite das Wort:

Mach, daß Du herauskommst.

Krüger versuchte Lewandowski, an den die Aufforderung gerichtet war, zu beruhigen. Lewandowski hatte aber schon ein Brotmesser in der Hand und fuchtelte damit herum. Um seinen Schwager daran zu hindern, etwas Gefährliches anzurichten, faßte Krüger den Lewandowski von hinten an den Kopf und bog diesen nach hinten. Nun versuchte Lewandowski sich der Umklammerung zu entziehen und stach mit dem Messer von unten nach oben. Hierbei brachte er seinem Schwager eine Stichwunde in dem rechten Oberschenkel bei.

Jetzt war Friede, aber es war schon zu spät.

Schnellstens wurde die Rettungswache alarmiert, die den stark blutenden Mann ins Krankenhaus nach Erle brachte. Alle ärztliche Hilfe kam zu spät, die Schlagader war durch den Stich getroffen worden und Krüger starb gegen 17.45 Uhr.

Der Täter wurde ins Polizeigewahrsam abgeführt. In Erle empfindet man tiefes Mitleid mit den beiden unglücklich gewordenen Familien.

*

Der Dienstagabend war im Stadtteile Buer überhaupt sehr unruhig. Gegen zehn Uhr war in einer Wirtschaft in Erle ein Streit entstanden, in dessen Verlauf ein in Erle wohnhafter Mann am Kopfe schwer verletzt wurde. Der Mann wurde ins Elisabeth-Hospital gebracht. — Etwas später wurde die Unfall- und Rettungswache zur Meerfeldstraße nach Hassel gerufen. Hier hatte ein Mann seine Frau im Verlaufe eines Familienstreites derart geschlagen, daß die Frau mit einigen Kopfverletzungen ins Marien-Hospital gebracht werden mußte. — Der Zustand des bei dem Wirtshausstreit in Erle verletzten Mannes ist sehr ernst.

Gerichtliches.

Milde Weihnachtsurteile beim Amtsgericht.

In einem Hause an der Hülsmannstraße konnte sich der Invalide S. nicht gut mit den Eheleuten W. verstehen. Am 1. November hatte er dem zwölfjährigen Sohn den Eintritt in das Haus verwehrt. Darauf hatte der Junge seine Mutter gerufen, die nun nach unten ging, um S. zur Rede zu stellen. S. erregte sich in sehr heftiger Weise und untersagte der Frau, sich im Flur aufzuhalten, da das seine Grenze sei. Nun kam auch noch der Ehemann W. hinzu. Der wollte S. veranlassen, in seine Wohnung zu gehen und gab ihm einen leichten Stoß. Das faßte S. gleich als Bedrohung auf. Er zog ein kleines Taschenmesser und stach damit blindlings auf das Ehepaar ein. Tatsächlich verletzte er die Ehefrau W. hart unter dem Herzen und an der Hand. W. selbst kam mit dem Schrecken davon. Vor Gericht behauptete S., er sei so hart von W. geschlagen worden, daß seine Ohrmuschel verletzt worden sei. Das Gericht verurteilte S. wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Wochen Gefängnis. Als Weihnachtsgeschenk durfte S. eine Bewährungsfrist mit nach Hause nehmen.

Eine nette Kleberei.

Ein Elektrotechniker wurde beschuldigt, für einen Angestellten keine Versicherungsmarken geklebt zu haben, trotzdem er die Anteile vom Lohn des Angestellten in Abzug gebracht hatte. In diesem Fall schuldete er der Versicherungsanstalt 42.10 Mark. Er bekam eine Woche Gefängnis. Da er den Schaden ersetzen will, wurde ihm unter dieser Bedingung eine Bewährungsfrist zugebilligt.

Ehrlich währt am längsten.

Ein Viehhändler hatte von einem Landwirt den Auftrag erhalten, von einem gewissen N. eine Forderung von 108 Mark einzuziehen und das Geld einem Viehhändler T. abzuführen, der an dem Landwirt eine Forderung hatte. Tatsächlich zahlte N. dem Viehhändler das Geld aus, das dieser jedoch nicht an T. abführte. Es gab zwei Wochen Gefängnis.

Kirche – Schule – Haus.

Friedenskirche am Schalker Markt. In alter Gewohnheit, der ganzen Gemeinde zur Freude, wird am Heiligen Abend 18 Uhr in der evangelischen Kirche am Schalker Markt die Christvesper stattfinden. Der Chor des evangelischen Gesellenvereins und ein Kinderchor wirken mit. Die ganze Gemeinde wird zu diesem Gottesdienst eingeladen.

Kirliche Gemeinschaft und Blaues Kreuz Altstadt. In den Vereinsräumen Gabelsbergerstraße 4 veranstaltet die Kirchliche Gemeinschaft und Blaues Kreuz am ersten Weihnachtstag, 17 Uhr (nicht 16 Uhr), eine Christfeier, wozu jeder bei freiem Eintritt freundlich eingeladen ist.

Eine masurische Weihnachtsandacht, bei der nach heimatlicher Sitte Kinder und Erwachsene mitwirken, findet am ersten Weihnachtsfesttag im großen Saal des evangelischen Vereinshauses der Neustadt, Mühlenstraße 22/24, statt. Sie beginnt um 5 Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen; besonders sind unsere lieben alten Masuren eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Stadtmission und Jugendbund der evang. Gesellschaft in Gelsenkirchen-Schalke, Wilhelminenstraße 100. Wir laden zu unserer am 1. Weihnachtstag um 16 Uhr stattfindenden Weihnachtsfeier herzlichst ein. Außer Chorgesängen und Deklamationen wird das Deklamatorium: „Zwei Kinder, die den Himmel suchen", bearbeitet nach der gleichnamigen Erzählung von A. Vollmar, vorgetragen. Am 2. Weihnachtstag haben wir keine Versammlung. Unsere Versammlung am Sonntag den 28. Dezember, beginnt ebenfalls um 16 Uhr, worauf wir besonders hinweisen. Jedermann ist willkommen und hat zu den Feiern und Versammlungen freien Zutritt.

Die evang. Gesellschaft in Gelsenkirchen-Haferkamp, Haferkampstraße 26 (Kindergarten), ladet freundlichst zu ihrer Weihnachtsfeier, welche am 1. Weihnachtstag um 17.30 Uhr beginnt, ein. Außer den Chören werden uns die Kinder mancherlei vortragen, damit auch uns Weihnachtsfreude und Friede zuteil wird. Jedermann willkommen. Eintritt frei. Am Sonntag, den 28. Dezember, findet um 18 Uhr eine Gemeinschaftsstunde mit biblischer Ansprache dort statt, worauf wir schon heute aufmerksam machen.

Bergmannsmission, Bohwinkelstraße 79. Donnerstag (1. Weihnachtstag) 17 Uhr Weihnachtsfeier, verbunden mit Musik, Gesang, Gedichte und Aufführungen: 1. „Der kleine Hans und die sieben Engel", 2. „Der Weihnachtsmann und sein Gefolge", 3. „Die Hirten und die Weisen". Hierzu ist jeder herzlich eingeladen. Eintritt frei. Programme werden unentgeltlich ausgegeben.

Baptistengemeinde 2 (Salemskirche), Florastraße 101. 1. Weihnachtstag: 6 Uhr Frühpredigt, unter Mitwirkung des Posaunen-, Gitarren- und Gemischten Chores sowie Gedichte der Kinder; im Anschluß ist Kinderbescherung. 14 Uhr ist masurischer und 16 Uhr deutscher Gottesdienst. 2. Weihnachtstag: 9.30 Uhr deutscher und 14 Uhr masurischer Gottesdienst. Sonntag 14 Uhr masurischer und 16 Uhr deutscher Gottesdienst.

Die Weihnachtsfeier des evang.-luth. Jugendbundes ist am ersten Weihnachtstag im Saale Buschweg um 18 Uhr. Das Fest wird verschönt durch kurze Ansprache, Vorträge, Deklamationen. Jeder ist bei freiem Zutritt zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Die Heilsarmee Bismarck, Andreasstraße 6. Donnerstag, den 25. Dezember, 7 Uhr, Christmette; 19 Uhr Weihnachtsgottesdienst. Eintritt frei. — Freitag, den 26. Dezember, 17 Uhr, Kinderaufführung, Gedichte usw., verbunden mit einer Kinderbescherung. Eintritt 20 Pfg.

Weihnachten im städtischen Kinderkrankenhaus an der Wörthstraße.

Weihnachten im Kinderkrankenhaus! Man wird wohl mitleidig lächeln. Wenn man davon hört und denkt an die bedauernswerten Kinder, die dieses schönste Fest, das Fest der Freude und Liebe, in einem Krankenhaus verleben müssen. Und doch, wer am Montag abend den Jubel und die Freude der Kinder hat miterleben dürfen, der wird nicht so leicht diesen Weihnachtsabend im Saal des Kinderkrankenhauses vergessen. Mit viel Liebe und Sinn für Freude war der Saal zu einem großen Weihnachtszimmer hergerichtet. Die Schwestern führten ihre kleine Schar in das Weihnachtszimmer hinein. Wie leuchteten und lachten da die Augen all der kleinen Buben und Mädels! Aber erst mußten sie eine schwere Probe ihrer Geduld geben. Ganz still sollten sie sitzen bis zur Bescherung. Und das war so schwer für unsere Kleinen! Der Schwesternchor unter Leitung von Herrn Lehrer Hobmann sang alte, liebe Weihnachtsweisen. Pfarrer Meyer hielt eine Ansprache und Herr Chefarzt Dr. Schmitz sprach einige begrüßende Worte mit dem Wunsch für ein frohes Fest, besonders für seine Kleinen. All das klang an den Ohren der Kinder vorbei. Sie konnten ihre zappelnde Ungeduld nicht mehr verbergen und störten manchmal durch ihre Unruhe.

Teppiche

bester Qualität Marke Dr.

in jeder Größe und Qualität

Überzeugen Sie sich von unserer Billigkeit!

G. Block

GELSENKIRCHEN

Schalkerstr. 75, Ecke Liboriusstr.

Das große Spezialhaus für Möbel und Teppiche



Cardinal

Bahnhof-Str. 75

Praktische Weihnachtsgeschenke

Oberhemden, Krawatten,

Strümpfe, Handschuhe.

Annahme-Stellen in allen Stadtteilen. Gelsenkirchen Vereins-Str. 30 **Wäscherei Bullmann** Inh. Fritz Redeker Rotthausen Hartmann-Str. 64 Stärkewäsche wie neu Rasenbleiche Ruf 21692

Nur das Beste in Porträts Architektur und Vergrößerungen zu mäßigen Preisen. 6 Postkarten v. 5 M. an

photo **Majer** Gelsenkirchen Neustr. 25

Achtung! Amateure! Ihre Platten entwickele ich. Abzüge werden fachmännisch bei mir hergestellt zu üblichen Amateurpreisen. Ruf 23525.

Und aus den großen Kinderaugen sprach so viel freudige Erwartung, ganz verstohlen huschten die Blicke zu dem Gabentisch. Einige von den Buben und Mädels sprachen schnell ihr Gedichtchen, das die Schwester mit ihnen gelernt hatte. Dann hörte man wohl auch einmal ein helles Jauchzen und Lachen der ganz Kleinen. Die Händchen wollten greifen nach dem Licht, dem schön geschmückten Tannenbaum, und in ihren Augen spiegelte sich all der Glanz des Lichterbaumes wider. Nehmt ihn euch mit, ihr lieben Kleinen, diesen weihnachtlichen Glanz, mit in solche Tage, die dunkel und freudlos sind. Gebt ihn weiter an eure Eltern und alle Menschen, die in dieser so schweren Zeit kaum noch Freude und Licht kennen! Wie selig und glücklich standen die Kinder mit ihren Gaben, die der Weihnachtsmann für sie ins Krankenhaus gebracht hatte. Viel Verständnis und Liebe für die Kinder hatte die Geschenke auf dem Gabentisch ausgebreitet. War das ein Jubel und eine große Freude unter dem Lichterbaum! Und Schwester Oberin stand mitten unter ihren Pfleglingen, für jeden ein liebes Wort und Verständnis für die Freude der Kleinen. (E)

Weihnachtsfeier im evang. Krankenhaus

Montag 16.30 Uhr fand im evangelischen Krankenhaus eine Weihnachtsfeier mit anschließender Weihnachtsbescherung statt. Pfarrer Wischhusen eröffnete die Feier. In seiner tief durchdachten Festrede zeigte der Redner, wie wir auch heute in schwerer Zeit fröhliche Weihnachten feiern können. Der Schwesternchor unter Leitung von Lehrer Bönisch trug mehrere mehrstimmige Weihnachtslieder vor. Frau Lehrer Bönisch und Musiklehrer Duchek erfreuten mit Solostücken, darunter eine Darbietung mit Orgelbegleitung eines Patienten. Großen Beifall fand das „Ave Maria". Den Schluß bildete ein von zwei Schwestern eingeübtes Weihnachtsfestspiel mit einem Feenreigen. Diese Darbietung fand ein dankbares Publikum. Nach der Feier ließ sich auf allen Stationen eine fröhliche Weihnachtsstimmung erkennen. Aerzte, Schwestern, Wärter und Personal: alle freuten sich mit den Kranken. Herr Heller hatte die Schmückung der Kapelle mit großem Geschick und großer Freude vorgenommen.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Jugendverein Ueckendorf. Am zweiten Weihnachtstag 18 Uhr im Jugendsaal Weihnachtsfeier. Pfarrer Blindow wird die Ansprache halten. Gebäck muß jeder mitbringen, oder im Saal kaufen. Wir erwarten einen jeden.

Evang. Gesellenverein Gelsenkirchen I. Die Weihnachtsfeier ist am zweiten Weihnachtstag 17 Uhr im großen Saal des Altstadt-Vereinshauses. Außer Lieder und Musikvorträgen wird auch die Theaterabteilung uns mit einer Weihnachtsaufführung erfreuen. Wie in jedem Jahr, wird auch jetzt zum Schluß eine Verlosung stattfinden. Die Tüten müssen selbst abgeholt werden, andernfalls werden sie anderweitig verwertet. Verlosungsgegenstände von unseren Mitgliedern gestiftet, bitten wir kurz vor Beginn der Feier abzugeben.

Evang. Jünglings- und Männerverein, Schalke e. V., Oststraße 9/11. Fa den Weihnachtstagen fallen die Vereinsstunden aus. Allen Mitgliedern ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest.

Evang. Kirchenchor Neustadt. Der Chor singt am ersten Weihnachtstag 6 Uhr in der Christmette und um 9.30 Uhr im Gottesdienst. — Die Weihnachtsfeier des Chores findet am Montag, den 28. Dezember ds. Js., 20 Uhr, im großen Saale des Gemeindehauses an der Mühlenstraße statt. Kaffee wird gereicht. Zubrot ist mitzubringen bzw. kann im Saale gekauft werden. Die passiven Mitglieder und Freunde des Chores, die eingeführt werden, sind herzlichst eingeladen.

Evang. Arbeiter- und Bürgerverein Bismarck-West. Am zweiten Weihnachtstage, 16 Uhr beginnend, findet im Vereinslokal Frodermann unsere Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung statt.

Evang. Gesellenverein Ueckendorf. Der Verein begeht die Feier des Weihnachtsfestes am Freitag (zweiten Weihnachtstag) im großen Saal des evang. Gemeindehauses, Scharnhorststraße. Anfang 17 Uhr. Hierzu werden die Mitglieder mit Angehörigen, sowie die Gemeinde recht herzlichst eingeladen. Laut Versammlungsbeschluß hat jedes Mitglied eine Umlage von 0.50 Mark zu entrichten. Freunde bezahlen als Eintritt 0.20 Mark.

Der evang. Arbeiterverein Bulmke hatte am Sonntag bei Meschede seine Weihnachtsfeier. Die Musik, ausgeführt von den Mitgliedern Gustav Wohlgemuth und Frau, leiteten die Feier ein. Der 1. Vorsitzende Hertel begrüßte die zahlreich Erschienenen. Wenn auch dunkel die Zukunft vor uns liege, dann möchte uns doch der Weihnachtsglanz umleuchten und Glück und Zufriedenheit wieder in uns einziehen. Ein Vorspruch von Fräulein Haas fand allseits Anklang.

Aus Gelsenkirchener Lichtspielhäusern.

Apollo-Theater. Nur am ersten Weihnachts-Feiertag noch Max Hansen und Lien Deyers in dem lustigsten aller Tonfilme „Der Hampelmann" (Liebesmanöver). Alle Herzen fliegen Max Hansen zu, wenn er singt „Schön wärs, ja wunderschön wärs wenn ich endlich wüßt, wann Dein Mund mich küßt". Zu diesem Tonfilm läuft noch der elegante Gesellschafts-Großfilm mit Ivan Petrovich und Agnes Esterhazy „Liebe und Champagner". Am zweiten Feiertag ein vollständig neues Programm! Werner Fütterer und Betty Amann, Erwin van Roy und Betty Astor in dem neuen herrlichen hundertprozentigen Ton- und Sprechfilm „Alte Burschenherrlichkeit" (Studenten von heute). Dieser Film weicht zum erstenmal von der üblichen Art der Studentenfilme ab. Verschwunden sind die Zeiten sorglosen Burschentums — die Zeiten goldener, ungebundener Freiheit akademischer Jugend. Das frohe Leben am Neckarstrand hat für manche ein schweres, unerwartetes Ende gefunden. Einen neuen Studenten rief der Ernst des heutigen Tages ins Leben, den Werkstudenten, der um sein tägliches Brot schwer ringen muß. Aber auch jetzt tragen die ewig jungen Burschenlieder, die von Jugend und ernster seliger Liebeszeit erzählen, in die Stube des sorglos reichen, wie in die Dachkammer des armen Studiosus den gleichen Glanz goldener, unvergänglicher Romantik. Zu diesem ganz ausgezeichneten Groß-Tonfilm läuft noch der große Tonfilm-Sketsch: 1. Teil: „Ich lasse dich nicht", 2. Teil: „Die Perlen der Fürstin Demitoff". Mitwirkende Jack Trevor, Grit Haid, Julius Falkenstein, Hubert von Meyrink u. v. m. — Im Beiprogramm läuft noch die neue tönende und stumme Wochenschau und ein entzückendes Lustspiel. — Kassenöffnung an beiden Feiertagen 1,45 Uhr. Trotz enormer Unkosten niedrige Eintrittspreise.

*

Industrie-Kino. Nach Einbau der neuesten Klangfilm-Apparatur bringt das Industrie-Kino Weihnachten das erste Tonfilm-Programm. Harry Piel stellt sich ab 1. Feiertag seinen vielen Bewunderern in dem soeben vollendeten Großfilm und dazu in seinem ersten 100prozentigen Ton- und Sprechfilm vor: „Eroberich". In acht sensationellen Akten werden hier die Erlebnisse eines abenteuerhungrigen jungen Edelmannes und eines raffinierten Hochstaplers gezeigt. Auch im Tonfilm zeigt sich Harry Piel als der unbestrittene Meister der Sensationen. Von Akt zu Akt schwillt die Kurve der Spannung an. Da gibt es eine Einkreisung der fliegenden Jagd mit den Flugzeugen, kann eine Autoverfolgung, so aufregend lebendig, daß man diese Hochspannung immer wieder auskosten möchte. Die Außenaufnahmen fanden an Ort und Stelle in Genua, Rapallo und Mailand statt. Harry Piels Mitspieler sind: Valery Boothby, Eduard von Winterstein, Hermann Vallentin, Hans Junkermann, Hugo Döblin, Paul Rehkopf und Maria Forescu. Zu diesem an Spannung und Sensationen unerreichten Tonfilm läuft noch in Erstaufführung „Die Schuld des Tom Carrigan". Tom Tyler, der tollkühne Reiter, der Meister der Cowboys, hat in diesem Wildwestfilm die Hauptrolle. In fünf Akten voll Tempo vom ersten bis zum letzten Bild, aus den Tagen des alten romantischen wilden Westens, spielt sich hier der Herzensroman eines wilden Rauhreiters ab. Die Gewissenskämpfe eines Sheriffs, der den unschuldigen Sohn eines getöteten Banditen als Pflegesohn zu sich aufnimmt. — Eine glänzende Groteske „Liebe macht seekrank" und die neue tönende und stumme Wochenschau. Kassenöffnung ist an beiden Feiertagen um 1,30 Uhr. Niedrige Eintrittspreise.

*

Ab 1. Weihnachtstag bringt das Capitol-Theater „Unter den Dächern von Paris". Ein Franzose mußte kommen, um uns zu zeigen, daß der Tonfilm eben doch möglich ist als geschlossene Kunstform, als Dichtung. Nicht der Franzose ist das Wesentliche, sondern, daß dieser Franzose ein Künstler ist: Rene Clair, diese interessanteste Erscheinung des französischen Films, erst Journalist, dann Schauspieler, wirkt wie eine Verkörperung französischer Feinheit, Beweglichkeit und Grazie. Er gibt uns nichts weiter wie ein bißchen Leben „Unter den Dächern von Paris". Diese Kleinigkeiten und Nichtigkeiten werden gedichtetes Leben, wie es eben nur aus der Meisterhand eines Künstlers hervorgehen kann. Alles ist licht und hell, klar und durchsichtig, alles tanzt und fließt. Nicht nur die Lieder des Bettelmusikanten, sondern alle Bilder, alle Töne, alle Menschen, alle wie übersonnt von der Selbstverständlichkeit und Selbstgefälligkeit französischer Grazie und einem entzückend feinen Humor. — Im Beiprogramm zeigen wir noch einen Spitzenfilm der internationalen Produktion: „Die Insel der Verschollenen". Ein abenteuerliches Schauspiel von der meerumtosten bretonischen Küste. Die menschlich ergreifende, wuchtige Handlung dieses Filmes, die Phantastik seiner herrlichen und fast dämonischen Seebilder, das alles gefällt uns durch eine gänzlich neue, bisher von einem Film unbekannte Weise. Außerdem zeigen wir einen Kurztonfilm, die interessante Wochenschau und einen Kulturfilm.

*

Uha-Lichtspiele, Hochstraße 1. Nicola Lupo ist der Schlager, der Leckerbissen des neuen reichhaltigen Weihnachtsprogramms. Ein italienischer Verwandlungsschauspieler ganz großer Klasse, ebenbürtig seinem berühmten Landsmann Fregoli. Er ist ein Mimiker und zugleich ein Urkomödiant größten Formats. Wir wollen nicht alles verraten, was dieser geniale Hexenmeister bringt, aber eines doch: Alles, was er bringt, ist verblüffend fabelhaft und buchstäblich unnachahmbar. Es ist auch zu erwähnen, daß seine prachtvolle Bühnenausstattung in den bekannten Ateliers von Giacomo Rossi und von Pieck & Scenerie, Berlin, seine hocheleganten und kostbaren Kostüme in den Ateliers von Maison Roche, Paris, und Pruschinski, Berlin, hergestellt wurden. Im Filmteil sehen wir die bezaubernde und reichste Frau Amerikas, Dolore del Rio, in dem Millionenfilm „Evangeline", wo diese ihre stärkste, reifste und dankbarste Rolle spielt. Als zweiter Großfilm läuft „Tarzans neueste Abenteuer". Ein erlesenes Beiprogramm und ein gutes Orchester umrahmen dieses erstklassige Festprogramm.

Nach gemeinschaftlichem Liede hielt Pfarrer Emde die Festansprache. Er freute sich über die große Zahl der Erschienenen. Redner verglich den Verein mit einer großen Familie. Die im Sinne vom Licht, Friede und Wahrheit gehaltene Ansprache löste tiefe Andacht aus. Vom Männergesangverein wurde hierauf das Lied: „Still, still, weil's Kindlein schlafen will" sinnvoll vorgetragen. Gedichte der Kinder lösten oft Heiterkeit aus. Eine Theateraufführung „Der Brief an den lieben Gott", fand Beifall. Dem Liede „O du fröhliche" folgte die Bescherung, die in der Verteilung von 230 gut gefüllten Tüten bestand. Zum Schluß sprach der 1. Vorsitzende allen denen seinen Dank aus, die an dem guten Gelingen des Festes beigetragen haben, besonders den Ehrenmitgliedern und den Frauen des Vereins für die tatkräftige Unterstützung. Er schloß mit dem Wunsch, daß allen ein gesegnetes Weihnachtsfest beschieden sein möge. (er)

Ost- und westpr. evang. Arbeiterbund Rheinland und Westfalen.

Der Allgemeine Ost- und Westpreußen-Verein Bulmke und Umgegend feiert am 1. Weihnachtstag, 17 Uhr, im Vereinslokal Meschede seine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung, zu der alle Angehörigen, sowie Freunde und Gönner willkommen sind. Jedes Kind der Mitglieder bis zum 14. Lebensjahr erhält eine Tüte und muß diese an dem Tage der Bescherung abholen. Kinder ohne Begleitung der Eltern werden nicht zugelassen.

Aus den Kriegervereinen.

Kameradschaftliche Vereinigung Hüllen. Am zweiten Weihnachtstag hält die Vereinigung um 16 Uhr die Weihnachtsfeier im Vereinsheim Werthenbach ab.

Kriegerverein „Alte 13er". Am Samstag 19 Uhr Weihnachtsfeier. Verlosungsgeschenke dürfen schon jetzt im Vereinslokal abgegeben werden.

Regimentsverein ehem. 171er, Ortsverein Gelsenkirchen. Die diesjährige Weihnachtsfeier, verbunden mit Kinderbescherung ist am Samstag 17 Uhr bei Wedekstep, Hochstraße 43.

Verein ehem. 159er und 219er Gelsenkirchen. In der letzten Versammlung wurden die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier am Sonntag 16.30 Uhr im Vereinslokal zum Abschluß gebracht. Außer der Bescherung der Kinder ist eine Verlosung vorgesehen. Die Leitung liegt in Händen des Festausschusses. Fräulein E. Siepermann hat den musikalischen Teil übernommen. Die Gegenstände zur Verlosung sind bis zum 2. Weihnachtstag 11 Uhr im Vereinslokal abzugeben.

Kriegerverein Viktoria Gelsenkirchen. Die am 14. Dezember abgehaltene Versammlung leitete der Vorsitzende Kamerad Schäfer. Er gedachte des gestorbenen Kameraden Freund. Nach Zahlung der Beiträge wurde die Niederschrift der letzten Versammlung verlesen und für richtig befunden. Ueber den Vertretertag gab der Vorsitzende Bericht. Als Weihnachtsfreude wurden der Fechtanstalt 20 RM. für die Kriegerwaisen überwiesen. Kamerad Kerl sprach dem Verein im Namen der Fechtanstalt seinen Dank für die Stiftung aus, gleichzeitig gab er noch einen Bericht über die große Freude, die bei den Kriegerwaisen stattgefunden hat, als die Kommission von Gelsenkirchen mit den vielen Geschenken dort ankam.

Gelsenkirchener Schützenbund.

Der Bürger-Schützenverein Gelsenkirchen-West veranstaltet am 2. Weihnachtstag im Saale Willi Beukenberg eine Familienfeier mit Bescherung. Anfang um 17 Uhr.

Stadtteil Buer

Grubenbrand

auf der Zeche Bergmannsglück.

Infolge Kurzschluß in der Oberleitung der elektrischen Grubenbahn entstand zu Beginn der Dienstagfrühschicht gleich beim Einschalten ein Brand an der Holzzimmerung einer Richtstrecke. Obwohl die Löschung unmittelbar gelang, sah sich die Verwaltung veranlaßt, die Ausfahrt der gesamt angefahrenen Belegschaft anzuordnen. Die Rettungstruppe wurde in Bereitschaft gesetzt sowie auch alle Rettungsmaßnahmen getroffen. Es genügte jedoch, daß nur einige Mann der Grubenwehr zum Absuchen der Baue nach evtl. durch Rauchschwaden zu Schaden gekommenen Leuten verwendet wurden. Verwaltung sowie ein Vertreter der Bergbehörde waren direkt zur Stelle und gaben die maßgebenden Anweisungen. Es wickelte sich alles in Ruhe und Ordnung ab. Vier durch Einatmen von Schwaden unwohl gewordene Belegschaftsmitglieder wurden schnellstens dem Bergmannsheil 2 zugeführt. Die Leute werden aller Wahrscheinlichkeit noch vor Weihnachten nach Hause entlassen. Der örtliche Schaden ist nicht bedeutend. Notstandsarbeiten werden verrichtet und am Mittwoch kann die Belegschaft wieder ordnungsmäßig anfahren. (Bo)

Sturz vom Fahrrad. Am Dienstag gegen 11 Uhr stürzte auf der Horsterstraße in der Nähe der Ludgerikirche eine Frau mit ihrem Rade. In besinnungslosem Zustande wurde die Frau von der Unfall- und Rettungswache zum Marienhospital gebracht. Hier wurden ein Armbruch und eine leichte Gehirnerschütterung konstatiert. Angaben über die Ursachen des Sturzes konnte die Verletzte noch nicht machen.

Der evang. Männerverein Buer-Mitte ladet seine Mitglieder für Sonntag, den 28. Dezember, zu einer Weihnachtsfeier ein. Erwachsene Familienangehörige sind herzlich willkommen. Beginn 15.30 Uhr im Konfirmandensaal. Kaffeegeschirr ist mitzubringen.

Witterungsbericht.

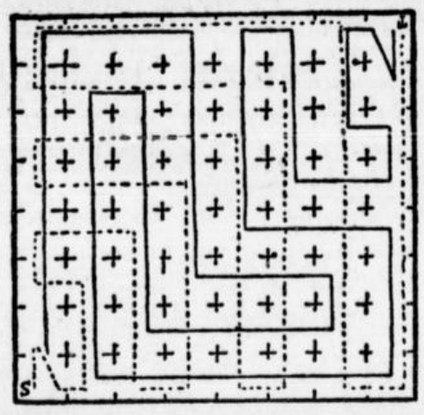
Der hohe Luftdruck über England ist durch ein Tief über dem Nordmeere nach Mitteleuropa verdrängt worden. Unsere Witterung steht daher unter diesem Einfluß, nachdem das nordöstliche Tief weiter ostwärts gezogen ist. In Deutschland war es heute morgen größtenteils heiter, zum Teil auch bewölkt, verschiedentlich herrschte auch Bodennebel. Die Temperaturen lagen bis zu 4 Grad unter Null, an den Küsten aber die 3 Grad Wärme darüber. Der Katte Asten meldete mäßigen Ostwind, bedecktes Himmel und —5 Grad.

Aussichten bis Mittwoch: Zunehmende Bewölkung und Regenfälle, wieder milder.

Aussichten bis Donnerstag: Bewölkt, zeitweise auch heiter, nur noch vereinzelt Regenfälle, ziemlich mild

Auflösung der Denksportaufgabe

vom Dienstag.



Unsere heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Grewer Beste Mischung ist besonders fein im Geschmack, äußerst ergiebig und sparsam, da er aus 50% rein zentralamerikanischem Edelkaffee und 50% feinstem Grewer Kornkaffee hergestellt ist. Sie erhalten ihn echt nur in gelbrot gestreifter Packung bei Ihrem Lebensmittelhändler oder beim

Pfund Paket RM **1.50**

Kaffee-Grewer, Kaffee- und Kornkaffee-Großrösterei, Kreuzstraße 11, Buer, Marienstraße 12

Die fünf Unbequemlichkeiten.

Heitere Geschichte einer Verfolgung von Friede-Bock-Birkner.

Copyright in USA. 1930 by Mignon-Verlag G. m. b. H., Dresden-A 1.

6

Sie lachte hart auf.

„Es war sehr töricht von mir, an Eure Noblesse zu appellieren. Ihr benehmt Euch lächerlich und vulgär."

Sie sagte das sehr verächtlich und schritt zu einer Klingel. Als diese ertönte, erschien Bridge mit vor Neugier weit geöffneten Augen.

„Bringen Sie mir meine Schmuckschatulle hierher", gebot Dusolina schroff.

Bald stand der Kasten aus Rosenholz auf dem großen Tisch, und Dusolina öffnete ihn, nachdem Bridge, ziemlich widerwillig, den Saal verlassen hatte. Dusolina hob den Ring mit spitzen Fingern aus der Schatulle und hielt ihn den Geschwistern hin.

„Das ist Euer heiß begehrter Ring, eine lächerliche Lappalie."

„Geben Sie ihn uns nun zurück."

Rudi wollte nach dem Ring fassen. Höhnisch lachte Dusolina auf.

„Nein, ihr bekommt ihn nicht. Gönnt ihr mir dies kleine Andenken nicht so sollt Ihr es nicht haben. So — seht, so mache ich das — um Euch eine Lehre zu geben, was Noblesse ist!"

Und mit kräftigem Schwung warf sie den Ring zum offenen Fenster hinaus, in den Canale Grande.

Thea und Rudi waren auf sie zugesprungen, um sie zu hindern, aber sie kamen zu spät. Sich mit aller Energie zur Ruhe zwingend, sagte Thea heiser:

„Weißt du nicht, daß du soeben ein enormes Vermögen zum Fenster hinausgeworfen hast?"

Dusolina tat sehr erstaunt.

„Dieser einfache Goldschmiedering — er ist eine Lappalie, aber kein Vermögen."

Thea berichtete ihr nun mit fliegendem Atem, was ihr Vater über den Ring hinterlassen hatte. Rudi aber beobachtete Dusolina sehr mißtrauisch. Diese tat, jetzt sehr betroffen.

„Das kann ich nicht glauben. Ihr wollt mich nur erschrecken, weil ich in meinem Zorn über Euch den Ring hinauswarf", stieß sie hervor.

„Habt Ihr das Dokument bei Euch?"

Thea sagte, daß sie es im Hotel habe.

Rudi sah Dusolina scharf an.

„Thea können Sie vielleicht mit Ihrer Komödie düpieren, mich aber nicht. Sie haben ganz genau gewußt, welchen Wert der Ring hat, und da wir Ihnen denselben nicht überlassen wollten, gönnten Sie uns dieses Vermögen auch nicht. Aber das soll Ihnen teuer zu stehen kommen, wir werden nun Schadenersatz von Ihnen fordern. Sie müssen uns den Wert des Steins ersetzen."

Dusolina lachte spöttisch auf.

„Wo nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren, mein sehr lieber Rudi, Onkel und ich besitzen außer Schulden nicht eben viel. Ich glaube auch die ganze romantische Geschichte nicht. Holt mir erst den Bericht Eures Vaters, damit ich selber lesen kann. Dann werden wir weiter über das Märchen plaudern, es ist ganz amüsant."

Sie rief der auf ein Klingelzeichen wieder eintretenden Bridge zu:

„Die Gondola!"

Dann ging sie mit den noch sehr betroffenen Geschwistern hinunter. Unten rief sie in hastiger, schneller Art im Levantiner Dialekt dem Gondoliere etwas zu, worauf dieser sich verneigte. Und dann verabschiedete sie mit großer Geste die Geschwister.

„Ich erwarte Euch mit dem Dokument in meinem Garten, auf Wiedersehn — ihr spaßigen Menschen", höhnte sie.

Die Geschwister bestiegen die Gondel und fuhren davon.

Lange Zeit saßen sie sich schweigend, in tiefe Gedanken versunken, gegenüber, während die Gondel dahinglitt. Sie achteten beide nicht darauf, daß der Gondoliere, wie man es ihm befohlen hatte, einen großen Umweg machte und nach der entgegengesetzten Richtung fuhr. Dusolina hatte dem Gondoliere in levantinischer Mundart zugerufen:

„Fahre die Herrschaften eine Stunde spazieren und bringe sie dann nach dem Hotel."

Danach handelte er.

Nachdem die Geschwister lange geschwiegen hatten, fuhr Rudi endlich hastig empor aus seinem Brüten.

„Wo fährt uns denn der dumme Kerl hin?"

Auch Thea schrak auf.

„Wir fahren ja nach der entgegengesetzten Richtung."

Sein Italienisch zusammensuchend, wandte sich Rudi jetzt an den Gondoliere.

„Hallo! Wo fahren Sie uns hin, wir wollen nach Bauer-Grünwald."

„Al albergo, Signore, albergo Bauer-Grünwald, sì sì." Rudi zeigte nach der entgegengesetzten Seite.

„Das liegt doch dorthin."

„Sì, sì, Signore, die Herrschaften wollen nicht ansehen Venedig?"

„Zum Donnerwetter, jetzt haben wir keine Lust, spazieren zu fahren, wenden Sie um."

Das ging aber sehr langsam. Als sie endlich im Hotel ankamen, suchte Thea ihr Zimmer auf, während Rudi nach Post fragte.

In der Halle des Hotels sah Rudi den interessanten Fremden mit dem Portier sprechen. Rudi konnte verstehen, was da gesprochen wurde, und schon das erste Wort ließ ihn interessiert aufhorchen.

Mit einer angenehmen Stimme fragte der Fremde: „Wer bewohnt den schmalen roten Palazzo, der dem Haus der Tuse gegenüber liegt?"

„Meinen Sie den Palazzo, welcher das merkwürdige spitze Dach hat?"

„Ja, allerdings."

„Das ist der Palazzo der Familie Frarari. Es wohnt jetzt ein deutscher Herr dort, welcher mit der letzten Tochter der Frararis verheiratet ist. So viel ich orientiert bin, ist der Herr momentan nicht in Venedig, ich glaube nicht, daß Sie den Palazzo besichtigen können, da die Marchese anwesend ist."

„Das ist auch nicht meine Absicht, aber ich habe einen Gegenstand gefunden, der wohl einem Mitbewohner des Hauses gehört."

Neugierig wollte der Portier weiter fragen, aber der Herr winkte ab. Wie ein Zucken ging es durch Rudis Gedanken. Schnell näherte er sich dem Herrn, verneigte sich kurz und stellte sich vor:

„Rudi Bote."

„Bitte, Sie wünschen", sagte Hermann Binder, denn dieser war der interessante Mann, und neigte sich verbindlich.

„Sie sagten eben, mein Herr, daß Sie einen Gegenstand gefunden hätten, der einem Inwohner des Palazzo Frarari gehöre."

„Ja, allerdings, aber —?"

„Sie wollen fragen, wieso ich neugieriger Peter dazu komme, Ihre Gespräche mit dem Portier zu lauschen? Ich weiß, daß das eine Frechheit ist, aber meine momentane Lage läßt diese Frechheit entschuldigen. Gestatten Sie mir, noch eine Frage zu stellen."

„Bitte."

Hermann sah mit lächelndem Gesicht in das ihm auf dem ersten Augenblick sympathische Gesicht Rudis.

„Fragen Sie ruhig weiter, es liegt für mich keine Veranlassung vor, nicht zu antworten."

„Ich wußte es ja, Sie sind ein netter Kerl. Also sagen Sie mir ist der Gegenstand, den Sie gefunden haben, vielleicht — ein altertümlicher Ring?"

Hermann trat einen Augenblick erstaunt zurück, dann nickte er und holte aus seiner Westentasche den Ring, den Dusolina mit soviel Temperament aus dem Fenster geschleudert hatte.

„Hallo! Hallo!" schrie Rudi in seiner Freude über seine richtige Vermutung laut auf, ganz vergessend, daß er sich in einer belebten Hotelhalle befand.

„Da wäre er ja wieder, der Ring! O Dusolina, nun wird die Sache weitergehen."

Hermann Binder lachte belustigt auf und sagte: „Wollen Sie mir nun einige Fragen beantworten?"

„Soviel Sie wollen, fragen Sie los."

„Also erstens: Woher wußten Sie, daß aus dem Palazzo Frarari ein Ring verlorengegangen war?"

Rudi lachte grimmig auf.

„Verlorengegangen ist gut, aber man kann auch so sagen. Also ich war dabei, als er mit sehr viel unnötigem Temperament zum Fenster hinausgeworfen wurde. Aber wie in aller Welt geriet er denn Ihnen in die Hände?"

Hermann Binder zuckte die Achseln.

„Er flog mir zu, das ist doch sehr einfach."

Rudi lachte und strich sich über den Kopf.

„Wissen Sie, Verehrtester, für einfache Dinge bin ich zu unintelligent, um nicht zu sagen, dämlich. Da



Ihre Weihnachts-Einkäufe erledigen Sie gut und preiswert bei

Grotjahn & Co.

Wäschefabrik, Hochstraße 45 — am Betriebsbahnhof

Oberhemden nach Maß, ohne Aufschlag
Schlafanzüge, Unterzeuge, Herren-Artikel
Bettwäsche, Damenwäsche, Aussteuern



Turnen * Spiel * Sport

Handball

Mäßiger Weihnachtsbetrieb im WSV.-Handball.

Das einzigste Spiel des ersten Feiertags bringt TC. Hetzler 84 und Schalke 04 zusammen. Dieses Treffen sollte ein interessanter Kräftevergleich zwischen dem DT.- und dem DSB.-Vertreter werden, da von den WSV.-Vereinen Gelsenkirchens Schalke 04 als die spielstärkste Mannschaft anzusehen ist, während bei der DT. TC. 84 dominiert. Das Ende sollte knapp werden. Anwurf 13.45 Uhr. Der zweite Feiertag bringt das vorverlegte Meisterschaftsspiel Witten 92 gegen Linden, das Letzteren weiteren Punktegewinn bringen sollte. Von den Gesellschaftsspielen interessiert vor allem die Begegnung SSC. 96 und Dortmunder SC. 95, wo sich zwei annähernd gleichstarke Mannschaften gegenüberstehen und dementsprechend das Ende schwer vorauszusagen ist. Preußen Essen trifft auf die stark verbesserte Elf des WV. Altenessen, doch sollte es zu einem Siege langen. In Dortmund spielt eine Kombination Borussia/Viktoria gegen Sportfreunde/Alemannia. VfL Lünen erwartet Preußen Horstmar, die den Kürzeren ziehen sollten. Schalke 04 und Union Recklinghausen verspricht ein flottes Spiel zu werden, das zum Schluß die Hiesigen im Vorteil sehen wird. Turnerbund Eickel trifft auf den DJK.-Vertreter Siegfried Wanne-Eickel, der wohl der Schwächere sein wird. An Spielen der unteren Mannschaften sind zu verzeichnen: Schalke 04 zweite gegen Union Recklinghausen, Preußen Essen zweite gegen WV. Altenessen, Schalke 96 zweite gegen Centrum-Morgensonne erste, Schalke 04 (Damen) gegen Union Recklinghausen (Damen). Die Schalker Damen haben sich nach den letzten Ergebnissen zu urteilen, stark verbessert, demgegenüber die Gäste noch über wenig Spielerfahrung verfügen. Anwurf 15 Uhr. (Br)

Hockey

Der erste Damen-Hockey-Kampf in Gelsenkirchen.

Beginn der Hocken-Saison bei SSC. 96.

Nach gründlicher, monatelanger Vorbereitung und einigen unfreiwilligen Verzögerungen beginnt am Sonntag die Hocken-Abteilung von SSC. 96 mit drei Mannschaften die Hocken-Kämpfe gegen westdeutsche Verbandsmannschaften. Von 10.45 bis 11.45 Uhr wird die Jugend-Mannschaft auf dem Sportplatz am Stadtgarten gegen eine gleiche des Turnerklub 74 (Realgymnasium) spielen; in den Hauptkämpfen, die von 14 bis 16.30 Uhr auf dem Platz an der Bergmannstraße stattfinden, ist der Sportverein Duisburg 99, der über eine ausgezeichnete und besonders in dieser Saison sehr erfolgreiche Hocken-Abteilung verfügt, mit einer Damen- und einer Herren-Mannschaft zu Gaste.

Deutsche Turnerschaft

Turngemeinschaft Dahlbusch. 1. Mannschaft Propagandaspiel am 2. Weihnachtstag gegen CfR. Rotthausen (WSV. 2. Bezirksklasse). Anstoß 14.30 Uhr. Vorher Spiel der 2. Mannschaften. Anstoß 13 Uhr. Platz: Hindenburgstadion. Jugendmannschaften spielfrei.

Die Turngemeinschaft Dahlbusch Gelsenkirchen bittet uns um folgende Mitteilung: „Das Spiel Dahlbusch gegen Turnvereinigung Altendorf endete mit einem Ergebnis von 10:2 Toren für die Gelsenkirchener und nicht, wie mitgeteilt wurde, 3:2 für Gelsenkirchen. Das Ergebnis von 3:2 war das Halbzeitergebnis.

Fortuna Gelsenkirchen 1. (DT.-Spitzenführer) — BV. 12 Gelsenkirchen (Bezirksliga). Auf dem Sportplatz an der Erichstraße stehen sich am 2. Weihnachtstag obige Gegner im Freundschaftsspiel gegenüber. Fortuna muß sich sehr anstrengen, um eine haushohe Niederlage zu vermeiden. Abmarsch 13 Uhr. Anstoß 14.30 Uhr. — Fortuna Alte Herren gegen Alemannia Alte Herren. Anstoß 11 Uhr. Platz Dessauerstraße.

Turnverein Gelsenkirchen-Hetzler. Handball. Die 3. Mannschaft spielt am 2. Weihnachtstag gegen Schalke 96 3. Anwurf 10 Uhr in Ueckendorf. Treffpunkt 9 Uhr Kanzlerstraße. Aufstellung: Hachmann, Sommer, Unbescheid, Frassa, Herbig, Ulshöfer, Hampel, Harmgardt, Lohmann, Ulshöfer, Groß.

Turnclub Hetzler 1884. Handball. 1. Weihnachtstag: 1. Mannschaft gegen Schalke 04 1. Mannsch. Platz: Taubenstraße. Anwurf 1.45 Uhr. 2. Weihnachtstag: Familienfeier im Vereinslokal Bonnkamp. Die Gesang- und die Theaterabteilung vom Turnclub Hetzler werden ihr Bestes hergeben. Anfang 17 Uhr. Einführungen sind gestattet.

Billardsport

Billardklub Grün-Weiß Gelsenkirchen — Hilgenboom Rotthausen. Zum Rückspiel trafen sich die Klubs. Hilgenboom konnte den Sieg mit 234 Pluspunkten holen.

Geschäft geht vor Wohltätigkeit!

Eines Deutschen Meisters unwürdig.

Der Deutsche Fußballmeister, Hertha BSC., hat sich wieder einmal von einer wenig noblen Seite gezeigt. Das als Wohltätigkeitsspiel am zurückliegenden Sonntag aufgezogene Treffen zwischen Hertha BSC. und Südstern hatte eine ansehnliche Interessentenmenge angezogen und es dürften viele Freunde und Bekannte des allgemein beliebten Spielers Haseloff erschienen sein, um mit ihrem Scherflein der Witwe des seinerzeit verunglückten Südsternmannes Unterstützung zu gewähren. Anders aber dachte Hertha BSC., die von der Gesamteinnahme die Beträge für die Platzmiete und die Ordner vorweg abzog und von der verbleibenden Restsumme 50 Prozent für sich einstrich und die andere Hälfte Südstern auszahlte. Die Führer Südsterns protestierten mit vollem Recht gegen diese nicht zu verstehende Geschäftsgebarung und erreichten, daß der „große" Meisterverein wenigstens 100 Mark (um Mißverständnissen vorzubeugen: in Worten: einhundert Mark) für die Witwe Haselotts abführte. Südstern hat selbstverständlich seinen gesamten Spielanteil der schwer getroffenen Frau zur Verfügung gestellt.

Hertha BSC. hat damit gründlich die Gelegenheit verpaßt, sich moralisch zu rehabilitieren und sich als wirklicher Deutscher Meister zu zeigen. Alle nachträglichen Entschuldigungsgründe werden die Oeffentlichkeit nicht überzeugen können, denn ein Verein, der, wie in diesem Falle, Sport so mit Geschäft verquickt, ist auf dem besten Wege, sich die Gunst der Massen zu verscherzen.

Städtekampf Gelsenkirchen—Duisburg

am zweiten Weihnachtstag in Gelsenkirchen auf dem Platz von Gelsenkirchen 07

Das Meisterschaftsspielprogramm wird unterbrochen durch einen interessanten Fußball-Städtekampf, der seinesgleichen bisher noch nicht in Gelsenkirchen ausgetragen wurde. Für die Gelsenkirchener Sportgemeinde kommt es vor allen Dingen darauf an, festzustellen, ob die Gelsenkirchener Fußballspieler in der Lage sind, sich in Repräsentativaufstellung mit Kombinationen anderer Städte, die seit Jahren diese Spiele besonders gepflegt haben, zu messen. Solche Spiele sind dazu angetan, das sportliche Ansehen der Gelsenkirchener Sportler in das richtige Licht zu rücken. Wir haben unbedingt diese Spiele notwendig, besonders im Augenblick, wo andere Fußballager kräftig rüsten, den Vorsprung wieder aufzuholen, den Gelsenkirchen voraus hat.

Eine Ueberprüfung der Duisburger Mannschaft gibt lehrreichen Aufschluß über die Spielstärke der aufgestellten Städtemannschaft.

Sie tritt an in folgender Aufstellung:

Grabowski (Duisburg 08)
Busch (Duisb. 99) — Graffmann (Meider. SV.)
Hansen (Duisb. 99) — Frütel (Rubrort) — Klein (Meider. SV.)
Straßburger Willen Körner Spiering Schevermann (Duisb. SV.) (Hamborn 07) (Meidericher SV.)

Der Tormann hat die westdeutschen Farben des öfteren vertreten. Er ist ein Bollwerk in der Verteidigung. Von den beiden Verteidigern ist Graffmann der bessere, auch er hat für Westdeutschland vielfach schon gespielt. In der Läuferreihe überragt der Mittelläufer, der ein ausgezeichneter Techniker ist und außerordentliche Spielübersicht beweist. Die Außenläufer sind sehr gute Zerstörer. Im Sturm ist Straßburger zu erwähnen, der seit Jahren schon in der Westdeutschen Mannschaft einen Platz hat. Die beiden Hamborner Willen und Körner sind hervorragende Torschützen. Sehr stark sind die beiden Meidericher Spiering und Schevermann, die durch ihre Schnelligkeit und außerordentlich variantenreiches Spiel auffallen werden. Diese Mannschaft spielte gegen Amsterdam, Hamburg, München, Leipzig und andere Städtevertretungen mehr mit großem Erfolg.

Gelsenkirchen hat folgende Mannschaft nominiert:

Mellage (Schalke 04)
Strubel (SV. Rotthausen) — Peterzil
Kleinberg — Janzing — Fromme (alle Gelsenkirchen 07)
Gogolla (Gels. 07) — Kranefeld (VfB.) — Kellner (Schalke 04) — Krause (Gels. 07) — Schreiber (Rotth.)

Auch die Gelsenkirchener Mannschaft muß als stark bezeichnet werden, wenn man auch einige Spieler von Union und Schalke 96 vermißt. Außerordentlich stark ist die Hintermannschaft. Was Mellage kann, ist zur Genüge bekannt. Die beiden Rotthausener Verteidiger gelten als die schlagsichersten. Eine vorzüglich eingespielte Läuferreihe von Gelsenkirchen 07 wird die rechte Verbindung für die beiden anderen Mannschaftsteile sein; sie ist erfahren, klug und von großem Angriffsgeist beseelt. Gogolla ist als alter Fuchs bekannt, er sollte aber das Spiel liefern, das man von ihm erwarten kann. Kranefeld ist ein hoffnungsreicher Spieler. Kellner ist ein alter Praktiker, ein Mittreißer. Krause wird vollwertige Ballarbeit leisten und dem Tor gefährlich werden, wenn er ganz aus sich heraus geht. Schreiber ist einer der raffiniertesten Außenstürmer von Gelsenkirchen. — Wenn sich diese Mannschaft sofort zusammenfindet, wird sie der Städtevertretung von Duisburg ein gleichwertiges Spiel liefern. Erwartet wird, daß sie den Sieg davonträgt. (Be)

Städtespiel Gladbeck – Buer.

Größere spielstarke Gegner zu verpflichten, wie das in den früheren Jahren der Fall war zu Weihnachten können sich unsere Fußballvereine augenblicklich nicht mehr erlauben. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die beiden Bezirksgruppen im Stadtverband Gelsenkirchen ein Städtespiel vereinbart haben. Beide Städte haben ihre stärkste Vertretung nominiert, die wie folgt lautet:

Buer: Lewandowski (Hansa Scholven), Harlatz (Beckhausen), Pest (Buer 07), Brauns (Beckhausen 05), Zielonka (Erle 08), Hardt (Westfalia Buer), Tibussek (Hansa Scholven), Vogel (Erle 08), Krafka (Erle 08), K. Dosezahl (Erle 19), Lissel (Hassel). Ersatz: Schmitz, Emmler, Kroll, Schätzmann. Spielführer: Zielonka.

Gladbeck: Lauger (Schwarz-Gelb Gladb.), Mandeira (Vorwärts Brauck), Gesusset (Schwarz-Gelb Gladbeck), Rosin (Preußen Gladbeck), Suhr (Preußen Gladbeck), Schmitz (Vorwärts Brauck), Lutter (Vorwärts Brauck), Eisert (Sportfr. Gladbeck), Lindenau (Schwarz-Gelb Gladbeck), Krewer (Sportfr. Gladbeck), Wegner (Preußen Gladbeck). Ersatz: Haubold (Preußen Gladbeck), Polzilng (Sportfr. Gladbeck), Robde (Schwarz-Gelb Gladbeck).

Das Spiel findet im Stadion Gladbeck am zweiten Weihnachtstage um 14 Uhr statt. Die Spieler von der Stadtmannschaft Buer trifft sich um 12.30 Uhr im Lokal Baumeister zur Abfahrt mit dem Auto. (h)

1. Bezirksklasse.

Erster Tag.

Das Programm der ersten Bezirksklasse ist an beiden Feiertagen sehr reichhaltig.

Erle 08 gegen Schonnebeck. Der Tabellenletzte Schonnebeck, der bisher noch kein Spiel gewonnen hat, stellt sich einem demnächstigen Punktegegner, dem Erler Spielverein. Durch Neueinstellungen haben die Erler fast ihre alte Spielstärke wiedererlangt. Man rechnet mit einem eindrucksvollen Sieg der Leute vom Forsthaus.

Zweiter Tag.

Die Ausbeute am zweiten Weihnachtstag ist bedeutend größer als am Vortage. Folgende Spiele sind vorgesehen:

Erle 08 gegen Westfalia Scherlebeck. Die Erler werden ihr ganzes Können einsetzen müssen. Sind die Erler vom Kampf des Vortages nicht zu viel mitgenommen, dann sollte ihnen auch diesmal im Vorteil des eigenen Geländes der Sieg glücken.

Hüllen 07 gegen Raisensport 08 Bulmke. Auf beiden Seiten ist die Hintermannschaft der stärkste Mannschaftsteil, der dafür sorgen wird, daß das Ergebnis nicht zu hoch ausfällt. Man neigt zu einem Sieg der Raisensportler.

Kray 04 gegen Dierensche Boy (Holland). Der einzigste Verein der Gruppe besitzt den Mut, einen ausländischen Gegner zu verpflichten. Ueber die Spielstärke des Gastes ist wenig bekannt.

Union Günnigfeld gegen TV. Eickel. Es ist der Kampf zweier alter Bekannten aus den Meisterschaftsspielen. Beide erkämpften sich den Aufstieg. Ein Unentschieden wäre sehr leicht möglich, zumal die Günnigfelder auf eigenem Platz spielen.

Höntrop gegen Rhenania Bottrop. Die Spielstärke der Höntroper bürgt dafür, daß sie auch dieses Treffen zu ihren Gunsten gestalten werden.

Die zweite Bezirksklasse an den Weihnachtstagen.

Kein allzu umfangreiches Programm.

In erster Linie interessiert in der Gruppe Buer

der Städtekampf zwischen Gladbeck und Buer, der am 2. Weihnachtstage anläßlich des 10jährigen Bestehens des Stadtverbandes für Leibesübungen Gladbeck in Gladbeck zur Durchführung kommt. Wenn beide Mannschaften in der vorgesehenen Aufstellung antreten, dann ist mit einem recht spannenden Spiel zu rechnen. Den Ausgang dieses Kampfes lassen wir völlig offen. Sonst ist der Betrieb in dieser Gruppe eigentlich recht schwach. Resse 08 gibt am 2. Tage seine Visitenkarte in Westerholt ab und dürfte von dort wohl mit einem Siege heimkehren. Westfalia Buer hat am gleichen Tage den VfL. Gelsenkirchen zu Gast, dem sie auch mit ersatzgeschwächter Elf das Nachsehen geben werden. Ebenso dürfte Hassel am 2. Tage über den bei ihm gastierenden Ballspiel-Verein Marl zum Sieg kommen.

In der Gruppe Gelsenkirchen

stehen zwei Treffen im Vordergrund des Interesses. Raisensport 08 wird gegen Hüllen 07 alles versuchen, um ein ehrenvolles Ergebnis zu erzwingen. Wir rechnen nur mit einem knappen Vorsprunge der Hüller. Rot-Weiß Leithe hat im SV. Wehofen ebenfalls einen Vertreter der 1. Bezirksklasse zu Gast, dessen Sieg auf Leither Gelände garnicht mal so fest steht. Die Alemannen gastieren am 1. Feiertage beim VfL. Marl, den wir zur Zeit für kampfkräftiger halten. Wattenscheid 19 setzt sich an der Hüllerstraße mit einer kombinierten Mannschaft antretend, mit dem Gauklassenvertreter Eintracht Günnigfeld auseinander. Die Platzherren

Ala Zeitungs-Katalog 1931. Der neue Jahrgang gibt in gewohnter sorgfältiger Bearbeitung Kenntnis von den im vergangenen Jahre zahlreich erfolgten Neuerscheinungen, Abgängen und Veränderungen auf dem Gebiete des Zeitungswesens des In- und Auslandes. Das gediegen ausgestattete, sachkundig bearbeitete und trotz des reichen Inhalts handliche Werk ist, wie die früheren Ausgaben, ein zuverlässiger und unentbehrlicher Ratgeber, der jedem Interessenten bei seinen Werbemaßnahmen gute Dienste leisten wird. Im Geleitwort zu ihrem Katalog sagt die Ala: „Nach wie vor steht im Mittelpunkte aller Werbeplanungen und -Maßnahmen die Anzeigenwerbung. Die unbegrenzte Reichweite dieses Werbemittels, seine Anpassungsfähigkeit, die Mannigfaltigkeit seiner individuellen Gestaltung und die außerordentliche Intensität der von ihm ausgehenden Willensbeeinflussung sichert der Anzeige überragende Bedeutung unter den übrigen Werbemitteln." Treffender kann der hohe Wert der Zeitungsanzeige nicht ausgesprochen werden.

Weihnachts-Geschenke

von bleibendem Wert sind

Radio- und Electrola-Apparate

von **Radio-Frenzel**

RUF: 21187 — BAHNHOFSTR. 17

Das älteste und grösste Fachgeschäft.

habe ich Hemmungen. Sie müssen ein bißchen deutlicher werden, damit mein Untertanenverstand kapiert."

„Gut, dann will ich Ihnen das erklären. Ich fuhr in einer Gondola an dem Palazzo vorbei, als mir ein kleiner Gegenstand mit empfindlicher Heftigkeit auf die Hand fiel. Ich achtete erst nicht weiter darauf, denn ich glaubte, es sei nur ein Stein gewesen. Als ich aber vor dem Hotel ausstieg, sah ich vor mir in der Gondola einen seltsamen Ring liegen. Der also war es gewesen, der aus dem Fenster geflogen war. Er interessierte mich sehr und ich war soeben bei einem Goldschmied um ihn zu fragen, ob er mir eine Kopie dieses Ringes anfertigen könne ohne daß er ihn lange behalten müsse. Zu meiner Freude meinte der Goldschmied lachend, er bedürfe des Ringes gar nicht denn er habe vor einiger Zeit einige Kopien davon für eine Frau von Löbell angefertigt, behauptet sogar, dies sei eine der Kopien. Er besitzt die Zeichnungen noch."

Rudis Augen wurden groß und starr.

„Ah, diese durchtriebene Kanaille, jetzt geht mir ein ganzer Seitenlieder auf!" rief er.

Lächelnd sah ihn Hermann Binder an.

„Diese Angelegenheit scheint Sie sehr zu interessieren."

„Na ich danke, mehr wie das, sie regt mich auf. So eine ausgefeimte Kanaille! Die arme Thea wird aus allen Himmeln fallen über ihre saubere Tante. Aber verzeihen Sie meine Ausdrücke — ich bin wirklich sehr erregt und muß so schnell wie möglich meiner Schwester erzählen, was ich von Ihnen gehört habe. — Also, da kommt sie ja. — Thea, komm bitte hierher. Gestatte, daß ich dir Mister Binder vorstelle."

Thea verneigte sich leicht. Mister Binder sah sie interessiert an. Thea sah reizend aus in dem hellen Kleid.

„Rudi, es wird Zeit, daß wir wieder in den Palazzo Frarari fahren."

„Warte, ich muß dir schnell erst berichten, was ich eben von Mister Binder gehört habe."

Und hastig erzählte er.

„Das ist ja entsetzlich, Rudi," sagte sie leise. Und sich dann an den Fremden wendend, verlegen:

„Was müssen Sie von alledem denken, mein Herr? Das alles ist mir so peinlich."

Hermann Binder verneigte sich artig, ohne etwas zu sagen.

„Herr Binder hat uns einen großen Dienst erwiesen und wird es ihm ein Vergnügen machen, Signora Dufolina den Ring zurückzugeben. Sie wird Augen machen, wenn wir ihr auf den Kopf zusagen, daß sie einen falschen Ring in den Kanal geworfen hatte."

„Aber Rudi, wir können doch Herrn Binder nicht mit unserer Angelegenheit bemühen."

„Bitte, verfügen Sie ganz über mich, ich freue mich, Ihnen dienen zu dürfen."

„Also, Sie begleiten uns, Mister Binder, und unterwegs erzähle ich Ihnen alles Nötige ausführlich."

Hermann Binder winkte seinen schwarzen Diener herbei, und von diesem gefolgt, nahmen die Herren mit Thea in einer Gondola Platz. Hermann half Thea, die auf einer Bank Platz nahm, einsteigen, die Herren setzten sich gegenüber. Sam hockte sich auf dem Boden nieder, mit ziemlich ungnädigem Gesicht. Für den riesigen Sam waren diese kleinen Kähne eine sehr unangenehme Zugabe von Venedig. Er wußte gar nicht, wo er seine langen Beine lassen sollte. — —

In gedrängter Kürze berichtete Rudi Hermann von den Geschehnissen im Palazzo und deren Vorgeschichte. Interessiert hörte ihm Hermann zu und betrachtete sich daraufhin den Ring noch einmal genauer.

„Hier in diesem Ring ist aber der gesuchte Stein bestimmt nicht."

„Das war schon meine Vermutung, als ich nach dem Hotel zurückgefahren bin. Denn sonst hätte ihn ja meine verehrte Tante nicht zum Fenster hinausgeworfen."

„Womit Sie also sagen wollen, daß Ihre Tante als sie seinerzeit den Ring — nun, sagen wir, — an sich nahm, genau um seinen Inhalt wußte?"

„Absolut! Davon bin ich überzeugt!"

„Wäre denn möglich daß sie davon Kenntnis gehabt hatte? — Wir wollen erst alle Punkte ins Auge fassen, ehe wir eine Frau verdächtigen."

Rudi erzählte ihm, daß Tante Dufolina in den letzten Jahren so eine Art Mitarbeiterin seines Vaters gewesen sei und sicher auf diesem Wege Kenntnis des Geheimnisses erlangt hatte.

Nachdenklich grübelten die beiden Herren ihren Worten nach, bis sie am Hinterior des Palazzi Frarari anfuhren. Rudi mußte erst lange klopfen, bis endlich der alte Diener erschien.

„Ist die Signora noch im Garten?" fragte Rudi.

„Nein, Signore, die Signora ist abgereist und hat den Herrschaften dieses Billett hinterlassen."

Damit reichte der Diener Rudi ein Kuvert. Er öffnete es konsterniert, seine Schwester ansehend und las:

„Liebe Thea, sehr lieber Rudi! Ihr könnt Euch denken, daß es mir lächerlich erscheint, Eure Märchenerzählungen weiter anzuhören, zumal ich ohnedies im Begriff war, abzureisen. Amüsiert Euch ohne mich und lernt inzwischen, was Noblesse heißt. Ich kann meine Sehnsucht nach Euch sehr lange bezwingen und rate Euch dringend, laßt mich mit dieser läppischen Angelegenheit zufrieden, sonst soll Ihr mich kennenlernen.

Eure Tante Dufolina."

Rudi lachte ärgerlich auf. Thea das Billett überreichend.

„Damit hofft sie uns einzuschüchtern, das soll ihr nicht gelingen. Jetzt will ich erst einmal ergründen, wohin sie gereist ist."

Er wandte sich an den Diener. „Wohin ist Frau von Löbell gereist?" — „Darf ich nicht sagen, Signore. Bridge hat es streng verboten." — „So. Bridge scheint in diesem Hause die Hosen anzuhaben. Aber, lieber Freund, ich muß es wissen, wohin die Signore gereist ist. Wenn Sie es mir sagen, werde ich nicht verraten daß ich es von Ihnen weiß und Sie außerdem diese Hundertlirenote bekommen."

Der Diener sah begehrlich auf den Geldschein.

„Oh, Signore — aber mich nicht verraten."

„Nein nein, keine Sorge, also wohn ist die Signora mit ihrer bezaubernden Bridge gereist?"

„Das große Gepäck, das die Signora nicht mitnehmen konnte, weil es so eilig war, soll aufs Land geschickt werden zu Duchessa Doriano."

Es blitzte in Theas Augen auf.

„Ah, nun weiß ich genug Rudi, ich weiß, wo die Dorianos wohnen, da ich dort schon zu Besuch war."

„Gut, dann haben wir vorläufig hier nichts mehr zu suchen!" Und Rudi gab dem Gondoliere Befehl, nach dem Hotel zurückzufahren.

Im Hotel angekommen, zog sich Thea auf ihr Zimmer zurück, um ein wenig zu ruhen. Rudi blieb mit Hermann Binder zusammen, um die so schnell geschlossene Freundschaft etwas zu befestigen. Die Herren sprachen noch ausführlich über die Angelegenheit, die sie zusammengeführt hatte, und Hermann Binder staunte, wie klar und vernünftig Rudi sein konnte. Rudi erklärte fest und bestimmt, daß er die Angelegenheit verfolgen würde.

„Die Marchese soll sich nicht ungestraft ihres Raubes freuen, das bin ich meinem Vater schuldig, und Thea wird auch keine Langmut mehr haben. Wie wäre es, Mister Binder, wenn Sie sich an unserer Jagd auf die Marchesa beteiligten, ich merke Ihnen so gewisse Detektivgelüste an und Sie sagten doch, daß Sie kein bestimmtes Reiseziel hätten. Sie scheinen ein entschlossener Mann zu sein, der mir und meiner Schwester ein wenig mit Rat und Tat beistehen könnte."

Hermann Binder lächelte, strich sich leicht mit der kräftigen braunen Hand über die kluge Stirn und — dachte an Theas wundervolle Augen und an ihr liebes, zages Lächeln. Er wäre nur zu gern in ihrer Gesellschaft geblieben.

„Gut, ich sage nicht nein, aber wir wollen die endgültige Entscheidung Ihrem Fräulein Schwester überlassen. Wir müssen doch erst feststellen, ob ich auch ihr angenehm bin."

„Oha, was das anbelangt, Thea hat noch nie eine Antipathie gehabt, wo sie nicht auch bei mir zu spüren war. Na — und daß Sie mir antipathisch sind, kann ich wirklich nicht behaupten. Sozusagen Liebe auf den ersten Blick!"

Hermann mußte herzlich auflachen und nickte dann mit dem Kopf, auf sich selbst deutend: „Bei mir auch."

„Na, dann ist ja mal alles wieder in Butter. Aber Scherz beiseite. Sie haben mich vom ersten Moment an, wo ich Sie hier in Venedig gesehen habe, mächtig interessiert, und ich kann Ihnen ja sagen, daß ich sehr enttäuscht war, als ich konstatierte, daß Sie eben auch „nur" ein Deutscher sind."

„So. — für was haben Sie mich denn gehalten?"

„Na, doch mindestens für einen südamerikanischen Plantagenfürsten."

„Nicht ganz danebengeschossen, junger Freund", lachte Hermann auf.

(Fortsetzung folgt.)

DIE BUNTE STADT
wieder in der Ausstellungshalle
Eröffnung Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag) 3 Uhr
Die neuesten Attraktionen!
Die Raupenbahn - Der humoristische Velodrom-Wasserfall-Hippodrom - Schaukeln u. v. a
Das billige, das beliebte Volksvergnügen

Fröhliche Weihnachten!
Am ersten Festtag ab 5 Uhr:
Große Weihnachtsfeier
für Sie und Ihren Besuch
Am zweiten Festtag ab 5 Uhr:
Konzert und Tanz
im
Stadtkeller
Alter Markt 6
Ruf 26924

2. Feiertag und Sonntag
Konzert
CONDITOREI KNEISEL

In Buer neu eröffnet!
Konzertpalast Tanzsäle
RIDDERSKAMP
Unmittelbar am Rathausplatz
Erstes Konzert- und Tanzlokal
Wein-, Pilsstube ▪ Bar ▪ Restaurant
Volkstümliche Preise.

Hotel Monopol
Ruf 24722 Kreuzstraße 20
Die beliebten Weihnachtsdiners u. Soupers
Tischbestellungen frühzeitig erbeten
Voranzeige: Silvester-Feier

EIER
Knickeier . . . 10 Stck. 1.05
Große Holländer 10 Stck. 1.28
Frische gr. Enteneier 8 Stck. 1.05
Unser garant. frisches Trinkei
mit Stempel . . . 7 Stck. 1.10
„ „ . . . 6 Stck. 1.05
Eier- und Butter-Markt
Alter Markt 4 Telefon 23917

Restaurant Winkler
Kirchstr. 41. Vertreter: Clemens Pomberg
An den Weihnachtstagen
Künstler-Konzert
mit TANZEINLAGEN

Ost- und westpr. evangl. Arbeiterverein
Schalke-West und Hessler.
Am 1. Weihnachtstag, 4 Uhr nachmittags, findet im Saale Stallberg, Wilhelminenstraße 181, die
Weihnachts-Feier
mit Theater und Bescherung statt. Die Mitglieder werden gebeten, zu der Feier pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Bekannte und Gönner des Vereins sind zu der Feier herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Leder-Sofa
wie neu, f. 32 M. abzugeben. Herder Berlinerstraße 4.

Ost- u. westpr. evangl. Arbeiterverein
Hessen-Ueckendorf.
Am 1. Weihnachtstag, Anfg. 16 Uhr, feiert der Verein im Lokal Stemke sein
Weihnachtsfest
mit Bescherung und Bühnenaufführungen. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden freundlichst ersucht, vollzählig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Zwecks Heirat
geben Sie in der heutigen Zeit den sichersten Weg durch meine 11jährige zuverlässige
größte Ehe-
vermittlung, mit vielen Zweigstellen Frau A. Derendorff Essen, Hindenburgstraße 85, Tel 23116 Düsseldorf, Köln usw. Beste Partien mit u. ohne Vermögen. Einheirat aller Branchen vorgemerkt. Bin auch Sonntags zu sprechen. 9128
Weststraße 18.

Ostpr. evangl. Arbeiterverein
Schalke-Bismarck.
Am Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag) feiert derselbe seine diesjährige
Weihnachtsfeier
nachm. 5 Uhr in dem Vereinslokal Koppers mit Kinderaufführungen u. Vorträgen. Da auch einige Lieder vorgetragen werden, wird gewünscht, auch Gesangbücher mitzubringen.
Zu dieser Feier sind Freunde und Gönner willkommen. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.
Der Vorstand.

Ostpr. evgl. Arbeiterverein
Wattenscheid, Vereinslokal Marxmeier.
Der Verein veranstaltet am zweiten Weihnachtstage eine gemeinsame
Weihnachtsfeier
mit Kinderbescherung und Kindervorführungen.
Anfang 4 Uhr nachmittags. Mitglieder, Landsleute, Gäste, Freunde und Gönner des Vereins werden hiermit herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Limousine
bis 12 Steuer-PS, sechssitzig, zu kaufen gesucht. 34438 Zu erfr. Allg. Ztg.

Gasheizofen
geg. gebr. Damenfahrrad zu tausch. 34437 Wo, sagt die Allgem. Zeitg.



Hüller Mühle
Allen Freunden und Gästen die best. Weihnachtswünsche
HUBERT GRÖMMER
Am 2. Feiertag:
Konzert mit Tanzeinlagen
Prima westfäl. Schinken u. Bauernstuten
Ia. Waffeln.

Ehescheidungen,
sow. alle Prozeß- u. Strafsachen. Testamente, Verträge, Sicherstellung des Frauengutes, auch Steuersachen bearbeitet 9511
J. Willeke Nachfg. Gelsenkirchen
Kaiserstr. 17 Teleph. Nr 25112. Erfolgreiche Praxis seit über 30 Jahren.

Hallo!
Telephon 227 33.
Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung.
Löwi,
Schalkerstraße 81.

Versammlungs-Kalender
der Parteien usw.
Die 5spaltige Kolonelzeile kostet 20 R.-Pfg. Mitteilungen sind auf je 5 Zeilen zu beschränken und mindestens 2 Tage vor der beabsichtigten Aufnahme an die Geschäftsstelle unserer Zeitung einzusenden.

DVP. Heßler. An der Beerdigung unseres Mitgliedes Frau Rektor Schnatmann nehmen alle Mitglieder, ferner die Frauengruppe am Samstag 15 Uhr vom Hause Bogenstraße 170 teil.

Vereinsnachrichten.

Der FC. Schalke 04 kann in diesem Jahre nicht wie in den Vorjahren große Gegner verpflichten. Zwar hat die jetzige Mannschaft eine große Formverbesserung erfahren, jedoch reicht diese noch nicht aus, um sie so populär wie die alte Mannschaft werden zu lassen. Der Verein hat auch darauf verzichtet, auf der Kampfbahn Glück-Auf vor dem heimischen Publikum zu spielen, doch liegen die Spiele in Herne und Essen so, daß sie von den Anhängern gut besucht werden können. Am 1. Weihnachtstag liefert Schalke den Herner Germanen ein Freundschaftsspiel. Für Herne wird dieses Spiel eine Zugnummer sein, da die junge Schalker Mannschaft den bisher ungeschlagenen Westfalen die erste Niederlage beigebracht hat. Das Spiel beginnt um 14 Uhr, die Schalker treffen sich um 12.30 Uhr im Vereinslokal Thiemeyer. Am 2. Weihnachtstage Spiel gegen Essen-West 81 um 11 Uhr. Abfahrt um 8.30 Uhr vom Vereinslokal. Reserve spielt nur am 1. Weihnachtstag gegen Sportverein Bochum-Ehrenfeld auf der Kampfbahn Glück-Auf um 14.30 Uhr. Treffen der Mannschaft um 13 Uhr. Am 1. Weihnachtstag spielt ferner die 1. Handballmannschaft gegen den Turn-Club Hessler 1884 auf dem Sportplatz an der Taubenstraße. Anwurf 13.45 Uhr. Treffen der Mannschaft um 12 Uhr am Vereinslokal Thiemeyer. Am 2. Weihnachtstag haben die Handballer die Kampfbahn Glück-Auf für sich in Anspruch genommen. Als Gegner ist der Spielverein Union 05 Recklinghausen verpflichtet. Es spielen um 13 Uhr die 2. Mannschaften, um 14 Uhr die 1. Mannschaften und um 15 Uhr die Mädchenmannschaften. Die Jugendmannschaften sind bis zum 4. Januar spielfrei. Infolge der am 28. Dezember stattfindenden Weihnachtsfeier sind alle Mannschaften an diesem Sonntag spielfrei. Eintragungsfrist für die Bescherung bis zum 25. Dezember abends. Die Geschenke für die Verlosung und Bescherung können im Vereinsheim Thiemeyer abgegeben werden. — Vorschau für den 1. Januar (Neujahr). Auf der Kampfbahn Glück-Auf: **Schalke 04 gegen Schwarz-Weiß Essen.**

Union. Wegen plötzlicher Absage eines Gegners fallen die Rheinspiele aus. 1. Weihnachtstag: 1b-Mannschaft gegen Bochum-Weitmar 1. dort, Treffpunkt 13 Uhr bei Schnapp. Abfahrt im Auto. 2. Weihnachtstag: 1. Mannschaft gegen Duisburg 08 dort. Treffpunkt 12.30 Uhr bei Walterscheid. 1b-Mannschaft gegen Holsterhausen 1. dort. Treffpunkt 13 Uhr am Hauptbahnhof. Sonntag: Lehrmannschaft gegen Centrum-Morgensonne hier. Treffpunkt 13 Uhr bei Schnapp. Anstoß 14 Uhr. 18 Uhr: Weihnachtsfeier der Jugendabteilung mit den Eltern bei Schnapp.

Sportklub Gelsenkirchen 07. Zu der am 2. Weihnachtstage 17 Uhr bei Koppers stattfindenden Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung laden wir ein. Kostenbeitrag wird nicht erhoben. Mitgliedskarte ist mitzubringen.

BfB. Alle Mannschaften sind an den Weihnachtstagen spielfrei. Spielersitzung fällt Mittwoch aus. Der Verein ladet die Mitglieder zur Feier des Weihnachtsfestes am 2. Feiertage im Vereinslokal Jonsen ein. Anfang 18 Uhr.

Verein für Rasensport 08 Gelsenkirchen. Am 1. Weihnachtstage, 17 Uhr, im Vereinsheim: Weihnachtsfeier verbunden mit Verlosung. Mitglieder, die einen Gegenstand widmen wollen, werden gebeten, denselben mitzubringen. — Am 1. Weihnachtstag, alle Mannschaften spielfrei. 2. Weihnachtstag: 08 1. Mannschaft — Hüllen 07 1. Mannschaft. Platz Hüllen. Anstoß 14.30 Uhr. Abmarsch 13 Uhr. 08 1b-Mannschaft — Hüllen 1b-Mannschaft. Anstoß 13.45 Uhr. Abmarsch 12 Uhr. Alle unteren Mannschaften siehe Vereinstafel.

SpVg. Alemannia 1911 Gelsenkirchen. 1. Weihnachtstag: 1. Mannschaft gegen BV. 19 Mori Gesellschaftsspiel dort. Anstoß 14.45 Uhr. Treffpunkt 12 Uhr. 2. Weihnachtstag: Alte-Herren-Mannschaft gegen Fortuna Gelsenkirchen (DT.) Gesellschaftsspiel hier. Anstoß 11 Uhr. Treffpunkt 10 Uhr. 18 Uhr bei Wigmann, Mathilden- und Breisstr.-Ecke: Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des M.-G.-V. Glückauf Gelsenkirchen.

BfB. Gelsenkirchen. 2. Weihnachtstag: 1. Mannschaft — Westfalia Buer. Anstoß 14 Uhr. Abmarsch 12.30 Uhr von der Hafenschenke. Uebrige Mannschaften spielfrei.

SV. Hüllen 07 e. V. 2. Weihnachtstag: 1. Mannschaft gegen Rasensport 08. Spielplatz an der Hüller Mühle. Antreten 13.30 Uhr. Anstoß 14.30 Uhr. Reserve-Mannschaft gegen Rasensport 08 (Vorspiel). Antreten 12 Uhr. Anstoß 13 Uhr. 2. Mannschaft siehe Vereinstafel. Um 18 Uhr Beginn der Weihnachtsfeier. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.

Sportverein „Westfalia" Schalke. 2. Weihnachtstag: 2. Elf gegen Erle 08 dort. Anstoß 10.30 Uhr. Treffen 9 Uhr. Sonntag: 1. Elf gegen Viktoria Westerholt. Platz Westfalia. Anstoß 14.30 Uhr. Treffen 13 Uhr. 2. Elf gegen Viktoria Westerholt. Platz Westfalia. Anstoß 13 Uhr. Treffen 12 Uhr. Wir wünschen allen Mitgliedern ein frohes Weihnachtsfest.

Cl. f. A. Rotthausen. 2. Weihnachtstag: 1. Mannschaft Freundschaftsspiel gegen TG. Dahlbusch Rotthausen 1. Anstoß 14.30 Uhr Hindenburgstadion. Treffpunkt 13.30 Uhr bei Frye. CfR. 2. Mannschaft gegen TG. Dahlbusch 2. Anstoß 13 Uhr. Vorspiel der 1. Mannschaften. Treffpunkt 12 Uhr. Spielbetrieb am 28. Dezember: CfR. 1 Mannschaft Meisterschaftsspiel gegen Wattenscheid 19 1. Mannschaft. Anstoß 14.15 Uhr. Platz: Spielverein Rotthausen. Treffpunkt 13 Uhr bei Herding u. Frye. An der Kasse werden die Mitgliedskarten genau geprüft. Bei über drei Monate Beitragsrückstand wird an der Kasse der volle Eintrittspreis erhoben. Allen eine gelegnete Weihnacht.

Spielverein Feldmark 1930. 1. Weihnachtstag: Alle Mannschaften spielfrei. 2. Weihnachtstag: 2. Mannschaft — Eintracht Erle dort. Anstoß 13 Uhr. Treffpunkt 11.30 Uhr Eickelkamp. 1. und 2. Jugend — Schalke 30. Anstoß 11 und 10 Uhr. Treffpunkt 1 Stunde vor Spielbeginn bei Beukenberg. Begleiter J. Sobotta. Schüler spielfrei.

Ballspielverein Altstadt 1930 gegen Sportfreunde Eichenbusch Rotthausen 5:0. 2. Mannschaft gegen Eichenbusch Rotthausen 6:2.

Ver. Kaufm. Mannschaft. Freitag (2. Weihnachtstag) Gesellschaftsspiel gegen BV. 21. Anstoß 14 Uhr. Treffpunkt 13.15 Uhr Hohenzollernschule.

Turnerbund Eickel. 2. Weihnachtstag: 1. Fußballelf Turnerbund hat ein Gesellschaftsspiel. Die Eickeler weilen bei den Unionern in Günnigfeld und messen dort ihre Kräfte im Freundschaftsspiel. Union nimmt in der Gruppe Wattenscheid einen mittleren Tabellenplatz ein. Es wird zu einem interessanten Treffen kommen. Anstoß 14.30 Uhr. Fußballjugend. Bei der letzten Gruppenleitertagung der Jugendfußballobleute des Gaues Herne wurde bekannt gegeben, daß die 1. Jugendmannschaft des Turnerbundes Eickel nach Abschluß der 1. Serie 1930 die Spitze der Tabelle mit 16:0 Punkten führt. 26. Dezember: Freundschaftsspiel TB. Eickel 1. Handballmannschaft — DJK. Siegfried Wanne-Eickel. Anwurf 15 Uhr. Treffpunkt 14 Uhr.

Sportfreunde Katernberg 1913. Am Freitag (2. Weihnachtstag) 16 Uhr: Vorstandssitzung. Ab 18 Uhr: außerordentliche Spielersitzung, verbunden mit Weihnachtsfeier für alle aktiven Spieler. Sonntag: Meisterschaftsspiel der 1. Mannschaft gegen Krayl-Leithe. Anstoß 14 Uhr auf dem Platz am Abzweig.

Turnverein „Vater Jahn" Katernberg. Am 2. Weihnachtstag 17 Uhr bei Kind (Möllmann): Kinderbescherung.

Elektro-Sportklub — Sportabteilung Gesseneuß 1:2 (1:0). Obige Mannschaften trafen sich am Sonntag zu einem Freundschaftsspiel. Beide Mannschaften führten ein faires und für eine Firmenmannschaft sehr hochstehendes Spiel vor.

Briefkasten.

Wassermotor. Je sieben Kubikmeter für Wassermotor und Badeeinrichtung, also im Monat 2.52 RM.

H. S. Rein, diese Privatbeschäftigung ist verboten.

H. B. 500. Im April und Mai 1930 zahlten Sie 35,56 RM., im Juni und Juli 36,68 RM., seit 1. August 37,04 RM.

K. F. H. Ab 1. August 1930 zahlen Sie 25,40 RM.

Ankündigungen.

Genesius-Lichtspielhaus, Alter Markt 6. Die beiden Weihnachtstage bringen zwei Neueinstudierungen unter Rolf Engers Spielleitung. Am 1. Weihnachtstag wird der ganz neue, köstliche Schwank: „Aufgang nur für Herrschaften" erstmalig aufgeführt, und am 2. Weihnachtstag gibt es den großen Lachschlager: „Der blaue Heinrich", der seinen Siegeszug über alle Bühnen genommen hat. Beide Stücke sind von zwerchfellerschütternder Komik und werden bei der bekannt guten Darstellung unseres Lustspielhauses einen vollen Erfolg bringen. Am zweiten Weihnachtstag nachmittag findet eine große Fremden- und Familienvorstellung statt. Gegeben wird das Volksstück „Die Königskinder", und zwar wird diese die 20. Aufführung sein! Anfang der Abendvorstellungen 20 Uhr. Einlaß 19 Uhr, der Nachmittagsvorstellung 16 Uhr. Einlaß 15 Uhr. Vorverkauf Stadtkeller, Ruf 269 24.

Schloß Horst. Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die Veranstaltungen in Schloß Horst. Alles Nähere ist aus der Anzeige zu ersehen.

Die Kleinkunst-Bühne Frohsinn Ueckendorf (Mitglied der Volksspielkunst Dresden e. V.) begeht am 2. Weihnachtstag im neu renovierten Saale Paul Gregl (früher Stens), Bochumer- u. Südstr.-Ecke, die Weihnachtsfeier. Einlaß 18 Uhr. Anfang 19 Uhr.

Konzert- und Wanderverein „Goldklang 1924" Gelsenkirchen. Freitag (2. Weihnachtstag) 18 Uhr, bei Seligmann Weihnachtsfeier.

Singspiel-Gesellschaft Baldoria Ueckendorf. Am 2. Weihnachtstag im Vereinslokal H. Stemke, Bochumerstraße 134: Weihnachtsfest. Einlaß 18 Uhr. Anfang 19 Uhr.

M.-G.-V. „Sangeslust" Ueckendorf. Der Verein begeht wie alljährlich seine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung am 2. Weihnachtstag 18 Uhr, im Vereinslokal Klein (Vertr. Sprenger), Bochumer- und Bergmannstr.-Ecke.

Wandergruppe „Waldfreunde". Am 2. Weihnachtstag Weihnachtsfeier bei Merkentrup, Ueckendorferstraße 26, 19 Uhr.

Jugendabteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins. Am 28. Dezember: Ausflug nach Sinsen. Abfahrt 8.49 Uhr vom Hauptbahnhof. Treffpunkt eine halbe Stunde vorher. Alle Mitglieder werden erwartet.

Städt. Bühnen Essen. Am zweiten Weihnachtstag, Freitag, den 26. Dezember, 19.30 Uhr, ist im Schauspielhaus die erste Aufführung des neueinstudierten Schwankes „Charleys Tante" von Thomas unter der Spielleitung von Hanns Olsen. Die Rollen sind mit den Damen Betten, Förster, Klas und Schuhmann und den Herren Diedrich, Erdmann, Goedecke, Günzel, Lübke und Olsen besetzt; Bühnenbild: Hermann Härtlein. Im Opernhaus gelangt am Sonntag, den 28. Dezember, 19.30 Uhr, die Operette „Adieu, Mimi!" von Benatzky zur Erstaufführung. Musikalische Leitung: Günter, Spielleitung: Völker, Tanzleitung: Jooß, Holst, Bühnenbild: Heckroth. Besetzung: Mimi — Autenrieth, Frau Präsident — Schroeck, Frau Sekretär — Keller, Präsident — Vielhaber, Sekretär — Oertelt, Papa — Grimberg.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 23. Dez. (Drahtb.)

Die gestrigen Kursrückgänge in Neuyork lösten an der heutigen Börse weitere Zurückhaltung aus. Die Unternehmungslust war angesichts der bevorstehenden Unterbrechung durch die Feiertage recht gering. Außerdem mangelte es an anregenden Momenten. Da zu den ersten Kursen wieder Auslandsware an die Märkte kam, ergaben sich neue Abschläge im Rahmen von 1 bis 3 Prozent. Besonders Bankwerte —½ bis 2 Prozent und Schiffahrtswerte, die mit Ausnahme von Hamburg-Süd (+2) durchweg 2 Prozent verloren, sowie Farben (—1) waren offeriert. Am Elektromarkt war ein Kursrückgang der Chadeanteile um 6¾ Prozent bemerkenswert. Die Spekulation hielt sich im Gegensatz zu gestern mit Deckungen zurück. Die Bestrebungen, die Fixer einzuengen, scheinen insofern nicht von Erfolg zu sein, als es einmal noch genügend Stellen gibt, die Stücke hereingeben, während andererseits auch die hohen Reportsätze bereitwilligst gezahlt werden. Beispielsweise soll für die stark verfixten Thür. Gas-Aktien ein Reportsatz von 36 Prozent bewilligt worden sein. Eine nachhaltige Besserung der Börsentendenz wäre auch bei einem Erfolg dieser verschleierten Interventionsaktion nicht zu verzeichnen gewesen. Geld war im Hinblick auf den näherrückenden Jahresultimo verknappt. Tagesgeld 4¼ bis 6¼, Monatsgeld 7 bis 8. Der Dollar war mit 4,19,60 und das Pfund mit 20,37½ zu hören.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 10 Dollar 89 Cents.

Düsseldorfer Börsen-Tendenz.

Die Düsseldorfer Börse eröffnete in unveränderter Haltung bei Umsätzen in Wintershall-Aktien. Auf dem Kohlenkuxenmarkt gingen einige Carolus-Magnus zu gestrigen Preisen um, des ferneren wechselten Lothringen-Aktien ihre Besitzer.

Die Wirtschaft im Industriebezirk.

Das Konjunkturforschungsinstitut berichtet.

In dem soeben erschienenen neuen Konjunkturbericht der Abteilung „Westen" des Instituts für Konjunkturforschung wird die gegenwärtige Wirtschaftslage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk behandelt. Das Institut stellt fest, daß sich auch in den vergangenen Monaten (von September bis November) der Konjunkturrückgang, wenn auch in verlangsamtem Tempo, fortgesetzt hat. Der wirtschaftliche Tätigkeitsgrad ist außerordentlich gering. Die Arbeitslosigkeit im Industriegebiet nahm zwar etwas weniger stark zu als in den Vormonaten, doch schwoll die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger bis Mitte November auf rund 394 000 an. Saisonbelebungen haben den Tätigkeitsgrad der Wirtschaft hier und da zu stützen vermocht; so ist im Ruhrkohlenbergbau und in der Großeisenindustrie der Rückgang der Produktion zu einem gewissen Stillstand gekommen. Auch Teile der Textilindustrie und des Bekleidungsgewerbes belebten sich etwas, ebenso die Umsatztätigkeit und der Güterverkehr. Diese jahreszeitlich bedingten Besserungserscheinungen vermochten jedoch das ungünstige Konjunkturbild des Augenblicks kaum freundlicher zu gestalten. Die Tendenz der Konjunktur ist also immer noch abwärts gerichtet. Immerhin hat die Intensität des Konjunkturrückganges stark nachgelassen. Die infolge der politisch bedingten Vertrauenskrisis verstärkt hervorgetretenen Spannungen in den Lohn- und Preisfragen sowie auf dem Geld- und Kapitalmarkt harren noch der Lösung. Das genannte Konjunkturheft enthält ferner eine Untersuchung über den Außenhandel der wichtigsten Länder der Welt in Steinkohle, worin die Verflechtungen im Weltkohlenhandel sowie die Verschiebungen in den letzten Jahren und gegenüber der Vorkriegszeit zur Darstellung kommen.

Der oberschlesische Bergbautarif verlängert. Unter Vorsitz des Sonderschlichters Prof. Dr. Brahn fanden am Montag die Verhandlungen über die Streitigkeiten im oberschlesischen Bergbau statt. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, den gegenwärtigen Manteltarif und das Arbeitszeitabkommen bis zum 15. Januar nächsten Jahres zu verlängern, um diese Streitigkeiten zusammen mit den Lohnverhandlungen zu erledigen, die am 5. Jan. stattfinden sollen.

Gewerkschaft des Steinkohlenbergbaues Ewald, Herten i. W. Die Gewerkschaft wird, nachdem bereits für das dritte Quartal 1930 eine Ausbeute nicht zur Ausschüttung gelangte, auch für das vierte Quartal von der Verteilung einer Ausbeute Abstand nehmen.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 23. Dez. Auftrieb: 202 Stück. Wegen geringen Auftriebs keine Notierungen.

Städtische Veranstaltungen

„Das Land des Lächelns".

In der Stadthalle Gelsenkirchen wird das Theater der Stadt Münster am Montag, den 5. Januar, mit der sehr populären und erfolgreichen romantischen Operette „Das Land des Lächelns" von Franz Lehar gastieren. Die Vorstellung findet außer Vormiete statt. Die Aufführung dieses Werkes mit der einschmeichelnden Lehárschen Musik wird auch den hiesigen Theaterfreunden sehr willkommen sein. Die Stadtverwaltung plant, in der Stadthalle drei weitere Opern bzw. Operetten in der laufenden Spielzeit zur Aufführung bringen zu lassen, wenn der Besuch dieses ersten Gastspiels außer Vormiete nichts zu wünschen übrig läßt. Näheres über die Aufführung am 5. Januar wird rechtzeitig in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

Chorkonzert des städt. Musikvereins.

Besondere Umstände machen es notwendig, die für den 15. Januar — in Buer — und 16. Januar — in Gelsenkirchen — vorgesehenen Chorkonzerte „Le Laudi" auf einen späteren Termin zu verlegen. Am 16. Januar wird nunmehr im Hans-Sachs-Haus als viertes Konzert in Vormiete das ursprünglich für den 9. März geplante Sinfoniekonzert (Solist Prof. Friedrich Wührer, Klavier) stattfinden. Die neuen Termine für das Chorkonzert „Le Laudi" werden in den nächsten Tagen durch die Zeitungen bekanntgegeben.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Betrügerische Bergschädenbüros

arbeiten in Wattenscheid.

In letzter Zeit machen sich in Wattenscheid die betrügerischen Geschäftspraktiken mancher Bergschädenbüros breit. Zahlreiche Hauseigentümer sind schon auf diesen Schwindel hereingefallen. Insbesondere ist davor zu warnen, sich mit sogenannten „wilden" Bergschädenbüros einzulassen, die ihre Vertreter nach Hausierart von Haus zu Haus schicken und auf diese Weise Aufträge zu erhalten suchen. Die Vertreter dieser Bergschädenbüros nehmen es mit der Wahrheit nicht so genau und verschmähen kein Mittel, um die Eigentümer zur Auftragserteilung zu bewegen. Ein gewisser P. G. aus Duisburg, der bereits wegen derartiger betrügerischer Handlungen vom Amtsgericht Recklinghausen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, geht jetzt wieder in Wattenscheid seinem unsauberen Handwerk nach. Verschiedene Hausbesitzer hat er bereits um 50—70 RM. erleichtert und nichts mehr von sich hören lassen. Die Folgen hiervon sind zahlreiche beim Amtsgericht Wattenscheid einlaufende Klagen, so daß sich G. demnächst vor dem Richter in Wattenscheid verantworten muß. (Wa)

Die Heeresrenten werden gezahlt am Sonnabend von 8 bis 11 Uhr bei Bien, in Eppendorf, Günnigfeld und Höntrop am gleichen Tage an den Postschaltern. (Wa)

Ein Auto fährt in ein Kohlenfuhrwerk. Als gestern morgen das Fuhrwerk des Kohlenhändlers C. aus Bochum von der Zeche Centrum 1/3 nach Bochum fuhr, raste das Lieferauto der Firma B. aus Bochum infolge des Nebels in das Fuhrwerk hinein. Hierbei wurde das Pferd so schwer verletzt, daß es abgeschlachtet werden mußte. Beide Fahrzeuge erlitten außerdem noch Beschädigungen, während die Fahrer mit dem Schrecken davonkamen. (Wa)

Der Werkskindergarten der Zeche Centrum-Morgensonne hatte eine schöne Weihnachtsfeier. Wie strahlten die Kinderaugen. Insbesondere der kleinen Puppenmütter, die eine neue Puppenstube, Schlafpuppen und Kaufläden aufgebaut auf den Tischen vorfanden. Aber auch das Knabenherz konnte sich erfreuen, gab es doch ein Milchauto, ein Lastauto und eine neue Schaukel im Kindergarten. Auch für die Beschäftigung der Kinder hatte das Christkind gesorgt und brachte Perlen, Mosaikspiele, Dominos und Bilderbücher. Aber noch schöner wurde es, als nach der Spielzeit der Christbaum angezündet wurde und Fräulein Kalthoff die Weihnachtsgeschichte erzählte. — Am Montag nachmittag war noch eine Feier für die Eltern der Kinder. (Wa)

Ostpreuß. evang. Arbeiterverein. Am zweiten Weihnachtstage Weihnachtsfeier. (Siehe Anzeige.)

Evang. Arbeiterverein Leithe-Lohrheide. Am ersten Weihnachtstag 16 Uhr: Weihnachtsfeier bei Christ.

Kirchlich-evang. Gemeinschaft Günnigfeld. Am 1. Weihnachtstag, 17 Uhr, im Gemeindehause, Kirchstraße 36, Weihnachtsfeier mit Ansprache, Deklamation, Gesang- und Musikvorträgen. Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei. — Am 2. Weihnachtstag, 15 Uhr, Erbauungsstunde. Die Chöre werden zur Verschönerung beitragen.

Deutsche Volkspartei. Sonntag morgen tagte der Arbeiter-Ausschuß im Lokale Rede. Der Versammlungsleiter Taub gab einen Bericht über die Sitzung des Wahlkreis-Arbeiter-Ausschusses von Westfalen-Süd in Dortmund; in ganz Westfalen-Süd soll die zweite Januarwoche eine Werbewoche sein. Reichstagsabg. Winnefeld leitete die Aussprache ein, indem er näher auf die Einzelheiten der zukünftigen Arbeit einging, deren Abschluß eine große Werbeversammlung des gesamten Kreisvereins Wattenscheid am 17. Januar bilden soll. In den Vorstand des Arbeiter-Ausschusses wurden gewählt: Taub-Wattenscheid, 1. Vorsitzender; Wehmeyer-Günnigfeld, 2. Vorsitzender; Chudzik-Wattenscheid, 1. Schriftführer; Runte-Westenfeld, 2. Schriftführer. Joswig nahm Stellung gegen die Flugblätterlügen über den bevorstehenden Lohnabbau. Im Schlußwort mahnte Reichstagsabg. Winnefeld nochmals an die Entfaltung einer regen Werbetätigkeit. (Wa)

Stadt Wanne-Eickel.

Brand einer Getreidediemе. Am Montag morgen brannte auf einem Felde westlich des Flugplatzes Wanne eine dem Landwirt Overbeck gehörende Getreidediemе (20 Fuder Gerste) nieder. Die Feuerwehren Wanne und Herten bekämpften mit je einer Motorspritze den Brand, der gegen 11 Uhr gelöscht war. Polizeibeamte der Polizeireviere Herten und Wanne waren zur Stelle. Es wird Brandstiftung vermutet. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Der starke Nebel war Schuld. Gestern morgen gab es in der Emscherstraße ein Zusammenprall eines Gemüsewagens mit einem Motorradfahrer. Der Nebel war so stark, daß jegliche Uebersicht verloren ging. Obwohl beide Fahrzeuge ein ganz geringes Tempo hatten, war ein Zusammenstoß nicht zu vermeiden. Der Motorradfahrer stürzte vom Rad und kam zu Fall. Sein Motorrad wurde arg beschädigt. Der Gemüsewagen kam ohne Schaden davon. (Ae)

Persönliches. Als Leiter des Polizeireviers 14 in Röhlinghausen wurde Polizeihauptmann von Behren aus Herne berufen. Seit der Pensionierung des Polizeihauptmanns Eller war die Stelle des Reviervorstehers vom Polizeiobermeister Greine besetzt. (br)

Die Frauengruppe der Deutschen Volkspartei hat ihren Mitgliedern, deren Männer erwerbslos sind, ein Weihnachtspaket im Werte von 5 Mark überreicht. Dieses Vorgehen der Frauengruppe, die seit ihrem Bestehen praktische Wohlfahrtspflege betreibt, verdient besonderer Anerkennung. (br)

Der Musikverein hatte im Kurhaus eine schöne, familiäre Feier. Oberstudiendirektor Potthof feierte das treue Zusammenhalten. Musikdirektor Spindler, der neue Chorleiter, der nach Ansicht weitester Musikkreise Wanne-Eickels auf die Dauer die Musikpflege bei uns erheblich beleben wird, sprach eindringlich zur Mitarbeit aufrufende Worte. Dann folgten Liederspenden von Chormitgliedern und allerlei Vorträge. (Ae)

Ost- und westpr. evang. Arbeiterverein Röhlinghausen. Am 1. Feiertag, 19 Uhr, bei Schübbe Weihnachtsfeier.

Der evang. Arbeiterverein Wanne hielt am Sonntag unter großer Beteiligung seine Weihnachtsfeier ab. Nach einem Vorspruch begrüßte der 1. Vorsitzende die Erschienenen und zeichnete Weihnachten als eine urdeutsche Familienfeier. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede von Pfarrer Engel. Was unserem Volke not tue, sei, die Weihnachtsgeschichte besser zum Herzen sprechen zu lassen, mehr Nächstenliebe zu üben und einzustimmen in das Lied: „Es ist der Herr Christ, unser Gott". Eine passende Theateraufführung machte allen das Herz warm. Das Ganze wurde von schön gesungenen Liedern der Gesangabteilung und Gedichten umrahmt.

Die abgelehnte „Weihnachtsgabe".

Die Wattenscheider Stadtverordnetenversammlung verzichtet auf die von der Verwaltung beantragte Nachtragsumlage, die Erhöhung der Biersteuer und Straßenreinigungs- usw. Gebühren. — Der VEW.-Skandal bringt der Stadt keinen Schaden.

Wird die Stadt im Februar zahlungsunfähig?

Auf die Idee, ausgerechnet am Tage vor Heiligen Abend noch eine Stadtverordnetensitzung abzuhalten, konnte man auch nur in Wattenscheid kommen. Dieser Stoßseufzer entringt sich einem, wenn man das Ergebnis der Sitzung betrachtet. Ja, wenn man der Bürgerschaft noch ein Weihnachtsgeschenk in Form einer Realsteuersenkung hätte machen wollen. Aber nachdem die Steuererhöhungsvorschläge und die Nachtragsumlage im Hauptausschuß abgelehnt waren, hatte es doch eigentlich keinen Zweck mehr, bei den gleichen Mehrheitsverhältnissen noch einmal im Plenum über die Vorlagen abstimmen zu lassen.

Es kam denn auch, wie's kommen mußte: die Vorlagen der Verwaltung wurden einstimmig abgelehnt. Ob dadurch das Verhältnis zwischen Verwaltung und Stadtverordnetenkollegium vertrauensvoller geworden ist, möchten wir bezweifeln.

Oberbürgermeister Dr. Ueberhorst eröffnete die Sitzung kurz nach 17 Uhr. Becker (KPD.) beantragte, über die Erweiterung des Friedhofes und des Schulhofes der Marienschule in Günnigfeld, sowie über die VEW.-Angelegenheit in öffentlicher Sitzung zu verhandeln, doch fand er damit keine Zustimmung. Der Vorsitzende erklärte, daß er, falls über die VEW.-Angelegenheit öffentlich verhandelt würde, den Saal verlassen würde.

Nunmehr trat man in die Erledigung der Tagesordnung ein. Die Vorlage über die

Erhöhung der Straßenreinigungs- usw. Gebühren

sieht vor, daß infolge der Erweiterung der Reinigungsbezirke, der Lohn- und Materialpreissteigerung, die Gebühren von 23 auf 30 Pfg. bei Straßen 1. Ordnung, von 15 auf 20 Pfg. bei Straßen 2. Ordnung erhöht werden, und daß die Anlieger statt wie bisher 50 jetzt 75 Prozent der Beiträge zu zahlen haben. Zentrum, Kommunisten, Kommunalwirtschaftl. Vereinigung, SPD. und DNVP. lehnten die Vorlage ab. Winnefeld (DVP.) gab zwar zu, daß die Verwaltung sich in einer Zwangslage befinde und man den Mut haben müsse, die Ausgaben zu decken; doch könne man dieser Vorschlägen nicht zustimmen, da man den Mietern eine weitere Mietserhöhung nicht zumuten könne. In der Abstimmung wurde die Vorlage einstimmig abgelehnt.

Die Beratung der

Nachtragsumlage

wurde mit der Erhöhung der Biersteuer verbunden. Die Vorlage über die Nachtragsumlage besagt folgendes:

Der ursprüngliche Fehlbetrag beläuft sich auf	2 824 000 Mark.
Er vermindert sich durch Einsparungen usw. um	672 105 Mark,
so daß noch ein Fehlbetrag von verbleibt.	2 152 695 Mark
Dazu kommen aber durch Einnahmeausfälle und Mehrausgaben	1 152 002 Mark,
so daß ein Fehlbetrag von verbleibt.	3 304 697 Mark
Durch die Realsteuerzuschläge werden gedeckt	2 383 350 Mark,
durch Bier-, Bürger- und Getränkesteuer	2 560 850 Mark,
so daß noch ein Fehlbetrag von	743 847 Mark

zu decken bliebe. Dazu schlägt die Verwaltung vor:

1. Erhöhung der Biersteuer um weitere 100 Prozent	= 35 000 Mark;
2. Erhöhung der Realsteuerzuschläge, und zwar	
125 Prozent Grundvermögenssteuer	= 228 750 Mark,
250 Prozent Gewerbeertragssteuer	= 280 000 Mark,
1000 bzw. 1100 Prozent Lohnsummensteuer	= 200 000 Mark.
Das ergibt	743 750 Mark.

Doch erhöht sich der Fehlbetrag durch die Ablehnung der Straßengebühren auf rund 800 000 Mark.

Ehe man aber in die Beratung eintreten konnte, kam es zu

Zwischenfällen,

da von der Tribüne dauernd Zwischenrufe gemacht wurden, so daß sich der Vorsitzende veranlaßt sah, die Tribüne räumen zu lassen, was nicht ohne lebhafte Zwischenrufe der Kommunisten abging. Die Sitzung mußte auf kurze Zeit unterbrochen werden. Dr. Ende warf dem Vorsitzenden zu laxe Geschäftsführung vor, was noch eine längere Geschäftsordnungsdebatte hervorrief.

Der Vorsitzende wies noch einmal eindringlich auf den Ernst der Lage hin. Sollte auch das Plenum die Vorlagen ablehnen, dann müsse er der Regierung davon Mitteilung machen, daß

die Stadt dann bis Ende Januar zahlungsunfähig sein werde.

Er fand aber bei den Fraktionen keine Gegenliebe. Sowohl Dr. Ende (DNVP.), als auch Kraftsorf (Zentr.), Rieker (KWV.), die KPD. und die SPD. lehnten die Vorlage ab. Dr. Ende schlug vor, bei dieser Notlage doch an die Vermögenswerte der Stadt heranzugehen. Ebeling (DVP.) betonte, daß es auf der Einnahmenseite nicht mehr weitergehe; dagegen sei die Ausgabenseite noch weiterer Streichungen fähig.

Die Vorlagen wurden daraufhin einstimmig abgelehnt.

Ein Nachtrag zur Vergnügungssteuerordnung, der die Feiern am Verfassungstage freistellen will, wurde ebenso debattelos angenommen wie die Schulbeiträge zur Berufsschule.

Unter „Verschiedenes" wurde noch eine größere Reihe von Anträgen behandelt, bei denen es sich in der Hauptsache um eine Winter- bzw. Weihnachtsbeihilfe für die Unterstützungsempfänger drehte. Da aber die Verwaltung schon von sich aus hier im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden beschränkten Mittel etwas getan hatte, ging man über die meisten Anträge zur Tagesordnung über. Gegen 19 Uhr schloß der Vorsitzende die öffentliche Sitzung.

In der nichtöffentlichen Sitzung

wurde die Vorlage über einen Grundstücksankauf, vorgesehen für den Postneubau, abgesetzt. Im übrigen wurden die Grundstücksankäufe usw. im Sinne der Hauptausschußbeschlüsse erledigt.

Die Verwaltung war von einer Partei gebeten worden, Aufklärung über die Vorgänge bei den VEW. zu geben, und Stellung nehmen zu lassen zu dem Verkauf des Gas- und Wasserwerks. Der Vorsitzende gab, soweit es ihm möglich war und seine Schweigepflicht als Aufsichtsratsmitglied es ihm gestattete, Auskunft. Das eine steht fest, daß durch den Verkauf des Gaswerks an die VEW. der Stadt kein Verlust erwachsen wird. Ziemlich sicher ist auch, daß die Beteiligung (Aktienbesitz) an dem Werk zu Besorgnissen auf finanziellem Gebiet keinen Anlaß bietet. Man kann schon heute zu der Ueberzeugung kommen, daß die Stadt nicht geschädigt ist.

Kray.

Das Alte fällt. Das frühere Eigentum der Eheleute Speymann an der Lentorfstraße, welches vor mehreren Jahren von der Gemeinde Kray erworben wurde, ist nun dem Abbruch zum Opfer gefallen; dieses alte Gebäude war noch eine Erinnerung an frühere Zeiten. In dem Hause befand sich eine bäuerliche Wirtschaft, wohl die älteste Wirtschaft von Leithe. Erst mit dem Neubau Speymann wurde die Konzession aus der alten Wirtschaft nach dem Neubau verlegt. (ch)

Der Wochenmarkt fällt am Freitag wegen des Weihnachtsfestes aus. Er findet erstmalig wieder am kommenden Montag statt.

Kotthäuser-Verband. Am Samstag hielt die Ortsgruppe ihre Weihnachtsfeier ab. Kamerad Steinich von der Geschäftsstelle Essen hielt eine Ansprache, in der er das Weihnachtsfest aus den Kriegsjahren in Erinnerung brachte. (ch)

Liturgische Weihnachtsfeier. Am 1. Weihnachtstag, 6 Uhr, findet liturgische Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des Kirchenchores in der evangelischen Kirche statt. (ch)

• • •

Getränkesteuer ab 26. Dezember.

In der gestrigen Versammlung der Essener Wirte und Hoteliers wurde beschlossen, die Getränkesteuer ab 26. Dezember einzuführen. Der Vorschlag der Stadtverwaltung, die Steuer in Form eines Zuschlages zu dem Gesamtumsatz zu veranlagen, wurde abgelehnt. Die Lokalinhaber wollen den Verkauf jedes einzelnen steuerpflichtigen Getränks aufzeichnen und die Gaststättenangestellten sollen gehalten sein, von jedem steuerpflichtigen Getränk den Zuschlag von 10 Prozent in gesonderter Weise, also außerhalb der Bedienungsgebühren zu erheben. Die Schwierigkeit eines solchen Verfahrens will man in Kauf nehmen.

Bertlich.

Evang. Arbeiterverein Bertlich-Vollum. Die Sammlungen für die besonders schwer Notleidenden unter den Invaliden usw. hatte einen vollen Erfolg. Am Sonntag konnte der Vorstand sie mit Kleidungsstücken, Wäsche und Lebensmittel erfreuen. (au)

Katernberg.

Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen. Die Jahreshauptversammlung nahm den Jahresbericht entgegen. Die Finanzen sind zufriedenstellend. Die Mitgliederzahl hat sich gegenüber dem Bestande vom 1. Januar 1930 wesentlich erhöht. Kamerad Artur Medinus wurde einstimmig zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Zum 1. Kassierer wurde Kamerad Rok und zum 1. Schriftführer H. Trentler gewählt. Es wurde beschlossen, jeden vierten Sonntag im Monat die Versammlungen im Vereinsheim abzuhalten. (L)

Königin-Luise-Bund. Die Ortsgruppe Katernberg hielt ihre Weihnachtsfeier im Lokale Coburger ab. Pastor Hanzich hielt die Festrede über die Bedeutung eines deutschen Weihnachtsfestes. Alsdann folgten gemeinsame Weihnachtslieder, Gedichte, Reigen und Aufführungen. (L)

Ost- und westpr. evang. Arbeiterverein. Die Weihnachtsfeier ist am 1. Weihnachtstage, 16.30 Uhr, im Vereinslokal. (L)

Gladbeck.

Internationale Allianz-Gebetswoche. In der ersten vollen Januarwoche, also vom 4. bis 10. Januar, findet, wie alljährlich, im Zweckeler Kirchensaal die Gebetswoche der Internationalen Allianz statt. Die Mitglieder der Vereine und Gemeinschaften, aber auch alle anderen interessierten Gemeindeglieder, sind dazu herzlich eingeladen. Zur Vorbesprechung werden die Vereine und Gemeinschaften eingeladen auf Sonntag, 19 Uhr, im kleinen Saal an der Söllerstraße. (km)

Rentenzahlung bei der Post. Die Auszahlung der Heeresrenten für Januar findet am 27. Dezember, die Auszahlung der Unfall- und Invalidenrenten am 30. Dezember statt.

Weihnachtsdienst bei der Post. Am heiligen Abend werden die Postannahmestellen um 16 Uhr geschlossen. Der Wertzeichenverkehr erfolgt bis 21 Uhr von der Schreibstube aus. Schalterdienst am 1. und 2. Feiertag wie an Sonntagen. Am 1. Weihnachtstag werden alle Postsendungen zugestellt. Am 2. Weihnachtstag ruht, abgesehen von der Eilzustellung, der Zustelldienst.

Die Büros der Stadtverwaltung sind heute nachmittag geschlossen. (W)

Evang. Arbeiterverein Zweckel. Die Weihnachtsfeier ist am Sonntag nach Weihnachten, um 17 Uhr, im Saal an der Söllerstr. mit Kinderbescherung. (W)

Westerholt.

Evang. Arbeiter- und Bürgerverein. Am zweiten Weihnachtstag Weihnachtsfest mit Kinderbescherung in der Kirche um 18 Uhr. (s)

Das Männerquartett 1926 brachte am Sonntag den Insassen des Gertrudishospitals eine Ueberraschung durch Gesangvorträge. Chöre und Volkslieder wußte der Chormeister Zimmermann dem Ort und der Zeit entsprechend mit seinen 46 Sängern wirkungsvoll zu Gehör zu bringen. Die Zuhörer und Kranken zollten den Darbietungen Anerkennung. (s)

Eine Weihnachtsfeier für die alten Leute veranstaltete die evang. Frauenhilfe Westerholt-Bertlich im großen Saal der Kleinkinderschule. Pastor Barlen las die Weihnachtsgeschichte, der Frauenchor brachte passende Advents- und Weihnachtslieder zu Gehör. Recht nett wirkten die Aufführung sowie die Reigen der Kinder. Den Abschluß der Feier bildete die Darbietung „Die Adventsrose". (au)

Rheinland-Westfalen.

Versuchter Lohngeldraub.

Duisburg-Hamborn, 23. Dez.

Am Dienstag morgen drangen die Bergleute Sponge und Bütterich in den Kassenraum des Thyssen-Schachtes 1/4 ein, um die Beamten zu erwarten, die gegen sechs Uhr Lohngelder in Höhe von 21 000 Mark an die Belegschaft auszahlen sollten. Zwei Beamte und ein Wächter betraten den Raum und schlossen vorschriftsmäßig ab. Plötzlich sprangen die zwei Räuber, die Gesichtsmasken trugen, unter den Tischen hervor und riefen „Hände hoch!" Hierbei hielten sie den Beamten Pistolen entgegen. Die Beamten setzten sich jedoch mit Stühlen zur Wehr und schlugen derart auf die Räuber ein, daß sie nach kurzem Kampf überwältigt werden konnten. Einer der Räuber hatte einen Schuß abgegeben, der jedoch fehlging. Die vor der Türe stehenden Bergleute mußten den ganzen Vorgang mit anhören, ohne Hilfe bringen zu können. Als sie mit Brecheisen die Türe aufbrechen wollten, war Hilfe schon nicht mehr nötig. Die Polizei nahm die Täter fest, bei denen ein Revolver, eine Schreckschußpistole, Patronen, eine Tüte mit Pfeffer, Einbrecherwerkzeuge und eine Taschenlampe vorgefunden wurden.

Rundfunk

Mittwoch, den 24. Dezember.

6.45—7.00 Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen
7.00—8.00 Morgenkonzert (Schallplatten)
8.00—8.30 Mutter und Kind
Gespräch zwischen Aenne Pfisterer, Stadtfürsorgerin Elsbeth Theilen und Marie Theres van den Wbenbergh
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
12.10 Schallplattenkonzert
13.05—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
Solistin: Li Boosfeld (Alt). Begleitung: Grabe
1. Kinderlieder, Marsch — Riedner
2. Manolo, Walzer — Waldteufel
3. Erlenhügel, Ouvertüre — Kuhlau
4. Melodien aus der Oper „Madame Butterfly" — Puccini
5. Lieder für Alt — Schubert
a) Lachen und Weinen / b) Wanderer an den Mond / c) Im Abendrot
Li Boosfeld
6. Ein Tag in Venedig, romantische Suite — Nevin
7. Humoristische Variationen über das Lied: „Was kommt dort von der Höh'?" — Suppe
8. Potpourri aus der Operette „Ein Walzertraum" — O. Straus
14.30—14.45 Die Reichspost hat das Wort
14.45—15.10 Dr. Martin Block: Weihnachtsbräuche in Rumänien
15.15—16.45
Weihnacht
Dichtungen, Lieder, Chöre, Lieder zur Laute, Orchesterstücke
Rezitationen: Rieth, die kl. Renate
Lieder zur Laute: Frida Hummel
Orchester und der Chor des Westd. Rundfunks, Leitung: Zimmermann
17.00—18.15 auch über die Sender der Funkstunde Berlin, den Deutschlandsender Königswusterhausen, den Ostmarkenrundfunk Königsberg, die Sender des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart und der Deutschen Stunde in Bayern, München
Christkinds Erdenreise
Märchen-Oper für Rundfunk von Gustav Kneip
Dichtung von Franz Peter Künten
Musikalische Leitung: Zimmermann
Spielleitung: Ulmann
Erstes Bild: Im Himmel
Gott Vater (Bariton) — Hans Wocke
Christkind (Sopran) — Mimi Berger
Petrus (Baß) — Fritz Baur
Erster Engel (Alt) — Liselotte Mann
Zweiter Engel (Knabenstimme) — Kl. Hansen
Dritter Engel (Sopran) — Leni Güllard
Zweites Bild:
Die Reise zur Erde
Christkind (Sopran) — Mimi Berger
Der Teufel (Tenor) — Franz Lezrand
Der Mond (Bariton) — Willi Schneider
Schäfersfrau (Alt) — Liselotte Mann
Die drei Engel
Drittes Bild: Im Walde
Knecht Ruprecht (Bariton) — Hans Wocke
Christkind (Sopran) — Mimi Berger
Erster Engel, zweiter Engel, dritter Engel
Viertes Bild: In der Stube
Der Vater (Baß) — Wilhelm Strienz
Die Mutter (Alt) — Helene Guermanova
Christkind (Sopran) — Mimi Berger
Mädchen — Magda Leibner, Ida Seifert
Jungen — Heinrich Münch, Josef Stamm
Jungen, Mädchen, Chor der Engel, der Teufel, der Tannen, Kinderchor unter Leitung von Rektor Hölch
18.15—18.35 Uebertragung aus der Großen Messehalle, Köln (auch über die Sender der Funkst Berlin):
Orgelkonzert Professor Hans Bachem
Weihnachtslieder
18.35—18.50 auch über die Sender der Funkstunde Berlin und der Mitteldeutschen Rundfunk AG. Leipzig:
Geläute der Deutschen Glocke am Rhein
18.50—19.10
Soester Gloria
für Männer-, Knaben- und Posaunenchor vom Turm der Petri-Kirche, Soest
19.15—21.00 Bescherungspause
21.00—23.00 Einsame Musik
Willi Stroh (Geige), Karl Delseit (Klavier).
Stroh-Quartett
1. Chaconne — Bach-Busoni
Karl Delseit
2. Sonate in Es-Dur — Beethoven
Willi Stroh — Karl Delseit
3. Drei kleine Stücke — Medtner
Karl Delseit
4. Streichquartett in Es-Dur — Schubert
Stroh-Quartett
Funkstille

Elegante Anfertigung feiner Herren- u. Damenkleidung
Spezialität: Uniformen
Telefon 22673



Großes Tuchlager in deutschen u. englischen Stoffen
Reelle Bedienung
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Heute vormittag, 2¾ Uhr, verschied nach Gottes unerforschlichem Ratschluß nach kurzem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, der

Steiger a. D.

Wilhelm Wortmann

im Alter von nahezu 75 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Wilhelmine Wortmann geb. Wolpers
Wilhelm Wortmann
Emilie Bock geb. Wortmann
Luise Wortmann
Elfriede Lägel geb. Wortmann
Hedwig Wor mann
Wilhelmine Kremer geb. Wortmann
Johanna Wortmann geb. Köllmann
Eduard Lägel
Wilhelm Kremer
und 3 Enkelkinder.

Gelsenkirchen, den 23. Dezember 1930.
Rheinelbestraße 32

Die Beerdigung findet am 2. Weihnachtstage 1930, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Rheinelbestraße 32, aus statt. Trauerfeier eine ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt was ich gelitten habe
Eh' ich schloß die Augen zu.

Am 22. Dezbr. starb nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die wohlachtbare

Frau Auguste Krause

geb. Schulz

im Alter von 74 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Essen-Altenessen, Mohrungen (Ostpr.), den 24. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 26. Dezember, nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause Bochumerstr. 9 aus, statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Nachruf.

Am 21. ds. Mts. verschied unerwartet infolge eines Schlaganfalles

Herr Betriebs-Assistent i. R.

Friedrich Baumhöfner

Der Verstorbene gehörte seit über 25 Jahren unserer Genossenschaft als Mitglied an. Infolge seines pflichttreuen, arbeitsfreudigen und selbstlosen Wirkens wurde er schon sehr bald in den Vorstand und später in den Aufsichtsrat berufen, dem er bis zu seinem Tode angehörte.

Sein vorbildliches Arbeiten in diesen Körperschaften sichert ihm unsere dauernde Dankbarkeit.

Der Aufsichtsrat und Vorstand des Gemeinnützigen Bauvereins Gelsenkirchen.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme, insbesondere der Schmiede- und Fahrzeugbauer-Zwangsinnung, sowie dem Verein christ. Frauen und Mütter „St. Georg", sagen wir

unseren Dank.

Namens der Hinterbliebenen
Josef Lang

Gelsenkirchem, den 24. Dezember 1930.

Danksagung.

Die uns beim Tode unserer lieben Mutter ihre herzliche Anteilnahme bewiesen haben, danken wir von Herzen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Geschwister Kellmann.

Tüchtiger, mindestens 22 Jahre alter **Bürogehilfe,**
der mit dem gerichtl. Mahnverfahr. genau vertraut ist (Anwaltsgehilfe bevorzugt) zum 1. Jan. 1931 gesucht. Bewerbungen umgehend an **Credit-Schutz**, Inkasso- u. Auskunftsbüro, Gelsenkirchen-Horst, Postfach 3.

5 Zimmer-Wohn.

mit Zentralheizung u. Warmwasser
zu vermieten.
K. Wichmann, Hindenburgstraße 47.

Kinderl. ig. Ehep. sucht gegen hohe Bel.
2Od.33.-Wohn.
evtl. als Untermiet. Off. u. D. J. 75 an die Allg. Ztg.

Leeres Zimmer
mit sep. Eingang, Nähe Hauptbahnhof zu mieten gesucht. Ang. u. J. T. 194 an die Allg. Ztg.

Statt Karten.

Die VERLOBUNG unserer Tochter ANNEMARIE mit dem Untffz. Herrn WILLY SGODDA beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Friedr. Töppner
Steueroberwachtmeister
und Frau Lucie
geb. Grünwald

Meine VERLOBUNG mit Fräulein ANNEMARIE TÖPPNER gebe ich hiermit bekannt.

Willy Sgodda
Unteroffizier
14. Komp., I. R. 5.

Grimmen i. Pom., Langestr. 12 Weihnachten 1930 Greifswald i. Pom.

Statt Karten

Die VERLOBUNG unserer Tochter ELFRIEDE mit Herrn ERNST REITMEYER geben wir hiermit bekannt

Tischlermeister
Hermann Pilgrim
und Frau
Anna, geb. Wattenberg
Gelsenkirchen
Hüllenstraße 14

Elfriede Pilgrim
Ernst Reitmeyer
Verlobte

Weihnachten 1930

Statt Karten.

Regine Schumacher
Alwin Vollmer
Verlobte

Heiligabend 1930.

Branchekundiges
Servierfräulein
per sofort gesucht. Konditorei u. Cafe Vogel, Augustastr. 6

Verkaufe billig
Zigarrengesch.
auch f. and. Branchen geeign., m. Hinterraum u. freiw. 3-Z.-Wohng. :1083 Bergmannstraße 21

Verkaufe mein
Haus
mit Geschäft, Stallung, Lagerräumen und Gartenland bei kleiner Anzahlung. Ang. u. J. R. 192 an die Allg. Ztg.

Büroräume
in meinem Neubau Overwegstraße 20 zu vermieten.
Architekt
B. D. A. Franke
Gelsenkirchen

Herrschaftliche
5 Zimmer-Wohn.
1. Etg., m. Zentralheiz. u. Nebenräum. in guter Wohnlage der Altstadt zu vermieten. Zu erfrag. Hindenburgstraße 51 Büro.

Bettfedern und Daunen

Spezialität: **Scheißfedern,** nur gewaschene und doppelt gereinigte Waren.

Unsere Schlager!

Weißer, halbdauniger Scheiß	per Pfd. 3.25
Graue, kleine Federn	per Pfd. 0.65
Graue, geschlis. Federn	per Pfd. von 1.00 an
Weiße geschlis. Federn	per Pfd. von 1.50 an
Weiße Scheiß-Halbdaune	per Pfd. von 3.50 bis 7.50
Entenrupf, füllkräftig	per Pfd. von 1.50 an
Rupf, weiß	per Pfd. von 2.50 an
Rupf, Halbdaune	per Pfd. von 3.50 an
Weiße Daune	per Pfd. von 5.00 an

Alle Angebote in weicher, füllkräftiger Ausführung.

Dieses nur ein Auszug unserer vielen Qualitäten. Verlangen Sie deshalb unverbindlich Preisliste und Muster. Versand erfolgt durch Nachnahme. Mustergetreue Lieferung. Umtausch gestattet.

Matzdorff & Zerkowski, Bettfedernfabrik
Liegnitz, Goldbergerstraße 154/56.

21641 ist die Rufnummer bei Aufgabe von kleinen Anzeigen.

Garde-Verein
Unser lieber Kamerad
Friedrich Baumhöfner
vom 1. Batl. ist zur großen Armee abberufen worden.
Zur Beerdigung treten die Kameraden sämtlich. Batl. am 1. Weihnachtsfeiertage, nachmitt. 2,30 Uhr, im Vereinsheim Rütter an.
Als Sterbehaus Augustastraße 47 um 3,15 Uhr.
Der Regimentsvorstand.

Ev. Frauenhilfe
Hessler.
Am Montag entschlief unser liebes, langjähriges Mitglied
Frau Rektor Schnatmann
Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Samstag, den 27. Dez., nachm. 3 Uhr am Sterbehause, Bogenstraße 170.
Der Frauenchor tritt 1,45 Uhr im Vereinshause zusammen.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Ostpr. evgl. Arbeiterverein
Wattenscheid.
Vereinslokal Marzmeier.
Unser langjähriges Mitglied
August Tonkel
ist gestorben. Zum letzten Ehrengeleit versammeln sich die Mitglieder am ersten Weihnachtstag, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Frauengruppe Garde-Verein
1. Bataillon.
Unser liebes Mitglied Frau
Auguste Krause
ist gestorben.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. Dezember (2. Feiertag), nachmitt. 3,30 Uhr vom Trauerhause, Bochumerstraße 9, aus statt.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

DEUTSCHE WEINE

für die Festtage

1929er St. Martiner	RM	**0.90**
1929er Clüsserather	RM	**1.10**
1929er Longuicher Probstberg	RM	**1.25**

per Flasche ohne Glas

Ausgewählte, frische, rassige Gewächse

Voss & Hesse, Weingroßkellereien
Bernkastel-Cues a. d. Mosel
Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 17, Ruf 261 15.

Echt Hubertusbader Nährbrot
das gesundeste, bekömmlichste und nahrhafteste Brot der Gegenwart!

Nur echt mit unserer Schutzmarke
Zu haben bei:
Jos. Hillebrand, Georgstr. 16 (n. Ev. Vereinshaus)
Josef Münstermann, Ringstraße 28
Wwe. Flügel, Wiehagen 31
Jak. Humann, Bismarckstraße 134
Wilh. Möcklinghoff, Bismarckstraße 210
Joh. Vogelsang, Viktoriastraße 20
Wwe. Wichers Nachf., Schalker Straße 73
Th. Nowak, Louisenstraße 102
Otto Kaldenkirchen, Essener Straße 108
Wilh. Röttger, Rotthausen, Schonnebeckerstr. 45
Wilh. Groß-Albenhausen, Bismarckstr. 247.

Unser Weihnachtsangebot



Frische Oldenburger Hafer-Mastgänse
Pfund nur 1.20 Mk.

Eier- und Buttermarkt
A'ter Markt 4 Telefon 23917

Tanzschule Beindorf
Kampstraße 43 — Gegr. 1859 — Telefon 22388

Die neuen Winterkurse beginnen:
für Anfänger, Montag den 5. Januar, abs. 8 Uhr.
für Vorgeschrittene, Mittwoch d. 7. Jan., abs. 8 Uhr
Gefl. Anmeldungen erbeten.
Einzelstunden, Aufführungen, Privatstrkel.

Alle Bücher groß und klein
Bindet **Hermann Hellmann** ein
Mathildenstr. 34 — Telefon 26064

In unser Handelsregister ist eingetragen am 16. Dezember 1930:

Bei B Nr. 495: Firma
Bürobedarfs-Gesellschaft Theodor Heß & Co. mit beschränkter Haftung in Gelsenkirchen:
Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 6. Dezember 1930 ist § 7 (Vertretungsbefugnis) des Gesellschaftsvertrages geändert. Jeder Geschäftsführer ist allein vertretungsbefugt. Kaufmann **Carl Junghanß** ist als Geschäftsführer abberufen.

Nr. 2: Firma
Rheinisch-Westfälische Stahl- und Walzwerke Aktiengesellschaft in Gelsenkirchen:
Dem Kaufmann **Paul Leisten** in Düsseldorf ist Prokura erteilt. Er ist in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied vertretungsbefugt.

Am 15. Dezember 1930 bei A Nr. 1249: Firma
Max Samaskewitz in Wanne-Eickel ist erloschen.

Am 17. Dezember 1930 bei A Nr. 1647: Firma
Gelsenkirchener Bleiwerk Kestermann & Heil in Gelsenkirchen ist erloschen.

Nr. 1761: Firma
Emil Schweitzer Nachfolger, Duisburg-Ruhrort
mit Zweigniederlassung unter der Firma **Emil Schweitzer Nachfolger,** Zweigniederlassung Gelsenkirchen in Gelsenkirchen. Inhaber ist Kaufmann **Karl Koch** in Duisburg-Ruhrort.

Nr. 1762: Firma
Metallwerk Gebrüder Seppelfricke in Gelsenkirchen.
Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 15. September 1930 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Schlossermeister **Johann Seppelfricke,** Formermeister **Wilhelm Seppelfricke,** Ingenieur **Alois Seppelfricke,** Schlossermeister **Heinrich Seppelfricke,** Schlossermeister **Otto Seppelfricke,** sämtlich in Gelsenkirchen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur die Gesellschafter **Johann, Wilhelm und Alois Seppelfricke** befugt.

Amtsgericht Gelsenkirchen.



Bessere, abgeschloss.
4 Zimmer-Wohnung
m. groß. Diele Bad und Veranda im Zentrum der Stadt (Freiensteinnähe) Bohwinkelstraße 45.

Führendes Möbelhaus gibt
2 u. 3 Zimm.-W.
geg. Möbelkauf ab. Off. unt. D. R. 76 an die Allg. Ztg.

Abgeschlossene 3-, 4- und 5räumige
Neubau-Wohn.
mit Zubehör zu vermieten. Baugeschäft van Wickeren, Sedanstraße 54.

2 Manf.-Zimm.
zu vermieten. :1074 Heßlerstraße 31, I.

Schwarzer Dackel
(Bracke) entlaufen. Gegen hohe Belohnung abzugeben. Wörthstraße 17, II.

Frau M. Güse
Augendiagnose, Homöopathie.
Langjähriger Erfolg.
Helenenstraße 2
Ecke Hertastraße

Haben Sie Stoff?
Fertige Ihnen innerhalb 6 Tagen
elegante Anzüge sowie Mäntel nach Maß
mit guten Zutaten, auf Roßhaar u. Wollesteci verarbeitet, von
25 Mark an
Für guten Sitz wird garantiert. Anzüge aus meinen eigenen Stoffen von 50 Mark an
Schneider Schärmann,
Gelsenkirchen, Bismarckstraße 54
Fahrt wird vergütet.

Gebrauchte
Nähmaschinen
billig zu verkaufen
E. Kämper, Vereinsstr. 48
Maschinenhandlung

Beachten Sie die kleinen Anzeigen!

Sämtliche wollene Bekleidungsstücke
werden auf der Strickmaschine sauber und billig hergestellt. Bestellungen erbeten im
Blindenverein.



ALIGENGLÄSER
liefert unsere Spezialabteilung, fachmännisch korrekte Anfertigung verbürgend
F. Diedenhofen, Optiker
BÄUMER & CO.
Bahnhofstr. 25

Moderne
Puppenwagen Kinder- und Sportwagen
bei klein. Anzahlung u. niedriger Abzahlg. erhalten Sie im
Möbelhaus Weidberg
Bitte auf Hochstr. 70 zu achten.

Für den Gabentisch
den
Org. Schuttelaar-Kaffee
in den beliebt. Packungen stets frisch im
Holländischen Kaffeehaus
Schalkerstraße 40 gegenüber Kamp
5% Rabatt.

Hohe Preise
zahlt nur
Issler
für getragene Herrenkleidung.
Hochstr. 73 Tel. 20478

Pfeffer weiß, gar. rein ¼ Pfund Mark **0.65**
H. Stränger's Drogenhaus,
Gelsenkirchen-Schalke, Gewerkenstr. 9

B. Kirchfeld
G. m. b. H.
Matthiasstraße 8 ■ Ruf 21141
liefert stückreiche
Hausbrandkohlen
hervorragende
Nußkohlen
der Zeche Alma und den vorzüglichen
Brechkoks
der Großkokerei Alma-Pluto sowie
Ia. Anthrazit- und Eßkohlen, Steinkohlen-, Eiform- und Braunkohlen-Briketts
frei Haus frei Keller
B.-V.-Benzol B.-V.-Aral
direkt ab Werk ohne Zwischenfüllung.

1. Blatt. Nr. 356. 23. Jahrgang. Gelsenkirchener Donnerstag, den 25. Dezember 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr. 27, in Buer Rathausstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255 — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Weihnachts-Glocken haben heimatlichen Klang

von Pfarrer Ende, Gelsenkirchen

Alle Jahre wieder kommt wie ein guter alter Freund das liebe Weihnachtsfest zu uns und bringt uns reiche Gaben. Ich meine nicht die Gaben, mit denen unser Weihnachtstisch bedeckt ist, sondern Gaben, die es uns still in unser Herz hineinlegt. Mitten im Treiben geschäftiger Tage ist's mit einem Male da, ein leises Aufjubeln unserer Seele, ein Gefühl des Wohlseins und der Wonne, Friede und Freude. Weihnachten ist wieder da und will uns segnen. Im Geläute des Weihnachtsfestes klingen ganz besondere Töne an und schmeicheln sich in unser Gemüt, ich möchte sagen: Weihnachtsglocken haben heimatlichen Klang.

Wo ist der Mensch, der zur Weihnacht nicht erfüllt wäre von Heimatsgefühl? Es ist der Vorzug der Kinder, daß sie Weihnachten unterm Tannenbaum des Elternhauses feiern dürfen, denn die rechte Weihnachtsfreude tritt erst dadurch auf ihren Höhepunkt, daß die Kinder sie erleben dürfen unter den Augen der Eltern, in dem Haus, das als das Paradies ihrer Kindheit ihnen die seligsten Stunden schafft.

Aber es kommt der Tag, wo das Leben uns die Pforte des Vaterhauses öffnet und uns hinausführt in die Welt, hinein in Kampf und Fremde, wo es nicht immer so behaglich ist wie zu Hause. Aber wenn es dann weihnachtet, dann wird unser Herz unruhig. Was hast du nur, mein armes Herz? Wonach mag er ausschauen, der Wanderer in der Fremde? Worauf horchst du denn mein Freund? Ihm ist, als hebe ein wundersames Läuten an. Weihnachten, das sich ihm naht, hat heimatlichen Klang. Ihn ziehts mit Macht nach Hause. Zur Weihnacht möchte ein jeder daheim sein. Es rufen die Glocken: ach, komm doch, das Fest in der Heimat zu feiern.

Und Menschen, die das ganze Jahr kaum einmal zusammen sein konnten, sie rüsten, wenn die Weihnachtsglocken zu klingen anfangen, zur Heimkehr. Da finden sie sich, wenn die Kerzen angezündet werden, wieder alle zusammen. Und die Erinnerung an vergangene Tage wird wach, man fühlt, wie man durch gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen doch eng verbunden wurde fürs ganze Leben. Nach aller Mühsal, die die Fremde bringt, nach aller Einsamkeit, die unsere Seele frieren läßt, sammelt man sich am heimischen Herde wieder Mut und Lebenstrost. Man spürt es am heiligen Abend, daß in jener geweihten Nacht die Liebe Mensch geworden sein muß. Denn sie ist es, die in unsern Familienkreis tritt und Freude bereiten und Gaben austeilen will. Sie winkt dem Fremdling: du soll das Gefühl der Fremde wieder einmal los werden und heimatliche Luft atmen. Ja, Weihnachtsglocken haben einen heimatlichen Klang.

Das fühlt auch der, der sich, wenn die Weihnachtsglocken läuten, nicht auf den Weg machen kann, den die Fremde nicht los läßt — auch zur Weihnacht nicht. Aber das fühlt auch er, daß gerade das Fest ihm hilft, der Heimat Bild festzuhalten. Sinnend sitzt er in fremder Umgebung am heiligen Abend. Und nun tauchen alle die lieben Gestalten vor ihm auf. Die Mutter, wie sie gerade in dieser Zeit mit ihrem Walten das Haus erfüllte. Der Vater, der so gerne sorgte, daß alle eine Freude hatten, die anderen Hausgenossen, die nicht fehlen durften. Und war's auch nur eine einfache Stube, die Weihnachtsstube, es war doch, als ob Engel Gottes sie geschmückt hätten. Und damit bringt Weihnachten auch dem Wanderer in der Fremde von neuem ins Gedächtnis, was die Heimat ihm bedeutet. Ja, Weihnachtsglocken haben heimatlichen Klang.

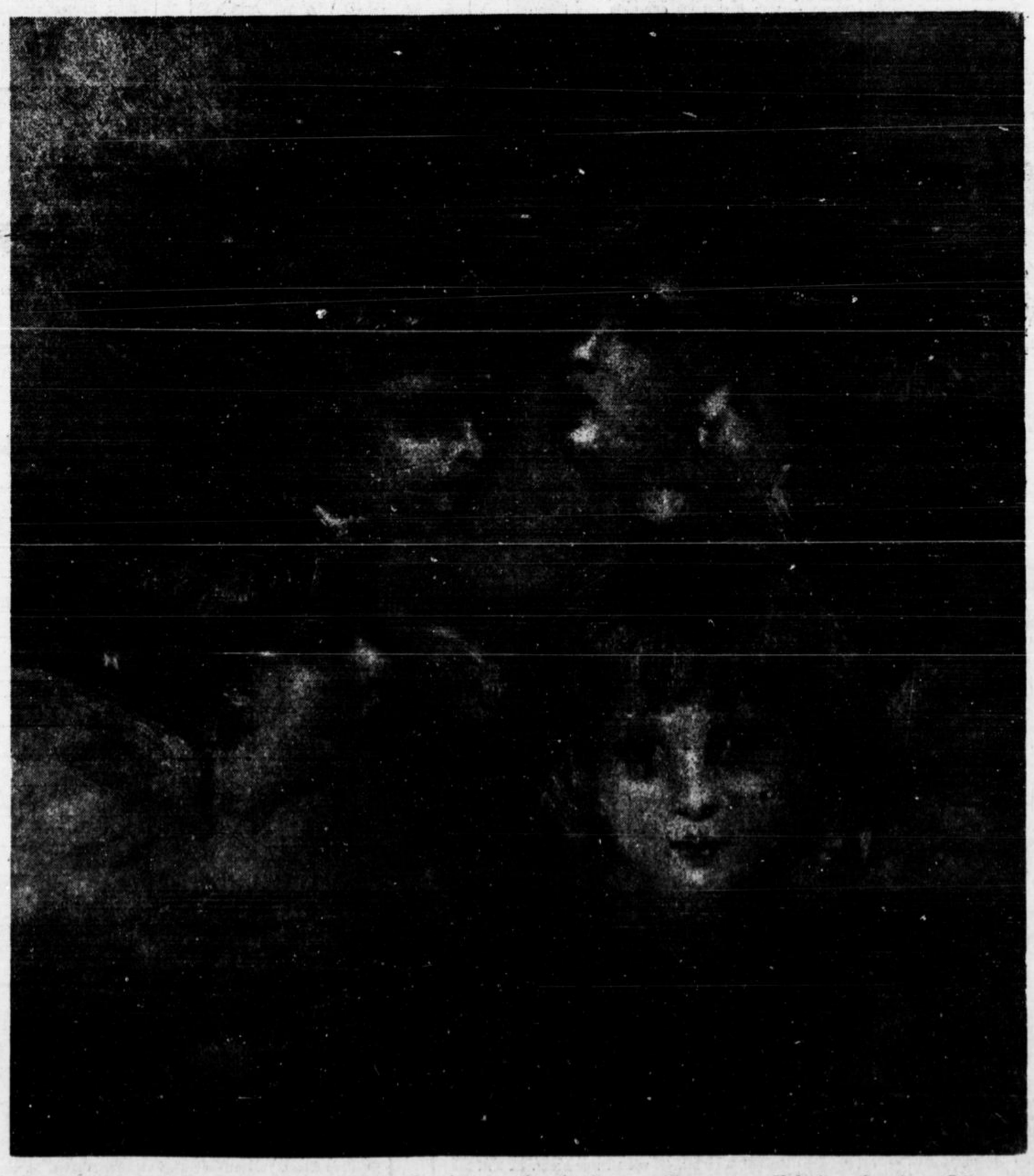
Aber sind wir denn nicht überall in unserm Erdendasein wie in der Fremde? Es scheint wohl oft so. Was der Fremdling da draußen empfindet, wenn das Gefühl der Unsicherheit und Unzufriedenheit ihn beschleicht, dies Empfinden kennen wir alle in unserem Leben. Menschen wollen von unserm heiligsten Anliegen nichts wissen. Es ist, als ob wir unsere Innenwelt mit uns selbst herumtragen müßten. Unsere Sehnsucht findet bei ihnen kein Echo. Wir sind wie in der Fremde unter all den vielen Menschen. Und wenn ernste Zeiten über uns kommen, wo Lebensglück zusammenbricht und Hoffnungen zunichte werden, wo wir nicht mehr aus noch ein wissen, dann ist es uns wohl manchmal, als paßten wir in diese Welt nicht mehr hinein, als müßten wir weiter ziehen, ein ander Land suchen.

Aber — Weihnachtsglocken haben heimatlichen Klang! Dort in Bethlehem ist ein Kind geboren, aus dessen Leben und Liebe wir den himmlischen Vater kennen lernen durften. Gott, der Geist ist, ist ein Geist der Liebe und des Erbarmens. Wohin sein Geist dringt, da weht ein warmer Hauch der Liebe, da trägt uns der Geist der Zuversicht. Wenn niemand mich kennt und versteht, Gott versteht mich ganz genau — zu ihm brauche ich nur zu rufen und er neigt mir sein Ohr. Wohin mich das Leben auch führen mag, ich bleibe im Hause des Herrn immerdar, ein Kind des Vaterhauses des Ewigen. Ob sonnige Tage mir beschieden sind oder Leidensnacht — Gott ist bei mir, in seiner Liebe bin ich zu Haus. Ob in stillem Frieden ich ahnen darf oder in heißen Kampf mich stürzen muß — Gott verläßt mich nicht. Ob dunkel der Weg, den ich wandern soll, Gott geht mit mir. Ja, Weihnachten mit seiner Botschaft von Gottes barmherziger Liebe hat heimatlichen Ton. Nun kann mir nicht mehr bange sein. Die ganze Welt ist Gottes Haus und ich bin allenthalben kein Fremder mehr.

Das sollten auch diejenigen anerkennen, die sich am liebsten aus der Welt zurückziehen und das Leben meiden möchten. Gott hat uns auf diese Erde gestellt, sie soll unsere Welt sein. Wissen wir durch Weihnachten etwas von seiner Freundlichkeit, so müssen wir sie doch überall sehen, dann müssen wir sie gerade suchen in der Welt, in die wir hineingeboren sind, in die einst auch Jesus hineingeboren war. Je mehr wir Spuren seiner Liebe darin finden, desto heimischer wird's uns zu Mute. Je mehr wir von seinem Geiste in die Welt hineintragen, um so heimatlicher wird sie uns anblicken. Laßt nur Weihnachtsglocken über die Welt klingen — sie haben heimatlichen Klang und helfen uns Gottes Welt lieb zu haben.

Und dennoch haben wir hier keine bleibende Stätte. Wir müssen aus dem Erdenland wandern in die ewige Heimat. Wenn wir heute am Tannenbaum stehen, tauchen wohl die Bilder derer vor uns auf, die einst mit uns feierten, nun aber droben ihr Weihnachten haben. Wer weiß, wie viele Weihnachten wir hier noch mit den unsern feiern. Jedenfalls macht einmal Gott der Vater die Tür auf, wie wir am heiligen Abend unsern Kindern die Tür zum Christbaum öffnen, und ruft uns hinein in die ewige Heimat. Ja, Weihnachtsglocken haben heimatlichen Klang! Sie sagen uns von der Liebe des Vaters, der seine Menschenkinder einmal alle an sein Vaterherz schließen will. Wenn Weihnachten uns etwas von ewiger Liebe gezeigt hat, dann dürfen wir auch glauben an ein ewiges Leben. Nicht in die Tiefe, ins Nichts geht unser Weg, sondern vielmehr zum Vaterhaus, zu dem lebendigen Gott. Leben ist unser Teil. Wir haben eine Heimat, die wir nicht mehr zu verlassen brauchen. Diese Heimat ist Gott — hier und dort.

Hört drum die Weihnachtsglocken läuten, sie haben heimatlichen Klang!



Irgendwo spielt eine Geige
Leise in der Heiligen Nacht,
Irgendwo sind Kinderstimmen
Hell wie Kerzen aufgewacht.

Irgendwo sind Menschen einsam,
Ohne Freude, ganz allein,
Und die Kinder singen tröstend
In ihr müdes, banges Sein.

Irgendwo in unserm Herzen
Lebt es noch, das stille Kind,
Dem die hellen Weihnachtsk-
Wie die Augen Gottes sind.

Und wir werden wie vor Zeiten
Jugendselig, kinderfroh,
Wenn die Weihnachtsglocken läuten
Irgendwo . . . . . .

ESTE
n
ert
cken
ecken
behänge
dinen
corationen
e
3
Goldene Medaille
20 Jahre
BIELING
PIANOS
einzigste Fabrik
am Platze
Bochumerstraße 27
Ruf 21919-25808
Gebrauchte Pianos
auf Lager
Stimmen, Reparaturen in höchster
Vollendung.
% Rabatt
bis Januar auf
lähmaschinen,
aschmaschinen
Wassermotore
Kellermann,
Ringstraße 8.
Warnung.
ermit warne ich
., die Verleum-
ng die geg. uns
Umlauf ist, wei-
zu verbreiten,
ich sonst gegen
gerichtlich vor-
en werde. Ders.,
r mir den Ver-
mder nenn. kann,
hält Belohnung.
Gustav Befan
lhelmstraße 180.
vollene
stücke
schine sauber und
ungen erbeten im
ionverein.
GENGLÄSER
nsere Spezialabteilung.
achmännisch korrekte
Anfertigung verbürgend
denhofen, Optiker
UMER & CO.
Bahnhofstr. 26
bentisch
aar-Kaffee
gen stets frisch im
Kaffeehaus
gegenüber Kamp
batt.
weiß, gar. rein
/4 Pfund
Mark 0.65
H. Stränger's
Drogenhaus,
e. Gewerkenstr. 9
eld
21141
len
äglichen
sowie
Bkohlen,
r- und
ketts
ei Keller
.-V.-Aral
nfüllung.

Weihnachten ohne Frieden!

Friede auf Erden? — — Der tägliche Blick in den Nachrichtenstoff der Zeitungen, sei er auch noch so flüchtig, lehrt es uns: wir sind friedlos! Ein Meer von Argwohn und Haß, ein Steigen der wirtschaftlichen wie der politischen und damit im Zusammenhang der kulturellen und sittlichen Nöte, ein Zerrissensein überall, das einer krisenhaften Entscheidung entgegenreift. Kaum ein Volk im Erdenraum, das nicht ernsten Problemen von einer von Sein oder Nichtsein schwerwiegenden Bedeutung gegenübersteht. Der wirkliche Siegerstaat, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat mit einer außerordentlichen Wirtschaftskrise zu kämpfen, die bei der dortigen Ueberschätzung aller materiellen Güter zu lebhaften Auseinandersetzungen führte. In Südamerika lösen sich die Unruhen in den verschiedensten Staaten ab, überall sind Flammenherde, kein Land bleibt verschont, ein politisches und wirtschaftliches Chaos, das niemand mehr entwirren kann. In den Dominions des britischen Weltreiches knistert es vernehmlich. Risse machen sich im einstmals stolzesten Gebäude der Weltmacht bemerkbar und weisen auf unausbleibliche Entscheidungen hin. Spanien kommt nicht mehr zur Ruhe. Sowjetrußland hat immer wieder vollauf damit zu tun, die Widersacher im eigenen Lande mundtot zu machen und kommt daher nicht dazu, längst versprochene Aufbauarbeit zu leisten, der Ferne Osten ist voller Schrecken, denn der Bürgerkrieg in China, der seit vielen Jahren mit kurzen Pausen tobt, bleibt blutig und will kein Ende nehmen.

Haß und Verfolgung, wohin man auch blickt. Woher soll da die große beseligende Friedensstimmung des Weihnachtsfestes kommen?

Friede um Deutschland? — Kein Gedanke daran, noch immer brandet um Deutschland die Feindschaft, der Vernichtungswille. In Frankreich und in Belgien lauert die Furcht vor einem deutschen Auferstehen, die man nachgerade belächeln muß. In Prag hat der Deutschenhaß jüngst wahre Orgien gefeiert, die tschechischen Chauvinisten durften in einer repräsentativen Versammlung das schlimme Wort ungestraft sprechen: „Wir werden dafür sorgen, daß alles Deutsche aus Prag verschwindet!" Polen leistet sich gar in den letzten Monaten eine aufrührerische Stimmung, als wollte es sofort gegen Deutschland in den Krieg ziehen; systematisch wurde durch Straßenaufzüge und Zeitungsartikel, durch blutrünstige, verhetzende Maueranschläge, durch unglaublich niederträchtige Bilder gegen Deutschland gehetzt. Im ehemals deutschen Oberschlesien aber sind die deutschen Anhänger geradezu vogelfrei erklärt worden, ein Zustand, der soweit ausartete, daß das an Langmut unerreichte amtliche Deutschland eine Intervention beim Völkerbund unternahm. Litauen aber leistete sich zur gleichen Zeit etwa einen frechen Vorstoß gegen feierlich beschworene Verträge, die zum Schutze gegen das Memelland geschlossen sind.

Rings um die deutsche Erde toben erbitterte Feindschaft und niedriger Haß gegen das Reich. Das kann der Weihnachtsstimmung gewiß nicht zuträglich sein.

Friede auf deutscher Erde? — Leider kann nicht einmal davon gutgläubig bejahend gesprochen werden. Denn in unseren Landen tobt ein böser Bruderkrieg, die politische Zerrissenheit unseres Volkes, seit Jahrhunderten von seinen Führern beklagt, ist ins Unerträgliche gewachsen. Eine Wahl der Wirtschaftsverzweiflung nahm der schmalen Plattform, auf der die Regierung bis dahin schon wacklig genug stand, noch mehr Boden, so daß seither eigentlich nur noch durch bewußtes Sichausschalten der staatsbejahenden Parteien eine Möglichkeit geschaffen wurde, die Entschlüsse zur Bekämpfung der Not zu schaffen, und in bescheidenem Rahmen auch durchzuführen. Es ist ein Hangen und Bangen durch Wochen und durch Monate, ein Hindurchwinden durch tausend Widerstände, ein verzweifelter Kampf mit den Zeichen der täglichen Nöte. Aber nirgends finden sich auch nur die Ansätze zu einer großangelegten Offensive gegen die Grundübel dieser Not und wenn man die letzte Wahlschlacht im Herbst mit Biörnson „einen Warnungsruf aus dem Werdenden heraus" genannt hat, so bleibt leider zu sagen, daß diese werdenden Kräfte bisher noch keine Anzeichen echter Führung bewiesen haben, daß sie auch nur verneinen oder so gar keinen neuen Weg weisen können.

Und so sieht denn auch unser Weihnachten in Deutschland aus, fast will es als Weihnacht des Wehklagens erscheinen. Wir lauschen zwar mit immer neuem sehnenden Verlangen der alten Botschaft „Friede auf Erden", aber wir wagen schon nicht mehr, an die Erfüllung zu glauben. Mehr denn je empfinden wir den Gegensatz zwischen der himmlischen Verheißung und der rauhen Wirklichkeit. Denn den Frieden der Erde können wir doch wohl nur erlangen, wenn es uns gelänge, wenigstens in den deutschen Landen zunächst den Bruderstreit zu schlichten, wenn wir uns selbst erst einmal auf ein gemeinsames Ziel vereinigen könnten, wenn wir den Kleinmut in uns besiegen wollten. Es fällt uns so schwer, an die Wiedererweckung der deutschen Kraft zu glauben, die doch in uns, in unserer Jugend, vorhanden ist und im Augenblick wohl nur zu unwerten Aufgaben mißbraucht wird.

Könnten wir uns nicht in dieser Weihnacht der Not auf uns selbst, auf unsere Kraft besinnen? Es gilt ein hohes Ziel, das uns die Zukunft zeigt: Die Ketten, die eine Welt von Feinden dem einen Augenblick lang kranken Deutschland auferlegt hat, müssen zerrissen werden, das, was einmal in Versailles von unserem Volke erpreßt wurde, kann ja nicht Geltung für alle Zeiten haben. Schon wird im Auslande erkannt, daß die papiernen Verträge der Wirklichkeit nicht angepaßt sind. Die Erkenntnis der Unhaltbarkeit wächst langsam. Und damit wird für uns die Aufgabe dringlich, uns der Stunde gewachsen zu zeigen. Wenn wir den Frieden wollen, den das Weihnachtsfest verheißt, dann gilt es, die rechten Schwerter zu schmieden, die der Gerechtigkeit den Weg bahnen. Nur so wird deutsche Weihnacht zu einem Bekenntnis all derer, die für das heilige Gut unserer Freiheit einstehen wollen. Und dies singen uns die Glocken von den Türmen solange, bis wir endlich wieder in einem freien glücklichen Deutschen Reich das Fest des Friedens begehen können:

„Ihr redet von dunkler Zukunft soviel,
Wir lassen den Mut uns nicht rauben,
Wir wollen — und dünkt es Euch Alten auch Spiel —
Trotz allem an Deutschland glauben!"

Was gibt es Neues in Bethlehem?

Streit an heiligen, historischen Orten.

Der „Corriere della Sera" meldet aus Jerusalem: Der englische Gouverneur von Jerusalem ist in Begleitung von Polizeibeamten und Arbeitern in der Geburtsgrotte von Bethlehem erschienen, um dort Ausbesserungsarbeiten anzuordnen. Der Beschützer der Grotte, ein Franziskanerpater, wurde herbeigeholt, und hat gegen diese Verletzung des Status quo Einspruch erhoben. Wie „Corriere" weiter meldet, seien aber die Arbeiten trotzdem in Angriff genommen worden. Man erwartet ein Einschreiten des apostolischen Delegierten. Auch werden die katholischen Mächte, sowie ihre Konsuln auf diesen Gewaltakt aufmerksam gemacht.

Das ist es, was den Pilger, der frommen Herzens zum ersten Male nach den heiligen Stätten Palästinas wandert, den Reisenden, der mit dem Auge des Künstlers die Welt der historischen Heiligtümer des Orients erfassen möchte, so unsagbar erschreckt, vielleicht oft ernüchtert: das Land selbst und ein großer Teil seiner Bewohner hat kein Verständnis für unsere Empfindungen — man streitet sich allgemein und öffentlich um die heiligen Stätten.

Wenn es auch kaum verwunderlich ist, daß die Führer vor der Grabeskirche in Jerusalem sich um ein paar Silbermünzen zu prügeln beginnen — so wird man sich doch nicht dem traurigen Eindruck entziehen können, den man an jenem Ort gewinnt, den alljährlich um die Weihnachtszeit Tausende und Abertausende besuchen: die Geburtskapelle in Bethlehem.

Wer könnte ohne Ehrfurcht den Raum betreten, der wohl als die älteste Kultstätte des Christentums gelten kann, die sich über der Stelle erheben soll, wo einstmals der Stall von Bethlehem stand, in dem die Weissagungen der Propheten Wahrheit wurden. Man weiß, daß sie um die Mitte des vierten Jahrhunderts von der Kaiserin Helena, der Mutter Konstantins, gegründet, unter Justinian erneuert und ausgestaltet wurde. Ende des fünften Jahrhunderts erhielt die Kirche ihren aus Venedig gelieferten Dachstuhl, der noch heute wohl erhalten ist.

Von außen gesehen, erinnert der Gebäudekomplex, den man allgemein nur „Geburtskirche" nennt, der jedoch neben dem Gotteshaus noch drei Klöster birgt, mit seiner gewaltigen Mauer fast an eine Festung. Die Eingangspforte ist so niedrig, daß man die Kirche nur mit gebücktem Haupte betreten kann. Und dann — dann steht man in einem aus fünf Kirchenschiffen gebildeten Raum, der von 40 verwitterten, rötlichen Säulen getragen wird. Antike Säulen, die das Monogramm Christi auf den Kapitellen tragen. Die Wände zeigten ehemals reiche Mosaikbilder. — Der Hauptaltar der Kirche, dem sich das Auge zuwendet, ist griechisch, prunkvoll. Daneben erheben sich in einer vier Meter breiten koptischen Nische zerschlissene alte Bilder.

Vor dem armenischen Altar im Seitenschiff liegt ein Teppich. Ehemals mag er eine quadratische Form



gehabt haben — heute sind die vorderen Ecken abgeschnitten. Warum? Die Griechen müssen hier vorübergehen, wenn sie zu ihrem Altar gelangen wollen. Das Viereck vor dem armenischen Altar ist also halb armenisch, halb griechisch. Niemand kümmert sich um einen Streifen von fünf Meter Länge und einen halben Meter Breite seitlich des Altars. Keiner der Angehörigen beider Glaubensgemeinden darf diesen Streifen Boden reinigen. So bestimmte es die englische Regierung, weil man sich über seine Zugehörigkeit zu einer Gemeinde nicht einigen konnte. Und wehe dem Priester, der über die zugebilligte Zeit hinaus, und wenn es sich auch nur um einige Minuten handelt, seinen Gottesdienst in der Kirche abhält. Die Gläubigen einer anderen Konfession, die vor dem Portal warten, werden sich zu rächen wissen . . .

An das Langhaus der Kirche schließt sich die gewaltige Chornische an, auf deren Mosaikboden ein schlichtes Kreuz die Stelle bezeichnet, wo die Krippe in der Weihnachtsnacht gestanden haben soll. Ueber dem verfallenden Gemäuer strahlt eine Ueberfülle an Prunk. Es gehört einige Phantasie dazu, um sich an dieser Stelle des Wortes zu erinnern: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt"

Aber wir sind mitschuldig an der Enttäuschung, die wir erleben. Wir tragen unsere nordischen Vorstellungen — sowie einst unsere mittelalterlichen Künstler die Madonna mit dem Kind in einem deutschen Wald malten — wir tragen diese Vorstellungen in ein südliches Land, eine morgenländische Stadt, die niemals den Versuch machte, ihren orientalischen Ursprung zu verleugnen.

Bethlehem ist heute eine reiche kleine Stadt, deren 10 000 Einwohner wohlhabend wurden, nicht allein durch den Fremdenverkehr und die umfangreiche Reiseandenken-Industrie, die daraus erwuchs. Denn Bethlehem baut an den Hängen seiner Hügel viel Wein. Ein reiches Land? Gewiß nicht in dem, wie wir es verstehen. „Das Land, wo Milch und Honig fließt." Aber die Leute sind anspruchslos — viele verzehren morgens, mittags, abends ihr Brot mit ein paar Feigen — und so bleibt es auch heute noch bei der biblischen Feststellung: „Jeder sitzt unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum." Und nicht umsonst heißt das Städtchen Bethlehem — „Bethlam, die Stadt der Brote."

Es ist das echt morgenländische Leben und Treiben, das sich, zumal an Markttagen, in Bethlehems Straßen abspielt. So oder ähnlich muß es tatsächlich schon vor 1900 Jahren zugegangen sein. Man trägt das Wasser in Krügen und Schläuchen, sonderbare Essenzen und Früchte in Körben. Nur die Frauen zeigen sich heute mit einer Art Tuchbelm auf dem Kopf, den man ehemals noch nicht gekannt haben mag. Diese Tücher sind über und über benäht mit goldenen Münzen, so daß eine wohlhabende Frau ein tüchtiges Gewicht mit sich herumträgt. Was um so unbequemer sein muß, als sie diese Sparkasse niemals abzulegen pflegt zum Teil aus abergläubischer Furcht vor Kopfschmerz und anderen Leiden.

Aber je näher man es kennen lernt, dieses kleine Bethlehem um so stärker spürt man seinen Einfluß. Rasch sinkt die Nacht über der Stadt. Und wandert man zu einem der Tore hinaus und wendet sich zurück, so empfindet man den ungeheuren Zauber Bethlehems. Unter dem leuchtenden Nachthimmel erhebt es sich, mit weißen Häusern von den Hügeln aufsteigend, nur wenige Lichter verraten Leben. Auf den Hängen weiden die Schafe unter dem sternflimmernden Firmament.

Allen Mißverständnissen zum Trotz — Bethlehem — heiliges Land.

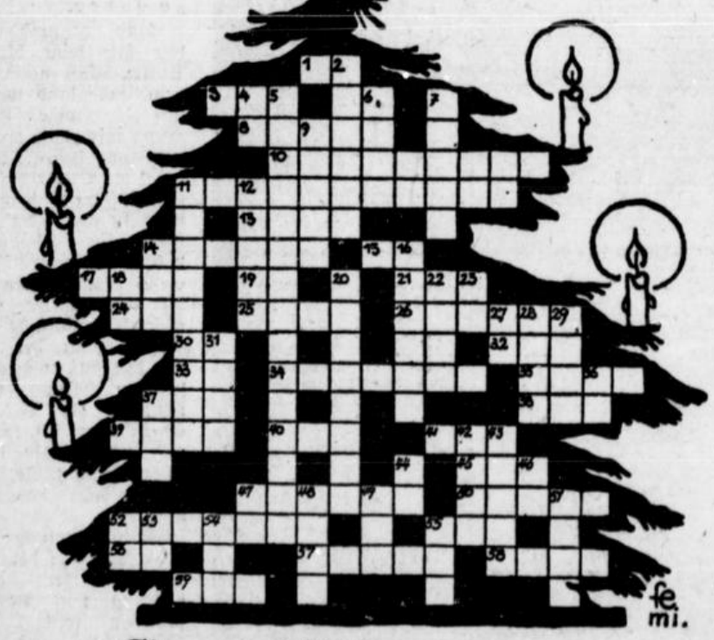
S. Kersten.

Hauptschriftleiter: Otto Jobst.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hansen; für örtliche Nachrichten und Sport Th. Kehn, für Kommunalpolitik und Feuilleton Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger Berlin SW 61 — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Die Westfälische Landes-Bausparkasse unter Verwaltung der Landesbank konnte bei ihrer Weihnachtszuteilung 38 Bausparern Baudarlehen mit Lebensversicherungsschutz zuteilen. Es ist nunmehr insgesamt über eine halbe Million RM. zu vier Prozent ausgeschüttet und ein Zehntel der Bausparer zugeteilt. Durch das gemeinsame Bausparen wird also ein Weg gezeigt, wie wir zur Linderung von Weihnachtsnot und Erwerbslosigkeit kommen können.

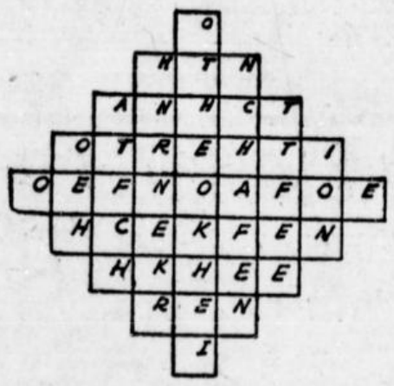
Weihnachts-Rätsel-Ecke.

Zur Beschäftigung für die Feiertage.



Diamanträtsel.

Buchstabe
Geräusch
Zeitbegriff
Dummheit
Zweig der Schalker Werke
Zechen-Nebenbetrieb
Ankerplatz
Märchenfigur
Buchstabe



Die Buchstaben sind so umzustellen, daß sich nebenstehende Begriffe bilden. Die mittlere waagerechte und senkrechte Reihe sind dann gleich.

Silbenrätsel.

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Anfang des Alphabets, 3. Brennstoff, 8. Halstuch, 10. bekanntes Gebäude Gelsenkirchens, 11. Renovierter Bahnhof, 13. Zeche und Mädchenname, 14. Münchener Filmgesellschaft, 15. wie 1., 17. Toilettengegenstand, 19. Französische Adelsbezeichnung, 21. Schweizer Kanton, 24. nordische Gottheit, 25. Schwimmvogel, 26. Staatl. Amt auf der Hohenzollernstraße, 30. Italienische Tonstufe, 32. fettes Haustier, 33. Verhältniswort, 34. Christbaumschmuck, 35. Baum, der im Stadtgarten vielfach einging, 37. Platzbegriff, 38. Karikatur Amerikas, 39. Wasserbewegung, 40. Vorsilbe, 41. Farbe, 45. Schlangenfisch, 47. Schulvorstand, 50. veredeltes Eisen, 52. bekannter Fußballspieler, 55. türkische Kopfbedeckung, 56. Verhältniswort, 57. Mädchenname, 58. mündet bei Neuß in den Rhein, 59. nichts Neues.

Senkrecht: 2. Schiffs- und Mädchenname, 4. Spielkarte, 5. Gelsenkirchener Sportklub, 6. Mädchenname, 7. Gewühl, Durcheinander, 9. Gesellschaftsspiel, 11. Gebirgspaß zwischen Wien—Graz, 12. Kohlenberg, 14. Westfälischer Fluß, 16. Wo man Karneval hineinfeiert, 18. Doppelvokal, 20. Bekannter Platz Gelsenkirchens, 22. dafür ist der Sattel da, 23. Was der Engländer groß schreibt, 27. Spielkarte, 28. kleines Nagetier, 29. russisches Silber, 31. Mädchenname, 36. Doppelkonsonant, 37. Göttin der Morgenröte, 42. fruchtbares Wüstenland, 43. Franke, 44. Flächenmaß, 46. Ital. Tonstufe, 48. wie 17. waagerecht, 49. Teil des Kopfes, 51. Backmittel, 53. Doppelvokal, 54. Oel (engl.), 55. Märchengestalt.

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Weihnachtslied nennen.

ak — amt — ball — buch — da — dam — di — di — e — eng — go — hal — hardt — i — in — is — ki — kom — lam — land — leib — ma — me — mern — ne — ner — no — num — o — pal — res — ro — rot — sa — se — see — ter — tum — zin.

1. Morgenländische Religion, 2. Neue Stauanlage an der Stever, 3. Gelsenkirchener Fußballspieler, 4. Vergnügungs- und Unterhaltungsstätte, 5. Sohn Abrahams, 6. Römischer Kaiser, 7. Kalenderzeichen, 8. Stadt in Holland, 9. Stadtteil von Buer, 10. Städt. Amt in der Oststraße, 11. europäischer Staat, 12. Farbstoff, 13. Telefonverzeichnis, 14. Satzzeichen, 15. Halbedelstein, 16. Neuzeitliches Sportgerät.

Auflösungen in der nächsten Ausgabe.

Deutsche Not-Weihnachtsfeste.

Eine zuversichtliche Weihnachtsbetrachtung und Zusammenstellung von Schilderungen Gelsenkirchener Persönlichkeiten über das vergangene und das begonnene Jahrhundert.

Einen unersetzlichen Schatz besitzt das deutsche Volk: seine Geschichte. Jedesmal, wenn die bittere Not an die Tore klopft, wenn es so aussah, als gebe es schier kein Ende der Drangsal und Nacht, wurde gerade noch rechtzeitig der Blick des Volkes, der ängstlich und unfrei an den nächsten Stunden hing, zurückgerichtet ins Licht vergangener Zeiten, die, mögen sie auch ihren Jammer gehabt haben, doch die Erkenntnis vermitteln, daß über aller Erdenplage eine weise regierende Macht den Dingen ihren Lauf diktiert. Wunderbeispiele offenbaren sich dabei von Wirrnissen und Schrecken, die sich auflösten zu Geschehnissen, deren enger Zusammenhang mit dem Unerforschlichen sie plötzlich als gigantische Geschichte enthüllte. Uns scheint es, als sei in unserer heutigen Notzeit, über deren Vorhandensein es gewiß keine Diskussion gibt, wiederum Anlaß, einen Blick zurück zu tun in die Geschehnisse der Vergangenheit, einige Beispiele herauszugreifen aus den prägnanten Ereignissen des letzten Jahrhunderts und des angefangenen, wobei uns hinsichtlich des zeitlichen Beginns unserer Schilderungen die Umstände, unter denen sie entstanden sind, den Weg diktierten. Und auch ihre Auswahl ergab sich ganz von selbst, denn an dem Niedergeschriebenen haben wir selbst nur den Anteil, Werkzeug gewesen zu sein und die Worte, die aus dem Munde von abgekämpften aber meist noch recht lebensfrohen Gelsenkirchener Lebensveteranen kamen, in eine den Sinnen gefällige Form zu kleiden. Wir setzen also unsere Rundfrage vom vorigen Jahr, die von Einzelpersönlichkeiten beantwortet wurde und Einzelerlebnisse schilderte, gewissermaßen fort, indem wir sie noch durch Kombination des Einzelerlebnisses zum Gesamterlebnis ausweiten. In diesem Sinne wird uns gewiß niemand die in dem einen oder anderen Fall notwendige Retusche verargen, die nur der objektiven Gesamtdarstellung dienen soll. Zum noch besseren Verständnis für unsere Leser setzen wir der Schilderung die Vorstellung der Quellen voraus, aus denen geschöpft wurde.

Die Schriftleitung.

Weihnacht...! — Wir stehen auch heute noch aufrecht in den Wirren einer tobenden Zeit. Aus tiefster Not hat sich unser Volk schon häufig wieder empor gehoben zur Größe und zu einer Geschlossenheit, die zu den Wertvollsten der Erde gehörte. Wollen wir verzagen darüber, daß es uns heuer besonders schlecht geht? — Schon vielmals lagen wir am Boden, — das Schicksal, das auch die Völker regiert, hat uns immer wieder vom Boden aufgehoben. — Wir vergessen diese Zeiten nur zu schnell, wie der gute Gott es so gefügt hat, daß der Mensch das Schlechte, das ihn bedrohte, immer zuerst hinter sich läßt. Nur zu gern trauern wir den Tagen des Glücks nach, die wir so leicht nicht vergessen! Im Wandel der Zeiten ist dieses persönliche Glück, das wie von ungefähr einmal an unserem Tisch Platz genommen hatte, ja so unwesentlich! — Der Wechsel aber zwischen dem Auf und Nieder, das Wunder des Anstiegs ist ausschlaggebend für ein Volk! Und da dürfen wir Deutschen, wenn wir auf die Zeit zurückschauen, nicht gar so unzufrieden sein, weil ausgerechnet uns Lebende einmal das Schicksal mit fester Faust im Genick hält... Ein Lied, das wir oft hören, sagt es uns: „... geht hinab, hinauf unser Lebenslauf, das ist unser Los auf Erden ..."

*

Bescheiden mochte man die Ausstattung des Zimmerchen wohl nennen, aber wer behaupten wollte, daß sie unwohnlich sei, der löge rundheraus. Und die Ecke am Fenster, die Ecke mit dem Schreibtisch und der Etagere mit älteren und neueren Büchern, — dieses Plätzchen war über die Wohnlichkeit hinaus auch noch mollig, und es hätte nicht einmal der Anwesenheit des frisch-freundlichen Mädchens bedurft, um diesen Eindruck hervorzurufen; obwohl — selbst auf die Gefahr hin, der Schmeichelei gezieben zu werden, muß ich das gestehen — sich die Fensterecke hierdurch bis zum Lächeln freundlich gestaltete...

Rund heraus: es war überaus hübsch, dieses Bild, und wenn mich das ein bißchen spöttische Lächeln des Mädchens nicht aus meiner Betrachtung herausgerissen hätte, mir wäre in dieser Betrachtung der Nachmittag auf die allerangenehmste Art vergangen. Eben dieses Lächeln erinnerte mich daran, daß alles Kommen und Geben auf der Welt einen Grund und Zweck hat, und da auf dem Schreibtisch ein paar Tannenzweige der Ablösung durch den Christbaum entgegenwarteten, so erinnerte ich mich endlich...

„Hübsch haben Sie's, Fräulein K., und ich wußte nicht einmal, daß es sich in der Schalkerstraße so nett wohnen ließe. — In meiner Versunkenheit habe ich sogar vergessen, Ihnen einen guten Tag zu wünschen. Um so herzlicher sei's nachgeholt..."

„Und auch zurückgegeben". Auf ihrem Gesicht lag Freundlichkeit, als sie mir ihre Rechte bot. Wir unterhielten uns, aber das Zimmerchen sah nicht nur das Lachen des Mädchens. Erzählen tut mitunter weh, und wenn der Zuhörer glaubt, ein wehes Herze zwischen seine Hände nehmen zu müssen, um es zu streicheln, so kann es auch sein, daß die Wimpern lockere Tränen zerdrücken. — Soll ich darüber berichten? — Die Leser würden dieses Weh mitleben, und es darf nicht sein, daß den Weihnachtsmorgen eine Träne netzt. Aber dem Mädchen in dem freundlichen Zimmer in der Schalkerstraße schicke ich meine Weihnachtsgrüße in die geruhsame Einsamkeit. Pocht dies wehe Herz einen Wunsch nach Glück dem Weihnachtsengel entgegen, so wünsch' ich diesem Wunsch Gewährung — übers Jahr mög es so sein...

„Und jetzt, mein lieber Besuch, hier ist der Brief. Ob er Ihnen das sagt, was Sie wissen wollen, kann ich nicht beurteilen. Er wurde geschrieben am 25. Dezember 1813 von dem Seconde-Lieutnant K. beim Stabe der Schlesischen Armee...." Da leuchtete wieder das kleine freundliche Lachen aus dem Gesichte des Mädchens.

Der vergilbte Brief, der damals an ein junges Mädchen geschrieben worden war, gab mir Kunde von einem Heiligen Abend im alten Zollstädtchen Caub...

1813

Von den Hügeln des Rheins glitt eine fast unwirkliche Blässe hinunter auf das Wasser, das die Pfalz umleckte. Es war Heiligabend, und in dem kleinen Städtchen Caub war ein Betrieb, wie man ihn in dieser Stadt noch nicht gesehen. Durch die niedergleitende Blässe des Winterabends zogen die Truppen der schlesischen Armee heran. Oh, die Soldaten waren nicht gerade nett und sauber gekleidet, sie schleppten einen ungeheuren Trotz nach sich, der nicht sehr vertrauenerweckend ausschaute. Aber was wollte man? — Unter dem Oberbefehl Blüchers hatten sie im August an der Katzbach dem Heere Macdonalds den Garaus gemacht und die schlechte Witterung, die es seit Wochen nicht gut meinte, ließ „Kerls" und „Officiers" abgerissen erscheinen. Der Hitzkopf Blücher schwadronierte über die Rotte der „Federfuchsers", aber Ruhe gab er nicht. Hoiboi! Hieß das Marschieren! Bei Wartenburg war es dann Anfang Oktober wieder heiß hergegangen, aber der Uebergang über die Elbe wurde erzwungen.

Ein schlechter Geschmack lag dem Hitzkopf auf der Zunge, als er an die Zeit dachte, wo er sozusagen „unfrei" war, da er sich nach Möckern dem schwedischen Prinzen unterstellen mußte... „Na ja, aber in Leipzig bin denn ja ich mit meine Kerls einjerückt ..." Und über die Karte gebeugt lächelte er verschmitzt. „... und der ewige Aerger mit den vorsichtig abwägenden Majestäten! Was sollte da anders herauskommen als Verzögerungen? Wenn man dem Korsen genügend Zeit ließe, dann konnte schließlich bald wieder die „große Retirade" befohlen werden!" — Und darauf piff er, der Gebhard Leberecht Blücher, der mit seinen mehr als siebzig Jahren sein Metier verstand...

In den Abend läuteten die Glocken, und als einer der Ordonnanzoffiziere ihm Feuer für die Pfeife schlug, da brummelte er wieder vor sich hin.

„Mach er mir keine Flausen, Seconde! Na ja, wenn's weihnachtelt, braucht ein alter Soldat nicht gleich ins Flennen kommen. For mir ist das auch keine Annehmlichkeit, Seconde, und bloß das bisken Energie hat mir davor bewahrt, zu platzen!" — Mit seinem knochigen und ein wenig verknorpelten Zeigefinger preßte er den Schwamm auf den Tabak. — „Kinders, Kinders, — wir dürfen ja nicht daran denken, daß heut' und morgen Weihnacht is!..."

Er reckte sich wieder aus dem Stuhl empor ... „Herr Oberst, und Sie muß ich das ganz besonders sagen: sorgen Sie mir davor, daß Silvester die Brücke for meine Truppen bereit is... Caub is nur Station übern Sonntag, sozulagen.... Wie Pork will ich Neujahr marschieren..."

Die Pfeife baumelte auf seine Brust hernieder, als er die Rechte gebrauchte, dem Oberst auf die Schulter zu schlagen.

Trotz des nicht gerade einladenden Wetters und der Unannehmlichkeit der Umgebung herrschte dennoch eine gehobene Stimmung, und die war wohl darauf zurückzuführen, daß man endlich hoffen durfte, den Schlußstrich unter all die Ereignisse zu ziehen, die der große Korse über Europa hatte hinwegbrausen lassen. Es gab ja kaum noch einen Fetzen Landes, der sich mit Fug und Recht hätte Deutschland nennen können, und wenn die letzten Waffentaten die Hoffnung auf eine bessere Zukunft rechtfertigten, so konnte dennoch das Kriegsglück sich wieder auf die Seite des großen Eroberers schwingen, um den Erdteil endgültig auf die Knie zu zwingen.

Blücher war in diesem Augenblick, an diesem Abend vor Weihnachten ganz der zuversichtliche Stratege, der seine Pläne unmittelbar vor der Vollendung sah, er war mehr denn je der „Marschall Vorwärts", dem die Schlußabrechnung mit Frankreich nicht schnell genug vollzogen werden konnte. Da war er rücksichtslos gegen sich, und bei aller Väterlichkeit, die er seinen Truppen zukommen lassen konnte, ließ er keine Nachsicht mehr walten. Er sah nur noch das Ziel und dieses übertrug sich auf seine Umgebung und strahlte von dieser bis in die Kompanien hinein, und seine Energie, die auch noch Widerstände seines eigenen Körpers zu überwinden hatte, erzwang sich Durchgänge auch dort, wo diese nicht mehr vorhanden waren. Es lag in dem jugendlichen Greis in diesem Augenblick etwas Fanatisches, und sein Haß gegen das Welsche ging so weit, daß er alle Vorbereitungen für den Rheinübergang schon getroffen hatte, als dieser Uebergang noch nicht einmal sicherstand. Noch einmal kämpfte er sich durch die Meinungen hindurch, und nicht zuletzt ihm war es zu verdanken, daß die Heere den Einmarsch nach Frankreich unternehmen konnten.

Blücher stand am Fenster und schaute auf die enge Straße. Vor der gesprungenen Fensterscheibe versanken langsam die Flocken gegen die Erde. Da unten sogen sie nun, seine Bataillone... Seit Jahren sah er sie nun schon marschieren... Ein paar Friedensjahre in Münster, während der er sich in der ungewohnten Ruhe an den Freiherrn von Stein anlehnen konnte. Und dann

Die Entwicklung des Christbaumes.

Zeichnungen von Clare Roeder.









Die Geschichte unseres Weihnachtsbaumes ist nicht sehr alt und trotzdem verliert sich von seiner heutigen Bedeutung eine Tradition in die Fernen, die von uns aus gesehen Jahrhunderte bedecken. Es könnten lange Abhandlungen geschrieben werden über den Weihnachtsbaum über seinen Sinn und seine Entwicklung. Aber es ist schon so, daß alle Mutmaßungen über sein Entstehen einer letzten Theorie kaum standhalten können. Eines steht fest: daß von jeher der Baum des Menschen treffliches Sinnbild gewesen ist. Es kommt vielleicht recht, wenn wir einige Phasen der Entwicklung des Weihnachtsbaumes bis auf den heutigen Tag — so wie diese Entwicklung wahrscheinlich vor sich gegangen ist — in Bildern festhalten.

1. ... da wurden in einer der heiligen Nächte der deutschen Festzeit vom Busche oder von der Hecke kräftige Zweige geschnitten. Diese knospenden Ruten setzte man feierlich im warmen Hause in nährendes Wasser. Ihre Blütung war des Winters größtes Fest, das große Licht der Sonnenrückkehr „zu wibennachten".

2. Vom Zweig zum Baum war es nicht weit. ... „Im Münsterland gingen noch im dreizehnten Jahrhundert um die Weihnacht alle Herdfeuer aus. In einem gemeinsam angezündeten Weihnachtsfeuer brannte jede Familie einen Pfahl an. Dieser wurde dann mit seiner Glut im eigenen Herde eingegraben, zündete das neue Herdfeuer an und glühte das ganze Jahr durch im Herdfeuer mit. ..."

Gegen Anfang des 17 Jahrhunderts finden wir die Aufzeichnung von einem in Straßburg im Elsaß Eingewanderten: „... Auff Weihnachten richtet man Tannenbäume zu Strasburg in den Stuben auff, daran benckt man Roßen (Weihnachtsrosen) aus vielfarbigem Papier geschnitten, Aepffel, Oblaten, Zischgold, Zucker usw.... — Von einem Lichterbaum ist hier aber noch nicht die Rede.

4. Im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts fand der Lichterbaum Eingang und schnelle Verbreitung durch ganz Deutschland und im Laufe einer verhältnismäßig kurzen Zeit wurde er zum Sinnbilde des deutschen Festes. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Lichtbaum im Laufe des dreißigjährigen Krieges von Schweden aus nach Deutschland eingeführt worden ist.

Die fünf Unbequemlichkeiten.

Heitere Geschichte einer Verfolgung
von Friede-Bock-Birkner.

Copyright in USA. 1930 by Mignon-Verlag G. m. b. H., Dresden-A 1.

7

„Plantagenbesitzer?!"

„Südamerikaner."

„Und sprechen so gut Deutsch?"

„Ich bin in Deutschland erzogen worden."

„Darf man fragen, wo?"

„Man darf und man bekommt auch noch Auskunft. In München habe ich meine Jugend verlebt, bei der Mutter meines Vaters."

„Ins Münchnerische, hoiseh, dös is a Hetz! Ich hab dort zwei gute Amüüsiemester abgeiessen."

Lachend kraute er sich die Haare.

„Man könnte in München schon was lernen, die Professoren sollen ganz tüchtig sein, aber dann dürfen die Berge nicht so nahe sein und im Winter nicht der Fasching — dann ließe sich eventuell etwas machen mit dem Studium. Aber so?" —

„Ganz ähnlich ist es mir ergangen, nur daß ich nicht studierte. Aber lernen mußte ich ja schließlich auch."

„Ich bin von Natur nicht neugierig, aber was Sie für einen Beruf haben, das möchte ich doch für mein Leben gern wissen."

„Na, raten Sie mal. Den Südamerikaner haben Sie ja schon erraten. — nun kombinieren Sie mal weiter."

„Mit dem Plantagenbesitzer wars also nichts." Kritisch sah Rudi Hermann an. „Eins steht fest."

„Und zwar?"

„Daß Sie mit den Gütern des Lebens reichlich gesegnet sind."

„Das sollte mich verlangen, wie Sie dies herausgefunden haben."

„Erstens mal Sam. — Wenn man knapp bei Kasse ist, läßt man für gewöhnlich seinen Diener zu Hause. Und dann lassen Sie bei einem sehr guten Schneider arbeiten. Gestatten Sie einmal?"

Und ehe Hermann „nein" sagen konnte, hatte Rudi Hermanns Jackett hinten am Hals gefaßt und las da die Firma des Schneiders.

„Na, hab ichs nicht gesagt! Huntley u. Co., Amerikas erste Schneider. Der Anzug hat ein Vermögen gekostet."

„Mich hat er gar nichts gekostet, denn die Firma arbeitet für mich gratis, wenn ich mich verpflichte, nur ihre Anzüge zu tragen."

Hermann sah Rudi lächelnd an, der bei seinen Worten enthusiasmiert aufsprang, sich an die Stirn faßte und sagte:

„O, ich Trottel! — Jetzt habe ich es! Filmschauspieler sind Sie, eine amerikanische Filmgröße!"

„Sehe ich so aus!?"

Hermann lachte, so daß er sich an dem Rauch seiner Zigarette verschluckte und heftig husten mußte. Nachdem Rudi ihn beruhigend den Rücken geklopft hatte, sagte er: „Ehrlich gesagt nee, so sehen Sie nicht aus, aber ich dachte."

„Falsch gedacht."

„Also war es wieder nichts?"

„Ich will Ihnen mal ein klein wenig helfen", sagte Hermann, griff nach dem Tisch mit Zeitungen, suchte eine amerikanische Zeitschrift heraus, blätterte suchend darin und reichte sie dann Rudi hinüber, auf seine Aufnahme deutend. „Können Sie lesen?"

„Ich denke doch."

Er zeigte Rudi eine Aufnahme von sich selbst, neben dem neuesten Typ seiner Autos stehen.

„Was steht da?"

„Mister Hermann Binder mit dem neuesten Typ seiner Fabrik, welchen er auf dem Rennen um den Südamerikapreis selbst steuerte", las Rudi.

„Auf die Idee wäre ich nie gekommen. Sieh mal einer an — der kleine Ford in der Westentasche. Majestät — meine Reverenz!"

„Wenn Sie aber nicht den Mund darüber halten, wer ich bin, dann sollen Sie mich kennen lernen. Ich möchte nämlich nicht meine Ferientage damit zubringen, Bettelbriefe und dergleichen zu beantworten."

„Aber Thea muß ich das sagen, wir sind doch begeisterte Automobilisten und an Venedig fehlt mir bloß, daß es hier keine Autos gibt."

„Da geben unsere „Geschmäcker" auseinander, ich bin froh, daß ich mal dies entsetzliche Getute nicht hören muß."

„Wissen Sie, ich habe konstatiert, daß man in keiner Stadt der Welt so viel laufen muß wie ausgerechnet in Venedig. Früher hatte ich mir immer gedacht, daß man hier nur per Gondola vorwärts kommen kann, aber neulich bin ich ohne Unterbrechung zwei Stunden durch Venedig gelaufen."

„Ich bin mit meinem Straßenstudium noch nicht so weit gediehen, wie Sie, da ich meist drüben am Lido bin. Ich habe auch die Absicht, wenn ich mir Venedig gründlich angesehen habe, drüben im Hotel Excelsior noch einige Tage zu wohnen."

„Da gehören Sie auch hin", sagte Rudi überzeugt, „denn alle Prominents der Welt ist dort versammelt. Reinhard, Frau Mussolini, Shaw und was so an Filmstars gerade beschäftigungslos herum läuft. Da darf doch der kleine Ford nicht fehlen."

Nach einiger Zeit kam der Boy und bestellte Rudi, daß seine Schwester ihn zu sprechen wünsche. — Herzlich verabschiedete sich Rudi von Hermann Binder und ging hinauf zu Thea, und Rudi besprach mit ihr, was er soeben mit Mister Binder vereinbart hatte. Sie wurde sehr rot, als sie vernahm, daß dieser sich ihnen anschließen und ihnen mit Rat und Tat beistehen wolle.

„Können wir das annehmen, Rudi, er ist uns doch ein ganz fremder Mensch."

Rudi warf sich in die Brust.

„Dir vielleicht, mir aber nicht. Wir sind schon ganz gut Freund und ich finde, so eine angenehme Bekanntschaft muß man kultivieren. Du sollst nur deine Erlaubnis geben, ohne diese wagt er es nicht, sich uns anzuschließen."

„Ich darf sie nicht verweigern, wenn du schon gut Freund mit ihm bist", sagte Thea halb lachend, halb verwirrt.

„Aber nun sage, was unternehmen wir gegen Dulsolina? Ich habe jetzt keine Lust mehr, sie zu schonen."

„Gott sei Dank! Ich werde mir das mal in Ruhe überlegen, dazu muß ich aber ganz allein sein mit mir."

Er küßte Thea und ging hinunter. Im Foyer angelangt überlegte er sich, was er mit „dem angebrochenen Vormittag" anfangen solle. Es war eine schöne Mondnacht und Rudi sah nicht ein, warum er das Konzert auf dem Markusplatz bei diesem sündhaft schönen Mondschein nicht anhören solle. Dabei kamen ihm vielleicht allerlei Erleuchtungen.

Langsam und behaglich, keinen Blick der jungen schönen Venezianerinnen auslassend, schlenderte er durch die engen Gassen nach dem Markusplatz und nahm bei Florian an einem der kleinen Tische Platz. Von hier aus konnte er das Leben und Treiben auf dem Platze bequem übersehen.

Er bemerkte unter andern auch zwei junge Damen, die in Begleitung einer alten Dienerin langsam durch die Kolonaden promenierten und sich lebhaft und anscheinend sehr lustig unterhielten, dabei alles um sich her mit Interesse betrachtend. Es waren anscheinend Damen der besten Gesellschaft, die sich einer sicherlich erlaubten Promenade erfreuten. Das ängstliche Gebaren der alten Dienerin ließ diese Vermutung bei Rudi noch stärker werden.

Aber hübsch waren die beiden jungen Mädchen, das unterlag keinem Zweifel.

Rudi legte schleunigst einige Lire auf seinen Tisch als Begleich für seine Rechnung und ging diesen jungen Damen nach.

„Verflixt hübsch sind sie, das muß man sagen, zumal die Kleine mit den sonderbar hellen Augen. So stelle ich mir die junge Lukrezia vor."

Unentwegt ging Rudi hinter den jungen Damen her und konnte so auch einige Brocken ihrer Unterhaltung hören, die sie in französischer Sprache führten.

Aus dieser Unterhaltung ging klar hervor, daß sie beide eigentlich schon längst in ihren Bettchen liegen sollten, daß aber Mama schon am Nachmittag wieder aufs Land gereist sei und sie eben brennend gern einmal ein Abendkonzert auf dem Markusplatz anhören möchten.

Für jedes der hell erleuchteten Schaufenster interessierten sie sich und Rudi sich demzufolge natürlich auch. Und bei solch einem Schaufenster gelang es ihm, einen etwas tieferen Blick in die schönen hellen Augen der von ihm Lukrezia getauften jungen Dame zu ve-

die Katastrophe von Auerstädt, als er die Vorhut führte und froh sein konnte, nach der Oder zu entweichen. Ei ja, aber dann: drauf und dran, drauf und dran nach Lübeck zu Alles was deutsch sprach guckte hinter ihm her, wie er die Trümmer des preußischen Heeres zu retten suchte . . . „und dann — im November waren es gerade sieben Jahre — kam die Kapitulation von Ratkau . . .“

„Wenn der alte Marschall unangenehme Erinnerungen auf sich einwirken ließ, wurde es ihm immer bitter im Mund. Preußen lag zerschlagen am Boden, nichts mehr war von ihm, was des Redens wert gewesen wäre. Aber es gab Männer die Morgenluft witterten, die in nicht allzu ferner Zeit an einen glücklichen Aufstieg glaubten und deren Taten diesen Glauben festigten und unterstützten. Und hieraus ergab sich endlich der Wille zur Freiheit, der Wille zum Weg in den Frieden . . .

Alles, was die Truppen bis jetzt geleistet, war erst der Anfang. Es waren nicht gerade viele Männer, die der festesten Ueberzeugung waren, daß es erst eines Kampfes auf französischem Boden bedurfte, um die letzten Gefahren für Europa zu bannen. Blücher aber gehörte zu den wenigen, Blücher drängte und drängte . . . Boden mußte Preußen unter den Füßen haben, dann erst konnte eine glücklichere Zeit kommen, und diesen Boden mußte, wenn das Deutschland Preußens ersetzen sollte, das Schwert schaffen.

Wieder huben die Glocken an. Draußen zogen und zogen durch Schneematsch die Truppen. Vor den Nüstern der Pferde stand der heiße Atem in langen Schwaden und sausend zerschnitten die Peitschen die Luft, daß d-- Schneeflocken in erschreckte Wirbeln tanzten . . . .

Dahinten lag die Heimat, das Vaterland!

„Jetzt möcht, da es doch Weihnachten is, ein frommer Mann einen Wunsch for unser Volk aussprechen . . .“ ermunterte der Marschall die Herren, und seinen zottigen Schnurrbart strich er mit dem zerbissenen Mundstück seiner Pfeife etwas beiseite.

Der Oberst seines Stabes schaute auf. — „So wünsch ich unserem Lande, daß mit diesem Weichnachtsfest ihm eine glücklichere Zeit kommen möge, daß nach dem Sieg ein Friede anbreche, der ihm Sonne schenkt, der die Armut des Landes wieder in Wohlstand wandelt, der es zur Größe emporführt . . .“

„Na ja, das ist unser aller Wunsch, und unser geistlicher Herr“ — er zwinkerte zu ihm hinüber — „wird eine Freude haben, wenn ich arger Sünder hinter diesen Wunsch das Amen setze . . . .“

*

Das Zeitenrad rollte. Geschlechter kamen und gingen, verwehten. Aber das Deutschland Preußens wurde . . . Glückliche Weihnachtsfeste zogen vorüber, erfreuten die Menschen und einte sie zu einer Gemeinschaft. Unter dem Lichterglanz begann sich die Wohlhabenheit zu sonnen, und Zufriedenheit herrschte im Lande. Ein paarmal flackerte sanaibaft eine Flamme auf, aber die Macht des Feuers blieb wohltätig, weil sie der Mensch bewachte.

„Großvater, der Herr von der Zeitung ist da. Du mußt dich schnell zurecht machen“, ermunterte die Hausfrau zwischen Tür und Angel. — „Sie müssen schon entschuldigen: es geht beim Hausputz ein bißchen drunter und drüber; zum Feste soll alles sauber sein.“

Und dann führte sie den Großvater herein. Siebenundachtzig Jahre lasten auf den gebeugten Schultern. Tastend war der Gang des Mannes und das unwirkliche Leuchten seiner Augen strahlte dorthin, woher meine Begrüßung kam.

Die Sorgfalt der Hausfrau setzte ihn in das Sofa. „Er ist nahezu blind und Sie müssen laut zu ihm sprechen“, flüsterte sie mir zu. Ich fragte den Greis nur Weniges, und als er nach einigen Minuten seine Gedanken über neun Jahrzehnte hinweg geordnet hatte, da begann er sein Plaudern . .

Nichts von Sorgen, nichts mehr von der Not der Zeiten. Er war über die Jahre alt geworden nach dem Bibelwort „und wenn es köstlich gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen“. Die erfüllten Pflichten gruben um den zahnlosen Mund ein zufriedenes Lächeln, aber der Glanz der alten Augen blieb tot und kalt. Seine Erzählungen umschlossen das Schicksal Deutschlands, dieses Schicksal, das unter den Fäusten Bismarcks eine Nation zu formen begann. Sechsundsechzig hatte der Mann unter bayerischen Fahnen und Standarten gegen die Preußen gekämpft. Bei Würzburg war er gefangen genommen worden. Vier Jahre später schon erlebte er das Wunder deutscher Einigkeit.

„Weihnachten siebzig? — Das war eine arge Enttäuschung Wir glaubten doch damals, noch rechtzeitig zum Feste nach Hause zu kommen.“ — Er lächelte wieder. — Ihr glaubtet das vierzehn ja wohl auch? — Wir lagen damals bei der Belagerung von Paris in Le Chesnay . . . .“

Und aus dem Geplauder des Alten reihten sich mir die Sätze zu einer schnellen Skizze . . . .

1870

Tauwetter vladderte nieder. Die Eisdecke, die sich während der letzten Wochen gebildet hatte, barst, und der Verkehr, der über die Seine hinweg zwischen den Besatzungstruppen recht lebhaft war, wurde durch die hochgehenden Fluten jetzt fast lahmgelegt. Die Brücke, die die Pioniere bei Villeneuve erbaut hatten, spülte die Fluten ausgerechnet am Heiligen Abend hinweg. — Die armen Pioniere . . . .

Heilig' Abend vor Paris.

Es tat sich etwas, wenn auch die ewigen Verzögerungen die Stimmung in der Belagerungsarmee verdarben. Zu Anfang hatte man geglaubt, den Krieg gegen Frankreich bis zum Weihnachtsfest hinter sich zu haben, aber der Fanatismus, mit dem die Pariser das Abenteuer der Belagerung anpackten, die Interventionen, die von außerhalb angesichts der Gefährdung des Seinebabels für zweckmäßig erachtet wurden, die Rücksicht, mit der die deutsche Führung der Lichtstadt entgegenkam, all das ergab Hemmungen.

Die Ausfälle der Pariser waren zurückgeschlagen. Noch am 21. Dezember hatte Trochu einen Versuch unternommen, aber der Ausfall blieb bereits in Le Bourget stecken, und ein gleichzeitiger Versuch nach Osten zu gegen die Sachsen blieb ebenfalls erfolglos

Die deutschen Truppen lagen in Ortsquartieren und hatten sich so wohnlich eingerichtet, wie es möglich war Sie hatten keinen leichten Dienst in der Zeit der Belagerung. Immer mußten sie bereit sein, und häufig wurden die Kartoffeln halbgekocht aus dem Feldgeschirr gekippt, wenn Alarm geblasen wurde. Der Truppengürtel war nicht sehr stark und es klingt ein wenig sonderbar, wenn man hört, daß die Vorposten allemal 24 Stunden ausharren mußten, bis ihre Ablösung eintraf.

Unter solchen Umständen Weihnachten zu feiern, war nicht die angenehmste Sache von der Welt. Nach oben wurde bereits recht vernehmlich gebrummt, man konnte das Zögern des „großen Schwelgers“ nicht verstehen und hatte immer gehofft, wenn die deutsche Artillerie einmal losdonnern würde, daß dann die Kapitulation der französischen Hauptstadt nur eine Frage weniger Tage sein konnte . . .

„Dat is nu vorbie, Willm, un wenn't Vadage Zuckerhüte reg'n deit, ed hal 'nen Wiehnachtsboom. Dä fiefte Kaporalschaft hät finen ok all, un et wär nich mä as'n Schand, wenn wi op ussen Wiehnachtsboom väzichten döhen . . .“

„Dä Kölsche Winand, dä spinnt schon wie'r op'n Pianino. Dä Kerl woll vonnobend 'nen Choral drobbloßen“, meinte Wilhelm ruhig und ließ es sich durchaus nicht stören, daß Korle Schüffel, der Mann mit dem Landwehrbart, in das Pladderwetter hinaus wollte, um den Weihnachtsbaum zu holen.

Von dem zerrissenen Sofa herunter polterte ein Fuß und über den Tischrand bob sich eine Feldmütze. „Jo, un wenn de den Bom häst? Hässe denn oken nötiget Präsent vö mi und de annern . . .?“ fragte der Besitzer der Mütze, der als Korporalschaftsführer früher einmal eine Respektperson gewesen, im Laufe der Kriegszeit aber durch die Verhältnisse zum Kameraden, zum guten Freund geworden war.

„Dät Presente? — Dät Presente? Dä sint ok all do. Dä gackert und gackert seit 'nen paar Dagen innen Kellerlock. Dät Presente? Det bruk wi nur noch es den Hals ömtudreih'n — und dann rin innen Pott“, gab Korle Auskunft, rückte an seinem Kräuchen in der eigenen Art, wie es deutsche Soldaten schon seit einem Jahrhundert zu machen scheinen, legte den Zeigefinger über die Nase und kontrollierte den Sitz der Kokarde. „Schwienebro'n, den gifft et ju nu nich, awer wennste de Umstänne ut de richtigen Perschpektive betrachtes, dann kannste mit dem Arrangement taufrieden sien . .“

Korle verließ das niedrige Zimmer und schlängelte sich durch ein paar Nebengassen des Dorfes seitwärts in die Büsche. Le Chesnay liegt nur einen Katzensprung von Versailles weg, und hier lag das königliche Hauptquartier. Auf der Durchgangsstraße war ein ständiges Kommen und Gehen von und nach Versailles, und den Leuten, die mit dem Hauptquartier zu tun hatten, ging ein Landser am besten aus dem Wege. Vielleicht war ein Knopf nicht ganz durchgeknöpft, ein Winkel in der Büxe oder sonst was. — Nee, mit den Herren war nicht gut Kirschenessen! Die Truppenoffiziere verstanden es, wenn ein Loch in der Montur war; wie hätte man sonst in die Ställe kriechen sollen, wenn man Angst vor so etwas hatte? — Und die Kartoffeln mußten auch „requiriert“ werden. Dabei setzte es dann schon „Winkel“. Die Zuteilung war reichlich knapp . . . .

Zwei Stunden später kam Korle patschnaß zurück, schwenkte eine kleine Fichte im Kreis, daß die Tropfen nach allen Seiten auseinanderspritzten. Aus der Feuerecke des Raumes tönte das Angstgeschrei einer Henne, die gerade ihrem weihnachtlichen Zweck zugeführt werden sollte.

„Dä Präsente“, meinte der Korporal und hieb mit seinem Faschinenmesser dem sich sträubenden Tier den Kopf ab. Drei andere Hennen guckten aus einem lose gefügten Bretterverschlag heraus, und wenn sie die Augen verdreht haben bei der Prozedur an ihrer Kollegin und Schwester, so nutzte ihnen das doch nichts. Sie gingen den Weg ihrer Bestimmung, und jedesmal sagte der Korporal: „Dä Präsente . . .

Das Stumpfende der kleinen Fichte hatte Korle in den Schlitz einer Fußbank gesteckt. Er trat ein paar Schritte zurück und begutachtete sein Werk.

„Sou, dat wär'n Anfang, nich? — Awer da is noch wat anners: dä niggen Geschütze sin da. Op alle Fälle häw ick se seihn, un wenn't räch is, wat dä Bummskröpe tau mi seggten, dann geibt et fortens nach Wiehnachten los mit de Dinger. Dä Mont Avron hät allschon 'nen paar von die Zuckerhütens tau imecken gekriegt . . .“

„Wär man en Seegen, wenn dä Geschichte endlich losfangen däte. Awer op dä olle Molke behaupts will, det is'n Froge, gläuw ick . . .“

Die Truppen feierten Weihnachten so gut es ging. Fast überall sah man Weihnachtsbäume in den Quartieren, die mit allen möglichen und unmöglichen Sachen behangen waren, ein paar Lichter hatten sich auch finden lassen, denn wenn die Franzosen das vielartige deutsche Geld auch nicht sehr gern annahmen, so ließen sie doch kein Geschäft fahren, nur suchten sie die deutschen Scheine möglichst schnell wieder los zu werden. Sie waren abgerissen und sahen wenig vertrauenerweckend aus. In den Lazaretten gab es kleine Geschenke, — aber vorn die Truppe mußte sich selbst helfen, und sie richtete sich in der festen Zuversicht, daß Paris bald kapitulieren würde.

Auch in Deutschland war diese Weihnacht nicht glanzvoll. Wohl wirkte noch die Freude über die glänzenden Waffentaten nach, wohl hoffte man aus diesem Kriege geeint hervorzugehen, aber das Feldbeer fehlte und Hunderttausende von Menschen waren noch im Ungewissen darüber, ob im nächsten Jahr der Vater, der Mann, der Bruder oder der Verlobte wieder mit unter dem Tannenbaum sitzen würde. In vielen Familien hingen Bilder, die mit einem Trauerflor verhangen waren . .

Auch in Deutschland war eine schwere Zeit.

Die Glocken verwehten ihren Sang in diese schwere Zeit, aber dennoch barg die Zeit tausendfältige Hoffnung, die bereits in kürzester Frist zur Erfüllung werden sollte. Nach wenigen Wochen schon war durch den eisernen Kanzler die Einheit Deutschland vollendet.

*

Und wieder Weihnacht . . . .

1918.

Wie könnte ich, meine Blicke ins eigene Leben zurücksendend, dieses Tages besser gedenken als mit einem Gruß an all die, die das Ringen gegen eine Welt nicht überstanden? Es ist wie ein Winken zu denen, die zwischen Frankreichs Rebenhügeln unter dem Rasen liegen, die zwischen den himmelstürmenden Bergen der Karpathen ihren tiefen Schlaf über die Zeit tun. Ein Gruß an alle, in Ost und West, Nord und Süd, ein Gruß an alle, die draußen in Asien und Afrika, auf den Südseeinseln und wo immer es sei, deutscher Größe entgegenschlummern, über die die Wogen der Ozeane ihren alten Sang hinwegrollen.

Menschenfäuste sind nicht stark genug, die Ueberlebenden in dem Gedanken an die Toten auf die Knie zu zwingen! Aber auf die Knie gehörten wir alle, auf die Knie müßten wir und aus den Herzen aller Deutscher müßte ein Quell lebendiger Dankbarkeit brechen: Dankbarkeit ohne Maß und Grenzen . . . .

1918

Ueber die Kuppen der Eifel pfiff der Wind und trieb Schnee und Eiskristalle vor sich her. Er jaulte über den Rhein nach Deutschland hinein, er heulte und tat nicht so, als ob er sich am Heiligen Abend zu friedlicheren Manieren bequemen wollte. Ach ja, friedliche Manieren gab's zu der Zeit bei uns überhaupt nicht. Die Männer schlichen zumeist noch in ihrem Feldgrau durch die Straßen und wußten sich mit diesem „Frieden“, der sie in Deutschland empfing, noch nicht abzufinden. Das war alles so ungewohnt, und vor allen Dingen war es doch eigentlich unglaublich, daß ein Volk, das sich nach dem Frieden sehnte — und wer tat das nicht? —, sich nun gegenseitig die Herzen wild redete und die Köpfe blutig schlug? — Darin fand man sich nicht zurecht, weil man doch dort draußen genug davon gesehen und erlebt hatte! Und dann waren es so ganz andere Menschen, die man hier in der Heimat sah, sie hatten ganz andere Gesichter! Die dort draußen kannte man doch alle, jeden von den Millionen glaubte man zu kennen, — aber die Leute in Deutschland? — Da zankten sie sich herum, zu einer Zeit, da sie vorgeben, sich am Frieden zu erfreuen. Das ist doch unsinnig, nicht wahr? — Aus Berlin ballten Schüsse herüber . . . . Unten in den Straßen standen Frauen und Kinder in langen Schlangen vor den Lebensmittelgeschäften und oben gegen die Häuserfronten klatschte der Inhalt eines Schrapnells. War das nicht Uebermut, war das nicht Wahnwitz?

Und immer wieder stehen die Schlangen vor den Läden, warten und warten, langsam nur schiebt sich die Reihe vorwärts in die Tür hinein, viel schneller kommen die Einzelnen wieder heraus und tragen die kärglich zugeteilten Rationen nach Hause . . . Fremd oder nicht fremd in der Heimat! Was soll das heißen in dem Augenblick, wo man die Beine wieder unter den eigenen Tisch stecken kann, unter den eigenen Tisch, auf dem die selbstgekochte Suppe dampfte . . . . Ein bißchen dünn war sie ja, und die paar Fleischfetzen, die darin herumschwammen, machten sie auch nicht geradezu fett . . . Und das Brot war klitschig und ließ sich ziehen . . . .

Aber das alles wurde doch durch den Krach nicht besser! — Tohuwabohu überall! — Zwei Tage vor Weihnachten ein Matrosenputsch in den Straßen Berlins. Geschütze richteten sich auf Schloß und Marstall . . . Es wurde gekämpft . . . Regierungstruppen streiften die Armbinde ab und gingen zu den Matrosen über . . . . Aber die Ruhe wurde wieder hergestellt. Was man zu dieser Zeit so „Ruhe“ nannte. Es waren Vereinbarungen getroffen worden. Aber wer hielt in solcher Zeit Vereinbarungen dann ein? — Am Heiligen Abend begann wieder heftiges Artilleriefeuer auf Schloß und Marstall. Es ging drunter und drüber . . .

Und zwischen diesen Ereignissen lebten die Menschen, die sich nach vier langen Feldjahren nach Ruhe sehnten, die nichts mehr wissen wollten von Gewalttaten, die sich auf das Weihnachtsfest zu Hause freuen wollten. Fast teilnahmslos gingen die meisten Feldgrauen an diesem nutzlosen und sinnwidrigen Treiben vorüber, duldeten sich, wenn es warten hieß, wenn sie sich nach Brotkarten anstellen mußten, reihten sich langsam wieder in die Arbeit ein, hörten das Klatschen der Schüsse wie ein Drohen aus soeben durchängstigten Jahren, — und zuckten die Achseln.

Das ist viel allgemeiner gesagt, als es der Einzelne wohl erlebt hat, aber die Lage war nun einmal so verworren. Stunden des Grauens am Heiligen Abend, Stunden, die an die tobenden Nächte um Verdun und an der Isonzofront erinnerten, aber doch nur ein schlechter Abklatsch des Gigantischen waren. — Die jenseits der Grenzen in den Gräbern lagen, waren vergessen, vergessen die, die noch in Gefangenschaft ihrer Freiheit entgegenlauerten. Alles war vergessen: das gemeinsam Erlebte, das gemeinsam Erduldete, und in Zwist und Zwietracht schritt der Abend in die Nacht und die Nacht in den aufkommenden Weihnachtsmorgen.

Hinter den Fenstern ruhiger Bürgerlichkeit waren in der Hoffnung auf ein stilles Fest die Bäume gerüstet. Baumschmuck mußte diesmal noch genügen. Kerzen gab es noch nicht . . Aber die kreischenden und helfernden Ereignisse des Novembers schlichen in den Dezember hinein und überfielen auch das Fest, das der Auslöhnung der Menschheit gewidmet ist. Die Hauptstadt sah jene Bilder, die wie ein Spuk aus der französischen Revolution scheinen mochten: Sinn- und planlos auf requirierten Lastwagen mitgeführte Maschinengewehre, rote Fahnen in Massen, Uniformen ohne Abzeichen. Vom Osten her klonfte der Bolschewismus an die deutschen Grenzen, die ins Wanken geraten waren . . . . Es kam Spartakus, es kam das blutige Weihnachtsfest von 1918.

In Berlin wurde um Sein und Nichtlein des Reiches gerungen. — aber Berlin tanzte. Berlin tanzte, wie es während des ganzen Krieges getanzt hatte. Soldaten, die sich zu Freikorps sammelten, kämpften um die Zukunft des Reiches. Trümmer gab es . . . Gestohlen wurde, was nicht niet- und nagelfest war, — aber schon setzte sich unter dem Auf und Nieder der Aktionen, der tausendfach im Lande gehaltenen schwülstigen Reden die Ordnung wieder in ihre Sessel . . . .

Weihnachten!

Heilig' Abend 1918.

Es läuteten keine Glocken, wie zögernd senkte sich die Nacht über Deutschland. Aus dem sich breitenden Dunkel krochen die Ratten aus ihren Winkeln hervor: um diese Zeit herum begann die Sippschaft der Raffkes ihr grauenvolles, durch die Unruhen begünstigtes Ausbeutungswerk.

Unter den lichtlosen Weihnachtsbäumen — Kerzen gab es damals nicht — saß diesmal ein trauerndes Volk, das seine Hoffnungen zerschlagen sah, das aber noch nicht wußte, wie arm es geworden, und das noch nicht ahnte, um wieviel ärmer es noch werden sollte.

Kaum vernahm Deutschland in jener Zeit den Trost der Verkündung, und doch klang das Lied vielleicht lauter denn je durch die tobende Welt: „. . . . denn euch ist heute der Heiland geboren . . . .!“

1930

Wir haben nur ein paar Blätter aufgeschlagen, die uns von deutscher Not-Weihnacht erzählen, aber sie sagen uns eindringlich und klar, daß wir nach solchem Erleben auch in diesem Jahr noch nicht die Köpfe hängen lassen sollen. Deutschland tat einen tiefen Sturz, aber erinnern wir uns recht, so folgte solchen Stürzen bisher immer wieder ein Anstieg. Dieser Ueberlieferung müssen wir leben, wenn wir als Volk nicht verloren gehen wollen, wenn die Zukunft des Landes, die sich in unseren Kindern widerspiegelt, gesichert bleiben soll.

Akkorde schwingen — und finden sich im Fest der Liebe zu einer jahrhundertalten Symphonie zusammen. Millionen Menschen werden hochgerissen und lassen sich umrieseln von der Urgewalt einer Brandung, die in der Nacht der Geburt Christi die Seelen der Hirten auf dem Felde erschütterte. „. . . . ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren . . . .!“ Mit der Verkündung taucht in den friedelosen Menschen die Verheißung auf, und seit Jahrhunderten prallen die Herzen vor der Hoffnung auf das große Menschheitswunder den Frieden.

Es ist als müsse man das deutsche Volk über das Weihnachtsfest 1930 hinwegtrösten; — und mit dem Wort trösten ist schon wieder zu viel gesagt. Dem Volk den Rücken steifen, es an seine Kraft erinnern, an die Kraft, die das deutsche Volk befähigte, gewaltige Lasten zu tragen! Lasten, die ein anderes Volk bis in die Grundfesten hinein erschüttert haben würden, die ein anderes Volk vielleicht gar schon zermalmt hätten.

„. . . ich verkündige euch große Freude . .“

Aus den Sorgen schaut ein wehes Lächeln auf den Gesichtern von Vätern und Müttern, ein Lächeln, das die letzte Vergangenheit bemitleidet und die nahe Zukunft bezweifelt. Aber klingen die Glocken nicht wie damals, als noch Deutschlands große Zeit war? Klingen unsere Weihnachtslieder heute anders? Schwingen unsere Herzen nicht mehr mit, wenn in den Augen unserer Kinder die Weihnachtslichter sich widerspiegeln? — Alles ist wie einst: das Fest ist das Fest der Liebe geblieben, unsere Jungen und Mädel türmen an diesem Tage wieder ihre Hoffnungen bis in die Sterne hinein, genau so, wie wir es in glücklicheren Zeiten getan haben . . . . Nur unsere Kleinmut empfindet den Nadelduft nicht mehr so würzig, — und doch lassen auch wir uns von den himmelstürmenden Glockengrüßen der Weihnacht emportragen in Sphären, in denen es keine Sorge mehr gibt, in denen alles Herzeleid leise in die barmherzige Unendlichkeit hinüberfließt, in der menschliches Sinnen und Trachten unwesentlich wird, wo der Mensch nicht mehr das Wesen dieser physischen Erde, sondern wieder der gottgewollte Mensch ist, der außerhalb alles dessen steht, was er selbst geschaffen und was er einst auf dieser Welt dennoch wieder zurücklassen muß.

Sollen wir Großen kleinmütiger sein? E. K.

---

senken. Der Erfolg war, daß das feine Gesichtchen hell errötete, der rassige kleine Kopf stolz zurückgeworfen wurde und sie ihm einen abweisenden Blick zuwarf.

Aber Rudi hatte ein dickes Fell, er blieb dicht hinter den Damen und studierte mit viel Genuß die reizende Kleidung und den entzückenden Gang seiner Lukrezia. Bald sollte es ihm aber gelingen, sogar ihre richtigen Namen zu hören, denn die alte Dienerin bat die beiden jungen Damen wieder in den liebendsten Tönen, doch heimzugehen, da es schon elf Uhr sei.

„Signorina Julia, bitte, lassen Sie uns doch heimgehen, wenn die Duchessa davon erfährt, geht es mir schlecht.“

„Still doch, Gio, gönne uns das Vergnügen. Wir hören uns noch die Phantasie aus Toska an und dann fahren wir zrück ins Hotel.“

Worauf Rudi bei sich beschloß, auch nur noch die Phantasie aus Toska zu hören und dann — hinter den Damen herzufahren, denn er mußte doch wissen, wo sie wohnten. Und so blieb er als getreuer Schatten hinter ihnen, hatte aber bald die Genugtuung, daß seine Lukrezia-Julia sehr wohl bemerkte, daß er sie bewundernd mit seinen Augen verfolgte. Welche Nachkommin der Frau Eva bemerkte so etwas nicht? Zumal wenn es sich um so einen hübschen, frischen Burschen handelte, wie Rudi Bote? —

Den Schluß des kleinen unschuldigen Abenteuers bildete die kurze Gondelfahrt von der Piazetta aus nach dem Hotel. An der Gondelhaltestelle der Piazetta stand eine Blumenfrau und betrachtete trübselig den Rest ihrer herrlichen roten Rosen, den sie an diesem Abend sicher nicht mehr an den Käufer bringen würde, denn alle Welt hatte nur Sinn für das Konzert oder für die Serenata draußen auf dem Canale Grande auf dem leicht bewegten Wasser. Um so erstaunter war die alte Frau, als ihr Rudi im Vorbeigehen all ihre Rosen aus dem Korb nahm, ihr einen mehr wie reichlichen Lohn dafür in den Korb warf und eilig weiter lief.

So sehr Rudi sich bemühte, mit seiner Gondel der der jungen Damen näher zu kommen, so wollte es ihm nicht gelingen, denn der Verkehr war zur Zeit der Serenata sehr stark, und er mußte seinem Gondoliere immer wieder zeigen, hinter welcher Gondel er herfahren solle.

Endlich, am Eingang des Hotel Royal-Danieli gelang es ihm, daß er für einen Moment neben der Gondel lag, und schon warf er all seinen Rosensegen geschickt hinüber in den Schoß der reizend erschrockenen Julia, welche die Rosen zusammen raffte und ihr erglühendes Gesichtchen hinein verbarg, nicht ohne vorher noch einen blitzschnellen Seitblick auf Rudi zu werfen.

Tief neigte sich Rudi vor, Rudi war glücklich, er hatte ein Idealwesen, was er aus der Ferne anbetete. Julia war selig, denn sie hatte ein ganz kleines Erlebnis gehabt, und die alte Gio war froh, daß sie ihre beiden Schutzbefohlenen, Julia und ihre Freundin, wohlbehalten und sicher wieder im Hotel hatte. Und die Gondolieres waren hochbegeistert über die beiderseitigen fabelhaften Trinkgelder. Und so war wieder einmal durch eine kleine Ursache eine Reihe von Menschen glücklich gemacht mit verhältnismäßig wenig Kosten.

*

Am nächsten Vormittag hatte Thea alle Folgen der Aufregungen in dem Palazzo Frarari soweit überstanden, daß sie Rudi zu einem Zusammentreffen mit Mister Binder begleiten konnte. Eine schnelle gegenseitige Sympathie hatte die beiden Menschen schon in den ersten Minuten ihres Kennenlernens ergriffen und vertiefte sich jetzt noch.

Hermann widmete sich mit noch viel größerem Eifer der Angelegenheit der Geschwister, und er kam am Nachmittag zum Tee mit einem fix und fertigen Schlachtplan. Rudi hatte in Gedanken an sein geistiges kleines Abenteuer nicht recht aufgepaßt.

„Ich verstehe das nicht so recht“, sagte er, aus seinen Gedanken auffahrend und rutschte vor lauter Aufregung auf seinem Sessel hin und her, so daß sich seine weiten Beinkleider immer bedenklicher nach oben schoben und den neidischen Blicken der Umwelt seine wirklich berauschenden Strümpfe zeigten. Aber ohne jede Absicht auf die Seelenruhe der anwesenden Weiblichkeiten — Rudi war mit Zuhören und Nachdenken vollständig absorbiert.

„Aber, Rudi, die Angelegenheit liegt doch dank der Auseinandersetzung von Herrn Binder ganz klar“, sagte Thea lächelnd. Hermann sah Thea an, und es war ihm eine Freude, diese klugen, hellen Augen der schönen Frau zu sehen. Wohl wenige Frauen würden nach einer solchen Aufregung, wie Thea sie gehabt hatte, so schnell wieder auf der Höhe sein. Und dies imponierte ihm. Er war selten energischen und klugen Frauen begegnet, die aber doch dabei so ganz Frau geblieben waren.

„Dann hören Sie mir also noch einmal zu“, sagte Hermann lächelnd und bot Thea sein Zigarettenetui hin gab ihr Feuer und berichtete:

„Wir reisen morgen früh über Verona nach Mailand. Dort miete ich sofort einen großen Fiatwagen. Sam wird natürlich auch mitgenommen. Dann fahren wir also zuerst, ohne ganz direkt auf unser Ziel loszugehen, nach dem Landgut der Duchessa Doriano. Dort angelangt, lassen wir das gnädige Fräulein in einem Gasthaus zurück und Sie und ich fahren zu Ihrer Tante in die Villa Doriano und versuchen dort noch einmal moralisch auf die Dame einzuwirken. Gelingt dies nicht, so zeige ich ihr den gefundenen Ring, und wir zwingen sie, den richtigen herauszugeben. Bleibt sie da auch noch störrisch, so versuchen wir, sie mit der Polizei zu schrecken. Und ich nehme an, daß diesem Argument gegenüber die Nerven Ihrer Tante versagen werden und sie geständig wird. — Ist Ihnen dies nun alles klar?“

„Wie dicke Tinte. Nur bege ich Zweifel an dem Versagen der Nerven meiner liebwerten Tante. Die muß Eisentaue als Nerven haben.“

„Das wollen wir jetzt nicht als Hauptinhalt unseres Gespräches machen. Fahren Sie lieber noch einmal nach dem Palazzo Frarari und sehen Sie nach, ob von der Marchesa Post eingelaufen ist.“

„Ich fliege!“

„Nehmen Sie lieber eine Gondola, da kommen Sie hier zu Orte weiter!“

Schnell drückte Rudi seiner Schwester einen mehr herzlich als angenehmen Kuß auf und war zum Salon hinaus.

Einen Augenblick war es ruhig zwischen den beiden, die lächelnd hinter Rudi herfahren, dann ergriff Hermann wieder das Wort:

„Es ist Ihnen doch aber auch wirklich angenehm, wenn ich mich um diese Angelegenheit kümmere?“

„Ich kann Ihnen nur wieder und wieder versichern, daß wir Ihnen sehr, sehr dankbar sind, denn ich würde die Dinge laufen lassen, da ich für derartige Kriminalfälle absolut kein Talent habe, zumal wenn es sich um Fälle in der Familie handelt — und Rudi? der würde in seiner überschäumenden Wut sicher alles verderben. Wenn ich Sie nur nochmals bitten dürfte, nicht außer Acht zu lassen, daß wir so lange wie möglich einen Skandal vermeiden wollen im Interesse meines Onkels, der vor Entsetzen nicht wüßte, was er tun sollte, hörte er von der ganzen Sache.“

„Wie ich Ihnen schon sagte, so lange wir Milde walten lassen können und die irdische Gerechtigkeit ausschalten, so lange soll es geschehen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Binder.“

Thea reichte ihm ihre schöne, schmale Hand, die er an seine Lippen zog und sie andächtig küßte und sie nur zögernd wieder freigab.

„Sie dürfen mir nicht danken, im Gegenteil, ich bin es, der danken muß, denn Ihre Angelegenheit bedeutet mir eine angenehme Würze meiner Ferientage, die mir sonst sicher eintönig und sträflich langweilig vorkämen. Hätte ich Ihren Herrn Bruder neulich nicht kennengelernt, würde mich die amerikanische Hast und Unruhe sicher schon wieder weiter getrieben haben nach dem Norden, und ich hätte von Italien wieder nichts gesehen.“

„Wenn Sie dies alles so gewissermaßen als kleines Amüsement betrachten, dann fällt mir ein Stein vom Herzen und auch mir macht dann die ganze Angelegenheit mehr Spaß. Ich bin kein Freund von unnötiger Belchwerung des Gemütes und der Stimmung. Und warum soll man schließlich nicht auch einmal vergnügt auf eine Verbrecherjagd gehen? Muß das immer mit finster gefurchter Stirn geschehen?“

„Ganz meine Ansicht, und ich glaube, auch Ihr Herr Bruder wird nicht böse sein, wenn es fidel zugeht bei der Tour. Wollen wir doch überhaupt selber denken und annehmen, daß es sich um eine Vergnügungstour durch Italien handelt, bei der wir so ganz en passant einen großen Brillanten finden.“

Thea mußte herzlich bei seinen Worten lachen und sie unterhielten sich weiter in dem Ton, bis Rudi wieder kam, auch merkwürdig vergnügt, so daß Hermann ihn fragte:

„Nanu, das große Los gewonnen?!“

„Nee — Materialist! — Sie habe ich wieder gesehen, sie, meine Julia!“

Und in verzückter Pose stellte er sich an das offene Fenster und sah hinaus auf den glitzernden Canale Grande. Aber Theas herzliches Lachen störte etwas in seine Pose und seine Gefühle hinein und er entwickelte sich wieder rückwärts zu einem normalen Sterblichen.

„Rudi, du als Romeo! Junge, das ist sehr komisch.“

„Möchte wissen, was dabei so komisch ist? Aber das kannst du ja nicht verstehen. Du weißt ja nicht, was Liebe ist, hast ja nie geliebt! Denken Sie sich, Herr Binder, meine Schwester hat kein Herz, sie hat noch nie geliebt!“

Hermann konnte es in seinem Innern gar nicht so fürchterlich finden, daß Thea noch nicht geliebt hatte, o nein, im Gegenteil, das klang seinem Ohr sehr angenehm.

Lachend schlug er Rudi auf die Schulter und fragte ihn, nicht ohne mit einem schnellen Seitenblick konstatiert zu haben, daß Thea ein ganz klein wenig rot geworden war bei Rudis Bemerkung:

„Wie steht es im Palazzo Frarari? — Ist Post angekommen?“

„Ja, hier der Brief von Onkel Löbell und dann ein kurzer Zettel von Bridge an Bacco, daß er niemand ins Haus lassen soll, bis Marchesa wieder zurück sei. — Kunststück! — Na, und dann habe ich sie wieder gesehen!“

„Die Marchesa?!“ riefen Thea und Hermann wie aus einem Munde.

„Nein, meine Julia!“

Rudi war ordentlich beleidigt, daß man dies nicht als das Wichtigste annehmen konnte. — —

„Also das sage ich dir, Thea, die oder keine!“

„Dann empfehle ich dir, bis ich sie kenne, lieber keine zu nehmen, denn du hast schon manchmal arge Geschmacksverirrungen gezeigt in punkto holde Weiblichkeit.“

„Julia ist aber nicht hold!“

„Was ist sie denn sonst?“

„Die Vollendung — das Götterweib!“

(Fortsetzung folgt)

Gelsenkirchener Industrie-Weihnacht.

Wie die Not auch branden mag,
Wogendrang und harscher Schlag:
Weihnachtsdeutschland,
stark und gut,
leuchte hell ob Nacht und Flut!

Weihnachtsdeutschland ... Das ist das Lied vom Hilligland, da der Geist herrscht, der nicht von der Zeit ist, das Land der alten Weihekräfte, da die Geschichte vom Bethlehemskind immer von Neuem und mit unerschöpfter Inbrunst als Krongleichnis aller Weltüberwindung erlebt, in die Herzen mit all seiner Wunderbarkeit gesenkt und dort zu Weisheit, Schönheit, Stärke umgemeistert wird.

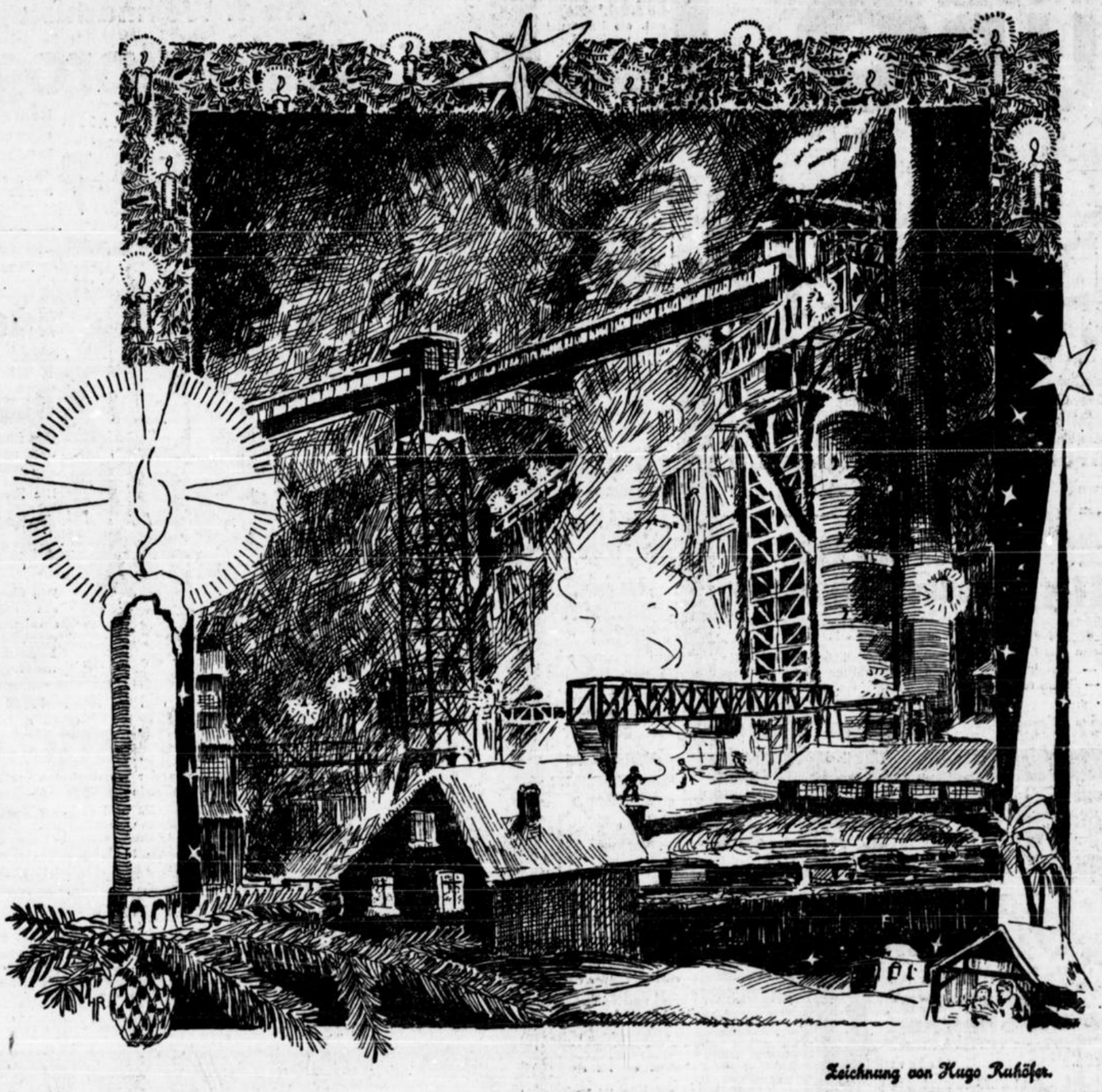
Es ist ein heimliches und geheimnisvolles Seeleneins-sein, die heilighelle Herzverwandtschaft derer vom echten Leben ...

Das Land der wahren Hirten und Königsmenschen ist es, die da nicht von den Sternen lassen und allen sternverschwisterten Dingen, die allem mit kindhafter Freude zugeneigt sind, was aus der Seele stammt.

Im Volke das Volk, auf dem das Schicksal des Ganzen ruht.

Und weil es das Kind in seine Mitte stellt, also den Ursprung, die Reinheit, die heilige Lust am Lichtreich, den Siegmut der Einfalt und Einfachheit, den Glauben und die Liebe, den schönen, großen Herzensdrang, darum hat es die Zukunft und ist dieser Zukunft begnadetes Saatland. Und wenn der Pflug des Schmerzes durch seine Tiefen geht, so erkennt es solche Notwendigkeit, damit das Heil stark und rein erwachse. —

Ja, es ist das Land über dem Lande, Gipfel über der Niederung, dem Unwesen und allen Zerfalls-Erscheinungen; es ist der Glanz der inneren Wirklichkeit, da Gott und Ewigkeit die schöpferische Mitte sind, jene Wirklichkeit, die eine echte, tapfere Lebensleistung ist, Wirklichkeit über der notwehen äußeren, diese am Ende noch meisternd, zum mindesten sie aber derart ertragend, daß sie nicht auf das Edelste und Beste — alles verzehrend, mit Uebergewalt sinke und die Lebenskeime erstickte. — — —



Zeichnung von Hugo Ruhöfer.

Weihnachtsdeutschland ...

Du wahres Menschenland im hartgeformten Staate, du herrliche Grenzenlosigkeit zwischen den Grenzen, weil du Innenland bist; Festland der im Bröckel- und Brockenunwesen der Zeit, obwohl wie aus Lichtpunkten bestehend, verstreut über den Grund der Nation, bist du doch eine wunderbare Geschlossenheit, der gefühlshafte, geisteskare Zusammenklang der wahrhaft Unbeirrbaren, die da wissen: Einmal muß der Weg doch wieder ins Licht führen! Und die es als das Selbstverständlichste nehmen, so lange sie im Dunkel schreiten müssen, so viel Licht um sich zu verbreiten, als ihre Seele zu strömen vermag. —

Weihnachtsdeutschland, du gesegnetes und du segnendes, du bleibst Schöpfungsgrund trotz alles Notwinters! In deiner Tiefe wirkt das heilige, göttliche Leben, waltet die alte Herzensglut. Kindland, und darum Land aller Möglichkeiten (das Kind bleibt Symbol der Möglichkeit), und darum auch Land der stillen Helden, der gottgegründeten Tapferkeit!

Nicht von ungefähr ist es, daß der größte Reichtumsgedanke, der der Christnacht, im Armutswinkel Sichtbarkeit ward ... Nehmen wir das, alle ihr vom schönen, lieben Weihnachtsdeutschland, als ein Gottesgleichnis ins Herz! —

Siehe deine Christtanne an, du lieber Mensch! Leuchtet sie nicht über einem Holzkreuze, darein du ihren Stamm befestigst? So stehe über deiner Not, steil und schön, ruhevoll und kernhaft, ströme Licht und schaffe um dich Herzenstrautheit! Sei wie die Tanne ein Dennoch! Baue dich zum Himmel hinan von der Nottiefe her mit all deiner Kraft und deiner Liebe, ja deiner Liebe!

Weihnachtsdeutschland aus solchem Bilde und mit solchem Wollen füge dich ins Eine, das als Trost- und Siegzeichen in die schattenflutende Zeit ragt!

Gott aber wird sein Weihnachtssamen sprechen.



Eine alte Buche flüstert

Eine Geschichte, die fast ein Märchen sein könnte.

Von W. Ewald Krümmel.

Das ist noch gar nicht so lange her: gerade so Mitte des Weihnachtsmonats, und wenn's zu dieser Zeit hier bei uns nicht tüchtig geschneit hat, dann muß es eben anderswo gewesen sein. Und wenn ich bedenke, daß ich mich zu dieser Zeit in einer Gegend mit hundert Bergen und tausend Wäldern aufhielt — Wälder, die unter der Schneedecke erschauerten, daß dicke Klumpen des weißen Bebanges von den Bäumen niederpurzelten —, ja, wenn ich mich dessen entsinne dann kann das Märchen, das ich euch erzählen will, garnicht zwischen den Mauern unserer großen Stadt seinen Ursprung nehmen ... Aber wenn ihr Phantasie habt, ihr Mädels und Jungen, dann laßt die Erzählung sich abspielen, wo und wie es euch gerade zu Sinn steht: wenn ihr glaubt, das schönste Erdenplätzchen befände sich just dort, wo ihr euere Sommerferien verlebtet, dann, bitte, malt die Erzählung in diese Gegend hinein ...

Aber ihr müßt von einem Baume ausgehen, denn gerade dieser Baum hat mir die ganze Geschichte erzählt. Ein mächtig dicker Baum war's, dessen Krone hoch hinaus über den ganzen Wald ragte. Wie er mir versicherte, kennt er die Geschichte zum großen Teil aus eigener Beobachtung, einen anderen Teil des Geschehens hat er sich von seinen vielen Freunden, den kleinen und großen Tieren des Waldes, erzählen lassen. Und wenn ihr vielleicht zweifelt, daß so ein Baum überhaupt sprechen kann, so geht selbst einmal hinaus in den großen Wald, stellt euch unter die mächtig dicke Buche, und wenn diese gerade gut gelaunt ist, dann wird sie euch nicht allzulange warten lassen und aus ihrem Erschauern unter der Schneelast, aus dem leisen Sprengen ihrer silbrigen Borke werdet ihr sicherlich die gleiche Geschichte vernehmen, wie sie mir vor etwa zehn Tagen erzählt wurde.

Und die Geschichte geht etwa so ...

Vor ungefähr fünfzehn Jahren — das ist schon lange her, und damals war der große Krieg noch um Deutschland herum — es war aber dennoch eine herrliche Zeit in unserem Walde und unter meinem Blätterdach pfiffen und sangen meine kleinen Freunde ihre Lieder und ein leichter Wind streichelte über meine Zweige; das war wie ein leises Kosen, und ganz sacht klang unter dem Zupfen eine wundervolle Melodie empor. Meine kleinen Sänger, die so etwas noch nicht gehört hatten, schwiegen nacheinander still und als der Uku, der ungehobelte Kerl, aus seinem Schlaf heraus einen verträumten Gähner tat, da verlangten die kleinen sangeslustigen Gesellen energisch Ruhe.

Ganz leise zog die Melodie in süßen verlenden Tönen auf und nieder, wurde ganz verhalten, als sich seine Stimmchen aus ihr lösten.

Huschhusch gings über den Waldboden, hier zwickte es zwischen dem Farn, dort loste sich aus dem vornigen Brombeergestrüpp ein leichtes Etwas hervor und in Melodie und Lied schwebt dann eine kleine Schar lustiger Waldseelein über den Nasen. Fein waren ihre Gesichter, lustig die vielfarbigen Kleidchen, die die kleinen wundervollen Figürchen leicht mit zierlichen Fingerchen hoben.

Wie das Lied hieß und welches seine Verse waren, das wußte mir die alte Buche nicht zu erzählen, und wenn ihr selbst hinausgeht, wird sie sich der Reime auch nicht mehr entsinnen können. Wohl die Melodie — weil sie so wunderschön war —, die summte die alte Buche und ein paar Vöglein, die den Anschluß zu den südlichen Ländern verpaßt hatten, die pfiffen leise, leise mit. Lauter zu pfeifen fürchteten sie sich, weil es doch Winter war und der „rote Räuber", der Fuchs, das ganze Revier unsicher machte ...

Aus dem Erschauern unter der Schneelast heraus hörte ich die alte Buche flüstern und wispern ...

Der Tanz der Waldseelein ging weiter und noch lange schwebten die schlanken und graziösen Figuren um meine Wurzeln.

Alles war vertieft in die kleine Wunderwelt, die sich im Schweben und Gleiten auftat; die Tiere des Waldes hatten sich rundum gesammelt und staunten dem Tanz der kleinen Wesen zu.

Und mitten zwischen den Tieren — denkt euch nur — stand mit einem Male ein Junge. Es war — wie man so sagt — kein „kleiner Junge" mehr, aber er ging ein wenig gebückt, und unter den Menschen hätte man ihm sicherlich mehr Straffheit und Kraft gewünscht.

Die Tiere nahmen keine Notiz von ihm, aber als die Waldseen ihn sahen — husch-husch, waren sie auf und davon, zwischen Faren- und Brombeergestrüpp verschwunden. Das mürrische Gesicht des Jungen — er hieß Hans — wurde nachdenklich und schließlich sogar traurig. Und als er so ganz allein bei mir stand, da weinte er sogar. Ich konnte dem armen Kerl doch auch nicht helfen und war schon bös darüber, daß die Elfen so schnell verschwunden waren. Die hätten sicherlich Rat gewußt ...

Kaum hatte ich das gedacht, da kamen sie mit ihren lustigen Kleidern wieder aus dem Gestrüpp hervor huschten zu Hans hinüber, zupften und zerrten an seinem Anzug herum, bis Hans ihrem Willen folgte und sich zu meinen Wurzeln niederlegte. Dann klang es zwischen den kleinen Mündern hervor wie ein leises Schlaflied, wie es abends die Mütter singen ... Und Hans, der eben noch so wach und garnicht müde gewesen, schlief ganz leise unter dem Gesang der feinen Stimmchen ein, träumte sich hinüber in ein weites Land, weit fort in die Länder, wo die Märchen und Sagen gewoben werden, die den deutschen Kindern zu Hause und in der Schule erzählt werden ....

Das war alles so anders, als bei der Mutter zu Hause. In diesen Ländern herrschte Friede und alle Wesen waren freundlich zueinander. Er wurde durch die Herrlichkeiten geführt. Links von ihm wiegten sich auf den Schwingungen einer weichen, feinen Luft fünf kleine Waldseen und rechts tanzten gar sechs einen Reigen, wie ihn Hans noch nie gesehen hatte. Es sah aus, als ob alles nur ein Spielen wäre, aber dennoch fühlte Hans, daß er geführt wurde. Und das war gut so, weil er seine Blicke überall zu den wundervollen Ausblicken schicken mußte und garnicht auf den Weg achtete. Ohnedies war er schon oft genug gestolpert und die leichten Elfchen wirbelten dann vom Luftzug wie erschreckt durcheinander. ...

Sie gingen weiter und weiter, bis sie zu einem weiten Schloß kamen, dessen Mauer so hoch war, daß kein Meisterspringer sie hätte erklettern, viel weniger überspringen können. Die hohe Pforte, die aus Glas schien und in tausend Farben schillerte, tat sich wie von selbst auf und bald schon stand Hans inmitten eines Reiches, das sicherlich das Feenreich war. Alles fand er so, wie es in den Märchen beschrieben war, alles so durchsichtig und herrlich, und er hätte sich, wenn er nur gewollt hätte, die Taschen voll Edelstein' und Gold stopfen können. Aber daran dachte er garnicht. Ihm war es, als müsse er weiter gehen und er glaubte auch die lustigen Kleidchen der Elfchen winken zu sehen. ...

Dann stand er in einem Raume. Der war so hoch, daß gut und gern die Sterne an seiner Decke hätten untergebracht werden können und so weit, daß man bis in die Unendlichkeit hätte sehen können, wenn nur das Auge dazu ausgereicht haben würde.

Und mitten im Raume stand auf niedrigem Sockel, der von rotem Golde glänzte, ein Prachtstahl, der fein aus weißestem Elfenbein geschnitten war und in ihm saß auf rotem Seidenkissen ein Wesen, wie Hans lieblicher noch keins gesehen hatte. Wenn er sich bis jetzt noch nicht gewundert hatte, so staunte er jetzt geradezu: ganz fein saß das schöne Wesen da, schaute mit seinen blauen Augen traurig auf Hans und winkte mit zierlicher Hand, näherzukommen. Seine Begleiterinnen verschwanden ....

Und ganz leise erzählte diese Elfenkönigin dem Jungen von der Erde, von der Not und dem Elend, die der Krieg den Menschen gebracht, von der Drangsal, in die der Zwist die Deutschen gestürzt hatte.

Oh, das kannte Hans ja schon, aber das wundervolle Elfchen hätte ja keine Elfenkönigin sein können, wenn es nicht auch einen Trost für unsern Hans gehabt hätte.

„Siehst du, Hans, die Menschen dort oben haben eigentlich alles, was sie sich wünschen. Und dennoch bekriegen sie sich, bekämpfen sich. Ueberall herrscht Streitsucht, Uneinigkeit, Fehde, und jetzt, da Deutschland zutiefst gestürzt ist, wo alle Mann anfassen sollten, das Reich wieder zu gestalten und zu festigen, da zanken sich die Menschen um ein paar Nebensächlichkeiten .... Sie haben schließlich alles — aber sie werden niemals glücklich und zufrieden sein, solange sie mich nicht herbeisehnen und rufen, — denn ich bin die Einigkeit. ... Schau umher, Menschlein, hier siehst du Pracht und Glanz, mehr als jemals die Erde überschüttet hat, und im Reichtum thront der Friede. Wo ich, die Einigkeit herrsche, da ist der Friede, da zieht das Glück ein und allen irdischen Gewalten zum Trotz schafft unter ihnen eine zukunftsfrohe Arbeit den Wohlstand, den Reichtum. ... Drangsal bei euch. ... ? Was bringt sie euch? — Weiteren Zwist, weitere Not. ... Zusammenschweißen müßte sie euch zu einem Willen, zu einer Tat, zu einem Griff in das Glück, das mich, die Einigkeit umgibt. ...

Es wurde Morgen und unter der leisen Melodie reckte sich Hans zu meinen Füßen. Huschhusch. — waren die Elfchen in den leisen Nebelfetzen verschwunden, die gerade dabei waren, kleine Tautröpfchen in die Spinnweben zu hängen.

Bis jetzt hatte die mächtig dicke Buche in seinen Tönen gewispert. Jetzt aber wurde ihre Sprache rauher.

„Siehst du", — brummte sie, — „über diese wunderliche Geschichte sind nun zehn Jahre vergangen. Von Einigkeit und Glück und Wohlstand ist bei euch im Lande wenig zu verspüren. Das letzte Gut welkt der Armut entgegen, die Menschen tragen den Kopf gesenkt, — aber sich gegenseitig zu bekämpfen, dazu bringen sie die Energie noch auf, dazu langen noch die Kräfte, — zum Stolze, zur Einigkeit nicht mehr. ..

Achthundert Jahre bin ich alt. Zu meinen Füßen befehdeten sich die Ritter, auf der Rasenbank zu meinen Füßen saßen liebliche Rokokofräulein mit geringelten Locken und scherzten mit Herren, die in Schnallenschuhen und den Degen an der Seite unverstolzierten, in meine Rinde sind viele Jahreszahlen eingeschnitten, aber nur einige Zahlen deuten Jahre deutschen Glücks an. ... Zehn Jahre sind es her, seitdem Hans seinen wundervollen Spaziergang in das Reich des Glücks und Reichtums machte, — aber rings um in meinem Vaterlande ist die Zwietracht so groß wie nie! —

Und weil bald Weihnacht ist, will ich dir einen Rat geben, der irgendwann — und sicherlich unter den Glocken der Weihnachtsnacht — dem deutschen Volke eine Erfüllung bringt: mach dich auf, suche den Hans, der vor zehn Jahren aus den Fährnissen des Krieges und der Nachkriegszeit heraus einen Weg dorthin tat, der ihm das Geheimnis des deutschen Schicksals offenbarte.

Und daß du ihn bald finden möchtest, das wünscht die alte, mächtig dicke Buche dem deutschen Volke zum Weihnachtsfeste ....

Und das ist eigentlich die ganze Geschichte, die ich euch zu erzählen habe. Die alte Buche summte zum Abschied noch einmal die wundervolle Melodie und die paar lustigen Vögel, die den Anschluß nach dem Süden verpaßt hatten, die flöteten leise und sachte mit.

Aber die Geschichte hätte gar kein rechtes Ende, wenn ich mich nicht dazu entschließen würde, euch, Jungs und Mädels, aufzufordern, mit nach Hans suchen zu helfen, der sicherlich ein stattlicher Mann geworden ist und der das Geheimnis des deutschen Schicksals mit sich herumträgt.

Film **UHU** Bühne

Gelsenkirchens Weihnachts-Ueberraschung!

Gastspiele:

NICOLA LUPO



Die größte einzig — dastehende Welt-Attraktion!

LUPO spielt 63 Rollen in 120 Kostümen
LUPO fesselt, amüsiert, verblüfft
LUPO ist das Genie, von dem die Presse schreibt:

Borgt Euch im Notfalle das Geld — stellt Euch stundenlang an — aber versäumt diesen Spielplan nicht! . . . . .

LUPO ist durch nichts zu ersetzen!

Prachtvolle Ausstattung! Eigenes Orchester!

Im Filmteil:

Dolores del Rio
in dem Millionenfilm
Evangeline
Eine packende Liebesgeschichte, in der Dolores del Rio ihre stärkste, reifste und dankbarste Rolle spielt.
Gewaltige Massenscenen — Erschütternde Revolutionskämpfe — Wechselvolle Handlung.

Tarzans neueste Abenteuer
8 Akte nach den bekannten Tarzan-Büchern von G. R. Berrogh.
Die fesselnden und seltsamen Erlebnisse eines weißen Urwaldbewohners und das Geheimnis seiner Geburt und seines Lebens.

Großer bunter Teil **Beginn 2 Uhr**

Gesucht
möbl. Zimmer
(zweimal wöchentl.) für Unterricht.
Preisangeb. unter E. S. 2109 an die Allg. Ztg. a 214/80

Kinderl. ja. Ehep. sucht geg. hohe Bel. **2od. 3Z.-Wohn.** evtl. als Untermiet. Off. u. D Z. 75 an die Allg. Ztg.

Preisabbau!
Wegen vorgerückter Saison erstklassige
Marken-Fahrräder
besonders billig.
Versenkbare Nähmaschinen
zu konkurrenzlos billig. Preis. Ich habe keine Agenten.
A. Bröggelhoff
Kaiserstraße 58.
Mechan. Werkstatt für Fahrräder Motorräder, Nähmaschinen Herde Oefen.

Angebote
von gewerbsmäßigen Vermittlern
auf Zeitungsanzeigen werden grundsätzlich **nicht** weiter geleitet.
Allgemeine Zeitung

CAPITOL
Bahnhofstraße 53, neben Alsberg

Ab 1. Weihnachtstag
unser nicht zu überbietendes **Festprogramm**



Unter den Dächern von Paris
Sous les toits de Paris

Kein Film der Welt hat jemals eine so begeisterte Kritik gefunden, wie der von Publikum und Presse einstimmig als der beste Tonfilm anerkannte Großfilm

Ein Tonfilm in der Original-fassung von René Clair

In den Hauptrollen:
Albert Prejean
Pola Illery
Gaston Modot

Das zauberhafteste, beglückendste und zarteste Erlebnis, das der Tonfilm der Welt schenkte!

Die Presse schreibt:

Gehet hin und sehet ihn euch an, es ist zu eurer Freude!

Die Grazie der Darstellung und die subtile Kunst eines feinsinnigen Regisseurs lassen jedes einzelne Bild dieses herrlichen Films trotz der fremden Sprache absolut verständlich erscheinen.

Hierzu in Erstaufführung einen Film der internationalen Spitzenproduktion:

Die Insel der Verschollenen

Ein abenteuerliches Schauspiel von der meerumtosten bretonischen Küste, eine menschlich ergreifende wuchtige Handlung.

Unsere beiden Großfilme, welche in Berlin und anderen Städten geradezu enthusiastische Erfolge zu verzeichnen hatten, werden auch in Gelsenkirchen den verdienten Beifall finden, denn wir bieten diese Woche etwas ganz Neues, durch seine Einmalichkeit Ueberraschendes.

Zwei Filme, die man gesehen haben muß!!!!

Großes erstklassiges Beiprogramm!

Wegen des zu erwartenden starken Andranges wird höfl. ersucht, die Nachmittagsvorstellungen wegen besserer Sitzgelegenheit berücksichtigen zu wollen.

Allen unseren werten Freunden und Besuchern ein fröhliches Weihnachtsfest!

Anfang Sonn- und Feiertags 2 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr. Anfang wochentags 3 Uhr.



Unserem lieben Arbeitskollegen
Fritz Haarmann
nebst Braut
zur Verlobung die
herzlichsten Glückwünsche.
Gewidmet von seinen Arbeitskollegen
O. B., F. O., K. N., A. B., F. Z.

Hoher Verdienst. Alleinvertrieb eines Konsumartikels, der überall bring. benötigt wird, i. versch. Bezirke noch zu vergeben. Tägl. Kassaeingänge. Gesicherte Einnahme auf Jahre hinaus. Fachkenntn. nicht erf. Haupt- od. Nebenber. Kein Kundenbesuch. Verlang. Sie Prosp. B u. F.U.S. 7462 b. **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Nebenverdienst
15% Provision erhalten Vertreter (innen) durch Vertrieb unser. Bremer Kaffees an Private. Wirte, usw. Angeb. u. WL. 368 a. Werbe-lloyd, Bremen, Bahnhofstraße 26.

Flaschen
aller Art
Medizinglas
Korbflaschen
ab Lager zu Fabrik-Preisen
liefert
Ludwig Ritzenhoff
G. m. b. H.
Gelsenkirchen Fernruf 235 13
Lager mit Anschlußgleis: Am Industriehafen 2. Musterlager: Schalker Markt 3



Zurück!
Professor Dr. Löne
Frauenarzt

Oeffentlicher Dank!

Ich erkrankte an einem schweren **Rückenmarks-Nervenleiden,** das mit einer vollständigen Lähmung der Beine und der Unterleibsorgane verbunden war, so daß ich keinen Schritt mehr gehen konnte. Von Schmerzen wie Nadelstichen gepeinigt, nachts schlaflos und eiskalt, ohne Gefühl an den Fußsohlen, war ich ein völlig hilfloser Mensch.

In Berlin, Leipzig und Nürnberg war ich als unheilbar aufgegeben worden. Da erfuhr ich durch Zufall von der Pyrmoor-Kur und entschloß mich, dieselbe bei mir in Anwendung zu bringen. Bisher waren alle angewandten Mittel erfolglos, und war die Freude daher groß, als ich durch die Anwendung der „Pyrmoorkur" von dem Leiden befreit und so vorzüglich wieder hergestellt wurde, daß ich alle Arbeiten verrichten und wieder stundenweit marschieren kann.

Auch meine Frau wurde von schwerem **Herzleiden und Ischias,** mein Sohn von einem Nervenleiden (schwere Zuckungen, Veitstanz) durch die Kur vollkommen geheilt.

Aus diesem Grunde sprechen wir der Pyrmoor-Heilanstalt unseren herzlichsten Dank öffentlich aus u. empfehlen diese Pyrmoorkur, welche bequem zu Hause ausgeführt werden kann, allen Leidenden aufs beste.

Seb. Mayer, Bau- und Möbelschreinerei.

Auskunft erteilt kostenlos das **Pyrmoor-Naturheil-Institut München 807,** Münzstr. 9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht.

Hunderte Anerkennungsschreiben.

Fröhliche Weihnachten
wünscht allen seinen Gästen
Bier- und Weinhaus
Kamp, Schalkerstr. 43
An beiden Feiertagen:
Ia. Varieté-Programm.



Unseren Weihnachtsbesuch führen wir alle zum
Wattenscheider Bierstall,
Abteilung Lachkabinett.
Fernruf nach allen Welttellen.
Heute, am heiligen Abend, ab 5 Uhr bis 10 Uhr
Künstler-Konzert
An beiden Weihnachtstagen auch Frühkonzert.
Ausschank: Dortmunder Aktienbier und Bochumer Schlegel Pils.
Der Stallwirt „Eine Marke für sich"

Schloß Horst
Am 2. Weihnachtstag und Sonntag, den 28. Dez.
ab 4 Uhr: **Großes Kaffee-Konzert**
ab 8 Uhr: **TANZ.**

Fischhalle
Klosterstr. 7
Ruf 23088

Stutz-Flügel
fast neu,
billig zu verkaufen.
Hamacher
Pianolager,
Dessauerstraße 7.

Wir beabsichtigen, in Gelsenkirchen eine **Spezialvertretung für die Lebensversicherung mit monatlichen Beiträgen** einzurichten und suchen hierzu einen **im Verkehr mit der Kundschaft bewanderten**

Kaufmann

verheiratet, nicht unter 28 Jahren. Feste Zuschüsse, Fahrgelder und zeitgemäße Provisionen sichern gutes Einkommen. Unterstellung ausgedehnter Organisation in Aussicht genommen. Auch kaufmännisch eingestellter, abgebauter Beamter (nicht über 40 Jahre) kann Berücksichtigung finden.

Angeb. unt. J. S. 193 an die Allgem. Ztg.

Führendes Möbelhaus gibt
2u. 3 Zimm.-W.
geg. Möbelkauf ab. Off. unt. D. Z. 76 an die Allg. Ztg.

Bessere, abgeschloss.
4 Zimmer-Wohnung
m. groß. Diele Bad und Veranda im Zentrum der Stadt W.-Freienstein Nachf. Bohwinkelstraße 45.

Kleinchens Himmelsreise.

Ging ein kleines Mädchen ganz allein im dunklen Schwarzwald. Mitten in der Nacht. — War sein Mütterlein gestorben, ganz einsam und verlassen war das Kleinchen, hatte auch keinen Vater mehr, niemand war da, der es lieb hatte, der es abends, wenn die Sterne am Himmelsdach heraussuckten, auf den Schoß nahm, es küßte und streichelte und ihm Geschichten erzählte von den Feen und Zwergen und Elfen. Niemand war da, der am Tage ihm sein Stückchen Brot ins Schüsselchen brockte und süße Milch darübergoß und sagte: „Iß, mein Liebling, und Gott segne es Dir!" War das arme Dingchen bei fremden Leuten ein unnützer Esser, mußte Wasser tragen, die Stuben fegen, die Gänse hüten und solcher Dinge mehr. Hatte sein warmes weiches Bettchen jetzt, lag im dunklen Treppenwinkel auf hartem Stroh. Ach, und mußte so viel weinen um das Mütterlein, das nun im Himmel war, fern von dem Kindchen. Bekam so viele Schelte und rauhe Worte, wurde gestoßen und zeschlagen um Ungeschick, welches der andern Kinder im Hause Schuld war. Kein Kind mochte mit ihm spielen, mit dem Barfüßele, mit dem Dreckfinkle, wie sie es riefen, weil es sein einziges Kleidchen bei der rauhen Arbeit verdarb. Dachte es nur noch daran hinzuwandern zum Himmel, nach seinem Mütterlein zu fragen.

Und in der Nacht vor dem sieben Weihnachtsfest schlüpfte es ganz sacht durch die Hoftür aus dem Hause und lief auf bloßen Füßchen elendig durch die Wiesen und Felder zum Walde hin, der wie eine dunkle, hohe Mauer um den Himmel ging, da, wo dieser mit der Erde zusammenstieß. Hurtig lief es, über Wurzeln und Steine, hin durch die Dunkelheit, ohne Furcht, ohne Bangen. Sah es doch durch die Baumspitzen die hellen Sterne leuchten, sie winkten und wiesen den Weg. Aber er war so weit und die kleinen Füße wurden wund und müde, Kleinchen stolperte so oft, fiel und zerschlug sich das Mäschen, riß sich an Dornenzweigen die Händchen blutig, ach, und fror in seinem dünnen Kleidchen so bitterlich. Denn es war ja Winter und sein Mütterlein hatte es in weiche, warme Wolle gehüllt. So hungrig ward Kleinchen, so hungrig und so arg traurig, das Herzlein tat ihm weh. Und immer noch war Nacht und kein Ende des Waldes zu sehen, kein Himmelsfenster leuchtete warm und freundlich ihm entgegen. Jetzt begann es auch noch zu schneien, immer dichter fielen die Flocken, kaum sah es noch den Weg, es lief und lief, aber immer langsamer ward sein Schritt, auf einmal konnte es nicht mehr weiter und fiel über eine dicke Tannenwurzel.

Als es nun so bitterlich schluchzend dalag, hörte es auf einmal ein feines Stimmchen: „Was weinst du, mein Kleinchen?" Und guck, stand da neben ihr ein Zwergmännlein, grad' wie eins von Schneewittchens Sieben und sah es so lieb und gut an, daß es ihm ganz froh ums Herz ward. „Ich will zu meinem Mütterlein, es ist so lang fort von mir, im Himmel, ich hab' solch' große Sehnsucht nach ihm! Ach du liebes Zwergelein, hilf mir doch weiter, ich bitt' auch recht schön!" „Du Armes, sicherlich will ich dir helfen," sagte das Zwergelein und faßte Kleinchen an der Hand. „Komm nur mit mir, ich fahre dich ein Stückchen hin bis zur Elfenwiese, Christrosenelf ist mein Freund, er hilft dann weiter." Klapp, klapp, klatschte Zwergelein in die Hände, kam ein Vögelein herangerollt, sechs weiße Mäuslein zogen es, aus Nußschalen war es gebaut, fein mit weichen Federchen ausgepolstert. Kleinchen setzte sich hinein, Zwergelein kutschierte und fort ging's, husch, was siehst du, was hast du —, zur Elfenwiese. Der Mond schien hell herunter, ei, tanzten die Elfen da schön, so schön! Kleinchen vergaß Hunger und Kälte vor freudigem Staunen. Schon kam Christrosenelf herbei, o, war er zierlich und fein! Und wie sind streichelte er Kleinchens Gesicht, als Zwergelein ihm alles erzählt, fast wie das ferne Mütterlein. „Will dir wohl gerne helfen, mein Kindchen du", versprach er, seine Schwesterchen kamen und brachten ein Tuch aus Mondstrahlen und Spinnweb, hüllten das Kleinchen hinein, so fein und weich und warm war das, garnicht mehr frieren brauchte es damit. Zwergelein ging nun voraus zum Elfenschloß und führte Kleinchen zur Königin. Die sprach so gut zu ihm, es mußte sich bei ihr niedersetzen, kleine Elfenmädchen brachten Wiesentau und Honig und süße Nüsse. Als es sich gestärkt und gewärmt hatte, sagte Christrosenelf: „Sag' jetzt Lebewohl, mein Kind, wir wollen weiterreisen, ich bring' dich zu den Feen, die werden Rat wissen!" Kleinchen nahm also Abschied, vor allem vom Zwergelein, dem guten, und von den lichten Elfen, streichelte die weißen Mäuschen und faßte den Elf an der Hand, bereit zum Weitergehen. Christrosenelf schlang das Mondstrahltuch fester um es und zog es auf ein weißes Federwölkchen, das schon gewartet hatte. Hin flogen sie durch die stille Nacht, die Sterne funkelten und winkten: „Bald bist du bei uns!" Flogen hoch über der Erde, die unter der dichten Schneedecke so zauberhaft heraufsah, hoch über den Wäldern und Feldern, über den Häusern, die wie aus der Spielzeugschachtel so klein ausschauten, so winzig und putzig! Viel zu kurz dünkte dem Kleinchen der Flug, als Federwölkchen sich jetzt senkte, direkt auf einen hohen Berg, in einen weiten Schloßhof, da standen vier milchweiße Pferde mit goldenen Sattel und Zaumzeug, hatten gewaltige Flügel und wieherten laut, als der Elf nun leichtfüßig herabsprang, Kleinchen an der Hand mit sich ziehend. „Sei bedankt, liebes Wölkchen" rief es dem Entschwebenden nach, dann ging es mit dem Elf durch die hohe, stolze Halle ins Innere des Schlosses, darinnen die Feen wohnen. Da saßen sie, in einem silbernen Saale, beratend, wohin sie, Gutes bringend, heute fliegen sollten, als die beiden eintraten. Welch' holde, schöne Wesen waren es, Kleinchen erkannte sie gleich wieder aus seinem Märchenbuch vom Mütterlein, wie glücklich war es bei ihrem Anblick sicher brachten die Feen es nun bald zum Mütterlein! Das war seine Bitte, als Christrosenelf seine Erzählung beendet. Stand eine hohe Frau auf und trat zu ihm; sagte mit einer Stimme wie ein Silberglöckchen: „Komm, Kindchen, ich will dir helfen, das Mütterlein zu finden, daß du wieder glücklich werdest, du Armes!" Hob es empor zu sich, abschiednehmend grüßte es den treuen Elfen, dann ging's hinab in den Schloßhof, zu den leuchtenden Pferden. Die Fee setzte sich auf das schönste, hielt Kleinchen vor sich im Sattel, warm in ihren glänzenden Mantel gehüllt. Das Flügelpferd ritt hinauf, auf der Strahlenbrücke des Mondes, hin über die Milchstraße, ferner, immer ferner schwand die Erde. Singen und Klingen füllte die Luft, o, wie die Sterne jubelten und winkten, näher, immer näher kamen sie, immer leuchtender, strahlender ward der Glanz ringsum, immer seliger das Tönen, Kleinchen mußte die Augen schließen, es weinte, das Herz mußte ihm springen vor lauter Seligkeit, es drückte sich eng an die gute Fee, die ihm viel liebe Worte sagte. Auf einmal hielt Flügelpferd, Kleinchen schlug die Augen auf, ach, so viel Goldglanz war ringsum, sie hielten am Himmelstor! Englein flogen herzu, faßten seine Händchen, einen letzten Kuß drückte die gute Fee auf seine Stirn und hob es hinab. Eingehen durfte das Kleinchen, ins Himmelreich, und siehe, da kam auch schon mit dem Christkind sein Mütterlein, ihr Kindchen an's Herz zu holen, um es nie wieder von sich zu lassen! Vergessen war alles Leid, alle Erdennot, nun, da Kleinchen für alle Zeit in Liebe war.

Thilo.



zum Jahreswechsel übermitteln Sie Ihren Geschäftsfreunden und Bekannten auf einfache, billige und zweckentsprechende Weise durch eine Anzeige in der
Allgemeinen Zeitung, Ruf 21641
Geschäftsstelle Buer, Ruf 312 56



Weihnachten im Stadthafen

Es war am 21. Dezember 1929. Gegen Abend hatte sich eine empfindliche Kälte bemerkbar gemacht, da es aber trocken und windstill war, beschloß ich, noch nach Bismarck zu paddeln. — Drüben hinter Horst verkroch sich die erkaltete Sonne vor der hereinbrechenden Dämmerung langsam in die Erde und zauberte ein flammend rotes Farbenspiel an den westlichen Himmel, das die spiegelglatte Fläche des Hafenbeckens unwahrscheinlich genau wiedergab. —

Gelassen lehnte die „Arche Noah" (d. i. der Name des schwimmenden Proviantlagers für die „reisenden" Schiffer) an der Kaimauer. Das kleine Zubringer-Motorboot schmiegte sich eng an ihre Planken und ruhte von dem ratternden Hin und Her des Tages. Lautlos glitt der schlanke Kajak unter dem monotonen Klitsch-klatsch der Paddel durch das immer dunkler werdende Wasser der Hafenbrücke zu. Der große Kran vor dem Lagerhaus reckte seinen langen Eisenarm über einen vor Anker liegenden Schleppkahn. An seiner verwitterten Bugverschalung konnte ich beim Näherkommen den Namen entziffern. — „Heimat." — Wenige bescheidene Buchstaben, aber doch ein feines Symbol der innigen Verbundenheit des Schiffers und seiner Familie mit seiner eng umgrenzten Welt auf dem ewig schaukelnden Element. Es war noch einer aus der guten alten und gemütlichen Zeit. Ueber den geschweiften Vordersteven reckte sich der weit ausragende Klüverbaum. Die schweren hölzernen Seitenschwerter waren hochgewunden und das steife schwarze Segel wand sich dick um den träge auf den Planken liegenden Großbaum.

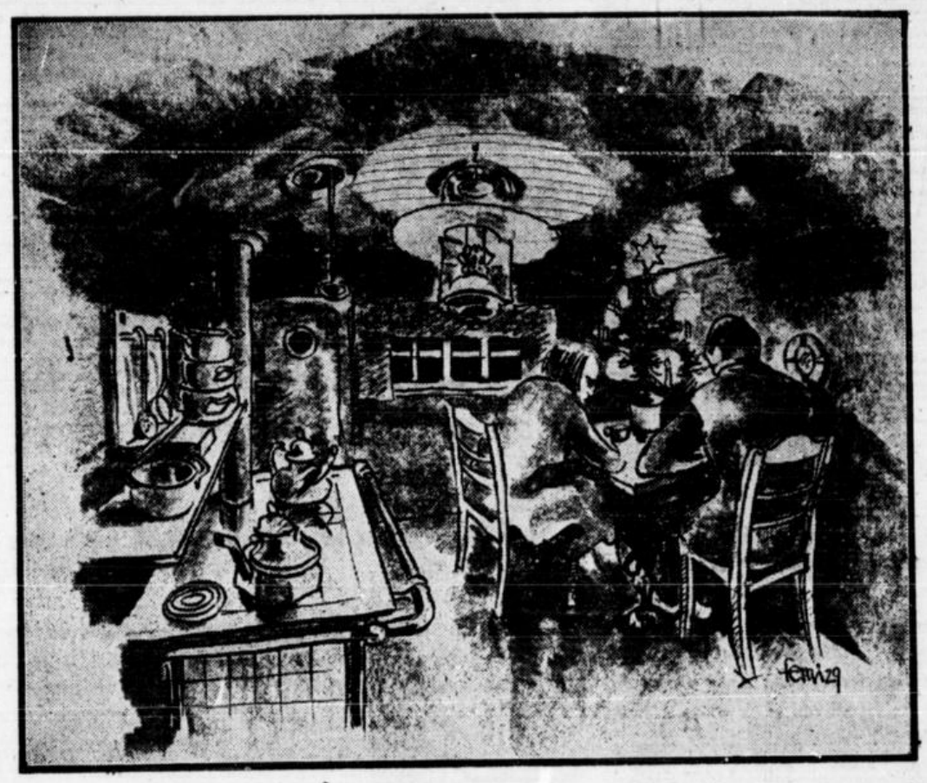
Just, als ich am Heck vorbei paddelte, öffnete sich die schmale Tür der Achterdeckkajüte und durch den engen, erleuchteten Spalt trat ein Mann auf das Deck. Als er sich jenseits des niedrigen Raumes aus seiner gebuckten Stellung aufrichtete, ragte er mit Schultern und Kopf über das Kajütendach hinaus. Nie in meinem Leben habe ich einen so langen Menschen gesehen. Der mächtige Oberkörper war etwas gebeugt und durch eine enge Strickjacke scharf umrissen, und beim Aufglimmen seiner kurzen Pfeife sah ich einen Augenblick lang sein zerfurchtes Allwettergesicht unter der vergriffenen Schiffermütze.

Inzwischen war es ganz dunkel geworden. Wie ein gedämpftes Fauchen kam das Getöse der Schalker Industrie vom rechten Ufer herüber. Wie dicke weiße Watte ballten sich die weißleuchtenden Wasserdämpfe über dem Lichtergewirr der Werke zum Nachthimmel. Auf der nahen Uferstraße reckten die entlaubten Platanen ihre kahlen Aeste in die kalte Abendluft, und an den eisernen Buchtwänden „Hugos" ruhten die riesigen schwarzen Leiber der Kanalschleppkähne. Unbeweglich ragten die Masten über den Kai. Aus den winzigen Kajütenfenstern drang schwacher Lichtschimmer, fahle Reflexe auf das schwarze Wasser malend. — Da kamen auf einmal leise, schunkelnde Schifferklaviertöne herüber. Der mechanische Paddelschlag hielt inne. Weiche, einschmeichelnde Akkorde formten sich zu einer bekannten Melodie, wurden laut und jubelnd, dann wieder geheimnisvoll erzählend.

„O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Lange war der letzte Ton verklungen, als ich heimwärts paddelte. — Es hat mich ganz seltsam berührt, dieses Weihnachtslied da draußen auf dem Kanal. Nie zuvor habe ich es wohl tiefer empfunden als in jener Nacht, wo es mir ein unbekannter Schiffer in seiner ganzen Innerlichkeit erschloß. Erinnerungen aus früher Kindheit wurden wieder in mir wach. Da sangen wir mit leuchtenden Kinderaugen vor dem kerzenentflammten Christbaum dasselbe Lied, und mir war, als ob ich jene unbefangene Kinderfröhlichkeit neu erlebte, die ich vor langen Jahren als kleiner Junge empfunden habe, da mir der Sinn der Liederworte noch nicht verständlich war. Damals haben uns die Eltern am Heiligabend unsere langerlebten Spielzeugwünsche in Erfüllung gehen lassen, und unser kindliches Erleben ist zu ihrer Weihnachtsfreude geworden. Aber dieses einfache Ziehharmonikalied hat mich tief erkennen lassen, daß man Kind sein muß, um Weihnachten zu erleben.

Wieder im Stadthafen, legte ich an der „Arche Noah" an. Da traf ich, noch benommen von dem eigenartigen Erlebnis, das mir eine echte Weihnachtsstimmung geschenkt hatte, den Riesen von der „Heimat" wieder. An der schwarzen Strickjacke, die für seinen ungeschlachten Körper viel zu eng war, erkannte ich ihn sofort. Er saß am Tisch der geräumigen Wohnküche des



Schiffes, in die eine schmale Stiege hinabführte. Auf dem Wachstuchsofa lag seine abgegriffene Mütze. Von meinem Gruß nahm er kaum Notiz, sondern blickte unbeweglich nach dem Rauch der Zigarette, die unwahrscheinlich winzig zwischen den schwieligen Fingern seiner behaarten Pranke glimmte. Die Petroleumlampe zeichnete tiefe Schatten in sein kantiges, zerfurchtes Gesicht. Vor ihm stand eine halb geleerte Flasche, aus der er zuweilen einen kräftigen Schluck tat, dann sog er an der Zigarette, die ihm komisch zum Gesicht stand, und blies den Rauch weit über den Tisch. Um mit ihm ins Gespräch zu kommen, fragte ich ihn, ob er von der „Heimat" sei und über die Feiertage bleibe. Da er gerade trank, antwortete er nur mit einem Kopfnicken, fuhr sich mit dem haarigen Handrücken über den Mund, sah mich an und nickte nochmal, gleichsam, als ob er dabei etwas überlegte. Ich setzte mich zu ihm. Nach und nach wurde auch der wortkarge Schiffer gesprächig. Als der Rest der Flasche durch seine Kehle gewandert war, verließen wir zusammen das Schiff.

Draußen musterte er nach Art aller Schiffer erst eingehend den Nachthimmel, ehe er über die Laufplanken schritt. Dabei fragte ich ihn unvermittelt, ob er schon seine Weihnachtseinkäufe gemacht hätte. Eine Weile sah er mich schweigend an, spuckte in großem Bogen in den Kanal, schlug mir dann plötzlich seine schwere Schifferhand freundschaftlich auf die Schulter, als habe er einen Entschluß gefaßt und fragte, ob ich noch ein wenig Zeit hätte, mal eben mitzugehen. Natürlich ging ich mit.

In der Wohnkajüte der „Heimat" war es mollig warm. Auf dem blitzenden Ofen summte ein Kaffeekessel. An den geklinkerten Mahagoniwänden hingen in kleine Rettungsringe eingerahmte Familienbilder. Saubere Gardinen spannten sich vor den winzigen Fenstern, der glitzernde messingne Petroleumkessel der Deckenlampe versuchte vergeblich, dem verrußten blechernen Schirm etwas von seinem strahlenden Glanz abzugeben. Er reflektierte nur matt in den lackierten Stabbrettern der gebogenen Wandverkleidung und den bronzierten Gipsrahmen mit buntfarbigen Bilddrucken. — Wer diese so ganz komisch und doch so urgemütlich stimmende Einrichtung in einem modernen Raum unter dem sondierenden Licht einer Glühlampe gesehen hätte, würde sie als Kitsch und Geschmacklosigkeit verworfen haben. — aber wie seltsam, in ihrer jetzigen Umgebung, der engen, niedrigen Kajüte, verspürte man selbst den Sinn der kleinsten „Nichtigkeiten", und die ihnen zuteil werdenden Anhänglichkeit. — In dem blankgescheuerten „Küpersbusch" neuerer Konstruktion spiegelten sich einträchtig der moderne Nickelkessel und die uralte Holländer Kaffeekanne. Ohne Verbiegung steckte sich das schwarze Ofenrohr durch die rauchige Decke und die kunstvoll gedrechselten Beine eines ehemaligen Vertikotisches hatten sich mit einer von grüngemustertem Wachstuch überspannte Platte bedeckt. Und über all dem der trübe Schein der leise zischenden Petroleumlampe, der in den dämmrigen Raum eine sonderbare romantische Stimmung wob, eine Stimmung, die oft mit einem impulsiven Sehnsuchtsgefühl nach etwas Unbekanntem erfüllt ist, und mir wurde die große Liebe bewußt, mit der hier eine ganz einfache Frau ihre schwimmende Wohnung zu einem wundervollen, gemütlichen Heim gemacht hatte. — Sie wußte zwar nicht sogleich, was sie mit dem späten Besuch anfangen sollte, musterte mich ein wenig verlegen und mißtrauisch. Aber sie hatte ja im Beisein ihres riesigen Eheherrn, der sich in dem Raum nicht ausstrecken konnte, ohne an die Decke zu stoßen, von dem harmlosen Paddler wenig zu fürchten.

und als ich ihr meine Verwunderung über ihre schmucke Wohnung nicht verhehlte, lächelte sie glücklich und etwas verlegen, ohne sich beim Strümpfestopfen stören zu lassen. Nebenan in der Kombüse schliefen ihre beiden Sprößlinge in den alkovenartigen Wandbetten, die übereinander angeordnet waren. Aus einer schweren, eisenbeschlagenen Kiste bauten nun die klobigen, ungelenken Hände — gewohnt in jedem Wetter die schweren Ruderpinne zu führen und Stahltrossen zu schlaufen — zerbrechliches Kinderspielzeug auf den Tisch. Was da alles zum Vorschein kam! Ein ganzer Eisenbahnzug für den Jungen. Ein recht wichtiges Gesicht setzte der stolze Vater auf, als er vorsichtig die Triebfeder der kleinen Blechlokomotive aufzog und sie dann behutsam auf die eilig zusammengesteckten Schienen setzte. Und was den Eltern für eine Freude aus den Augen strahlte, wie sie nun rund über den Tisch ratterte. Bilder- und Geschichtenbücher wurden ausgepackt und für das zehnjährige Mädchen eine Puppe, die sogar Mama sagen konnte. Es war ihnen anzumerken, wie sehr sie sich jetzt schon auf den Jubel der Kinder freuten, wenn diese am Heiligabend unter dem kleinen Weihnachtstännchen all die schönen Dinge entdecken würden.

Bei einem steifen Grog, den er sachverständig zu brauen verstand, wurde dann noch ein langes „Garn" gesponnen. — Vom Niederrhein, aus Emmerich, war er. Auf der „Bianka", dem Schiff seines Vaters, das kurz vor dem Kriege an der Weseler Brücke mit einem zu Berg fahrenden Schleppzug havarierte, hatte er seine Jugend verlebt. Im Winter war er immer in die Schule gegangen, um Lesen und Schreiben zu lernen. Rechnen hatte er während des Krieges bei der deutschen Marine gelernt, als sie vor den ausländischen Kriegshäfen auf der Lauer lagen. In früheren Jahren, als die Kinder noch nicht da waren, hatte er die Feiertage mit seiner aus Holland stammenden Frau stets bei der alten Mutter in Emmerich verbracht, die auch schon etliche Jahre tot ist. Im Gelsenkirchener Hafen würde er nun zum zweiten Mal Weihnachten feiern. Im Winter 1928, der mit seinem später einsetzenden Frost der ganzen Schiffahrt so großen Schaden zufügte, hatte er an derselben Stelle vor Anker gelegen. An dem Heiligabend hatten die Kinder gar nicht in die Koje gewollt. Draußen am Ufer hatten sie gespielt und auf das Zeichen der bekannten Schiffsglocke (sie wurde durch einen Hebel über dem Herd bedient) waren sie herbeigeeilt, hochrot vor Aufregung und Frost zugleich. Während sie gemeinsam das Weihnachtslied sangen, hatten die Kleinen schon von Zeit zu Zeit nach dem Gabentisch geschielt, den seine Frau um das kleine lichterglänzende Tännchen aufgebaut hatte. Sie konnten es ja nicht abwarten. — Wenn sie nicht gerade mit bekannten Schiffern zusammen lägen, bei denen man dann gewöhnlich nach der Bescherung noch mal hinein schaute, säßen sie, wenn die Kinder im Bett seien, noch immer lange auf. Es gibt so viel Dinge, worüber man sprechen kann. Wenn's arg kalt ist und sich die Eisdecke eng um die Planken legt, geht oft ein markerschütterndes Krachen und Knacken durch den Schiffsrumpf. Dann muß man vom warmen Herd hinunter in den eisigen Laderaum und die Planken ableuchten. Einmal, im Duisburger Hafen, war am Heiligabend eine Frau ins Wasser gesprungen. Da er das Klatschen und den Aufschrei vernommen hatte, machte er sich sogleich auf die Suche. Nach stundenlangen Bemühungen wurde sie gefunden — tot. Und dann hatte das ganze Fest unter dem Eindruck dieses traurigen Erlebnisses gestanden.

Es war recht spät geworden, als ich mich von den beiden und ihrer „Heimat" verabschiedete, voll der unerwarteten Eindrücke bei diesen Menschen, die in ihrer Einfachheit dieses schönste aller Feste sich selbst und ihren Kindern zu einem großen Erleben zu machen wußten. Er begleitete mich hinaus. Ehe wir uns mit einem freundschaftlichen Händedruck trennten, langte er noch einmal tief in die Hosentasche und brachte ein kleines Päckchen hervor. Sorgfältig öffnete er es und ich war gespannt, was es sein konnte. Aber kaum daß ich meinen Augen zu trauen wagte. Im bleichen Schimmer des Mondlichts glänzten mir ein Paar seidene Damenstrümpfe entgegen — bestickt und totchic. — Für meine Alte, sagte er erklärend. Mir kam der Anblick so plötzlich, so unerwartet, daß ich vergaß, mich auf seine fragende Erklärung zu äußern. Stumm habe ich das dünne Seidengespinst beschaut, was mir die klobigen Fäuste da entgegenbielten. War doch diese seltsame Anleihe der äußeren kulturellen Vernachlässigung an die „latest fashion" der Mode gewiß auch eine Offenbarung der Seele dieses Schiffes. Und als ich dann fühlte, etwas sagen zu müssen, um ihn nicht irre zu machen, sagte ich: „Da wird sich Ihre Frau aber gewiß freuen!" — „Ja, wenn Sie's meinen, ich glaub's auch!"

Femi.

Christkindchens Spekulatiusfabrik.

Daß das Christkindchen einen Teil seines nicht geringen Bedarfs hier in Gelsenkirchen selbst deckt, dürfte nicht allen Leuten bekannt sein. Es sind verschiedenerlei Dinge, die hier entstehen, und es ist daher nicht uninteressant, einmal einen Gang durch eine Werkstätte zu unternehmen, die besonders in der Vorweihnachtszeit eine stattliche Bestellung vom Nikolaus und dem Christkindchen zu bewältigen hat. Andere Betriebe, die gleichfalls ihre Produkte für den Weihnachtstisch herstellen, werden später noch geschildert werden. Die Schriftleitung.

I.

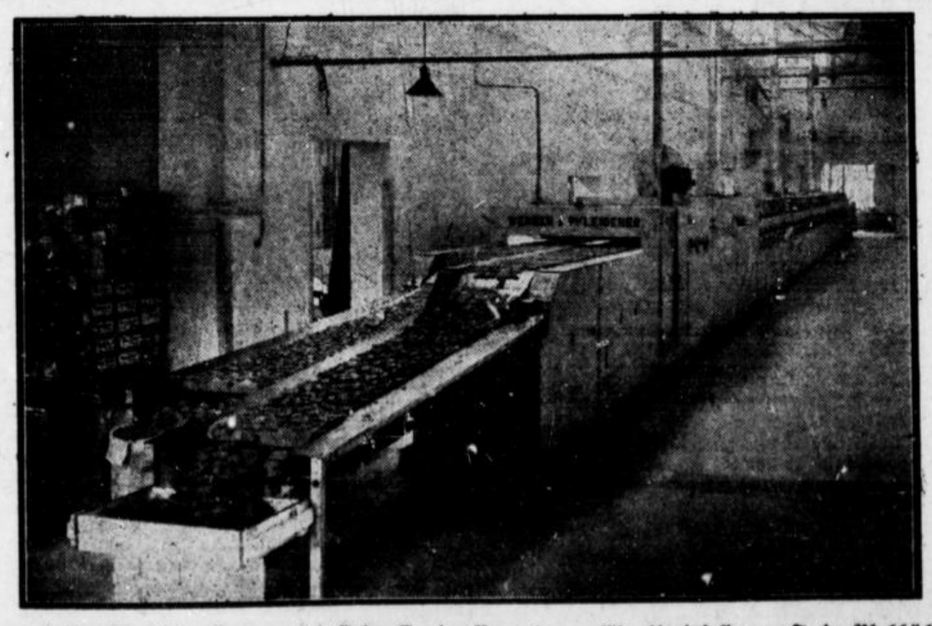
Vor 61 Jahren wurde in Gelsenkirchen der Grundstein zu einem Großunternehmen eigener Art gelegt, das heute nicht nur den weiteren Bezirk, sondern ganz Deutschland beliefert und selbst im Ausland seine Abnehmer hat. Es ist die Kakes-, Zwieback- und Waffelfabrik der Gebrüder Gerads. Auf freundliche Einladung der Firma hin besuchten wir den Betrieb. An einem trüben Novembernachmittag führte uns der Weg durch Schalke, an dem Werk von Küppersbusch und der Zeche Consolidation vorbei, in die Nähe des Schlachthofes zu den Fabrikanlagen.

Schon am Eingang merkten wir, daß wir uns einem Reich des Nikolaus und des Christkindes näherten. Der Geruch, der uns entgegenkam, gemischt aus dem nach Spekulatius, Printen, Pfeffernüssen und anderen Herrlichkeiten für den Magen und ihrem Zubehör, ließ schon ahnen, daß wir in eine Zeit des Hochbetriebes hineinkämen, denn Nikolaus und Weihnachten standen vor der Tür und erfüllten schon alle Kinderherzen mit ihrer Sehnsucht. Aber auch die Erwachsenen können sich trotz der ernsten Zeiten ihrer Wirkung auf das Gemüt nicht verschließen, und so erfüllte uns denn eine recht weihnachtliche Stimmung, als wir den Betrieb betraten.

In meiner Jugend wohnte in unserer Nähe ein Bäckermeister, bei dem ich häufig Gast war in der damals bestimmt ausgesprochenen Absicht, einmal auch Bäcker zu werden. Nirgendwo in der Großstadt war es damals schöner für uns, namentlich in der Zeit vor Weihnachten.

Das gleiche Gefühl beschlich uns, als wir die „Backräume" der Firma Gebr. Gerads betraten. Hier konnte nicht nur ein Kinderherz seine helle Freude haben vor den aufgestauten Leckerbissen aller Art, deren Grundelement das Mehl ist.

„Backräume" ist allerdings ein falscher Ausdruck, denn vom Backen im althergebrachten Sinne ist hier nicht die Rede. Wie staunten wir als Kinder über die Menge der Spekulatiusfiguren, die vor Weihnachten auf langen Blechen im großen gemauerten Backofen unseres Bäckers in einem Backgang hergestellt wurden!



Aber wie hat sich dieser Vorgang bei Gebr. Gerads gewandelt! Das ist hier in der Tat eine „Fabrik" für Backwaren, eingestellt auf Massenfabrikation, die doch gleichmäßig und gut ist unter möglichster Ausschaltung jeder menschlichen Handreichung. Ja, mehr noch, der Fabrikbetrieb ist amerikanisiert, d. h. die Erzeugung der Backwaren erfolgt am laufenden Band. Hauptprinzip der Firma Gebr. Gerads ist es, das Gebäck in ihrem Betrieb möglichst wenig mit der menschlichen Hand in Berührung zu bringen, im Interesse nicht nur der Gesundheit, sondern auch des appetitlichen Genusses. Mehr kann man wirklich nicht von der Umwandlung unserer alten, ehrwürdigen Backstube verlangen. Was für Augen würde wohl ein Bäcker der guten alten Zeit machen, wenn er hier sehen würde, wie die Backwaren am laufenden Band von der Teigmasse und Formwalze her durch den langen Ofen richtig gar gebacken werden und schön und knusperig am Ende des Tisches wie die Soldaten aufmarschiert, direkt in die Verpackungsgefäße hineinfallen, z. T. in Blechbüchsen gepackt werden.

Der Hauptofen der Firma Gebr. Gerads hat eine Länge von 45 Meter, ist also ein ganz respektables Wesen. Dabei braucht er fast gar keine Wartung. Er hat etwa Mannshöhe. Die Beheizung erfolgt durch viele kleine Gasflammen, die durch seitliche Oeffnungen mit besonderen Zündern entzündet werden. Die Abgase werden durch Schornsteine nach außen geführt. An dem einen Ende dieses Ofens befindet sich die Gebäckformmaschine. Diese besteht in der Hauptsache aus einer Formwalze aus Messinguß. Auf diese wird mit Hilfe einer Gummiwalze unter fortwährender Umdrehung der Teig auf und in die Formen hineingepreßt. Ein Messer schneidet den Teig auf die richtige Dicke ab. Die Formwalze dreht sich mit einer gewissen Geschwindigkeit, die verschieden eingestellt werden kann. Diese überträgt sich durch automatische Kuppelung auf die beiden Motoren, welche die Fortbewegung der beiden Backbleche, die in dem Ofen als Bänder ohne Ende herumlaufen, bewirken.

Eine schwierige Frage war lange Zeit die Aufgabe, die geformten Figuren aus den Formwalzen wieder heil und ganz heraus zu bekommen. Jede Hausfrau, die sich mit dem Backen von Spekulatius abgibt, weiß, wie schwer es oft ist, die Spekulatiusfiguren aus den Holzformen heraus zu bekommen. Das hängt von der verwendeten Teigmasse und von der Temperatur ab und mißlingt manchmal ganz, so daß nur ein unglückliches und mißgestaltetes Häufchen Teigmasse die große Mühe belohnt. Früher wurden auch im fabrikmäßigen Betrieb die Figuren aus der Formwalze herausgestochen, was nicht nur häufig mißriet, sondern auch viel mehr Zeit in Anspruch nahm. Eine zufällige Beobachtung führte im Betriebe der Firma Gebr. Gerads zur richtigen Lösung. Ein Jeder wird schon einmal beobachtet haben, daß die großen Gummireifen der Autos Papier, Steine, Blechstücke selbst größeren Umfangs, auf der Straße beim Darüberfahren zugleich ansaugen und mitnehmen. Nach diesem Prinzip wird nun jetzt verfahren, um die gepreßten Figuren aus der Walze auf das Band zu bekommen. An der tiefsten Stelle der Walze hinter dem oben erwähnten Messer befindet sich eine Gummiwalze von bedeutend kleinerem Durchmesser als die Formwalze, die aber fest gegen die letztere angepreßt wird. Zwischen beiden läuft nun ein Tuch aus Gummi hindurch, welches als Band ohne Ende den ersten Teil des gesamten laufenden Bandes bildet. Die Figuren werden nun durch die Gummiwalze aus den Formen herausgesaugt und legen sich glatt und schön in eine Reihe auf das Gummiband. Dieses befördert die Figuren weiter auf ein zweites Band ohne Ende, welches aus Drahtgeflecht besteht und unter einem trichterförmigen Gefäß herläuft, das von oben her die Figuren mit irgendwelchen Zulätzen, die Geschmack und Aussehen verbessern, bestreuen kann, z. B. mit Zucker oder mit geriebenen Mandeln. Natürlich fällt hier vieles von den Zutaten unten durch; alles wird aber aufgefangen und wieder verwendet. Eine leichte zitternde Bewegung dieses Drahtbandes sorgt für eine gleichmäßige Verteilung des Zuckers, dessen Zufluß oben an dem Trichtergefäß reguliert werden kann. Nun werden die Figuren auf die eigentlichen Backbleche abgelagert, die sich nun in lang-



Stille Nacht, heilige Nacht!

Satz der zweiten Stimme von R. Kothe-Gelsenkirchen, Lautensatz von Lili Kothe-Seifert.





3. **Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund, Jesus *) in deiner Geburt.** (* In alten Liedersammlungen findet sich: Jesus und Christ; Jesus ist sprachlich und rhythmisch schöner.)

Worte von Josef Mohr 1792—1848, Singweise 1813 von Franz Gruber. Nach der Ueberlieferung entstand das Lied textlich und musikalisch in einer Weihnacht. — Ich versuchte die zweite Stimme ganz einfach zu gestalten. Der Lautensatz von Lili Kothe-Seifert ist nicht schwierig, setzt aber voraus, daß man Laute und Gitarre als ernste Volksmusikinstrumente schätzt und spielt. — Man beachte beim Singen: Die erste Stimme muß die punktierten Noten ganz genau im Takt singen, die zweite bringe die unpunktierten Achtel recht gleichmäßig und singe etwas leiser wie die erste Stimme. — Man atme nur bei den Atmungszeichen! Es wäre erfreulich, wenn das Lied, das man leider oft musikalisch verunstaltet anhören muß, wieder sauber und innig erklänge.

Gelsenkirchen, im Dezember 1930. **Robert Kothe.**

---

samerem oder schnellerem Gang, je nach der Dicke der Teigmasse, durch den langen Ofen fortbewegen. Hier herrscht eine Temperatur von etwa 230 bis 250 Grad. So werden nun alle Gebäckstücke auf den Blechen allmählich gebräunt und gar gebacken, was man von der Seite her ganz gut verfolgen kann. Im letzten Drittel des Ofens sind sie fertig, und nun setzt die Kühlung ein, die mit Hilfe von Gebläsemaschinen erfolgt. Die Backwaren passieren dann eine kleine Rutschbahn, von der ab das eigentliche Backblech seinen Weg über eine Walze wieder rückwärts verfolgt, während ein weiteres Transportband die Gebäckstücke aufnimmt und entweder, wie z. B. einfache Plätzchen und Keks, direkt in Tonnen oder Kisten entleert, weil hier die einzelnen Stücke nicht besonders gelegt zu werden brauchen, oder aber es müssen, wie z. B. bei Spekulatius, die einzelnen Figuren sorgfältig in Schachteln schichtenweise verpackt werden. An der Rutschbahn geht die soldatische Ordnung der Figuren verloren und sie purzeln bunt übereinander, wobei, wenn auch in geringem Maße, Bruch entsteht. Der gesamte Ofen, der eine Tagesleistung von 60 Zentner in acht Stunden hat, kann alle Arten von Gebäckstücken herstellen, die zum Teil darin ganz fertig werden, wie z. B. Spekulatius, Printen, Keks, Pfeffernüsse ohne Aufguß und anderes, zum Teil einer weiteren Bearbeitung in besonderen Aufgußmaschinen unterliegen, wie z. B. Spitzkuchen, eine Art Katzenzungen und Pfeffernüsse mit Aufguß.

Neben diesem Riesenofen, der in seiner Art der erste in Deutschland ist und nach den Angaben der Firma Gebr. Gerads von einer süddeutschen Maschinenfabrik hergestellt wurde, ist noch ein zweiter, ähnlich gebauter im Gebrauch, der aber nur 12 Meter lang ist und deshalb wegen der kürzeren Backzeit für dünnere Gebäckstücke wie Bisquits und Decken gebraucht wird, das sind dünne Gebäcktafeln, zwischen denen eine süße Masse, etwa Aprikosengelee, verpackt wird, und die dann noch mit einem Schokoladenguß überzogen werden. Die Seele des Betriebes ist also jetzt dieser riesenhafte Ofen, der in der Tat ein Meisterwerk von Erfindungsgabe und Technik darstellt. Es ist fast unheimlich, zu sehen, welche Massen fertigen Gebäcks er dauernd hervorbringt, so als wollte die Fülle sich „nimmer erschöpfen und leeren". Dabei braucht er fast keine Wartung. An der Gebäckformmaschine ist ein Mädchen beschäftigt, um Teig und evtl. Zucker usw. nachzufüllen. Er wird morgens angezündet und angestellt, läuft dann ununterbrochen und bedarf nur dann und wann einer kleinen Kontrolle. Dabei treten beim einwandfreien Arbeiten des Ofens überhaupt keine Verluste beim Gebäck ein, mit dem doch der Bäcker beim Backofen, namentlich infolge Unachtsamkeit durch Verbrennen, immer rechnen muß. Am Schluß des Ofens sind zwei bis vier Mädchen mit der Verpackung beschäftigt, falls es sich um Figuren handelt. Für andere Gebäckstücke genügt auch hier ein Mädchen.

Besondere Sorgfalt erfordert noch die Herstellung der Printen. Printen sind ein Hartgebäck, welches mit sogenanntem Invertzucker hergestellt wird. Invertzucker kennen wir in seiner natürlichen Form als Honig, denn der Magen der Biene hat durch die in ihm enthaltene Ameisensäure die Fähigkeit, den Rohrzucker der Blüten in Trauben- und Fruchtzucker zu spalten. Der Name rührt daher, daß dieses Gemisch die Polarisationsebene des Lichtes nach links dreht, während der Rohr- oder Rübenzucker sie nach rechts dreht, daher auch der Name „Invert"zucker von Inversion = Umkehrung. Printen müssen mit Honig oder auch mit Kunsthonig angefertigt werden. Kunsthonig wird aus Rübenzucker hergestellt, indem dieser mit Zusatz von Ingwer invertiert wird. Der Printenteig muß mehrere Tage lagern, ehe er backfertig ist, ebenso auch der Lebkuchenteig. Bemerkenswert ist es noch, daß alle Sorten von Keksteigen nicht mit Heiß angemacht werden dürfen, sondern nur mit künstlichen Backmitteln, also mit Chlorammonium, Natriumbisulfat und anderen. Mehr als 900 Hühner sorgen für die notwendigen „frischen" Eier, deren Güte vor dem Backen sorgfältig geprüft wird, denn jede Hausfrau weiß: „Ein faules Ei verdirbt den ganzen Brei." Gefüttert werden diese Hühner mit den vielen Abfällen aus dem Betrieb.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, Weihnachten 1930.

Die Tage vor Weihnachten ... Wer mag da griesgrämig und besorgt in den Hader der Welt schauen? Wer mag sich da über hohe Politik ärgern und an dem Neuen und Neuesten vom Tage Anstoß nehmen? ... In dieser Zeit ist das Neue und Neueste abgesetzt — das Alte, Liebe, Unverlierbare regiert die Welt. Die Tage vor Weihnachten ... Da hab' ich früher emsig hinter der Laubsäge gesessen und geheimnisvoll die nutzlosesten Gegenstände zusammengesägt. Garnrollen und Spiegelrähmchen, Bildständer und Wandkalender und was sonst noch liebe Anverwandte als Geschenk schikanieren konnte und als ewiges Staubnest zur Verzweiflung der Beglückten an den Wänden Platz fand. Ich hab' auch besonders mit farbigen Bleistiften Zeichnungen entworfen, unter die ich — was gewiß sehr nötig war — die genaue Erklärung ihrer Bedeutung und tiefen Symbolik schrieb. Denn ein Unerfahrener könnte auf meinen Gemälden gar zu leicht den Tannenbaum für einen Galgen, die Häuser für Hundehütten und die Menschen für Abnormitäten aus der Eiszeitflora halten. Am schönsten und fleißigsten freilich fertigte ich — den Wunschzettel. Machen's die Kinder von heute, die sonst so verschieden von den Kindern von einst sein mögen, denn anders? Und uns längst Erwachsenen, die wir an den verschlossenen Türen vorübergehen, hinter denen die Kleinen bosseln und kleben und sägen und ihre Wünsche feierlich zu Papier bringen, uns steigt mit dem himmlischen Atem der Tanne, die schon irgendwo verborgen steht und ihres Schmuckes wartet, die liebe alte Zeit herauf. Das unverkennbare Deutsche an diesem christlichen Fest.

Viel Märchen haben uns beglückt
Als Gleichnis für das Wahre —
Wie fern, wie fern sind sie gerückt
Im Sorgenkampf der Jahre!
Mit unserer Kindheit treu im Bund
Sie wußten was zu schenken;
Und schmerzlich zuckt's uns um den Mund,
Wenn wir der Zeit gedenken.

Doch wenn die Christnacht Flocken treibt,
Dann fängt es an zu singen
Das letzte Märchen, das uns bleibt,
Wenn alle anderen gingen.
Wie rührt's die Herzen sanft und wohl
Und lindert Schmerz und Leiden,
Der Glaubenshoffnung hold Symbol
Am Julfest-Tag der Heiden.

Der Hirten fromme Sänge weh'n
Durch Zeit und Raum vom Osten:
Geliebte dürfen aufersteh'n,
Das Fest mit uns zu kosten.
Lichtzaubernd hat der Tannenbaum
Verklung'ne Zeit beschworen,
Der alte, süße Kindertraum
Hat nichts an Kraft verloren.

Was uns das Schicksal gab und nahm
An Glück und Weh und Wunde,
Die liebste Botscha't, die uns kam,
Ist doch die Weihnachtsstunde.
Und singt die heil'ge Nacht ihr Lied,
Es lockt selbst den Verirrten,
Und seine stille Seele kniet
Mit Kindern, Engeln, Hirten.

Die Diener des neuen Gottes, die das Kreuz durch die heiligen Wälder unserer heidnischen Ahnen trugen, haben nichts Klügeres, nichts Frömmeres getan und ersonnen, als das Julfest mit der christlichen Weihnacht zu verschmelzen und aus der Feier der unbesiegt wieder zur Weltherrschaft aufsteigenden Sonne die Huldigung für den neugeborenen Heiland in Bethlehems Stall werden zu lassen. Die alten Bräuche und Symbole nützend, nicht in schädlichem Eifer blind zerstörend, haben sie Form und Art eines Festes begründet, das — wie die Lehre selbst, an dessen Anfang es steht — allen Zeitenstürmen zu trotzen vermochte. Gewiß, manches war stiller, heimlicher, lauschiger früher: vor allem in den letzten drei Jahrhunderten ... Aber das ist das Wunderbare, das Eigenartige an diesem Fest, daß es die Kraft hat, unser Leben — heut' muß man schon sagen: den Film unseres Lebens — rückwärts zu drehen. Nicht gerade wie das Baumbach gesungen hat: „Ich denke zurücke — und werde zum Kind —, da sitzt sie mit der Krücke — die Ahne und spinnt ..." Aber da steht der Weihnachtsbaum unserer Kindheit und die bunte Spielzeugschachtel von einst darunter und die Bücher, die so schlicht und so harmlos waren, wie der gute Ludwig Richter selbst, und die doch deutlicher, unvergeßlicher in unserem Gedächtnis haften als so manches, was die ganz Großen und Unsterblichen uns später in der Schule oder aus dem Schatz der Bibliotheken zu sagen und zu erzählen hatten ... Und dann — Geben ist seliger denn nehmen. Nie ist die schöne christliche Weisheit williger in die Herzen gedrungen — in die deutschen Herzen, sag ich: denn bei manch anderen Völkern fallen die Tage des Nehmens und Gebens nicht gerade in die Weihnachtszeit — als in den Stunden, da die Lichter auf der Tanne brannten und von den Türmen her die Glocken die frohe Botschaft ins Land läuteten. Geben ist seliger denn nehmen — ein Spötter hat es „nur von Ohrfeigen und Dilettanten-Vorstellungen" gelten lassen. Ja, der persische Prinz, der kürzlich in Brünn einen Chauffeur geohrfeigt hat, und sich dann, als der Geprügelte klagte, hinter seine Immunität als Mitglied eines regierenden Herrscherhauses zurückzog — der persische Prinz wird ihm recht geben. Recht geben werden ihm auch die dreißig bis fünfzig französischen Parlamentarier, die nach den von der Untersuchungskommission beschlagnahmten Büchern von Oustric alljährlich kräftig geschmiert worden sind. Recht wird ihm auch geben der ebenfalls in der Lichtstadt befindliche ehemalige preußische Staatsanwalt Dr. Torten, der berüchtigte Separatistenführer, der einst schleunigst nach Frankreich floh und jetzt — nach einem unserer herrlichen Verträge mit der für Recht und Kultur kämpfenden Entente — amnestiert werden mußte. Wenn uns freilich dieses originelle Weihnachtspräsent der Entente wirklich über die Grenze geschickt werden sollte, ich fürchte, der amnestierende Edelmensch Torten würde nicht gut von dortien am Ort seiner Bestimmung ankommen. Er dürfte unterwegs schon beträchtlichen Schaden nehmen. Ueberhaupt — von Lumpen, Vaterlandsverrätern und solchen „Mustern ohne Wert" ganz abgesehen — auch für die Schenkenden der Weihnacht und, so bescheiden ihre Gabe an liebe Menschen diesmal auch sein mag, darunter besonders für alle Deutschen — gelte der Satz: das Gute liegt so nah'.

Wir schwimmen wahrhaftig nicht in Geld
— Nicht mal die Blödesten denken's —,
Aber wir gelten in aller Welt
Noch immer für Künstler des Schenkens.
Und hat ein Deutscher was gebracht,
Daß es den Freund erfabe,
So hat er allemal sich was gedacht,
Wohl bei der kleinsten Gabe.

Das ist keine Kunst: Wenn der Beutel voll,
Ins nächste Kaufhaus laufen
Und alles Neue und Teure, wie toll,
Zusammenraffen und kaufen!
Doch Kunst heißt's: wenn der Beutel schmal
Wählend in tausend Sachen,
Jeglichem, den man liebt, einmal
Eine innige Freude machen.

Und was dir die Fremde auch lockend verhieß,
Als „Schick" in Modeparolen —
Du brauchst dir die Hüte nicht aus Paris,
Die Hosen aus London zu holen!
Ein Tropf nur hält alles Fremde für „fein".
Lohn' du dem deutschen Fleiße
Und trink' hübsch deinen deutschen Wein
Zu deutsch bereiteter Speise!

Du baust halt wieder am deutschen Haus,
Daß es den Enkeln diene,
Trägst du dein bißchen Geld nicht hinaus
In fremde Magazine.
Nur der „Anderen" Kunst zeigt Geschmack und Genie —?
Land Goethes, daß ich nicht lache!
Nein, glaub' mir, „made in Germany"
Ist halt eine tüchtige Sache!

Diogenes.

Heute

Der Erzähler

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 13 und von 17 bis 18 Uhr

Sonntags- und Nachtdienst in den Apotheken

des Stadtkreises Gelsenkirchen.

1. Feiertag:

Löwen-Apotheke, Bismarckstraße 281.
Victoria-Apotheke, Nordstraße 27.
Adler-Apotheke, Heinrichstraße 9.
Alte-Apotheke, Neumarkt 3.
Glück-Auf-Apotheke, Wilhelminenstraße 102.
Marien-Apotheke Rottbauerstraße 101 (Rottbauern).
Der Sonntagsdienst beginnt Samstags abends 7 Uhr.

2. Feiertag:

Schwanen-Apotheke, Bochumerstraße 271.
Stern-Apotheke, Hüllerstraße 18.
Bahnhof-Apotheke, Hindenburgstraße 3.
Neue Apotheke, Schalkerstraße 7.
Schalker Alte Apotheke, Katharinenstraße 66.
Industrie-Apotheke, Bismarckstraße 136.
Hirsch-Apotheke Steelerstraße 70 (Rottbauern).
Der Sonntagsdienst beginnt Samstags abends 7 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten



Zum Fest der Lichter!

Zwischen heut und morgen.

Ein Augenblick im Meer der Zeiten,
In dem die stillen Stimmen tönen,
Die sonst der Tag verdeckt mit seinem lauten Schrei —
Der Augenblick, in dem die Kerzen brennen,
Die heil'gen Kerzen, die der Liebe leuchten,
Da jedes Herz es ahnt, was Friede sei.

In dieser Stille zwischen heut' und morgen,
In dieser Handvoll weniger Minuten
Besinnt der Mensch sich auf sein tiefstes Glück.
Lauscht auf die leise Melodie der Liebe —
Und geht dann neu zu seinem Tag zurück.

Elisabeth Dauthendey.

Heimkehr aus Aegypten.

Legende von Karl Röttger.

Eines Tages ist das Gerücht auch nach Aegypten gekommen: Herodes ist tot! Maria hört es bei den Landsleuten, die sie aufgenommen haben, in dem Augenblick, da sie einen Korb Essen den Männern aufs Feld tragen will. Sie setzt den Korb nieder und sagt ruhig: Da werden wir bald aufbrechen. So bald? fragt die Frau. Habt ihr im Frieden die Jahre hier gelebt, tut es noch länger. Vielleicht verpachtet man euch einen Acker . . .

Aber Maria schüttelt den Kopf, blickt ins weite Land und sagt: Ich weiß: Dies Land ist reif und reich, mit seinem Weizen und seinen Datteln, mit seinen Göttern und Priestern, mit seinem Bilderreichtum und seinen Bauwerken. Dennoch: hat es die Ahnen dereinst hinweg getrieben — und treibt es auch . . . Es bleibt uns noch etwas zu tun im Lande Kanaan.

Sie sehen das Kind, wie es wortlos auf den Knien im Sand mit einem spitzen Steine Zeichen zieht. Als sie hinschauen, sind es die Zeichen des Wortes Jahwe. — Maria sagt: „Ja, das Kind. Du weißt, Bethlehem sah die Geburt, ich habe dirs anvertraut; in der Stille Nazareths muß es wachsen; Jerusalem ist das Ziel . . . Was geweissagt wurde, darf man dem zuwider handeln?

Dann nimmt sie den Korb und geht, den Männern zu essen zu bringen.

*

Nach Tagen sieht die Wüste sie wandern. Wie auf der Herkunft: mit dem Esel. Nur nicht so bedrückt von Sorge. Nahrung für viele Tage trägt das Tier. Sie kommen an Midian hin. Ein Brunnen, den sie finden, kann der sein, wo Moses sein Weib fand oder wo er den Ruf empfing, zum Dornbusch zu gehen, in dem Gott brannte. Der Gedanke bewegte Marias Herz, und sie sagt ihn Josef: ob man den Dornbusch wohl finde, darin Gott dem Mose brannte? Josef wiegt das Haupt und sagt: Es mag wohl außerhalb des Weges sein, den wir nehmen müssen — auch müssen wir mit der Nahrung reichen, bis wir an der Grenze unseres Landes sind . . . Doch da Maria ihn ansieht wie eine lebendige Bitte, fährt er fort: aber es mag so schlimm nicht sein. Versuchen wir es. Vielleicht führt er uns. Amen, sagt Maria,

Andern Tags blüht vor ihnen das Blau des Berges auf. Dies ist das Land der einsamen Hirten, die sich mit der Herde wie ein niederer Rauch über das ebene Land bewegen. Sie übernachten bei einem, und er gibt ihnen und dem Kinde Milch. Des Hirten Blick liegt lange auf dem Kinde, während es aus dem Holzbecher trinkt.

Was siehst du? fragt Maria leise den Hirten. Er schaut sie verwirrt an und antwortet ebenso leise: Nun, eben die Augen. Und? fragt Maria. Da neigt er sich an ihr Ohr und sagt: Einen samtblauen Himmel mit Sternen darin. — Es war der Nachthimmel seiner Geburt, sagt Maria und lächelt. Hüte das Wort. Dann wendet sie sich ab.

Am andern Morgen sagt der Hirte: Warum zieht ihr abseits des Weges, den ihr nehmen müßtet? — Josef sagt: Maria gelüstet's, einen Dornbusch zu sehen.

Der Mann hängt sein Gesicht und seinen Bart auf die Brust, wie sinnend . . . Dann hebt er das Gesicht, zeigt: Dorthin . . . geht!

Um Mittag halten sie vor dem Berge. Da ist der Dornbusch. Verbrannt. Verkohlt. Schwarzgraues Gestrüpp. Er ist traurig anzusehn; denn es ist doch Frühling — die Zeit, da Dornsträucher grünen und weiß blühen sollten. Maria spricht zum Kinde, erklärt es ihm: Der Ahne, Mose, stand hier, gerufen von heimlicher Stimme und sah zum ersten Male Gott. Er allein sah Gott . . .

Jesus schaut sie wieder an und lächelt dann, klug und innig: der dürre Strauch, sagt er — Verbrannte von der glühenden Gegenwart Gottes, vollendet Maria.

Ja, sagt Jesus ganz ernst. Er sieht nicht gut aus in seiner Dürre, kahl von Blättern. Dann wendet er sich an Josef, der stumm daneben steht, und bittet: Du hast doch ein Beil bei dir im Sack, nimm es heraus und haue den Busch nieder . . .

Josef schaut entsetzt auf das Kind und auf Maria. Die sagt: Wenn Er das sagt, wirst du es tun dürfen. Da nimmt Josef das Beil und beginnt den Dornbusch zu roden. Jesus sagt: Nur bis an die Wurzeln, nicht tiefer. Dann neigt er sich nieder zur Erde, dort wo Josef das Gestrüpp abgehauen hat, richtet sich auf und sagt zur Mutter und dann zum Vater: Seht doch, er ist ja nicht tot. Es sprossen die Wurzeln, das kommt gewiß von diesem Frühling. Die Eltern beugen sich beide nieder und sehen: Es ist wahr, die Wurzeln sprossen . . .

Und das nach Jahrtausenden, sagt Josef mit glänzenden Augen. So wird er denn übers Jahr weiß in Blüten stehn.

*

Sie nehmen den Weg über Bethlehem. Als sie einziehen, sagt Maria zu Josef: Wir kommen, wie damals, in der Dämmerung. — Mit dem Unterschied, daß es Frühling ist, sagt Josef, und daß alle Not hinter uns ist.

Die Wanderung durchs blühende Judäische Land hat sie erquickt . . . Jetzt stehn sie an der Herberge, und da ist auch der Stall. Josef kann sich nicht enthalten, an die Tür zu gehn und hinein zu schauen. Er ist leer. Da stellt er den Esel hinein und gibt ihm zu fressen. Dann geht er mit den Seinen zur Herberge. Der Wirt schaut verwundert auf, als er die drei sieht, sagt aber nichts, nickt auf ihren Gruß und zeigt auf die Bank an der Wand, sie sollen sich setzen. Aber Maria zeigt: ein Soldat sitzt da und trinkt Wein. Da kommt der Wirt, der da weiß, was sie bewegt; er sagt leise zu ihr: Sei ohne Sorge, es ist keiner von denen, die die Kinder morden kamen. Auch ist Herodes tot, und der Kaiser hat einen Statthalter in Jerusalem bestellt.

Maria dankt dem Wirte mit einem Blick und sagt: Ja! So ist es. Ich weiß. — Dann sitzen sie am Tisch und essen. Sie werden die Nacht nicht im Stall schlafen, sondern auf einem Menschenlager in einem Menschenraum dieser Herberge.

Aber als das Kind zu Bett gebracht ist, geht Josef noch einmal, um nach seinem Tier zu schauen. Da hat er, als er zum Stall geht, einen freudigen Schreck. Er schaut zur Höhe des Daches vom Stall, schaut und lacht . . . Dann läuft er zur Tür der Herberge, reißt sie auf und winkt Maria hinaus. Der Wirt ist neugierig und kommt. Auch der Soldat erhebt sich und kommt mit. Draußen hebt Josef die Hand: da ist ein Stern im Mondlicht zu sehen, ein Stern auf dem First des Stalles; ein Stern von Holz geschnitzt und rot angestrichen. Als sie's so ansehn, sagt der Wirt: Ja, das ist der Stern, nur ein wenig verwaschen vom Winterregen. Der alte Eliphas, der Hirt, hat das gemacht. Er sagte, es müsse so sein.

Maria sagt, als sie allein sind, zu Josef: der alte Eliphas hat's nicht vergessen, wie wir nicht. Aber es könnte ein Stern von blinkendem Silber sein, das nicht vom Regen verwäscht, auch nicht rostet . . . Und hätte doch nicht den Glanz des wirklichen Sternes, sagt Josef. Aber sehn wir ihn denn nicht, Maria? Er steht mit schrägem, erhobenem Gesicht. — Maria sagt: Ja. Wir sehn ihn allezeit.

Josef geht zu seinem Tier, um es zu besorgen für die Nacht. In dieser kurzen Zeit schwillt in Maria noch einmal auf alle Süßigkeit und alles Weh, das ihr hier geschah: Schmerz der Geburt, Engelgesang, das Kommen der Hirten, die aufkeimende Angst vor der Gefahr, Josefs Träume und die Flucht, die geschieht, während sie rückwärts noch die aufgellenden Schreie der Mütter und Kinder hören . . .

*

Als sie an die Grenze Samarias kommen, hält Josef das Tier an und schaut Maria fragend an. Sie versteht und sagt: Wir nehmen den nächsten Weg nach Nazareth. Mein Herz sehnt: heim. — Aber, sagt Josef, die frommen Juden reisen nicht durch dies Land; könnte es uns nicht verdacht werden? — Maria schüttelt das Haupt und sagt: Laß uns nur durchreisen.

Als sie an Jakobs Brunnen rasten, ist es Abend. Ein Mädchen steigt eben aus dem Brunnen mit einem gefüllten Krug. Sie will vorbeigehen in die Stadt, aber dann hält sie an, als sie das Angesicht des Kindes sieht: Ihr seid durstig? Wollt ihr trinken? Da nicken alle drei, Maria, das Kind und Josef, und trinken.

Josef sagt: Lebendiges Wasser, quillend aus dem Herzen der Erde! Süßer als Milch vom Tier, als Saft der Frucht — nach so heißer Wanderung.

Das Kind aber sagt: Zeig mir den Brunnen, mein Vater!

Als sie beide am Brunnen stehn und in die Tiefe schaun, sagt Jesus mit geneigtem Gesicht und Ohr: Wie still die Tiefe ist! Und doch lauscht man, als wäre darin ein Singen. Ueberm Haupte die Nacht hat Lichtsterne, aber das Dunkel unten hat keine Sterne . . .

Vielleicht doch, sagt Josef; sie mögen verborgen sein. Aber du hast recht, Kind, ein feiner Ton mag da unten wohl sein . . .

Das Mädchen sagt: Wo bleibt ihr die Nacht? — Maria hat ein feines Lächeln: Es ist Frühsommernacht; wir hüllen uns in die Decken. — Das Mädchen steht noch unschlüssig, dann sagt sie: Euer Volk meidet uns sonst; ihr seid nicht so? —

Haben wir nicht einen Gott, Kind? sagt Maria. Nun also, was soll uns trennen? — Dann kommt mit in meines Vaters Haus, dort zu rasten, sagt das Mädchen entschlossen und atmet hochauf in der Erwartung, ob sie es tun werden.

Jetzt steht Jesus vor ihr, hält eine Blume in der Hand, schaut auf und sagt nichts — hält die Blume nur so hin . . . Man steht im Kreis, das Mädchen neigt das Gesicht auf's Kinderhaupt. Stille wölbt blau über allen.

*

An einem Nachmittag sind sie in Nazareth. Josef sperrt das leere Haus auf, Wind fährt hinein . . . Das Kind läuft durch die Stuben, wieder nach draußen, schaut Josef zu, der den Esel einstellt, sieht wieder bei der Mutter, die auspackt, ordnet, säubert und ein Mahl zu richten beginnt. Nun sind wir daheim, hier bleiben wir, sagt sie.

Daheim, sagt das Kind. Wo waren wir nicht daheim?! Aber hier wollen wir bleiben.

Wehe, mein Garten, sagt Maria. Im Unkraut kannst du, Kind, dich verstecken. — Morgen beginnen wir mit dem Bestellen, sagt Josef. Wir wollen sehen, was das Jahr noch wachsen mag.

Möge Arbeit ins Haus kommen, sagt Maria, auf daß du in der Werkstatt schaffen kannst. Aber sie lächeln dabei, denn sie weiß, sie wird kommen, die Arbeit. Maria weiß viel, wie sollte sie nicht glaubend sein.

Aber einmal, am Abend, zittert's noch in ihr nach: das Gewissen, das Große, das Heilige und das Schreckliche und die Jahre der Verbannung im fremden Land. Sie stehn am Bette des Kindes und sehn es schlafen. Es hebt sich von ihrem Herzen wie ein letzter Seufzer — Josef versteht es ohne Worte, der Mann mit dem gütigen Herzen! Jetzt kommen die Jahre der Stille, sagt er.

Und des Wachsens und der Reife für Ihn und — Es, sagt Maria.

Josef versteht sie.

Weihnacht im Stollen.

Von Otto Wohlgemuth, Gelsenkirchen.

Weihnachten, spät Abend im Ruhrgebiet. Es schneit.
Die Zechen und Hochöfen träumen in der Dunkelheit.
Ueber allen Werktürmen zittert ein Klingen und Beben,
denn alle Glockenlieder im Lande schwingen und heben
eine seltsame Feierlichkeit hinauf in die Nacht. —
Wie still. Es ist so, als wäre ein Wunder erwacht.
Kein Ruß und Rauch in den Lüften. Es dunkelt die Ferne.
Irgendwo überm Wintergewölk wandern die Sterne.

Tief im Schacht, im Stollen, murmelt Finsternis schwer,
als ob auch dort eine Ahnung von Weihnachten wär.
— In der Gezähkiste, in der Sohlstrecke drunten,
zwischen schweren Geräten im Kunterbunten,
im Gewaltdurcheinander, einträchtiglich:
Zunächst zwei Hacken da strecken sich.
Die Deutsche mit zünftigem Adlerschnabel,
der Gesteinshau brechfähiger Doppelsabel.
Der Abbauhammer, samt Ventil und Schlauch,
der Pannschüppe blanker, blecherner Bauch.
Nun aber des Treibfäustels klobiger Ballen,
dessen Stiel die Finger nur eben umkrallen,
des Handfäustels klingendes Ziegenhorn.
davon der Meißel saust nach vorn. —
feierabendlich die schweren Brüder
in der Gezähkiste recken die Glieder,
ruhsam lastend, es ist hoher Feiertag heut,
da der Bergmann sich droben auch einmal freut.
Heute kommt er nicht, die Kiste bleibt zu,
sie schlafen und murren in Traumesruh.
Sie plänkern und knurren, die Säge beschwingt,
und der Schlangenbohrer, der in die Tiefe eindringt,
Setzwage und der gewichtige Felsenkeil,
es schläft sogar müde das scharfe Beil.
— Zuvörderst aber, wo das Spitzeisen wispert,
darinnen verhämmerte Arbeit knispert,
bei Zünder und Kreide, friedlich genug,
schaun: verknittert das Gedinge- und Meterbuch,
mit Eselsohren, schwärzlich, darin kummervoll,
der Knappe täglich einträgt sein Haben und Soll:
Die Hunde, die er austut, wie weit er vorwärts getrieben,
hieb-, fuh- und gespannweis, alles ordentlich geschrieben.
Da ruht es in der Ecke .... und, halt den Atem an, gib Acht:
Da liegt noch ein anderes Buch in der Gezähkiste Nacht,
lieb: Die heilige Schrift, Altes und Neues Testament. —
vermacht im Namen Gottes, den keiner sieht und keiner kennt,
vollendet im Ursprung und im Ende, ohnegleichen.
— und, — erkenne, lieb nach: ein paar Lesezeichen.
Fingerspuren, Schweißtropfen, dies ist das Buch,
dies ist der Ort:
Nun flammt es schon im Urgeiste, Wort für Wort:

Mosis Eins
Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Und die Erde war wüst und leer.
Und es war finster auf der Tiefe....

Dir ist es, als ob etwas in der Erdnacht riefe,
als ob Geister sich ahnten im Bergemittel —
du staunst: Hiob, im achtundzwanzigsten Kapitel:
Es hat das Silber seine Gänge
und das Gold, das man läutert, seinen Ort.
Eisen bringt man aus der Erde
und aus den Steinen schmilzt man Erz.
Man macht der Finsternis ein Ende
und findet zuletzt das Gestein, tief verborgen.
Man bricht einen Schacht, von da aus, wo man wohnt,
darin hangen und schweben sie als die Vergessenen.
da kein Fuß hintritt, fern von den Menschen. —
— Wo aber will man die Weisheit finden,
und wo ist die Stätte des Verstandes?
— Sie ist verhohlen vor den Augen aller Lebendigen,
auch verborgen den Vögeln unter dem Himmel
Der Abgrund und der Tod sprechen:
Wir haben mit unseren Ohren ihr Gerücht gehört!....

— Sind das Stimmen hinter dir? Du blätterst um, verstört,
deine Finger fühlen, es steigt auf mit Gewalt,
Ewigkeit und Satzung, unvergänglich, uralt:

Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott,
und Gott war das Wort.
Dasselbe war im Anfang bei Gott.
Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht,
was gemacht ist.
In ihm war das Leben,
und das Leben war das Licht der Menschen.
Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat es nicht begriffen!...

— Da weint die Erde auf, stöhnt es in Katarakten und Rissen,
weichen nebelfern die Wände, schwebt Einsamkeit,
da weint Gottsehnsucht, Erschütterung, tiefste Welt, tiefste Zeit.
— Du aber kniest vor der Gezähkiste im Stollen,
du Bruder im Geiste. Und aus deinem übervollen,
schwerbeladenen Herzen erwacht zögernd, o wie scheu,
eine ferne Melodie, du lauschest, so tröstlich, ewig neu,
durchleuchtet von Prophezeiungen, von Märchenbildern, schönen,
getragen von Glockenliedern, die klingen und schwingen und tönen:

Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde, bei den Hürden,
die hüteten des Nachts ihre Herde.
Und siehe,
der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn umleuchtete sie,
und sie fürchteten sich sehr.
Und der Engel sprach zu ihnen:
Fürchtet Euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude,
die allem Volke widerfahren wird.
Denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus,
der Herr in der Stadt Davids.
Und das habt zum Zeichen:
Ihr werdet finden das Kindlein
in Windeln gewickelt
und in einer Krippe liegen.
Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen!

Das Licht der Höhe!

Kling wieder auf, du heiligstes der Feste,
Breit' weit die Sternenschwingen, stille Nacht!
Verlösche du des schalen Alltags Reste,
Halt wieder über deinem Volke Wacht!

Wir brauchen dich, du Licht der Höhe,
Da unser Herz mit tausend Schmerzen geht,
Wir brauchen dich für feiges Ach und Wehe,
Für unsre Welt, in der nichts feste steht.

Bau wieder deine gold'nen Himmelsstraßen
Tief in den Lärm der irren Menschengassen,
Du Licht, um das der Atem Gottes weht!

Ludwig Bäte.

Raketen.

Eine Strindbergerinnerung
von
Birger Mörner.

(Berechtigte Uebertragung aus dem Schwedischen von W. Krüger.)

Ich hatte einst einen Freund, einen Naturforscher und Dichter, den ich sehr liebte. Ich war sehr wenig in sein Haus gekommen. Also wußte ich nichts von seinen Familienverhältnissen. Nur, daß manches Peinliche vorgefallen, hörte ich in der Stadt. Damals war der Ehescheidungsprozeß Strindberg in aller Munde. Die Kinder hatte der Richter der Frau zugesprochen, und es dem Manne untersagt, sich ihnen wieder zu nähern. So hauste er denn allein auf einer der vielen Schären, draußen weit vor Stockholm.

Ich hatte ihn lange nicht gesehen, und es erfaßte mich die Sehnsucht, ihn zu sprechen. So wartete ich denn die bessere Jahreszeit ab und machte mich auf die Reise. An einem Samstagnachmittag fuhr ich von Stockholm ab und begab mich, bald nachdem wir in See gestochen waren, hinunter in die Kajüte, wo einige Bauern saßen. Ich hoffte, dort zu erfahren, wie ich am besten zu Strindberg käme.

Richtig war auch einer unter ihnen, ein Jungbauer, der in seiner nächsten Nachbarschaft wohnte. „Mein Schlitten wartet an der nächsten Dampferstation auf mich", sagte er ruhig. „Sie können gern mit mir fahren."

Ich nahm freudig an.

Kurz darauf fuhren wir an der stillen Küste entlang. Vor uns tauchte die Sonne blutrot in das Meer und warf ihr wechselndes Licht über das gebräunte Gesicht des Bauern.

Plötzlich wandte er den Kopf. „Sind Sie Arzt, Herr?" fragte er unvermittelt.

„Nein", antwortete ich erstaunt. „Warum glauben Sie denn das?" Der Bauer zog an seiner Pfeife. „Weil er vielleicht einen nötig hätte", sagte er gedehnt.

„Ist er krank?" fragte ich schnell.

Der andere schüttelte den Kopf. „Mit dem Körper — nein. Aber hier. . ." er zeigte nach dem Kopfe, „hier vielleicht."

Er lächelte.

Ich lächelte auch. Ich kannte es von Stockholm her, daß die Reaktion der Mitwelt auf August Strindbergs oft wirklich sonderbares Verhalten in den meisten Fällen sich so äußerte.

„Wie äußert sich denn das?" fragte ich etwas neugierig.

„Ach", meinte jener gedankenvoll, „in mancherlei. Zum Beispiel mit den Bäumen!"

„Wieso denn das?"

„Ja", der Bauer schob die Mütze zurück, „da hatte er umsponnene Kupferdrähte von der Telegraphenleitung um die Bäume vor seinem Hause gelegt. Richtig in Schlingen. Als ich ihn danach fragte, lachte er. Er meinte, das seien Taue, mit denen man Elektrizität fange."

Eine Weile schwieg der Mann still. Dann sagte er plötzlich: „Und das Umherlaufen an der Küste. Und das große rote Feuer!"

„Wie war denn das?" fragte ich wieder.

„Ja, Herr, das mit dem Umherlaufen passiert oft!" Der Bauer entzündete umständlich die erloschene Pfeife. Er ist doch nun von seiner Frau geschieden. Zu den Kindern darf er auch nicht mehr kommen Aber ganz richtig muß das doch nicht sein. Mindestens einmal in der Woche kommt er zu mir und gibt mir Geld. Dann muß ich an der Küste entlang fahren, bis dort, wo man am anderen Ende der Schärensee die Mole von Stockholm sehen kann und die letzten kleinen Wohnhäuschen draußen auf dem Vordeich. Da steht das Haus, in dem seine Frau und seine Kinder wohnen. Dann steigt er aus und steht am Ufer und starrt hinüber. Manchmal regnet es, Herr, dann steht er immer noch und starrt und starrt. Einmal ging ein Gewitter nieder, daß die Pferde scheu wurden. Ich hatte zu tun, daß ich sie hielt. Als ich wieder Zeit fand, mich um ihn zu kümmern, sah ich ihn immer noch stehen, zwischen Blitz und Wolkenbruch und mit den Händen fuhr er in der Luft herum, als ob er etwas suchte.

Manchmal, wenn er dann nach Hause fährt, spricht er hinten im Schlitten. Ich konnte ihn aber nie verstehen!"

Der Bauer schwieg einen Augenblick und ließ die Pferde laufen. „Das Verrückteste aber war das mit dem roten Feuer.

Denken Sie, Herr, da kommt er am Weihnachtsabend zu mir und sagt: „Jörensen", sagt er, „ich weiß, Du willst Christnacht feiern. Aber ich gebe dir heute das Doppelte. Komm und fahre!" Herr! Ich bin ein armer Teufel, und mein Weib blinzelt mir schon lächelnd zu. So sag' ich denn: „Ja, Herr! Und wohin soll es gehen?" — „Wie immer", antwortet er kurz und steigt schon in den Schlitten. Mein Weib hilft noch die Pferde anschirren, und schon fahren wir los. Auf der Fahrt fällt mir ein, daß mir das Weib ein paar Zigarren eingesteckt hat von der Bescherung, und ich nehme eine aus der Tüte und hole Streichhölzer hervor, nehme die Leine in die Linke und will mir gerade gemütlich das Kraut anzünden, da brüllt er hinten los: „Bist Du verrückt geworden? Willst Du die Zigarre wegschmeißen!" Und wie ich noch erstaunt aufsehe und nicht weiß, was ich sagen soll, deutet er mit der Hand schnell auf die Pakete, die er vorhin in den Schlitten verstaut hatte und sagt warnend: „Alles Pulver hier! Schießpulver! Bomben!" Ihr könnt Euch denken, Herr, daß mir nicht angenehm wurde. Ich nahm mir vor, diesen Abend bös aufzupassen.

Wie wir angekommen sind, holt er Stöcke herbei und steckt sie in den Boden. Aus dem Paket nimmt er kleine Kerzen und bindet sie auf die Stöcke. Und richtet sie gerade und prüft und prüft. Dann zündet er sich seelenruhig eine Zigarre an. Mir blieb das Herz still stehen; denn ich denke, jetzt fliegen wir alle in die Luft. Er aber hält ganz still seine Zigarre an einen der Stöcke, und richtig geht die Kerze darauf mit Knall in die Luft. Er springt hinter einen Busch. Erst als alles wieder dunkel ist, kommt er hervor, zündet die zweite an und springt wieder hinter den Busch. So hat er eine ganze Stunde gefeuerwerkt. Und hinten, über dem Wasser, hinter den Fensterscheiben des kleinen Hauses, sehe ich zwei rotbäckige Kinder ihre Näschen platt drücken. — Wie aber alles verbrannt ist, steigt er schnell in den Schlitten und sagt: „Heim!" Und wie wir fahren, fährt er einmal hoch und fragt mich: „Jörensen, meinst Du, daß sie das gesehen haben?" Aber er wartet nicht, bis ich antwortete, und wie ich mich umdrehe, sitzt er schon wieder ganz zusammengesunken, und das Kinn liegt ihm auf der Brust. So sind wir denn nach Hause gefahren, Herr!"

Biedermeiers Fest.

Von Kurt Meyer-Rotermund.

Sogar in unserer von Hast erfüllten Gegenwart, die gemütsreicher Lebensgestaltung immer mehr Abbruch tut, hat im Jahresablauf das Weihnachtsfest seine Sonderstellung behalten. Denn selbst Menschen, für die sonst höchste Sachlichkeit Parole ist, werden auf einmal „rückständig", sentimental und kramen in Kindheitserinnerungen an frühere glückselige Christabende. Und doch ist unser heutiges Feiern nur ein schwacher Schimmer von der ganz hingegebenen Weihnachtsfreude unserer Groß- und Urgroßeltern vor etwa hundert Jahren. Schon ein kurzer Blick in Theodor Storms gefühlsinnige Geschichten, in denen mit epischer Ausführlichkeit von dem schönsten Feste des deutschen Hauses, seinen geschäftigen, liebevollen Vorbereitungen und seinem glanzvollen Höhepunkt am Heiligabend so gern erzählt wird, läßt uns die große Bedeutung erkennen, die vornehmlich das Christfest im Dasein des Biedermeiers besessen hat. Storm war geradezu ein Künstler, ein Genie im Begehen dieses feierlichen Ereignisses. Von seiner kindlichfrohen Anhänglichkeit daran hat er zum letzten Male im Jahre 1887 rührend Zeugnis abgelegt, als der greise Dichter noch persönlich die zwölf Fuß hohe Tanne schmückte. Seine erwachsenen Kinder durften wie einst vergolden helfen, Netze schneiden und Bonbons in farbige Papiere einwickeln. Der Baum aber blieb für sie eine Ueberraschung.

Mit besonderer Inbrunst kostete man vor hundert Jahren die Wochen vor dem Feste mit ihren ebenso fleißigen wie heimlichen Zurüstungen aus. Emsig war man dabei, als Hauptschmuck des Festraumes die Krippe herzustellen, in der das angebetete Kindlein lag. Die Figuren wurden säuberlich aus Bilderbögen ausgeschnitten, und das Waldmoos zu dem Teppich, der sich unter Maria und Josef, unter den heiligen drei Königen sowie den Hirten ausbreitet, holte man mit Mühe aus dem verschneiten Stadtwäldchen. Mancher Erwachsene benutzte seine Werkstatt, um das Kripperl durch mechanische Erfindungen zu verschönern. Man sah auf Bergen Windmühlen, deren Flügel durch rollenden Sand getrieben wurden, oder ein Bergwerk mit Grubeneinfahrt. „Aber diese Zusätze", meint Gustav Freytag, „waren dem Knaben niemals nach dem Herzen; er hatte die dunkle Empfindung, daß sie sich mit den Engeln und den heiligen Königen nicht vertragen wollten". Nicht immer blieb eine solche Krippe nur gemütvolles Schaustück. Wenn die Glocken des benachbarten Gotteshauses zu läuten anhoben, dann kniete die gläubige Familie wohl vor der Krippe nieder. Das Evangelium verlas der Vater, und die Mutter stimmte mit den Kindern das Christlied an. Das 1818 im Schulhause zu Oberndorf im Salzburgischen entstandene, aber erst 1834 im Druck erschienene weihevolle Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" war um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts freilich noch nicht überall verbreitet.

Ein weltliches Gegenstück zur Krippe bildete das Puppentheater. Die bekannte Jugendschriftstellerin Ottilie Wildermuth, die 1817 geboren wurde, ist durch kein Weihnachtsgeschenk je so glücklich gemacht worden wie durch ein kleines Puppentheater; durch dieselbe Gabe hatte einst den Knaben Goethe die Großmutter ebenso entzückt.

Eins der anschaulichsten Bilder von einem Weihnachtsgabentisch vor hundert Jahren ist uns von Lili Parthey, der 1800 geborenen Enkelin des berühmten Berliner Buchhändlers Friedrich Nicolai, überliefert worden. Die Schilderung ist deshalb bemerkenswert, weil sie das beschenkte Hausgesinde einbezieht. Auf dessen Platze waren neben den Schüsseln mit Geschenken, Pfefferkuchen, Aepfeln und Nüssen so viel Lichte aufgestellt, wie die einzelnen Bedienstete Jahre im Hause tätig waren. „Auf der vorderen Seite des langen Tisches standen die Schüsseln in ordentlicher Reihenfolge. Kohlrauschs Mine ohne alles Licht, die Köchin mit einem, Sophie mit zwei, Karl mit vier, Schulz mit elf, Marie mit vierzehn, und schließlich Luischen mit zweiundfünfzig Lichten. Nun putzten wir das übrige alles schön auf. Umgeben von den schönsten Blumen, Myrten, Orangen, Zypressen, die besonders schön aussahen, leuchteten wie drei Monde mit stillem Licht die drei Argand-Lampen; die mittelste umgeben von den jüngsten Frühlingskindern: Maiblumen und Tulpen; und zwischen diesen Herrlichkeiten prahlten zwei Pyramiden. So war die Mitte des Tisches voll und würdig ausgefüllt. Die übrigen Seiten nahm ein Pfefferkuchenalphabet ein, bei jedem Buchstaben ein Vers mit den Namen der Personen, die sich sehr glücklich darauf verteilen ließen, eingefaßt mit abgeschnittenen Myrten, Orangen, Rosen usw." Der Wohltätigkeitssinn war ein ausgeprägter Zug der biedermeierlichen Weihnachtsfeste. Zu Ballenstedt brachte Caroline Bardua, der einstige Schützling Goethes, im Jahre 1846 durch die von ihr arrangierten „Lebenden Bilder" in der Christwoche über 50 Taler zusammen; 143 Arme wurden dafür mit Fleisch und Reis gespeist.

Auch in den ärmeren Familien war man bemüht, wenigstens zu Weihnachten einige Stollen und Kuchen zu backen. Für die Mutter wurde ein Tuch oder ein kleiner Vorrat von Kaffee, Zucker und Reis als Christgeschenk angeschafft. Ernst Rietschel, der spätere berühmte Bildhauer, erinnerte sich aus seinen Jugendtagen, die in die Freiheitskriege fielen, daß er und seine Geschwister nur in den frühesten Jahren ein kleines Christbäumchen mit einigem billigen Spielzeug angeputzt erhielten; auch ein bescheidenes Schattenspiel befand sich dabei. „Von meinem achten Jahre an kam es zu keiner Bescherung mehr; daß Geschenke und Christbäumchen fehlten, vermißte ich nicht. Meine Glückseligkeit konzentrierte sich in den Stollen, die erst am Heiligabend gebacken wurden; vorher hatte ich die im Jahre gesammelten Pflaumenkerne aufzuklopfen, die statt der bitteren Mandeln benutzt wurden. Ueber die Behaglichkeit dieser Arbeit ging nichts." Wer es sich leisten konnte, hatte mit Zitronat, Rosinen und Mandeln gespickte Weihnachtsstollen, angeblich ein Abbild des einst beim Julfest geopferten Schweinerückens, und trank dazu Bohnenkaffee, während die Minderbemittelten sich mit einem Getränk begnügten, das aus gebrannten Runkelrüben hergestellt war. Für Friedrich Hebbel war es eine unvergeßliche Kindheitserinnerung, daß es zu Weihnachten einen Mehlbeutel gab, „zuweilen wohl gar mit Rosinen oder Pflaumen gefüllt". Später wurde guter Tee getrunken, hauptsächlich der lieben Mutter wegen, die ohne Tee nur halb vergnügt sein konnte." Nachdem das Evangelium und eine Predigt verlesen waren, erschien der Nachtwächter mit seiner weitdröhnenden Knarre unter dem Fenster, sang einen Vers und erzielt den schon längst bereit gehaltenen Schilling, von dem Hebbel gesteht, daß man das Geldstück nicht selten geborgt hatte. Es waren eben wirtschaftlich schlechte Zeiten von hundert Jahren: der Handel lag darnieder, die Industrie steckte noch in den ersten Anfängen, Straßen und Kanäle fehlten.

Das Christfest aber warf seinen Lichterglanz über alles Trübe und weitete die engste Stube. Für die echte Weihnachtspoesie, die auch auf Markt und Gassen anzutreffen war, hatten die in der Biedermeierzeit Lebenden Herz und Verständnis wie wohl in keiner zweiten Epoche unserer deutschen Vergangenheit.

Goldpapier.

Eine Betrachtung
von
Johannes Schlaf.

„Vom Himmel hoch, da komm' ich her!"
Wo ist der Himmel?

Es tritt mir eine Zeichnung des berühmten englischen Mystikers William Blake in Erinnerung. Der frohen Botschaft ewiges Heil kündend, kommt das göttliche Kind mit Flammenhaar und weit ausgebreiteten Armen freude- und liebebeschwingten Schrittes aus dem Dunkel einer niedrigen Höhlenöffnung hervor.

Das ist eine andere Vorstellung. Nicht die des sternschimmernden Firmamentes, der Höhe, sondern die einer Tiefe, eines dunklen Abgrundes. Und doch deutet sie vielleicht eindringlicher auf das ewige Licht hin, aus dem das Heil der Welt hervortritt.

Es ist heute kaum Tag gewesen. Von früh an hat der Nordoststurm unablässig dicke Schneewehen hernieder gefegt. Jetzt ist die frühe Dunkelheit hereingebrochen, und nun hat der tobende Graus erst recht sein Wesen. Als wäre das ganze Erdenrund, alles, was Dimension heißt, in schwarze, sausende Nacht versunken und könnte nimmer wieder daraus hervor.

Aber hier bullert im Ofen das Feuer, braust, knattert. Faucht gemütlich erschreckend manchmal auf, und wir sitzen bei der Lampe um den Tisch herum, vergolden Aepfel und Nüsse, schneiden und kleben aus buntem Papier Ketten und Netze für den Weihnachtsbaum zurecht.

Ich halte ein Stück Goldpapier in der Hand, schau' es an und habe dabei so meine Gedanken.

Noch heute liebe ich es genau so, wie ich es als Kind liebte, übt es auf mich einen wunderlichen Zauber aus. Und ich denke: wenn Gold in allem Zusammenhang der Steine und Metalle ein Ding ist, dem die Alten eine magische Kraft zuschrieben, so hat das seinen Sinn.

Denn wie kommt es, daß den Spektralfarben der Sterne im schwarzen Schoß der Erde edle Gesteine entsprechen, dem Licht des Mondes das Silbermetall, dem der Sonne das Gold? Und daß die Menschen das Gold immer am höchsten geschätzt haben, wie auch das allnährende, allbelebende Licht der Sonne am höchsten geschätzt wird? Ist es nicht dieser Zusammenhang, der in diesem Augenblick mein Sinnen an dieses Stückchen Goldpapier bannt, das ich da halte?

Da droben, überm Graus der dunklen Winternacht, über den dicken, schwarzen Massen des Schneegewölkes, geht er, unverloren, seine Bahn. Nach einem ewigen Gesetz beschreibt er sie unbeirrbar. Und wenn Nacht und Grauen und alles, was in jeglichem Sinne Finsternis, am bänglichsten walten, als wollten sie nimmer weichen, so ist die Wende am nächsten. Hoch drüben steigt das heilige Licht, die Bängnis überwindend, wieder hinan zum höheren Tierkreiszeichen, wird in den nächsten Tagen schon um einige Minuten früher aufgeben und fürder immer so weiter und früher. Mehr aber noch als sein Goldglanz ist die reinere Weißglut eines höheren Lichtes. Und höher auch noch als das des Sirius oder der Vega jenes Licht allen Lichtes, das, reiner göttlicher Geist, weit über allem, was Licht und Dunkel, sich begreift in einer Einheit, die nie Jemand nannte. Und doch sein Glanz — wie in Sirius, Vega, Sonne, Mond, edlem Gestein, Silber und Gold — so sicherlich auch in diesem Stückchen Goldpapier, das ich hier, am weihnachtlichen Tisch, in der Hand halte.

Und ich meine: er ist mir hier sogar näher als sonstwo. Denn es raunt mir etwas zu, das über allem Wort ist: die heilige Dreifaltigkeit von Vater, Mutter und Kind, der Familie. Glücklich und gotterwählt, und des Trostes der höchsten Zuversicht reich das Volk, das am frömmsten sie erkennt, in ihrer Tiefe erfühlt und sich bei ihr hält!

Heilige Nacht.

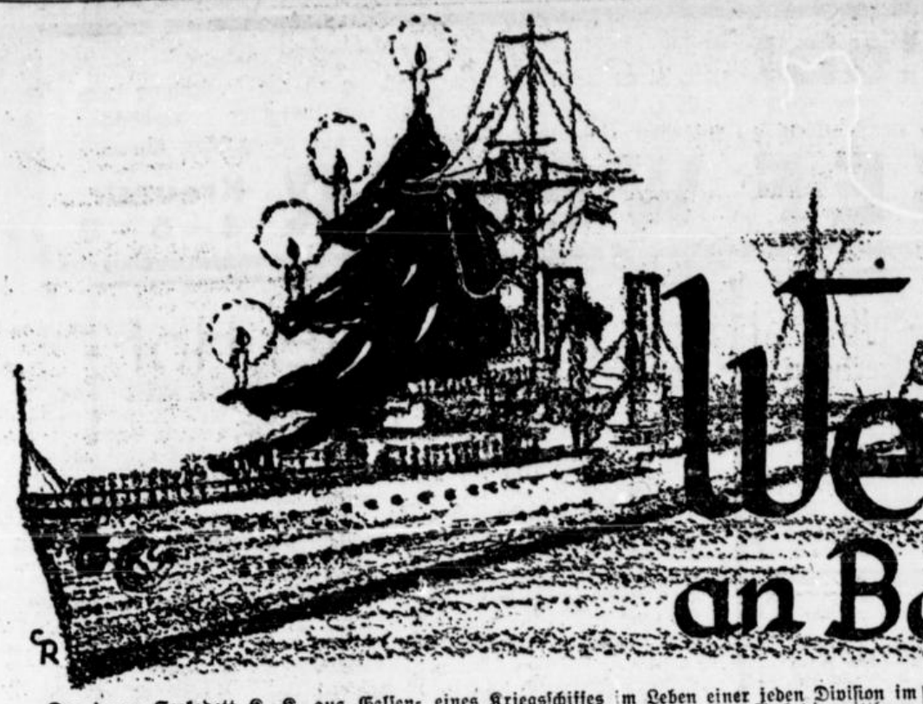
Nun glänzen im silbernen Licht
Holder Träume von göttlicher Gnad
Die stillen beschneiten Pfade:
Uns wieder, du wunderbar
Gesegnet hochheilig Paar,
Suche in heiliger Nacht!

Nun schüttelt der schweigende Wald
Alle Last von duftenden Zweigen.
Benommen von festlichem Reigen
Ersehnt er die jubelnde Ferne
Mit Lichtern und hohem Sterne
In der heiligen Nacht.

Nun winkt über Land und Meer
Die Blume himmlischer Güte.
Aus voll erschlossener Blüte
Streut sie die reiche Saat
Unsterblicher Liebestat
In die heilige Nacht.

Nun, staunende Seele, auch du
Ordne dich ein in das schöne
Gotteswunder! Bekröne,
Was du geplant und gestaltet,
Mit Liebe, die nicht veraltet,
In der heiligen Nacht!

Max Bittrich.



Gelsenkirchener auf Reisen.

Weihnachten an Bord der „Emden"

Der junge Seekadett K. K. aus Gelsenkirchen, der unseren Lesern von seinen anschaulichen Schilderungen über die Fahrten der Kreuzer „Emden" und „Karlsruhe" bestens bekannt ist, hat es sich nicht nehmen lassen, auch für unsere Weihnachts-Ausgabe einen Beitrag aus seinem reichen Schatz von Erlebnissen beizusteuern.

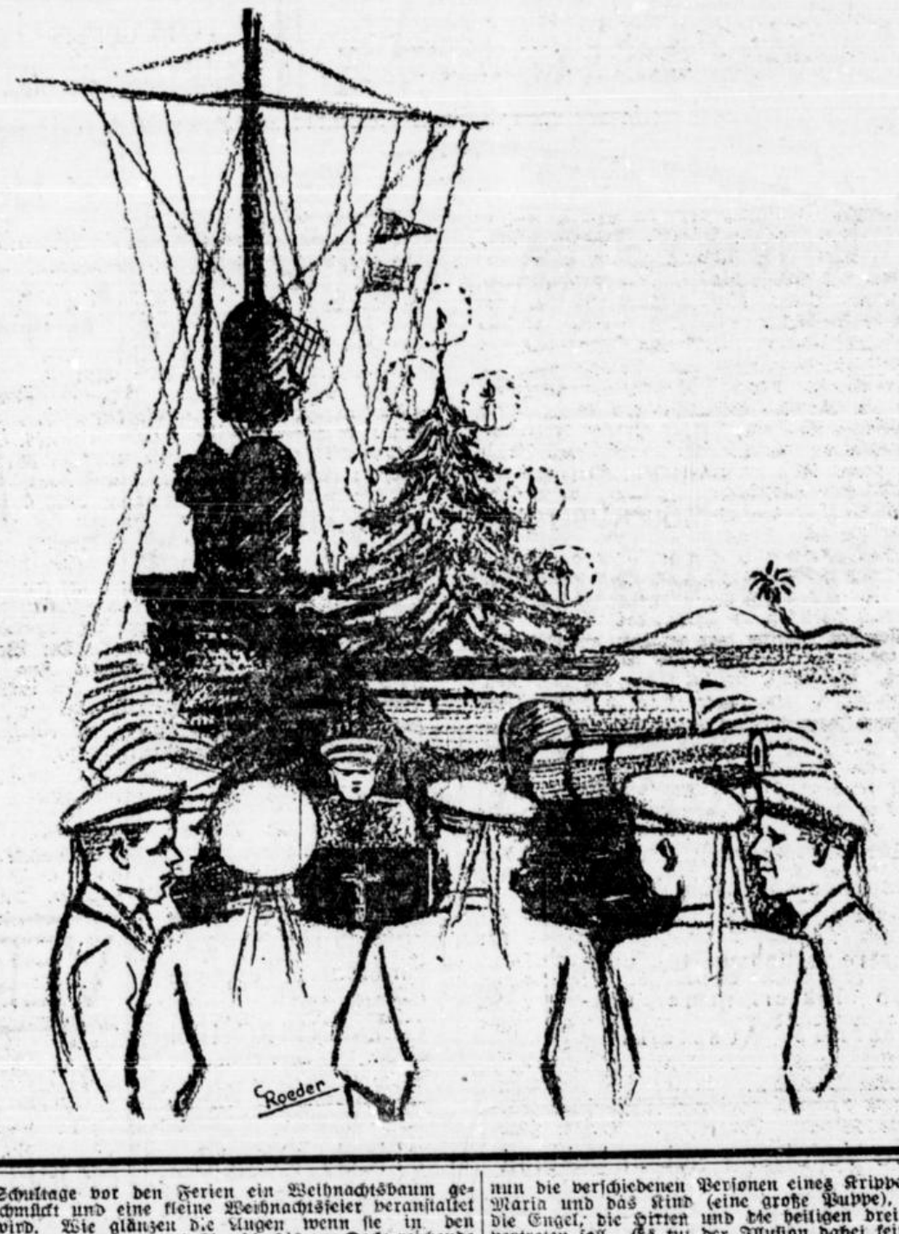
Die Schriftleitung.

Wir lagen Weihnachten in unserem ersten Auslandshafen, dem spanischen Ort Villa Garcia. Da es schon bei der Ausreise aus Wilhelmshaven bekannt war, daß wir unser Weihnachtsfest in diesem Hafen verleben sollten, so waren mit dem Lloyddampfer „Weser" vierzig Christbäume an unsere Adresse gesandt worden, die rechtzeitig am Vorabend des Festes eintrafen. Ebenso kam eine Unmenge Pakete an, die unsere Lieben in der Heimat für uns zurecht gemacht hatten. Dank dieser Vorkehrungen bedeutete das Weihnachtsfest für uns einen Höhepunkt unseres Aufenthalts in Villa Garcia. Die Stadt selbst und ihre Umgebung waren allerdings wenig dazu angetan, weihnachtliche Stimmung in uns aufkommen zu lassen. Es ist eine typisch spanische Stadt mit kleinen weißen Häusern, die wenige Fenster, aber viele Balkons besitzen. Landschaftlich liegt die Stadt wunderschön am Fuße einer kahlen Bergkette. Sehenswürdigkeiten bietet sie fast nicht. Nimmt man nun das warme Wetter und die fremde südliche Umgebung, so ist es klar, daß wir uns nur mit Mühe in eine deutsche Weihnachtsstimmung mit Schnee und Eis und Tannenbaum versetzen konnten. Aber es gelang doch, und jeder trug sein Teil dazu bei, vom Kommandanten bis zum letzten Heizer.

Auf dem achteren Mitteldeck traten am Tage vorher sofort nach dem Mittagessen die Maate und die Mannschaften in Gruppen an, die an Land wollten, um als „Weihnachtskommission" noch vielerlei Einkäufe zu machen, durch die all die kleinen Wünsche der Angehörigen der einzelnen Divisionen mit wenig Mitteln, aber desto größerer Liebe erfüllt werden sollten. Dabei gab es in Villa Garcia allerhand Schwierigkeiten. Der kleine Ort bot in den wenigen Geschäften nur geringe Auswahl für die Einkäufe, und dabei war die Verständigung in Spanisch nach fehlenden Dingen auch sehr erschwert. Aber zuletzt wurden doch alle gewünschten Gegenstände beschafft; denn im Einkaufen in fremden Häfen ist der Seemann Meister. Mit Ruhe und Beharrlichkeit erreicht er stets sein Ziel. Man muß bedenken, daß gewisse Begriffe, die für uns mit dem Weihnachtsfest und dem Tannenbaum verknüpft sind, dem Spanier vollständig fehlen. Wie unsere Leute „Engelshaar" oder „Lametta" oder „Baumschnee" auf Spanisch verdeutlicht haben, ist mir völlig schleierhaft. Aber sie kamen selbst mit solchen Sachen oder wenigstens mit einem Ersatz dafür angezogen.

Die Weihnachtsbäume fanden überall im Schiff ihre Aufstellung, eingepflanzt in große Sandkübel. Sie trugen richtigen Christbaumschmuck, Ketten aus buntem Papier, von fleißigen Händen noch in letzter Stunde angefertigt, und Kerzen. Jede Division schmückte ihren Raum festlich aus. Besonders schöne Bäume kamen in die Kajüte des Kommandanten, in die Offiziersmesse und in die Kadettenmesse. Für die Kadetten bedeutete dieses Weihnachtsfest noch etwas Besonderes, denn es war ihr erstes fern vom Vaterhaus auf einem Kriegsschiff, das nun ein Jahr lang ihre zweite Heimat bleiben sollte.

Bei der Ausschmückung kam nach altem Brauch in kunstvoll hergestellten Transparenten der Schiffshumor zu Wort, der bei keiner Gelegenheit fehlen darf. Hier wandte er sich besonders den vielen kleinen und scherzhaften Begebenheiten zu, wie sie sich an Bord eines Kriegsschiffes im Leben einer jeden Division im Dienst und außer Dienst abspielen. Auch die mittleren und oberen Vorgesetzten wurden in schalkhafter Weise bedacht. Dabei wirkten die oft derben Anzüglichkeiten durchaus nicht verletzend; auch hieß es dabei: „Uebelgenommen wird nichts!", zumal die eigentlichen Urheber der Bilder und witzigen Worte nicht verraten werden durften.



In den einzelnen Räumen waren die Holztische mit weißem Krepp-Papier festlich bedeckt, auf denen die kleinen Geschenke für die Mannschaften und vor allem die Pakete aus der Heimat ihren Platz gefunden hatten. An der Decke waren bunte Flaggen aufgehängt, die in den größeren Räumen einzelne Abteilungen schufen, in denen jeder Zug seine Weihnachtsfeier für sich abhielt.

Am Spätnachmittag war alles in Ordnung. Auf der Hütte unter dem Sonnensegel stand ein Feldaltar, den die Kriegsflagge schmückte, und dahinter ein großer Weihnachtsbaum mit vielen kleinen elektrischen Lämpchen. Der Tannenbaum aus dem deutschen Winterwald sah eigenartig aus unter dem tiefblauen Himmel der südlichen Landschaft. Die Divisionen traten zur Musterung im Paradeanzug mit weißer Mütze an, die Offiziere im Rock mit Schärpe und Dolch. Ein Dampfer mit deutscher Flagge brachte uns auch ein kleines Häuflein Deutscher aus Villa Garcia und der weiteren Umgebung, die an Bord bei uns Weihnachten mitfeiern wollten. Lang hallten die Schläge der Schiffsglocke, die Kriegsflagge sank etwas, und über ihr entfaltete sich der weiße Kirchenwimpel mit dem liegenden roten Kreuz. Die Divisionen rückten nach achtern und nahmen Aufstellung. Als der Kommandant erschien, setzte die Musik mit vollem Klang ein: „Stille Nacht, heilige Nacht." Die rauhen Kehlen der Seeleute mischten sich mit den hellen Stimmen der 68 Kadetten. In der innigen Weise des alten schönen Weihnachtsliedes versank ihnen allen die fremde spanische Küste, und es tauchten vor dem geistigen Auge die tiefverschneiten Wälder der Heimat auf und so manche schlichte Festfeier im heimischen Kreise. 500 Angehörige der deutschen Reichsmarine feierten hier in Spanien auf dem deutschen Boden ihres Schiffes das Weihnachtsfest wie in der Heimat. Mit ernsten, packenden Worten erinnerte der Pfarrer an die Lieben daheim, die heute auch fast zur gleichen Stunde der „Emden" und ihrer Besatzung gedächten und so ein festes, wenn auch unsichtbares Band von ihr zum fernen Vaterlande knüpften. Voll tiefer Inbrunst setzte nach der Rede des Pfarrers das Lied der Besatzung ein: „Es ist ein Ros' entsprungen." Hoch auf horchten die Spanier, die sich in einem großen Kranz von Booten durch die Feier angelockt, um den Kreuzer versammelt hatten. Währenddessen war die Dunkelheit tiefer hereingebrochen, und über uns erschien der Himmel mit leuchtenden Sternen besät, viel prächtiger wie zu Hause. Gleichzeitig ertönten Glocken vom Lande herüber. Es war, als ob die heilige Nacht selbst in dieser südlichen Breite Wirklichkeit geworden sei, und so machte die Feier auf alle einen unbeschreiblich tiefen Eindruck. Dann rückten die Divisionen zur Weihnachtsbescherung ab. Der Kommandant ging mit dem Ersten Offizier durch das ganze Schiff und entbot und empfing überall nach alter Sitte den Weihnachtsgruß. In allen Räumen des Schiffes lebte nun Heiterkeit und Festjubel auf, wozu besonders die Pakete und die Briefe aus der Heimat beitrugen, die jetzt erst geöffnet werden durften.

In der Kadettenmesse gab es Punsch, und dann kam der Weihnachtsmann mit langem Mantel, wallendem Bart, einer Rute und einer riesengroßen Mappe, welche die selbst verfertigte Weihnachtszeitung enthielt. Mit Humor waren die kleinen Schwächen und Eigenarten von Vorgesetzten und Kameraden in Wort und Bild, in Dichtung und Prosa nach trefflicher Beobachtung festgehalten. Sie wurden nun zum Besten gegeben. Doch wirkte nichts verletzend. Auch die Betroffenen stimmten in das Gelächter der anderen ein. Erst spät ertönte der Signalpfiff des Bootsmannes: „Klar bei Hängematten!" und „Ruhe im Schiff!" Nur oben auf der Hütte strahlte noch immer der Weihnachtsbaum seinen Glanz in die dunkle Nacht Spaniens hinaus.

Weihnachten und die Schule.

Es ist schon immer ein hübscher Brauch in den verschiedenen Schulen von Gelsenkirchen gewesen, die Weihnachtszeit mit ihren schönen Geheimnissen des Schenkens und Beschenktwerdens und auch mit ihrem religiösen Hintergrunde dem Herzen der Kinder näher zu bringen. Allerhand Wege sind dafür schon eingeschlagen worden, sehr oft solche von schöner und sinniger Art. Am besten eignen sich der Religions- und der Deutschunterricht dazu. Je nach der Art und dem Alter der Schüler und Schülerinnen ändern sich die Mittel und Wege.

Zunächst wird die Stoffauswahl, namentlich im Religionsunterricht der Unterstufe so bemessen, daß die biblischen Erzählungen zunächst die Zeit der Erwartung, des Advents bis zur Ankunft des Heilandes umschließen, um sie dann mit der Erzählung der Geburt selbst kurz vor Weihnachten zu krönen.

Auch im Deutschunterricht werden die Lesestücke der Unter- und Mittelstufe und kann die Lektüre der Oberstufe so ausgewählt werden, daß alles Bezug nimmt auf den Winter und auf Weihnachten. Selbstverständlich werden damit verknüpft auch die heiligen Legenden im Lesebuch erscheinen und das Gemüt der Kleinen und Großen mit freudiger Erwartung erfüllen. Der Nikolaus ist bei uns umgewandelt in Knecht Ruprecht, den strafenden Begleiter des Christkindes.

Auswahl an solchen Lesestücken bieten die Lesebücher für die verschiedenen Altersstufen genug, und ebenso fehlt es nicht an geeigneten Erzählungen unserer Dichter z. B. von Storm, Hebbel, Fritz Reuter, die Märchen von Andersen und Gebrüder Grimm, selbst Goethe kann hier genannt werden.

Noch größer ist die Begeisterung der kleinen und großen Mädchen oder Knaben, wenn am letzten Schultage vor den Ferien ein Weihnachtsbaum geschmückt und eine kleine Weihnachtsfeier veranstaltet wird. Wie glänzen die Augen wenn sie in den Festraum kommen und hier die bis zur Decke reichende Tanne im Glanze ihres Flitters und der vielen Kerzen hell erstrahlt! Wie manches Kind unserer Volksschulen erfährt hier seine einzige Weihnachtsfeier, und das wird in diesem Jahre der großen Arbeitslosigkeit mehr der Fall gewesen sein. Seine glänzenden Augen und sein dankbares Staunen sind dann schon Lohn genug für den Lehrer oder die Lehrerin, die sich oft der kleinen Mühe unterzogen haben, eine solche Feier zu veranstalten. Und da sie nicht ganz ohne Kosten herzurichten ist, so muß vorher oft bei besser gestellten Eltern oder sonstigen Bekannten ein kleiner Bittgang angetreten werden. Zur Ehre unserer Mitbürger sei es gesagt: er ist selten vergeblich, auch in dieser wirtschaftlich schweren Zeit.

Hell klingen dann unsere schönen alten Weihnachtslieder von den Lippen der Kinder, begleitet vom Klavier oder der Geige des Lehrers oder eines älteren Schülers. Und wenn es sich dann ermöglichen läßt, eine kleine Gabe zur Verteilung zu bringen, so kennt der Jubel keine Grenze. Man wende nicht ein, daß eine solche Schulfeier die Feier zu Hause in ihrer Wirkung vorweg nehme oder beeinträchtige. Unsere Kinder werden des Feierns von Weihnachten so rasch nicht überdrüssig, und sie wissen wohl zu unterscheiden zwischen Schule und Haus. Die Schulfeier ist in ihrem Empfinden etwas ganz anderes, wie die häusliche Feier und von ihr scharf zu trennen.

Viel größer und umfassender sind dann die größeren und kleineren Krippenspiele, um diesen mittelalterlichen Ausdruck zu gebrauchen, die namentlich auf der Mittelstufe der höheren Mädchenanstalten sehr beliebt sind. Die Schüler haben auf der Oberstufe den kindlichen Sinn für solche Spiele meist verloren; aber bei den Mädchen ist es eine wichtige Sache, wer nun die verschiedenen Personen eines Krippenspiels: Maria und das Kind (eine große Puppe), Joseph, die Engel, die Hirten und die heiligen drei Könige vertreten soll. Es mit der Illusion dabei keinen Abbruch, wenn hier auch Männerrollen von Mädchen gespielt werden, so sehr versenkt sich die Phantasie der Mädchen in die Wirklichkeit des Spiels. Der Hergang der Handlung lehnt sich frei an die Gedichtform und den Text der Bibel an, manchmal auch verflicht mit aktuellen Ereignissen aus dem Schulleben oder aus dem öffentlichen Leben. Namentlich während der Kriegszeit waren die Hinweise darauf und auf die kämpfenden Krieger und die Angehörigen in der Heimat immer dabei vertreten. Eltern [illegible] und andere Angehörige werden dazu eingeladen. Wer wollte leugnen, daß eine solche Darstellung das empfängliche Gemüt der Kinder tief ergreift und ihnen einen bleibenden Eindruck fürs Leben vermittelt?

So sucht die Schule auf ihre Art den Kindern die Weihnachtszeit und ihre Geheimnisse in ihrer tieferen Bedeutung näher zu bringen. In früheren Jahren wirkte allerdings ein Umstand sehr oft störend auf die Weihnachtsfreude der Familie ein, das waren die schlechten Weihnachtszeugnisse. Diese sind ja nur jetzt fortgefallen, und viele Eltern werden denken: „Gott sei Dank, daß wir diesen Aerger jetzt einige Zeit vorher haben und die Weihnachtstage nicht dadurch verdorben werden!" Nun ist ja zu bedenken, daß es auch gute Weihnachtszeugnisse gibt, und die guten Schüler und Schülerinnen ein Anrecht darauf haben, zu Weihnachten belobt zu werden. Aber die Weihnachtszeugnisse hatten immer eine gewisse Tendenz, schlecht oder sogar sehr schlecht auszufallen, um den Betroffenen noch rechtzeitig vor Beginn des Winterterials einen Anstoß zu geben, allen Eifer aufzubieten, um Ostern die Versetzung zu erreichen. So brachten die Weihnachtszeugnisse sehr oft eine Enttäuschung, auf die man nicht gefaßt war.

Jedenfalls scheint die jetzige Lösung, Weihnachten seine Zeugnisse zu verleiden, und statt dessen, wie es wohl in den meisten Schulen der Fall ist, Anfang Dezember solche auszugeben, die bessere, denn sie vereinigt die Rücksicht auf das Elternhaus mit den Interessen der Schule. Und daß dabei die Interessen der Schüler und Schülerinnen zu Weihnachten nicht Schaden leiden, dafür sorgt das kurze Gedächtnis der liebevollen Eltern, die um die Weihnachtszeit in den meisten Fällen längst wieder vergessen haben, daß der hoffnungsvolle Sprößling Anfang Dezember ein so miserables Zeugnis nach Hause brachte, an welches zur Strafe sehr viele Drohungen in Bezug auf die Geschenke zu Weihnachten geknüpft wurden, Drohungen, die unter dem Lichterglanz des Tannenbaumes versunken und vergessen sind. Und wer wollte hier mit den Eltern rechten? Hoffen wir, daß es trotzdem immer zum Guten ausschlägt, und die Versetzung zu Ostern trotz eines schlechten Weihnachtszeugnisses erfolgt.

Weiße Welt.

Ausgelöscht sind alle Feuer,
Blühen welkt, und Licht ergraut.
Erde, noch von Leben trunken,
Leise in das Grab gesunken,
Rings von kaltem Weiß umsponnen
Träumt von fernen neuen Sonnen.
Bis aus ihres Schoßes Feuer
Neues Blüh'n sich auferbaut.

Weit umher in weißem Schweigen
Leuchtet eine and're Welt.
Alle Farben sind versunken,
Alle Lieder sind ertrunken
In den stillen weißen Räumen,
Alle Spiele, alles Träumen
Aufgelöst in starres Schweigen
Dieser weiten weißen Welt.



Wenn Sie sich **verloben** oder schon **verlobt** sind, ist es doch das erste, daß Sie an die Einrichtung Ihres zukünftigen Heims denken. Sie haben nicht nötig diese auswärts zu kaufen. Verwenden Sie besser die durch häufiges Hin- und Herfahren entstehenden Kosten zur Anschaffung eines schönen Beisatz-Möbels, von der verlorenen Zeit garnicht zu sprechen. Unbedingt preiswert und gut, bei größter Auswahl, kaufen Sie bei der seit 1873 bestehenden **Firma**

JOSEF WEBER

Kreuzstr. 4—6—8

Statt Karten.

Emmy Lichtenberger
Emil Willmann
Verlobte

Buer, Ackerstr. 39 — Gelsenkirchen
Weihnachten 1930

Elisabeth Herntrei — **Fritz Balke**
Verlobte

Mia Balke — **Wilhelm Herntrei**
Verlobte

Weihnachten 1930
Gelsenkirchen, Bochumerstraße 123

Erna Stramka
Erich Prazeus
Verlobte

Gelsenkirchen, Weihnachten 1930

Die VERLOBUNG unserer Tochter MARGARETE mit dem Kaufmann WILLY KLÜSENER beehren wir uns anzuzeigen

August Jäger und Frau
Ida, geb. Feldmann

Bochum-Weitmar, Hattingerstraße 369

Margarete Jäger
Willy Klüsener
Verlobte

Gelsenkirchen

Weihnachten 1930

Hotel Berliner Hof

Fernruf 21851

Fest-Diners

1. Weihnachtstag

1.50 RM
Schildkrötensuppe
Kalbssteak moderne Art
Pfirsich Melba

2.00 RM
Rehkeule Cumberland

2.50 RM
Rumpsteak nach Rachel

3.00 RM
Weihnachtskarpfen blau mit gefr. Meerrettich
junger Gänsebraten m. Kompot

2. Weihnachtstag

1.50 RM
Hühnersuppe Morgan
gesp. Ochsenlende, engl garniert
Eisbecher Berliner Hof

2.00 RM
Hühnerragout Lucullus

2.50 RM
Gänsebraten Försterin-Art

3.00 RM
Forelle blau, geschl. Butter
Kalbskotelett Prinzeß

½ frischer Hummer . . 3.50 RM

Am 2. Feiertag von 6 Uhr ab:

Künstler-Konzert

Ausschank:
Dortmunder Thier Bräu, Pschorr Animator, ff. Weine

Städtische Bühnen Essen.

Opernhaus.

Donnerst., 25. Dez. 19,30 bis nach 22,30 Uhr: Der Freischütz.
Freitag, 26. Dez., 15 bis 17,30 Uhr Die Bohème. — 19,30 bis 22,30 Uhr: Die lustige Witwe.
Samstag, 27. Dez. 19,30 bis 22 Uhr: Der Evangelimann.
Sonntag, 28. Dez., 15 bis 17,45 Uhr Der Troubadour. — 19,30 bis geg. 23 Uhr: Adieu, Mimi!

Schauspielhaus.

Mittwoch 24. Dez. 15 bis gegen 17 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot.
Donnerst., 25. Dez. 19,30 bis gegen 22,30 Uhr: Komparserie.
Freitag, 26. Dez., 15,30 bis gegen 17,30 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot. 19,30 bis gegen 21,30 Uhr: Charleys Tante.
Samstag 27. Dez., 15,30 bis gegen 17,30 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot. 20 bis geg. 22 Uhr: Charleys Tante.
Sonntag 28. Dez., 15,30 bis 18 Uhr: Die andere Seite. 19,30 bis nach 21,30 Uhr: Trojaner.

Statt Karten.

Hildegard Luley
Rudolf Sauer
Verlobte

Weihnachten 1930



Für Ihre Einrichtung kommt mit seinen billigen Preisen, guten Qualitäten und großer Auswahl nur das

Möbelhaus Hugo Broch

Bahnhofstr. 40 u. 40a von-der-Reckestraße 25 u. 27

in Frage

Hedwig Hertzog
Fritz Monka
Verlobte

Buer-Hassel — Polsum
Weihnachten 1930

Stadttheater Dortmund

Mittwoch, 24. Dez., 15,30 bis geg. 18 Uhr: Der kleine Muck.
Donnerst., 25. Dez., 15,30 bis geg. 18 Uhr: Der kleine Muck. — 20 bis 22,30 Uhr: Das Land d. Lächelns.
Freitag, 26. Dez., 15,30 bis geg. 18 Uhr: Der kleine Muck. — 20 bis nach 23 Uhr: Die Zauberflöte.
Samstag, 27. Dez., 15,30 bis geg. 18 Uhr: Der kleine Muck. — 20 bis geg. 23 Uhr: Viktoria u. ihr Husar
Sonntag, 28. Dez., 15,30 bis geg. 18 Uhr: Der kleine Muck. — 20 bis geg. 23 Uhr: Undine
Montag, 29. Dez., 20 bis 22,15 Uhr: Ein idealer Gatte
Dienstag, 30. Dez., 20 bis geg. 22,30 Uhr: Der Kaiser von Amerika.
Mittwoch, 31. Dez., 19 bis nach 21,30 Uhr: Boccaccio.
Donnerst., 1. Jan., 15,30 bis geg. 18 Uhr: Der kleine Muck. 20 bis geg. 22,30 Uhr: Boccaccio
Freitag, 2. Jan., 20 bis geg. 22,15 Uhr: Ein idealer Gatte.

Statt Karten.

Erna Kuntemeier
Hermann Auschner
Verlobte

Gelsenkirchen — Hertastraße 30
Weihnachten 1930

Mia Dietz
Karl Hansmann
Verlobte

Gelsenkirchen, den 25. Dezember 1930
Grenzstraße 107 — Schalkerstraße 140

Erna Roszmaneck
Friedrich Haarmann
Verlobte

Gelsenkirchen-Rotthausen, Brombergerstraße 63
Weihnachten 1930

Statt Karten.

Sophie Schäfermeier
Josef Tölke
Verlobte

Gelsenkirchen
Grillostraße 29 — Wiehagen 52
Weihnachten 1930

Martha Bachmann
Heinz Oppermann
Verlobte

Wanne-Eickel 3 — Kastrop
Weihnachten 1930

VERLOBTE

besuchen vor ihrem Möbelkauf unsere sehenswerte, viele 100 Musterzimmer umfassende Ausstellung

G. BLOCK
Das große Spezialhaus für Möbel u. Teppiche
Gegründet 1868
GELSENKIRCHEN
nur Schalker Str. 75, Ecke Liboriusstr.

VERLOBTEN

empfehle ich die Besichtigung meiner sehenswerten Ausstellungsräume
Bei Anschaffung Ihrer Möbel weitgehendstes Entgegenkommen.

MÖBELHAUS KOPLOWITZ
Gelsenkirchen Vereinsstraße 41

Luise Kellermeier
Heinz Pölkner
Verlobte

Gelsenkirchen — Gladbeck
Weihnachten 1930

Ihre Verlobung geben bekannt

Berta Langer
Bernhard Inderwisch

Günnigfeld — Recklinghausen
25. Dezember 1930.

Hedy Rogoß
Hans Nett
Kaufmann
Verlobte

Weihnachten 1930

Lina Kalinowski
Franz Krogmann
Verlobte

Gelsenkirchen, Weihnachten 1930

Weihnachten im
Hotel zur Post
Fest-Diners

Am 2. Weihnachtstag Frühkonzert

4½ Uhr: Tee- u. Abend-Konzert
SILVESTER-FEIER in sämtl Räumen

Stadttheater Bochum.

Mittwoch 24. Dez., 14 bis gegen 16 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Volksschulen: „Das dumme Englein".
Donnerst., 25. Dez. 19 bis geg. 22,30 Uhr. Außer Miete: „Die Csardasfürstin". Operette von E. Kalmann.
Freitag, 26. Dez., 19 bis geg. 21,30 Uhr: Zum ersten Male! Außer Miete: „Mein Vetter Eduard". Schwank in 3 Akt. von Fritz Friedmann-Frederich u. Ralph-Arthur Roberts.
Samstag, 27. Dez., 19 bis gegen 23 Uhr: Außer Miete und Bühnenvolksbund „Lohengrin" Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Sonntag, 28. Dez., 15,30 bis gegen 17,45 Uhr: Zu kleinsten Preisen: „Das dumme Englein". — 19 bis gegen 21,30 Uhr: Grüner Ring 3: „Mein Vetter Eduard".
Montag, 29. Dez., 15 bis geg. 17,15 Uhr: Zu kleinsten Preisen: „Das dumme Englein".

Statt Karten.

Else Thönissen
Emil Jacob
Verlobte

Gelsenkirchen, Fürstinnenstraße 41
Weihnachten 1930

Allen Verlobten

empfehle ich mich zur Lieferung von Küchen, Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern, sowie sämtlicher Einzelmöbeln zu äußerst billigen Preisen und weitgehendster Zahlungserleichterung. Für jedes bei mir gekaufte Teil übernehme ich mehrjährige Garantie.

Möbelhaus Salzhauer
Gelsenkirchen, Schalkerstraße 42-44

Statt Karten.

Elly Jünger
Albert Meyer
Verlobte

Wanne-Eickel — Gelsenkirchen
Weihnachten 1930

---

kauft
Korb- und Bürstenwaren beim Blindenverein
Neumarkt 2 Fernr. 23337

Genesius Lustspielhaus
Alter Markt 6
1. Weihnachtstag, 8 Uhr. Ganz neu! **Aufgang nur für Herrschaften**
2. Weihnachtstag, 4 Uhr **Die Königskinder**
abends 8 Uhr **Der blaue Heinrich**
Vorverkauf: Stadtkeller Ruf 26924

Zum Grafen von Haeseler
Schalkerstraße 23
2. Weihnachtstag und Sonntag
Unterhaltungs-Musik mit Tanz
Heinr. Nettebeck

---

gardinenhaus

Stores mit breiten Seidendurchsätzen u langen Fransen, Mtr 3.95, 2.95, 1.95 **1.65**
Dekorationsstoff 130 cm breit, in wunderschönen Farben, 1.65, 1.25 **0.98**
Fenster-Gardinen 0.65, 0.58, 0.49 **0.29**
Reinleinenes und gemusterte Stoffe, für kl. Gardinchen 1.35, 1.10 **0.98**
Doppelt breit, in allen Farben . . . . . von **0.59** an

Teppiche, Läufer, Divandecken, Betten, Bettstellen, Steppdecken

Boost Bahnhof-Str. 71 tel. 23668

Sie singen durch die Bellevuestraße dem Tiergarten zu. Mitten inmitten des Lärms und der Unruhe.

Der kleine Geldstreit hatte in ihm eine ganze Gedankenkette ausgelöst. Hatte er ein Recht, neben diesem wundervollen Mädchen zu gehen und sie an sich zu fesseln, Hoffnungen zu erwecken die unerfüllbar waren, Versprechungen zu geben — und die gab er ja schon durch sein Hiersein — die nicht ausgelöst werden konnten? Das waren die dummen, dunklen Gedanken, die ihm so oft die Freude überschattet hatten — Malwine hatte sie einmal „russische" Gedanken genannt. Etwas von der slawischen Hemmung war im Lauf der Jahrhunderte doch wohl in die harten deutschen Schädel gekommen wie der russische Steppenwind die lähmende Kälte in die Städte hineinwarf.

Er berichtete von dem Motorrennen und seiner Beteiligung daran.

„War es nicht sehr gefährlich?" fragte sie aufmerksam.

Da war eine schöne Gelegenheit, zu renommieren. Aber er sagte nur wegwerfend: „Das glaubt nur der Laie."

Sie lächelte. Sie sprechen wie ein Professionell."

Wie sportlich sie sich ausdrückte! Aber heute las ja jedes Berliner Mädel erst den Sportbericht und dann erst die Verlobungsanzeigen. „Bewahre. Ich war nur in einer Gastrolle dabei."

„Aber dann war es doch um so gefährlicher für Sie. Gab es keinen Unfall? Und hatten Sie wirklich kein bißchen Angst?"

„Unfall ist kaum das richtige. Es gab so eine kleine Störung, besser gesagt, eine Spannung. Und das ganze ver chafft einem doch einen Rausch, den man mit keinem anderen vertauschen möchte."

„Nicht wahr?", fiel sie eifrig ein. „Es ist wie ein Schwung in die Lüfte."

Er mußte lächeln. „Sie sprechen so begeistert. Sind Sie schon gefahren?"

Sie bückte beiseite, als sie antwortete: „Hin und wieder."

Es gab eine kleine Verlegenheitspause und dann kam ihre Frage: „Was sind Sie? Ich meine, wo arbeiten Sie?"

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich arbeite?", erwiderte er verzagt. „Am Ende lebe ich von meinen Renten, von Spekulationen, von meinem Erbe? Vielleicht gehören mir die Häuser am Rand dieser grünen Insel, die einst ein Tiergarten war? Vielleicht faulenze ich auch?"

„Nein", sagte sie bestimmt. „Sie arbeiten. Aber wo?"

„Raten Sie, Fräulein Reichert."

„Sie sind Architekt", antwortete sie. Als sie sein Erstaunen sah, fuhr sie fort: „Habe ich richtig geraten? Es war nicht schwer. Sie haben doch Baupläne in Ihrer Rolle oder nicht?"

„Sie haben recht geraten. Meine Situation ist nicht sehr romantisch. Ich arbeite halbtags bei Architekt Vorbeck — Sie werden ihn vielleicht kennen. Die Zeitungen sprechen ja oft genug von seinen Vorträgen. Und von morgen ab spiele ich ein bißchen in einer Bar. Ja, auch das müssen Sie wissen. Sind Sie nun sehr enttäuscht?"

„Nein", sagte sie lächelnd. „Wie sollte ich?"

„Glauben Sie mir denn auch?"

Sie sah ihn fest an. „Ich glaube Ihnen und wußte auch vorher, daß Sie mich nicht belügen würden."

Er verwünschte die Leute ringsum, die's ausgepusten Damen, diese Spreewaldertinnen, die aussahen, als kämen sie von einem verspäteten Maskenball, diese lärmenden, ungezogenen Bälge, die diese Stunde mit ihrem Geschrei und Gequäk erfüllten. Und nun nahm noch gar ein älterer Herr, dem man den pensionierten Beamten schon an der Nase ansah, auf ihrer Bank Platz.

Man konnte ja aufstehen und in eine dieser stilleren Partien gehen. Aber er wagte nicht, den Vorschlag zu machen. Er schien ihm irgendwie nicht zu Johanna Reichert zu passen.

Sie sah sich unruhig um, scheu, so, als fürchte sie, hier mit ihm, mit einem jungen Mann gesehen zu werden. Vielleicht war es für ihre Stellung nicht gut, wenn man sie in solcher Situation sah. Armer Kerl! dachte er bekümmert.

Seinem Vorschlag, ein Kaffee aufzusuchen, stimmte sie schnell und, wie es schien, dankbar zu. Endlich entschlossen sie sich zu einem großen Kaffeehaus in der Leipziger Straße.

Während sie schweigend den Weg zurücklegten, den sie gekommen waren, dachte Dollingen an ihr erstes Zusammentreffen. Es war merkwürdig genug gewesen. In einem nicht ganz salonfähigen Gartenvarietee des Nordens, das eben eröffnet hatte.

Johanna Reichert, die allein an einem Seitentische gesessen hatte, war von einem Kerl belästigt worden. Mitten in den Gesang einer abgetakelten Soubrette hatten ihre wohlgezielten Ohrfeigen hineingeknallt. Der Verblüffte hatte sich mit einem Witzwort zurückziehen wollen, war aber durch aufmunternde Zurufe wieder in agressive Stimmung geraten. Das Bewußtsein seiner verletzten Mannesehre war erweckt worden, und die Lage für das Mädchen nicht angenehm, da hier keiner für sie Partei nahm.

Da hatte sich er, Georg Dollingen, zwischen sie und den frecher werdenden Kerl gedrängt, und ein Blick auf seine imponierende Erscheinung hatte genügt, ihn zu verscheuchen.

„Kommen Sie, Fräulein, das ist hier nichts für Sie."

„Man muß doch auch so was kennen lernen —"

Das waren die ersten Worte, die sie miteinander gewechselt hatten . . .

In dem bunten Durcheinander des Cafés fiel niemand auf. Kaum, daß ein Herr einen Augenblick die Zeitung sinken ließ, um seine Begleiterin mit einem anerkennenden Blick zu streifen. Es fiel hier auch nicht auf, daß er seine Rolle öffnete und ihr bald zaghaft, bald selbstbewußt, seine Arbeit zeigte. Wie oft hatte Malwine sie staunend betrachtet und ihr Klagelied angestimmt: „Wenn du doch bauen könntest! Alle würden sehen, was du kannst . . ."

Er war so froh, daß sie gleich nach den Papieren griff und sie sich erklären ließ. „Eine Villa", fragte sie erstaunt.

„Mein Chef, dieser berühmte Vorbeck hat sich lange mit einem Villenneubau beschäftigt, hat dann die Sache aber aufgegeben. Es ist auch nichts Durchschnittliches. Der Besitzer des Hau es hat eine phänomenale Sammlung. Da draußen in Dahlem."

„In Dahlem? Wie heißt er denn?"

„Reinhagen. Er hat nicht einmal einen Titel."

Ein jähes Rot schoß in ihr Gesicht, als sie den Namen wiederholte. Aber er war so mit dem Ausbreiten der widerspenstigen Blätter beschäftigt, daß er es gar nicht merkte.

„Ja, Reinhagen. Er ist den Berlinern wohl bekannt, hatte bis dahin keine Ahnung von ihm, aber ich bin hier ja auch nur hineingeschneit. Vorbeck hatte also kein Glück mit seinen Vorschlägen und nun habe ich die Sache für mich persönlich durchgearbeitet. Damit man nicht so ganz aus der Uebung, aus der schöpferischen Tätigkeit kommt, verstehen Sie."

„Ich verstehe Sie vollkommen."

Er erläuterte und sie lauschte aufmerksam. „Platz und Flächenraum kannte ich ja, auch den Kostenanschlag. Darauf habe ich's durchgeknetet, obgleich die Aussichten ja nicht gerade groß sind."

„Das kann ich nicht beurteilen", meinte sie bescheiden.

Natürlich, wie sollte sie das beurteilen können. Aber er war so froh über ihre Anteilnahme, daß er scherzte: „Das brauchen Sie auch nicht. Sie brauchen bloß zu bewundern."

Das Kaffeegeschirr wurde auf die freien Stühle gestellt und so Platz für die Zeichnungen geschaffen. „Dies ist der Grundriß, verstehen Sie? Darauf kommt alles an. Dies ist der Wohnbau und dies der Anbau für die Sammlungen. Aber interessiert Sie das auch?"

Johanna Reichert beugte sich über die Arbeit. Ihre Wangen glühten, wohl von der Hitze des Lokals. „Sehr. Erklären Sie nur weiter."

„Sie müssen bedenken, daß dieser Herr Reinhagen ein großer Sammler ist. Nicht nur so einer, der aufstapelt. Er gilt als feiner Kenner, als Wissenschaftler. Dieser Geist muß dem Ganzen aufgeprägt werden."

„Ich verstehe. Darum trennen Sie Wohnung und Sammlung?"

Er war begeistert über ihr rasches Verstehen. „Ich habe lange gezwankt", gestand er.

„Nein", fiel sie ihm ins Wort. „Sie müssen getrennt sein. Dieser Herr wird doch auch Familie haben. Er wird Gäste und Freunde bei sich empfangen, die nicht nur gelehrte Sachen sprechen, die vielleicht nur plaudern und lachen wollen. Wenn man solche Sammlung toter Dinge in der Wohnung läßt, wird sie wie ein Gespenst sein."

„Am hellen Tage sind Gespenster aber kaum zu fürchten."

Sie trommelte nervös auf den Papieren. „Ich könnte mir denken, daß dies Gespenst allem Lebenden den Atem nimmt. Denken Sie: eine ferne Vergangenheit, die beständig in das Heute hineingrinst!"

„Sie reden sehr gescheit", sagte er mit ehrlicher Bewunderung. Nie hatte er sich träumen lassen, daß man mit einer Frau über diese Dinge so reden konnte.

„Also es bleibt dabei", entschied sie sachlich. „Der Anbau muß einen anderen Charakter tragen, und darum muß der Grundriß hier geändert werden."

Ihr Eifer steckte ihn an. Er blätterte die Papiere durch. „Gedacht habe ich auch schon daran. Ist das nicht merkwürdig? Sehen Sie hier. Es ist nur eine Skizze, aber Sie werden es schon begreifen. Ein großer, ovaler Raum mit zwei Stockwerken, die Zwischendecke durchbrochen, so daß eine innere Einheit hergestellt ist."

„Ich würde als Verbindung Wendeltreppen nehmen."

„Ausgezeichnet. Sie nehmen wenig Platz fort." Er zeichnete in die Ecke ein paar Striche. „Da hätten wir die Wendeltreppe", meinte er lachend.

Sie stimmte ein. „Wir bauen schnell und solide."

„Ja, wir sollten eine gemeinsame Firma aufmachen. Das nötige Kleinzeug pumpen wir schon zusammen". Seit Jahren war er nicht so fröhlich gewesen. „Ich bin Ihnen ja so dankbar."

„Mir? Aber wofür denn?"

„Sie gaben mir das Beste, was man einem Manne, den das Leben enttäuscht hat, geben kann: Mut."

Sie schlug in seine dargebotene Hand ein. „Ich möchte Ihnen recht viel davon geben", sagte sie ernst.

Ihre Hand war fest und warm. Es war eine kleine, tapfere Hand. Nadelstiche sah man an den Fingerspitzen nicht. Das blieb ihr also erspart. Man mußte dem Leben viel zugute halten, daß es ihr das erspart hatte . . . Wieviel Kraft und Lebenshoffnung strömte von dieser Hand auf ihn über! In dieser Stunde glaubte er an das Gelingen seiner Arbeit. Er war ganz heiß vor Aufregung.

Er nahm vorsichtig ihre Hand und küßte sie.

„Nicht!", wehrte sie errötend ab. „Man wird auf uns aufmerksam."

„Könnte Ihnen das schaden?", fragte er besorgt. „Ich meine, in Ihrer Stellung oder — entschuldigen Sie, wenn ich Dummheiten sage, aber ich weiß ja nichts von Ihrem Leben. Und das ist ja auch nicht nötig. D a den Menschen kenne ich doch —"

„Ich bin ein Mädchen", fiel sie schnell ein, „und Sie müssen ein Mädchen von heute nehmen wie es ist. Raten Sie nicht allzuviel: es lohnt sich am Ende nicht. Nun muß ich aber gehen."

Also doch eine Stellung — dachte er. „Sie sollten nicht arbeiten, Fräulein Johanna . . . Sie sollten im Sonnenschein des Lebens stehen, ja, das sollten Sie . . .

Aber da war sie schon aufgestanden, um das bedienende Fräulein heranzurufen.

VI.

Georg Dollingen hielt mitten in seiner Arbeit inne. Es hatte wenig Zweck, an dieses Schulbau zu arbeiten, wenn mitten in den Strichen und Buchstaben ein Mädchenkopf mit goldbraunen Augen schwebte: nun ernst, kühl beherrscht wie bei einer großen Dame der Gesellschaft, nun bescheiden fast verlegen lächelnd wie ein kleines Mädel.

Wenn man die Geliebte nicht sieht, müßte man schreiben. Denken allein genügt da nicht, und Träume verwirren nur. Aber, wenn man an die Geliebte schreiben will, muß man wissen, wo sie wohnt. Man mußte ganz einfach ihre Adresse wissen. Es hatte keinen großen Zweck, das der Findigkeit der Deutschen Reichspost zu überlassen . . Aber ich weiß nicht, was sie nach allgemein bürgerlichen Begriffen ist noch wo sie wohnt.

Coriolan redet seine Frau an: „Mein holdes Schweigen!" Ich werde sie anreden: „Mein liebes Rätsel!" Ja, das könnte ich schreiben und sie würde wohl weiterlesen. Aber wohin kann ich den Brief senden? Man könnte im Adreßbuch nachsehen, in diesem unförmlichen Wälzer, der wohl viele ihres Namens verzeichnete. Es gab ja auch ein Einwohnermeldeamt — was für ein Wort übrigens! —, aber das war zu banal und es paßte nicht zu ihm.

(Fortsetzung folgt.)

1930 | Donnerstag, den 25. Dezember | Nr. 51

Fröhliche Weihnachten

Als Letzter von der Hallig.

Skizze von Arko Jansen.

Auf der kleinen, von Meer und Wind zerfressenen Hallig im südlichen Wattenmeer der schleswigschen Küste haust als einziger und letzter Bewohner der Insel noch immer Nis Jurgensen, der alte Fischer und ehemalige Seemann auf großer Fahrt. Niemand weiß es genau, wie lange eigentlich Nis schon so ganz allein in seinem windschiefen Häuschen lebt; er selbst aber weiß es, denn jene letzte furchtbare Sturmflut nahm ihm sein Weib und machte ihn für immer zum einsamen Mann. Seine einzige, ihm gebliebene Tochter war seit langem in der Stadt verheiratet. —

Seitdem vollbrachte der alte Friese einsam und schweigend sein Tagewerk, das heißt: still bebaute er im Frühjahr sein Stückchen Aaer, und allein fuhr er zum Fischfang auf die See hinaus. So ging es Jahr für Jahr, Winter wie Sommer, und Sturm und Unwetter hatten sich mit tiefen Furchen in sein Gesicht eingegraben.

Wiederholt war Nis Jürgensen schon vom zuständigen Landratsamt darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Hallig geräumt werden müsse, da ein weiteres Bewohnen mit beständiger Lebensgefahr verbunden und ihr gänzlicher Untergang nur noch eine Frage der nächsten Jahre sei. Aber Nis rührte sich nicht und ließ alle Mahnungen unbeachtet. Dann kam eine Vorladung aufs Amt in der Stadt, aber Nis ging nicht hin. Bis der Landrat einmal die Geduld verlor und er den Starrkopf durch zwei Landjäger herüberholen ließ.

„Nis Jürgensen, ich wollte euch nur sagen, daß ihr die Hallig räumen müßt; ich habe es zu verantworten, wenn sie demnächst ganz verschwindet und ihr mit. Warum wollt ihr denn durchaus nicht herunter von diesem winzigen Eiland, das bei der nächsten Sturmflut einfach auseinander fällt?"

„Dor bün ick up de Welt kamen, en dor will ick ook wedder runner", war die Antwort. — „Aber bester Jürgensen, die Behörde hat doch bereits eure anderweitige Unterbringung und auch eine Entschädigung in Erwägung gezogen, und der Herr Regierungspräsident . . ." Da lachte Nis wie befreit laut auf. „Dann werde ich ja wohl doch noch auf meiner Hallig sterben können, denn wenn die Behörde mit ihren Erwägungen fertig ist, dann bin ich auch inzwischen mit dem Leben fertig geworden." — „Also, Nis Jürgensen, ihr wollt die Hallig nicht gutwillig verlassen?" — „Nein, ich will dort sterben, wo auch mein Weib begraben liegt, aber in die Stadt überführen lasse ich mich nicht", war die Antwort. — „So etwas verstehe ich nicht", meinte darauf der Landrat. Nun aber wurde Nis zornig, und der alte Friesentrotz bäumte sich gegen solches Unverständnis seiner heiligsten Gefühle auf: „Wenn du das nicht verstehst, dann soll die Regierung einen anderen hierher setzen, der Land und Leute versteht, der wird mich auch verstehen!"

Jetzt sprang der Landrat von seinem Stuhl hoch und rief mit erhobener Stimme: „Wenn ihr bis Weihnachten die Hallig nicht geräumt habt, dann lasse ich euch und eure Siebensachen von amtswegen herunter holen, merkt euch das!"

Nis brummte nur etwas, das sich anhörte, wie ein gewisses Zitat aus Götz von Berlichingen, schob seinen Priem auf die andere Seite und stampfte zur Tür hinaus. — —

Nis Jürgens saß eines Tages vor seinem Häuschen und flickte Netze, als er von weitem eine Jolle ankommen sah, die scheinbar auf seine Hallig zuhielt. Da fiel es ihm plötzlich ein, daß ja Weihnachten vor der Tür stehe und der Landrat ihn von der Insel holen lassen wolle, falls er bis dahin seine Hallig nicht geräumt habe. An der gegenüber liegenden Kimmung lag ein dicker Dunst, der Nordwest begann bereits zuzulegen, und die Möwen kamen kreischend näher; sie kannten ja am besten das Sturmlied von den Weihnachtsfluten des „Blanken Hans".

Nis gab jetzt das Flicken auf, um die Jolle im Auge zu behalten, denn er merkte schon, daß dort Männer manövrierten, die nicht luv von lee unterscheiden können, und Nis mußte erst einmal herzhaft ausspucken, daß beinahe der ganze Priem über Bord gegangen wäre. Richtig, nun waren sie doch in die Brandung geraten und versuchten, mit aller Gewalt zu wenden, um aus dem Hexenkessel heraus zu kommen, aber der Sturm riß jetzt das Segel wieder herum, und die Jolle schoß wie ein Tümmler in die Tiefe. Blitzschnell stieg es nun in Nis auf: „Sie wollen dich mit Gewalt von der Hallig holen. Ueberlaß sie nur ihrem Schicksal!" Dann aber richtete sich der alte Friese doch auf. „Nein, es sind Menschen, und sie handeln auf Befehl, du mußt helfen." Und schon wenige Minuten später schoß Nis mit brandendem Bug auf die Unglücksstelle zu.

Zwei Männer bielten sich an der gekenterten Jolle, und Nis hatte sie bald beim Kragen herüber geholt. Sie schrien was von „Pinne — und Frau!" Dann sah Nis eine Frau, die sich mit letzter Kraft an der Ruderpinne hielt, und . . . „Dina, mein Himmel, Dina!" rief jetzt auch Nis, nein, er brüllte es, denn er sah dort im Meer seine einzige Tochter. Ein wilder Griff, und auch sie war in Sicherheit: dabei geriet aber sein rechtes Bein zwischen beide Fahrzeuge, und die beiden Männer zogen nun Nis schwer verletzt in sein Boot zurück.

Die Fahrt durch die Brandung gelang, und eine halbe Stunde danach trug man den Alten in sein Häuschen, wo Dina sofort Feuer machte und allen einige trockene Kleider heraussuchte.

Die Nacht brach herein, der Sturm tobte unvermindert. Die beiden Landjäger machten es sich auf dem Heuboden bequem, während Dina die Nacht am Lager des Vaters verbrachte und ihm zwecks und Ursache ihrer Fahrt erzählte, dabei abwechselnd ihm Umschläge und allerhand Einreibungen besorgend. Dem Landrat hätte besonders daran gelegen, daß sie, als einzige Tochter, diese Fahrt mitmache, um den Vater zu bewegen, in Güte die Hallig zu verlassen.

Ganz still hatte der Alte zugehört, dann faltete er plötzlich die Hände: „Dem Himmel sei Dank, daß ich doch noch hinausgefahren bin; ich hätte es ja nicht überlebt, wenn die beiden und mein eigenes Kind dort draußen ertrunken wären." So verging die Nacht, das Wetter beruhigte sich etwas, und nun drängte Nis selbst zum Aufbruch, denn er litt scheinbar heftige Schmerzen, aber erst mit aufkommender Flut konnte man die Fahrt antreten. Es war schon spät am Nachmittag, als die Männer im Boot das Segel hißten, die Jolle ins Schlepptau nahmen und loswarfen. In dem geräumigen Boot hatte man alles Wertvolle aus dem Häuschen untergebracht, und quer über den Bänken lag auf einer Bahre Nis Jürgensen. Er wußte, dies war der Abschied für immer von seiner geliebten Hallig, und so warf er einen letzten Blick hinüber nach der Stätte, an der er so lange gelebt und wo sein Weib in der Erde ruhte . . .

Eben dröhnte dumpf der Abendkanonenschuß von Hulum herüber, als Dina leise die Hand des Vaters faßte: „Nun wirst du bei uns bleiben, Vadder, und die Kinder wollen morgen Weihnachten nicht ohne den Großvater feiern. Dein Bein werden wir auch wieder in Ordnung bekommen."

„Ja, ja, Kind, aber das sage ich dir, mit heilen Knochen hättest ihr mich so kurzerhand doch nicht von meiner Hallig heruntergebracht."

Verspätete Weihnachtsfeier.

Erzählt von L. N. Boyer.

Der Beginn nachfolgender Geschichte ist leider nicht vom Weihnachtsgeist durchdrungen. Darum trägt aber der Erzähler nicht die geringste Schuld, nachdem er sich nur die Aufgabe gestellt hat, mit peinlicher Wahrheitsliebe von diesem beachtenswerten Fall zu berichten.

Die Ehe des Herrn Martin Müller und seiner um ein Geringes jüngeren besseren Hälfte, Mathilde genannt, hatte sich in den bisherigen sechs Jahren ihres Bestehens in nichts von der eines sonstigen modernen Paares unterschieden, d. h. Herr Müller richtete sich in seinem Tun und Lassen meistens nach dem klugen Wort der Gattin. Hierbei fuhren beide sehr gut, und es lag kein Grund vor, warum eine Aenderung in diesem durch Gewohnheit allmählich sanktionierten Zustand hätte eintreten sollen.

Doch eines schönen Tages horchte die Nachbarschaft auf. Das Gerücht schwirrte durch die Straße, Frau Müller habe das eheliche Dach auf Knall und Fall verlassen und beabsichtige, gegen ihren Gatten die Scheidungsklage einzureichen. Allmählich sickerten auch die Gründe für ein solches bedauerliches Vorgehen durch. Angeblich sollte Herr Müller, von einem Herrenabend heimkehrend, den Wunsch ausgesprochen haben, seine Frau möge in Zukunft, wenn er mit dem Kraftwagen nach Hause komme und hupe, in Erscheinung treten und ihm die Garagentür öffnen, damit er nicht erst auszusteigen brauche. Wie ein moderner Ehemann ein derartig unbilliges Verlangen stellen konnte, war der Nachbarschaft schlechterdings unfaßbar.

Leider beschränkten sich die Forderungen des Herrn Martin Müller nicht hierauf allein. Den Verlautbarungen zufolge hatte er noch von seiner Frau verlangt — die Betonung wurde ausdrücklich auf dieses „verlangt" gelegt —, daß sie ihm die Pantoffel bereit halte und sie ihm auch anziehe. Damit noch nicht genug der Kränkungen, gab Herr Müller klipp und klar zu verstehen, er beabsichtige auszugehen, wenn es ihm beliebe, ja noch mehr, in scheinbar heftige Schmerzen, aber erst mit aufkommender Flut konnte man die Fahrt antreten. Es war schon spät am Nachmittag, als die Männer im Boot das Segel hißten, die Jolle ins Schlepptau nahmen und loswarfen. In dem geräumigen Boot hatte man alles Wertvolle aus dem Häuschen untergebracht, und quer über den Bänken lag auf einer Bahre Nis Jürgensen. Er wußte, dies war der Abschied für immer von seiner geliebten Hallig, und so warf er einen letzten Blick hinüber nach der Stätte, an der er so lange gelebt und wo sein Weib in der Erde ruhte . . .

Eben dröhnte dumpf der Abendkanonenschuß von Hulum herüber, als Dina leise die Hand des Vaters faßte: „Nun wirst du bei uns bleiben, Vadder, und die Kinder wollen morgen Weihnachten nicht ohne den Großvater feiern. Dein Bein werden wir auch wieder in Ordnung bekommen."

„Ja, ja, Kind, aber das sage ich dir, mit heilen Knochen hättest ihr mich so kurzerhand doch nicht von meiner Hallig heruntergebracht."

Verspätete Weihnachtsfeier.

Erzählt von L. N. Boyer.

Der Beginn nachfolgender Geschichte ist leider nicht vom Weihnachtsgeist durchdrungen. Darum trägt aber der Erzähler nicht die geringste Schuld, nachdem er sich nur die Aufgabe gestellt hat, mit peinlicher Wahrheitsliebe von diesem beachtenswerten Fall zu berichten.

Die Ehe des Herrn Martin Müller und seiner um ein Geringes jüngeren besseren Hälfte, Mathilde genannt, hatte sich in den bisherigen sechs Jahren ihres Bestehens in nichts von der eines sonstigen modernen Paares unterschieden, d. h. Herr Müller richtete sich in seinem Tun und Lassen meistens nach dem klugen Wort der Gattin. Hierbei fuhren beide sehr gut, und es lag kein Grund vor, warum eine Aenderung in diesem durch Gewohnheit allmählich sanktionierten Zustand hätte eintreten sollen.

Doch eines schönen Tages horchte die Nachbarschaft auf. Das Gerücht schwirrte durch die Straße, Frau Müller habe das eheliche Dach auf Knall und Fall verlassen und beabsichtige, gegen ihren Gatten die Scheidungsklage einzureichen. Allmählich sickerten auch die Gründe für ein solches bedauerliches Vorgehen durch. Angeblich sollte Herr Müller, von einem Herrenabend heimkehrend, den Wunsch ausgesprochen haben, seine Frau möge in Zukunft, wenn er mit dem Kraftwagen nach Hause komme und hupe, in Erscheinung treten und ihm die Garagentür öffnen, damit er nicht erst auszusteigen brauche. Wie ein moderner Ehemann ein derartig unbilliges Verlangen stellen konnte, war der Nachbarschaft schlechterdings unfaßbar.

Leider beschränkten sich die Forderungen des Herrn Martin Müller nicht hierauf allein. Den Verlautbarungen zufolge hatte er noch von seiner Frau verlangt — die Betonung wurde ausdrücklich auf dieses „verlangt" gelegt —, daß sie ihm die Pantoffel bereit halte und sie ihm auch anziehe. Damit noch nicht genug der Kränkungen, gab Herr Müller klipp und klar zu verstehen, er beabsichtige auszugehen, wenn es ihm beliebe, ja noch mehr, in scheinbar heftige Schmerzen, aber erst mit aufkommender Flut konnte man die Fahrt antreten. Es war schon spät am Nachmittag, als die Männer im Boot das Segel hißten, die Jolle ins Schlepptau nahmen und loswarfen. In dem geräumigen Boot hatte man alles Wertvolle aus dem Häuschen untergebracht, und quer über den Bänken lag auf einer Bahre Nis Jürgensen. Er wußte, dies war der Abschied für immer von seiner geliebten Hallig, und so warf er einen letzten Blick hinüber nach der Stätte, an der er so lange gelebt und wo sein Weib in der Erde ruhte . . .

Eben dröhnte dumpf der Abendkanonenschuß von Hulum herüber, als Dina leise die Hand des Vaters faßte: „Nun wirst du bei uns bleiben, Vadder, und die Kinder wollen morgen Weihnachten nicht ohne den Großvater feiern. Dein Bein werden wir auch wieder in Ordnung bekommen."

„Ja, ja, Kind, aber das sage ich dir, mit heilen Knochen hättest ihr mich so kurzerhand doch nicht von meiner Hallig heruntergebracht."

Auch das Gericht, in dessen Bereich der Fall Müller gegen Müller fiel, war wohl der Ansicht, daß der ursprünglich auf den 10. Dezember festgesetzte Termin nicht ganz glücklich gewählt sei. Wer legt denn wohl Wert darauf, gerade vor Weihnachten geschieden zu werden? Also vertagte es die Verhandlung auf den 28. Dezember.

Was sich in der Zwischenzeit in den beiden feindlichen, früher so eng verbündeten Lagern zutrug, entzieht sich leider der Kenntnis des Berichterstatters. Es wäre sonst sicher eine dankbare Aufgabe, ein Bild von der beiderseitigen Stimmung zu entwerfen, düstere Schatten der Zwietracht und Verzweiflung zu malen, die nicht einmal vom Licht des Tannenbaums vertrieben werden können. Es ist nur bekannt, daß Herr Müller den Weihnachtsabend in einem Kaffeehaus verbrachte, wo er sich bald in der so oft geschilderten Lage des einsamen Junggesellen befand, den der Kellner verzweifelt angähnt, mit der schwachen Hoffnung im Herzen, der düstere Gast möge bald das Feld räumen.

Am 28. Dezember fand der Termin statt. Herr Martin Müller saß durch ein paar Stühle von seiner Gattin getrennt. Merkwürdigerweise machten beide ein Gesicht, aus dem in gleichem Maße die Verlegenheit sprach. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlung und wollte sich gerade zu dem Fall äußern, als Herr Martin Müller plötzlich aufstand: „Herr Landgerichtsrat, ich glaube, Sie brauchen sich nicht erst zu bemühen." Anscheinend verließ ihn in diesem Augenblick der Mut, denn er wurde rot im Gesicht und schwieg verlegen.

„Warum nicht?" mußte ihn deshalb der Vorsitzende zur Fortsetzung seiner Rede ermuntern. — „Weil ich eine Weihnachtspostkarte erhalten habe!" Herr Martin Müller schwieg wieder, sichtlich mitgenommen von dieser langen Ansprache. So fand der Vorsitzende Gelegenheit, den Kopf zu schütteln: „Schön. Das war noch bei vielen anderen Leuten auch der Fall. Aber was hat denn das mit der heutigen Verhandlung zu tun?" — „Sehr viel!" gerrte Herr Müller an seinem anscheinend zu eng gewordenen Stehkragen. „Sehr viel. Denn . . . denn die Karte ist meiner Ansicht nach von meiner Frau. Ich habe sie am ersten Weihnachtstag erhalten. Bestimmt ist sie von meiner Frau! Ich kenne doch ihre Handschrift, wenn sie auch die Karte nicht unterzeichnet hat. Ich glaube, meine Frau will gar keine Scheidung mehr!"

Der Vorsitzende bemühte sich nach dieser Rede vergeblich, ein verständnisinniges Lächeln zu unterdrücken. „Zeigen Sie bitte die Karte!" half er sich rasch aus der Verlegenheit.

Eine wunderschöne Weihnachtskarte fürwahr! Kostenpunkt mindestens fünfzehn Pfennig. Und dann verlas der Vorsitzende das schöne Verslein, das eine zagende und doch allem Anschein nach einst des Regierens gewohnte Hand dort niedergeschrieben hatte: „Mir scheint's, als sei das Weihnachtsfest nur für uns zwei allein. Ich sei vor mir das alte Nest und denke wieder Dein!"

Man kann es Herrn Martin Müller nicht verübeln, wenn er beim Vorlesen dieses weniger durch äußere Schönheit als durch inneren Gehalt ausgezeichneten Verses verlegen von einem Bein aufs andere trat. Frau Mathilde Müller aber barg den hochroten Kopf verschämt in beide Hände, woraus der Vorsitzende erkannte, daß ihm die Arbeit der Schriftenvergleichung — Weihnachtskarte mit Scheidungsantrag — erspart blieb.

„Also" räusperte er sich eine völlig amtswidrige Rührung aus der Kehle. „also, Frau Müller, Sie erkennen an, diese anonyme Weihnachtskarte geschrieben zu haben?"

Da war plötzlich alle Verlegenheit von Frau Mathilde Müller gewichen. Sie stand auf und sagte fest: „Ja! Ich habe die Karte am Weihnachtsabend geschrieben, als ich allein in meiner Stube saß. Mögen alle Menschen in der Nachbarschaft denken, was sie wollen, ich bleibe bei dem, was ich geschrieben habe. Trotz Garagentür und Pantoffel!"

Da beeilte sich der Vorsitzende, den Fall schleunigst zu erledigen: „Klage zurückgezogen. Kläger wird zur Tragung der Kosten verurteilt. — Der nächste Fall, Schrammel gegen Schrammel."

Der Fall Schrammel gegen Schrammel saß schon im Saal. Doch merkwürdigerweise kümmerte sich der Richter noch nicht um ihn. Denn er blickte Herrn und Frau Müller interessiert nach. Er lächelte, als er sah, wie zwei Hände einander suchten.

Und dann versäumte er es, jene Zuhörerin zur Ordnung zu rufen, die in das andachtsvolle Schweigen mit der Frage an ihre Nachbarin hineinplatzte: „Wo kaufen sich die beiden wohl den Weihnachtsbaum, den sie jetzt brauchen?"

Brasilianische Weihnacht.

Von K. de Jarry.

Unsere kleine Karawane befand sich im Gebiet des Amazonenstromes. Langsam, von der Tageshitze ermattet, trabten unsere Maultiere vorwärts. Unbarmherzig brannte die Sonne auf das Dach unseres Wagens und schuf im Innern eine höllische Glut. Jeder der Insassen hatte nur den einen Wunsch: Sobald wie möglich in den kühlen Schatten der Urwaldbäume kommen!

„Nun, mon cher, Harry, in eurem Deutschland sieht es sicher weihnachtlicher aus, nicht wahr?"

Ich war vor Erschöpfung ein wenig eingeschlummert. Die Stimme meines europäischen Freundes klang wie aus weiter Ferne. Schläfrig hob ich etwas die Lider: „Das erste Jahr, das ich fern der Heimat verlebe. Bei uns meint es Frau Sonne nicht mehr so gut — sie muß vor dem Eiskönig das Feld räumen."

Die kurze Unterhaltung verstummte wieder. Mit trockener Zunge und brennendem Gaumen läßt sich ein Gespräch nicht in Fluß bringen. Minuten vergingen — da stand der Karren mit einem Ruck.

Wir stürzten aus dem Wagen. Ein Zugtier war vor Erschöpfung auf den sumpfigen Urwaldboden gesunken. Die Zunge hing weit aus dem Maul.

„Wasser — Wasser! Es nützt nichts, Harry — wir müssen den Urwald im Umkreis durchstreifen und nach einer Quelle suchen. Wir kommen sonst nicht weiter. Menschen wie Tiere sind dem Verdursten nahe."

Es war wirklich kein Vergnügen, den dichten Urwald nach Wasser absuchen. Aber die Verzweiflung trieb uns schließlich dazu. Mein Freund und ich hielten uns zusammen; denn im brasilianischen Urwald wären wir nicht die ersten, die für immer darin verschwänden. Die Kulis zogen gen Süden.

Wir vermochten uns kaum mehr auf den Füßen zu halten. Mit unwiderstehlicher Gewalt zog es mich in den Schatten der Riesenbäume, um den müden Gliedern die erforderliche Ruhe zu geben. Aber der sich stetig steigernde Durst trieb uns immer wieder weiter.

Ich stolperte mehrmals und stürzte auch einmal so heftig zu Boden, daß ich den Tag zu verwünschen begann, der mich in den brasilianischen Urwald gelockt. „Ich kann nicht mehr weiter, Charles", sollte ich, mich an einen Baumstamm lehnend. „Es ist ein Unsinn, weiter in das Dickicht vorzudringen. Wasser finden wir doch nicht . . ."

„Doch — Wasser müssen wir finden — werden's auch, Harry. Hier im Amazonengebiet sind Quellen nicht so selten, wie du denkst."

Wieder bahnten wir uns den Weg durch den dichter werdenden Urwald. Kletteraffen kreischten im Gezweig der Mangroven. Kakadus flatterten um uns und schienen sich über die beiden Wanderer lustig zu machen.

Wir ließen uns, die Aussichtslosigkeit unseres Unternehmens einsehend, auf dem bemoosten Waldboden nieder und verfielen sofort in einen Halbschlummer, in dem uns die Fata morgana eine Quelle mit kristallklarem Wasser vorgaukelte.

Plötzlich spürte ich etwas Kühles an meinem Halse. Im Halbschlaf öffnete ich den Mund, weil ich wähnte, mein Freund hielte mir einen erquickenden Trunk an die Lippen. Da schnappte ich — rang nach Luft — wollte schreien — grenzenlose Angst ließ mich erwachen . . . Lähmendes Entsetzen jagte mir den Rücken hinunter — um meinen Hals hatte sich — eine Kobra geschlungen! Ich gab mich verloren. Wenn das ekelhafte Tier nicht die Giftzähne in meinen Nacken senkte, würde es mich erdrosseln. Schon fühlte ich meine Sinne schwinden . .

„Nicht rühren — Harry — — um Himmels willen nicht rühren — — — sonst ist es um dich geschehen . ." raunte mir mein Freund zu, mit angsterfüllten Augen jede Bewegung des Reptils verfolgend. Im Geiste nahm ich Abschied von der alten Heimat — sah den Christbaum noch einmal leuchten — mein armes Weib mit meinem kleinen Jungen darunter stehen, in stiller Andacht meiner gedenkend. Das Herz wollte mir brechen vor namenlosem Weh . .

Da krachte ein Schuß. Gleich darauf löste sich die Schlinge von meinem Halse. Ich sank in die Arme meines Retters, der mit wohlgezieltem Schuß den Kopf von dem langen Schlangenleib getrennt hatte. — — —

Längst waren wir zu unseren Leuten zurückgekehrt, die inzwischen eine Quelle unweit unseres Aufenthaltsortes entdeckt hatten. Die Tiere wurden getränkt, Wasserschläuche gefüllt, und weiter ging es, unserer Station entgegen.

Ohne jeden Zwischenfall wurde sie endlich erreicht. Den erschöpften Zugtieren, die seit dem frühen Morgen in der Sonnenglut unterwegs waren, gönnten wir die notwendige Ruhe; auch wir, Charles, der Naturforscher, und ich, suchten unser Lager in der gemeinsamen Blockhütte auf; denn für den morgigen Tag, den 24. Dezember, hatten wir vereinbart, im engen Kreise das hier nicht übliche Christfest zu begehen.

Gestärkt und von neuen Hoffnungen beseelt erwachten wir am andern Morgen. Wir besorgten eine schlanke Palme — denn Tannen gibt es in den Tropen nicht — und stellten sie, nachdem wir den unteren, blattlosen Teil entfernt hatten, mitten in unsere „Stube". Charles ritt dann zur nächsten Poststation, um Nachfrage zu halten, ob für uns aus der Heimat etwas eingetroffen sei. Mit strahlender Miene kam er nachmittags — denn die Poststation war fast acht Reitstunden von der unsrigen entfernt — zurück und überreichte mir nebst einigen Briefen ein riesiges Paket. „Von deiner Frau!" rief er.

In freudiger Erregung öffnete ich das Paket und packte die vielen schönen Sachen, darunter herrlichen Behang für unseren „Christbaum" — Lametta, Glimmerwatte, goldene Sternchen und lange Ketten aus buntem Papier.

Freilich, die Palme zeigte sich ob des ungewohnten Schmucks recht widerspenstig. Immer wieder warf sie die „Hexentreppen", wie mein Bube und viele andere in der Heimat die langen Treppen aus Papier getauft haben, von sich ab und war durchaus nicht mit ihrem neuen Kleid einverstanden. Wie schmieglam ist dagegen die deutsche Tanne! Geduldig läßt sie alles über sich ergehen. Aber — wie sie drüben, so ist hier die Palme der einzige Baum, der einige Zeit „trocken" zu stehen vermag.

Um sechs Uhr abends — nach unserer Zeit! — versammelten sich die Festteilnehmer, außer uns noch einige europäische Siedler mit ihren Familien, um den „Weihnachtsbaum", der in seltenem, ungewöhnlichem Schmuck, mit Feenbaar, Silberborde, Eiswatte und Glimmerpapier beladen, prangte. Einige Lichter vervollständigten das weihnachtliche Bild. Die Kulis umstanden mit staunenden Augen und offenem Munde die Szenerie. Wahrscheinlich nahmen sie an, daß hier die Weißen eine heilige Handlung vollzogen, wobei die geschmückte Palme als Idol diente.

Die Sonnenstrahlen verfingen sich in dem wunderlichen Geschmeide, Glitzernd und gleißend überrannen sie die erhabene Palme. Bewegten Herzens blickte ich auf und dankte dem Himmel in dieser geweihten Stunde nochmals für meine wunderbare Rettung. Da erscholl, erst leise, dann immer lauter, aus der Gruppe der Siedler das deutsche Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht . . ."

Der Pfarrer von Omaha.

Von Alfred M. Balte.

H. John White, Sohn wohlhabender Gutsbesitzer irgendwo in Südengland, war von jeher das Sorgenkind seiner Eltern gewesen; von zartem Körperbau und einer anfälligen Lunge, wurde er gehätschelt und gepflegt, alle Augenblick ins Bett gesteckt, und so, mutlos und lebensschwach, mit der Zeit achtzehn Jahre alt. Bis er eines Tages, von Besorgnis zugedeckt und mit dem Fieberthermometer im Bett liegend, aufsprang, die Decke von sich warf, in den Stall lief, ein Pferd sattelte, und — es war um die Mittagszeit — bis zum Abend verschwand. Gegen Nacht kam er zurück, auf schweißflockigem Pferde, selbst naß wie aus dem Wasser gezogen, nach einem vieltündigen scharfen Ritt durch Wälder und über Hügel, stieg ab, rieb sein Pferd trocken, zog sich um, begehrte zu essen, verschlang eine unglaubliche Portion Eier mit Speck, und war von Stund an ein richtiger gesunder Mensch.

Ein Vierteljahr später nahm er Passage nach Amerika, ritt auf dem Lande bei Neuyork Pferde zu, verkaufte dann in der Stadt in einer Drogiore Eiskrem und Kaugummi, quälte sich durch verschiedene andere Berufe, unstät und ziellos, landete schließlich in Wisconsin und wurde Farmer. Und wieder ein Jahr später, an einem heißen Sommertag, mitten auf dem Felde, den Pflug in der Hand, kam ihm die Erleuchtung: er sah endlich sein Ziel; die Unrast fiel von ihm ab, er ging hin, lernte und studierte mit verbissenem Fleiß und wurde Pfarrer. Pfarrer in Omaha. Mitten zwischen dem Atlantic und dem Pacific, im Herzen Nordamerikas, liegt der Indianerstaat Nebraska. Seine Hauptstadt ist Omaha. Damals noch eine kleine Siedlung von Holzhäusern, dicht am Missouri, der oft genug über die Ufer trat und die ganzen Bretterbuden fortzuschwemmen drohte. Dort verlab Pfarrer John White sein Seelsorgeramt, in einer ärmlichen Gemeinde, unter Pelzjägern, Abenteurern, Schiffern und Indianermischlingen. Dort heiratete er, verlor seine Frau, heiratete wieder; dort bekam er fünfzehn Kinder, von denen er zehn im Laufe einer Woche selbst begraben mußte, als eine Epidemie sich auf den Ort warf und sogar den Totengräber nicht scheute, — dort wurde sein langer Bart, wurden seine wallenden Locken schneeweiß; — aber nichts vermochte die Zuversicht und die Gestalt dieses Mannes zu beugen. Er war ein Kämpfer in seinem Amt; er blieb Omaha treu, trotz Anfeindungen roher Gesellen, trotz Krankheit und Sterben rings um ihn; er stand da, mit beiden Füßen fest auf dem Boden und kämpfte wild und ungebärdig für Gott und die Seelen der Menschen.

Mit siebzig Jahren mußte er endlich seinen Platz einem Jüngeren abtreten. Er tat es murrend. Er fühlte sich noch lange nicht alt. Noch immer war er der wilde Reiter, wie damals, als er sich gesund ritt, und wenn der schneeweiße Greis mit seinem Wagen durch die winkligen Straßen der Stadt raste, daß die Ecksteine Funken gaben, liefen die Bewohner nicht erst zum Fenster, sondern sagten nur: der Pfarrer fährt aus. — Omaha war ein kleiner Ort damals. Mühsam hatten sie sich eine Kirche gebaut, mit einem Glockenturm sogar, alles aus Holz, versteht sich, aber sie waren doch stolz darauf. Zu einer Glocke hatte es lange nicht gereicht, aber schließlich war auch das geschafft, und an den Sonntagen klang ihr Gebimmel denn über die Fluten des Missouri.

Dann läutete die Glocke zum letzten Mal am dreiundzwanzigsten Dezember, einen Tag vor Heiligabend. Da brach in Omaha ein Brand aus, der Meistersturm trug die Lohe von Haus zu Haus, sie fraß zwanzig der Bretterbuden, leckte am Kirchturm hinauf, fand Geschmack daran, biß kräftig zu, der Turm stürzte ein, die Glocke bimmelte schmerzlich und Omaha hatte keine Kirche mehr. — John White und sein Nachfolger, der junge Pfarrer, kämpften rauchgeschwärzt mitten in den Flammen um ihre Kirche. Vergebens. Den jungen Pfarrer traf ein brennender Balken an den Kopf, daß man ihn zwischen Leben und Tod davontragen mußte. Und John White stand, straff wie einst, mit seinem rauchgeschwärzten Haar und Bart, fast jugendlich anzuschauen, vor den kohlenden Trümmern und dachte nach, wie er den Leuten trotz allem ihre Weihnachtsandacht schaffen könnte.

Es war nicht viel zu überlegen. In Omaha gab es nur einen Raum der in Betracht kam: dicht am Missouri in übelster Gegend stand eine Schenke von Sam Bill, ein kleines, verräuchertes, schmutziges Ding, wo sich Schmuggler, Pelzleute, Seeleute, Diebe und Verbrecher zu treffen pflegen; dieser Schenke war ein Tanzsaal angebaut, drei Bretterwände, ein Bretterdach. Hier wurde getanzt, gesoffen, gelärmt, gerügelt und gemordet; nicht umsonst hatte White von der Kanzel gegen diesen Stall alles Bösen gewettert. — Nun mußte er selbst dahin. Es blieb nichts anderes übrig. Er ging also. Und so sehr sich der Schankwirt, ein einäugiger, schuftiger Halunke, aus Angst vor seiner Kundschaft sträubte — John White blieb der Stärkere und bekam den Tanzsaal für seine Weihnachtsfeier. Dann fuhr er selbst in den Wald, holte eine Tanne und stellte sie als Weihnachtsbaum in den Saal. Er baute sich einen kleinen Altar, zimmerte Bänke zusammen, und am Heiligabend sah es sauber darin aus, roch gut und feierlich nach brennenden Wachskerzen, und die Leute aus Omaha, die mit ihren vom Brand erweichten Herzen zahlreich zur Weihnachtsfeier erschienen, sahen sich erstaunt um.

Pfarrer White war glücklich wie seit langem nicht. Er sang mit seiner Gemeinde ein frohes Weihnachtslied, dann begann er seine Predigt, und sprach so gütig, zart und bedutsam, daß den harten Menschen dort vor ihm ganz seltsam zu Mute wurde, denn so hatten sie ihren streitbaren Pfarrer noch nie gehört. Von nebenan, aus Sam Bill's Schenke, brandete Getreisch und Gejohle mit schmutzigen Wellenspritzern in die Weihnachtspredigt. Dort feierten die wüsten Brüder auf ihre Art, mit Whisky und Gin, bis sie sich selbst lange weilig wurden, bis einer auf den glänzenden Gedanken kam, einmal zur Weihnachtsfeier hinüberzugehen und sich einen Spaß zu machen. Der Vorschlag war recht, sie sprangen auf und drängten zur Tür, und eine Minute später füllte eine Horde wüster Gesellen den Tanzsaal. Pfarrer White predigte ruhig weiter, als säbe und höre er nichts. Aber der Lärm wurde immer größer, gemeine Worte, häßliche Zweideutigkeiten erschollen aus dem Hintergrunde, und ganz besonders tat sich in Unflätigkeiten der „Rote Jim", ein berüchtigter Verbrecher, hervor.

Da hielt der Pfarrer inne. Langsam zog er seinen Talar aus und legte ihn neben sich auf den Stuhl. Langsam krempelte er sich die Aermel seines Hemdes auf. Sein Körper reckte sich straff. „Halt!" donnerte er durch den Saal. Und als sekundenlang Stille eintrat, fuhr er mit sast leiser und scheinbar ganz leidenschaftsloser Stimme fort: „Ich spreche hier für Gott. Ihr da hinten spricht für euch. Beide zugleich können wir nicht reden. Wir wollen also fair play machen. Ich denke, ihr seid immerhin Gentlemen. Schickt mir also einen von euch her, wir wollen die Sache ausfechten. Siege ich, so habt ihr zu schweigen, siegt ihr, so halte ich den Mund!" Der Pfarrer sah sich um: „Nun?" — Im Raum war es still, daß man das Knistern der Weihnachtskerzen hörte. — „Nun?" — Und noch einmal wiederholte er seine Aufforderung. Die Stille blieb. Schweigend streifte er seine Aermel zurück, zog seinen Talar wieder über und setzte seine Predigt genau dort fort, wo er aufgehört hatte. Aber aus seiner Stimme klang es nun wie Musik, und die Worte, die er sprach, waren so voll Zärtlichkeit, Kraft und Zuversicht, daß hier und dort immer mehr von den Menschen, die vor ihm saßen, Schluchzen auftlieg.

Dann war die Predigt zu Ende, der Pfarrer segnete die Gemeinde und entfernte sich schnell. Er wollte jetzt allein sein, allein mit sich und seinem Gott, der ihm heute einen Sieg geschenkt hatte. Nachdenklich ging er am Missouri entlang, durch üble Straßen, in nächtlicher Finsternis. Da hörte er miteins Schritte hinter sich. Blieb stehen. Nun verstummten auch die Schritte. Er ging weiter, die Schritte folgten von neuem. Da wandte sich der Pfarrer, ging schnell auf den Verfolger zu, kand ganz nah vor dem Fluchtbereiten; es war der „Rote Jim". Der Pfarrer sah ihn lange an, dann sagte er: „Was willst du von mir?"

Und der „Rote Jim", der Schrecken vom Missouri, stotterte wie ein kleiner Junge: „Dachte mir — is 'ne üble Gegend hier — verdammt nochmal — passiert allerlei hier in der Nacht — dachte, könnte dem Pfarrer auch was passieren — ist schon besser, dachte ich, geht ihm ein bißchen nach."

Da streckte der Pfarrer dem „Roten Jim" die Hand hin, in die jener schüchtern seine legte: „Ist gut, Jim, ich danke dir. Geh nur nach Hause, ich habe meinen Schutz. Geh mit Gott, mein Junge." Dann ging Pfarrer White weiter, allein, nach Hause. In ihm jubelte es vor Seligkeit, in seinem Herzen brannten tausend Weihnachtskerzen der Liebe, er war so erfüllt von Freude und Dankbarkeit, daß er mit lauter Stimme ein gutes Lied anhub und singend durch die Nacht schritt.

Ein Mädchen — weiter nichts.

Roman von Paul Enderling.

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf, Machnower Straße 24. (Nachdruck verboten).

3

Er streichelte die runzelige Hand neben sich. „Von morgen an verdiene ich wieder mehr. Ich habe eine feine Planjettenstelle." Und er beeilte sich, als fürchte er einen Widerspruch, hinzuzusetzen: „In der Estella-Bar in der Jägerstraße."

Beide Frauen fuhren herum. Und er bemühte sich, ein recht gleichgültiges Gesicht zu machen.

Die Mutter schrie auf: „In einer Bar? Also mein Sohn paukt Klavier für schlechte Männer und Mädchen?" Sie rang die Hände.

„Nun, die schlechten Menschen da fürchte ich nicht. Sie sind wohl auch hübsch gleichmäßig verteilt in der Welt. Und zu pauken gedenke ich auch nicht."

„Ich sehe mir heute noch den Betrieb ein wenig an und übernehme die Noten von dem bisherigen Spieler. So sind sie billiger."

„Wer hat dir das verschafft?" fragte Malwine.

Georg wollte der Wahrheit die Ehre geben und Krille nennen — der war ja so praktisch und hatte seine Hand überall —, aber er scheute die langen Erörterungen, die dann kommen würden. „Bei Vorbeck wurde davon gesprochen."

Er sah verstohlen nach der Uhr. Es war Zeit, aufzubrechen: um fünf Uhr wollte er sich mit Johanna Reichert am Potsdamer Platz treffen — wenn sie es behalten hatte! Sie mußte es behalten haben . . . .

Als er an sie dachte, leuchtete der Tag heller und das Leben war leichter. Alles ließ sich federleicht tragen, wenn sie kam. Sie würde ihm ihre warme, feste Hand geben. Sie würden den Tiergarten durchstreifen, die breiten Alleen und die verschwiegenen Wege, zur Rosseauinsel, zum Goldfischteich. Tausend Nichtstuer würden ihn mit neidischen Blicken streifen und er würde den Stock wirbeln, als ob er selber nichts als ein fröhlicher Nichtstuer wäre . . .

„Also in einer Bar!" klagte die Mutter. „Wenn das dein Vater erlebt hätte! Und darum das viele Studieren und all die Entwürfe!"

Er strich dem alten Kind da über das weiße, viel zu früh weiß gewordene Haar. „Vater hätte gesagt, daß Arbeit nicht schändet. Und es ist dir doch lieber als Motorfahrerei, nicht wahr?" Damit hatte er erst ihren Widerstand besiegt.

Aber ihre Erwähnung seiner Entwürfe brachte ihn auf eine glückliche Idee: Johanna Reichert sollte sehen wer er eigentlich war, nicht nur ein Handlanger sondern ein Eigner, dem nur ein wenig Förderung fehlte, um sich zu erweisen. Er kniete vor dem Schrank und entnahm der unteren Lade ein Bündel Papiere, das er einwickelte und verschnürte. Sie sollte an seiner Arbeit teilnehmen und erkennen, daß er ihr einmal etwas bieten konnte . . . einmal!

„Ich will den Villenplan mit Schädler besprechen", beantwortete er die verwunderten Blicke der beiden. Trällernd verließ er sie.

Nach einem kurzen Schweigen fragte Frau Dollingen: „Findest du Georg nicht seit einiger Zeit verändert?"

„Ja", bestätigte Malwine leise. „Ich finde ihn glücklicher."

V.

Johanna Reichert stand schon an der verabredeten Stelle, als Georg Dollingen von der Untergrundbahn der den Platz zwischen einer aufgestauten Mauer von Wagen hastig überquerte.

Sie sah bildhübsch aus und eigentlich vornehm, trotz des billigen Kleides und des Hütchens, die wohl in einem Gelegenheitskauf erstanden waren. Voll Ingrimm — und doch mit ein wenig Stolz — stellte er die Annäherungsversuche einiger Jünglinge fest und ihre wortlose Abwehr, die nur in einer knappen, energischen Kopfbewegung bestand. Der kurze, blonde Vorhang ihrer streng geschnittenen Haare flog herum. „Guten Tag!"

„Ich komme doch nicht zu spät", fragte er, atemlos vor Glück.

„Nein, aber ich zu früh." Und dann wie eine Entschuldigung: „Es läßt sich mit der Elektrischen nicht so abpassen."

„Es sind ja auch keine Bürostunden. Aber hätte ich das ahnen können!" Er wollte zu einer der vielen Blumenhändlerinnen treten, aber sie erlaubte es nicht. „Wir müssen sparen", sagte sie mit wichtigem Ernst."

Er war selig über das „Wir" und das Gemeinsame, das in dem vielleicht nur zufällig gebrauchten Wort lag, aber er meinte: „An Blumen sollte man nicht sparen."

„Erst das Notwendige", belehrte sie.

Ach, was war notwendiger, als ein schönes Mädchen mit Blumen zu schmücken!

Kirchliche Nachrichten.

(Aus dem „Sonntagsfreund".)

Erster und zweiter Weihnachtstag.

Stadtteil Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen. Mittwoch, 24. Dezember, Neustadt 4 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, P. Mückeley. — 1. Weihnachtstag, Altstadtkirche, 6 Uhr Christmette P. Heynen, 8 Uhr P. Wischhusen, 9.30 Uhr P. Jordan (Kirchenchor und Solistin Fräulein Hilde Becker, Essen). 12 Uhr masurischer Gottesdienst, P. Schmidt, Bulmke. 4 Uhr nachmittags Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, P. Wischhusen. — Neustadt, 6 Uhr Christmette, P. Bönnebruch (Kirchenchor) 9.30 Uhr P. Mückeley (Kirchenchor). Keine Taufen. — Krankenhaus, 9.30 Uhr P. Heynen. — Gabelsbergerstr. 14 Schwerhörigen-Weihnachtsgottesdienst P. Wischhusen. — 2. Weihnachtstag, Altstadtkirche, 8 Uhr P. Heynen, 9.30 Uhr P. Wischhusen, 3 Uhr Taufen, P. Bönnebruch. — Neustadt 9.30 Uhr P. Jordan, 11 Uhr Taufen, P. Jordan. — Kindergottesdienst fällt aus. — Evang. Krankenhaus, 9.30 Uhr nur Taufen in der Kapelle, keine Predigt.

Heßler. Heilig Abend abends 6 Uhr Christvesper (Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes) P. Deppe. — 1. Weihnachtstag 6 Uhr Christmette, P. Mittorp. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, P. Deppe. — 2. Weihnachtstag 9.30 Uhr P. Mittorp. 11 Uhr Kirchentaufen.

Schalke. Heil. Abend, 6 Uhr Friedenskirche Christvesper, P. Heberer. — 1. Weihnachtstag, Friedenskirche, 8.30 Uhr P. Heberer, 10 Uhr vorm. P. Brandmeyer (Kirchenchor). 4 Uhr nachm. Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, P. Bischoff. — Kreuzkirche, 6 Uhr vorm. Christmette, P. Brandmeyer. 10 Uhr vorm. P. Heberer. 4 Uhr nachmittags Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, P. Brandmeyer. — 2. Weihnachtstag, Friedenskirche, 8.30 Uhr vorm. P. Meyer, 10 Uhr vorm. P. Bischoff, 11.15 Uhr Kirchentaufen. — Kreuzkirche, 8.30 Uhr vorm. P. Bischoff. 10 Uhr P. Meyer. 11.15 Uhr Kirchentaufen.

Bismarck. 1. Weihnachtstag, Christuskirche, 6 Uhr vormittags Christmette, P. Peter, 10 Uhr Festgottesdienst, P. Peter. — Waldkirche am Bleck, 9.30 Uhr masurischer Festgottesdienst, P. Wiele. — Gemeindehaus West, 6 Uhr Frühgottesdienst, P. Wiele. — 2. Weihnachtstag, Christuskirche, 8.30 Uhr Frühgottesdienst, 10 Uhr P. Dr. Schmidt, 12 Uhr Kirchentaufen, P. Peter. — Gemeindehaus West, 9.30 Uhr vorm. Festgottesdienst, P. Wiele.

Bulmke. 1. Weihnachtstag, 6 Uhr vorm. Christmette, Kirchenchor (Beichte und heil. Abendmahl), P. Schmidt, 9.30 Uhr vorm. Festgottesdienst, Gem. Chor (Beichte und heil. Abendmahl), P. Plate. — 2. Weihnachtstag. Kein Frühgottesdienst, 9.30 Uhr vorm. P. Emde 10.40 Uhr Taufen.

Hüllen. 1. Weihnachtstag, Christmette 7 Uhr, P. F. Plate (Lutherchor). Hauptgottesdienst 9.30 Uhr P. Dr. H. Plate (Männerchor). — 2. Weihnachtstag 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, P. F. Plate. 1.30 Uhr Taufen.

Ueckendorf. Heil. Abend, 4 Uhr Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst, P. Sewing. — 1. Weihnachtstag, 6.30 Uhr Frühmette P. Krämer, 8.30 Uhr P. Zemke, 10 Uhr P. Blindow. — 10 Uhr Knappschaftskrankenhaus, P. Sewing. — 2. Weihnachtstag, 8.30 Uhr P. Sewing, 10 Uhr Sup. Hußmann, 3 Uhr Kirchentaufen, P. Blindow.

Rotthausen. 1. Weihnachtstag, 5 Uhr vorm. Lit. Christgottesdienst, P. Rüter. 7 Uhr vorm. Christmette, P. Meyer. 9.45 Uhr Festgottesdienst, P. Dr. Putzien. — 2. Weihnachtstag, 7.30 Uhr vorm. Beichte, 8 Uhr Frühgottesdienst mit anschl. Feier des heil. Abendmahls, P. Meyer, 9.45 Uhr vorm. Hauptgottesdienst, P. Dörnmann. Schonnebeck, 11 Uhr Kirchentaufen, P. Rüter 11.15 Uhr masurischer Gottesdienst, P. Rüter.

Stadtteil Buer.

Buer-Mitte. Heiliger Abend, 18 Uhr liturg. Christvesper, P. Petri. — 1. Weihnachtstag, 6 Uhr Christmette, P. Leckebusch, 8 Uhr Gottesdienst im Bezirksteil Erle in Schule 5, P. Leckebusch. 9 Uhr masur. Gottesdienst im Konfirmandensaal, Gemeindehelfer Tyssar. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit anschließ. Beichte und Feier des hl. Abendmahls, P. Grolmann. — 2. Weihnachtstag, 8 Uhr Frühgottesdienst, P. Petri, 9 Uhr masur. Gottesdienst im Konfirmandensaal, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, P. Leckebusch, 14.30 Uhr Taufen in der Kirche, 17 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

Buer-Erle. Heiliger Abend, 8 Uhr deutsche Christvesper, P. Rauch. — 1. Weihnachtstag, 5 Uhr masur. Christvesper Gemeindehelfer Pruß. 9.30 Uhr Festgottesdienst, P. Heinz. 3 Uhr Weihnachtsfeier des Blaukreuzvereins. 4 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, P. Lehbrink. — 2. Weihnachtstag, 9.30 Uhr Festgottesdienst, P. Lehbrink. 10.45 Uhr Taufen, 11.15 Uhr Kirchentrauungen aus dem unteren Bezirk, P. Lehbrink. 12 Uhr masur. Gottesdienst, P. Wiele-Bismarck. 2.15 Uhr Kirchentrauungen aus dem mittleren Bezirk, P. Heinz. 3 Uhr Kirchentrauungen aus dem oberen Bezirk, P. Rauch.

Buer-Beckhausen. Heiliger Abend, 4 Uhr nachm. Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — 1. Weihnachtstag, 6 Uhr Christmette, P. Gutjahr, 9.30 Uhr Festgottesdienst, P. Gutjahr. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des hl. Abendmahls. 11.30 Uhr Taufen. — 2. Weihnachtstag, 9.30 Uhr Festgottesdienst, P. Petri, 10.30 Uhr Taufen.

Buer-Hassel. Heiliger Abend, 5 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, P. Märchen. — 1. Weihnachtstag, 7 Uhr Christmette, P. Märchen, 10 Uhr Gottesdienst, P. Quest, Anschließend Beichte und Abendmahlsfeier. — 2. Weihnachtstag, 10 Uhr Gottesdienst, P. Barlen, 11.20 Uhr Jugendgottesdienst. 12.15 Uhr Taufen.

Buer-Scholven. 1. Weihnachtstag, 6 Uhr Christmette, P. Ebing, 10 Uhr Festgottesdienst, P. Ebing, 11.15 Uhr Abendmahlsgottesdienst, 4 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — 2. Weihnachtstag, 10 Uhr P. Oetting, 11.15 Uhr Taufen. 11.30 Uhr Trauungen.

Buer-Resse. Heiliger Abend, 5 Uhr liturg. Feier mit Kinderbescherung des Kindergottesdienstes, P. Gill. — 1. Weihnachtstag, 6 Uhr Christmette, P. Gill. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, P. Beckmann. — 2. Weihnachtstag, 9.30 Uhr Gottesdienst, P. Gill, 12 Uhr masurische Andacht.

Stadtteil Horst.

Horst-Emscher, 1. Weihnachtstag, 6 Uhr Frühmette, P. Hartmann, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, P. Wollslast. — 2. Weihnachtstag, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, P. Hartmann. — Am 1. Weihnachtstag ist Feier des hl. Abendmahls. Vorbereitung nach dem Hauptgottesdienst, Anmeldungen um 8.30 Uhr im Gemeindehaus.

Wattenscheid.

Wattenscheid. 1. Weihnachtstag, Friedenskirche, Morgens 6 Uhr Christfeier, P. Bonne, Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Heuser. Nachm. 3 Uhr Taufstunde P. Bonne. 5 Uhr Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst, P. Müller. — Alte Kirche, Morgens 5 Uhr masurische Christfeier, P. Mückeley. — Krankenhaus Lutherstift vorm. 10 Uhr Gemeindehelfer Hagemann. — Kapelle zu Höntrop, Morgens 6.30 Uhr Christfeier, Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Bechthold. — Leithe, Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Bonne. — 2. Weihnachtstag, Friedenskirche. Vormittags 8.30 Uhr Frühgottesdienst, P. Bechthold. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Bonne. Nachm. 3 Uhr Taufstunde P. Bonne. — Alte Kirche, 9 Uhr masurischer Gottesdienst, Gemeindehelfer Lux. — Kapelle zu Höntrop. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Heuser. — Leithe. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Bechthold.

Günnigfeld. 1. Weihnachtstag: 7 Uhr vorm. Frühgottesdienst, P. Hoene. 10 Uhr Festgottesdienst, P. Hoene. — 2. Weihnachtstag: 10 Uhr vorm. Festgottesdienst, P. Bunte-Wanne. 11 Uhr Kindergottesdienst. 11.45 Uhr Taufen.

Hordel. 1. Weihnachtstag, 6 Uhr vorm. Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Gottesdienst, P. Abendroth. 4 Uhr nachm. Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — 2. Weihnachtstag, 9.30 Uhr vorm. Gottesdienst, P. Höfter, 10.45 Uhr Taufen.

Wanne-Eickel.

Wanne. 1. Weihnachtstag, Christuskirche, 7 Uhr, P. Bunte (Kirchenchor). 10 Uhr, P. Winter. 2 Uhr nachm. Kindergottesdienst. — Lutherkirche, 4.30 Uhr vorm. masurischer Gottesdienst, P. Liz. Raunin, 7 Uhr, P. Winter, 10 Uhr, P. Bunte (Kirchenchor). 2 Uhr nachm. Kindergottesdienst. — 2. Weihnachtstag, Christuskirche, 8.30 Uhr vorm., P. Weidmann, 10 Uhr, P. Liz. Raunin, 11 Uhr Taufe. — Lutherkirche, 10 Uhr vorm., P. Engel (Helferinnenchor). 11 Uhr Taufen.

Wanne-Süd. Heil. Abend, 24. Dezember, 5 Uhr nachm. Christvesper, P. Keinath (Kinderchor). — 1. Weihnachtstag, 7 Uhr vorm. Christmette, P. Keinath (Kirchenchor). 10 Uhr Festgottesdienst mit Tauffeier, P. Keinath (Posaunenchor). 11.15 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Weihnachtstag, 10 Uhr vorm. Festgottesdienst, P. Krahn (Jungmädchenchor).

Eickel. 1. Weihnachtstag: 7 Uhr vorm. P. Beckmann (Kirchenchor). 10 Uhr P. Maennel (Kinderchor). 4 Uhr nachm. Kindergottesdienst, P. Gottschalk. — 2. Weihnachtstag: 8 Uhr vorm. P. Gottschalk, 10 Uhr P. Beckmann, 10 Uhr Krankenhaus, P. Gottschalk. 11.15 Uhr Taufen, P. Gottschalk. — Amtshandlungen in der Kirche: P. Beckmann.

Röhlinghausen. 1. Weihnachtstag, 7.30 Uhr vorm. Christmette, P. Krahn, Kinderchor. 9.30 Uhr Festgottesdienst, P. Tigges, Kirchenchor. — 2. Weihnachtstag, 9.30 Uhr vorm., P. Kleinath (Wanne-Süd), Evang. Männerchor. 11 Uhr Taufen.

Crange. 1. Weihnachtstag, 7 Uhr vorm. Christmette, P. Brenne (Solo: Jungmädchenchor). 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Brenne (Kirchenchor). 5 Uhr nachm. Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst. — 2. Weihnachtstag; 10 Uhr vorm. Hauptgottesdienst, P. Stell.

Essen-Land.

Katernberg. Heiligabend. 7.30 Uhr Christfeier in der Kirche, (Gemischter Chor.) — 1. Weihnachtstag. 8 Uhr P. Höfken. 11 Uhr P. Hänsch. Anschließend hl. Abendmahl. — 2. Weihnachtstag. 8 Uhr P. Hänsch. 10 Uhr P. Höfken. 11.15 Uhr Kirchentaufen. 11.30 Uhr Kirchentrauungen.

Stoppenberg. Frillendorf. Heiligabend, 7 Uhr Christvesper, P. Ueberfeldt. — 1. Weihnachtstag. 8.30 Uhr P. Ueberfeldt. — Stoppenberg. 1. Weihnachtstag. 9.45 Uhr P. van der Zwaag. Anschl. Feier des hl. Abendmahls. — 2. Weihnachtstag, 9.45 Uhr P. Ueberfeldt. 11 Uhr Kirchentaufen, derselbe.

Schonnebeck. Heiligabend, 16 Uhr masur. Gottesdienst, P. Schmidt. — 1. Weihnachtstag. 6 Uhr Frühgottesdienst, P. Dörnmann, 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, P. Dörnmann. Im Anschluß an den Hauptgottesdienst findet die Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls statt. — 2. Weihnachtstag. 9.45 Uhr Gottesdienst, P. Dr. Putzien-Rotthausen. 11 Uhr Kirchentaufen.

Kray. 1. Weihnachtstag. 6 Uhr liturg. Weihnachtsfeier, P. Schmidt. 10 Uhr P. Fuchs. 11 Uhr Vorbereitung zur Feier des heil. Abendmahls. 11.30 Uhr Kirchentaufen. — 2. Weihnachtstag. 8.30 Uhr P. Fuchs. 10 Uhr P. Schmidt. 11 Uhr Feier des heil. Abendmahls, P. Schmidt.

Umgegend.

Gladbeck. Heiligabend. Christuskirche: 6 Uhr nachm. Christvesper, P. Glauert. — Pauluskirche: 5 Uhr nachm. Christvesper, P. Obermeyer. — Rotkirche Zweckel: 5 Uhr nachm. Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst. — 1. Weihnachtstag. Christuskirche: 5 Uhr masur. Christmette im Saale der Christuskirche. 9 Uhr Weihnachtsandacht im Krankenhaus, P. Obermeyer. 8.30 Uhr Frühgottesdienst, P. Heilmann. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Heilmann. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, P. Heilmann. 14 Uhr masur. Andacht im Saale der Christuskirche, Gemeindehelfer Tyssar. — Pauluskirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Oetling. 5 Uhr nachm. Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst. — Rotkirche an der Söllerstraße; 6 Uhr Christmette. P. Meier, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, P. Meier. — 2. Weihnachtstag. Christuskirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst P. Glauert. 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, P. Glauert. 2 Uhr Taufgottesdienst, P. Glauert. — Pauluskirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, P. Ebing-Scholven. 11.30 Uhr Taufgottesdienst, P. Ebing-Scholven. — Rotkirche an der Söllerstraße; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, P. Obermeyer. 11 Uhr Taufgottesdienst, P. Obermeyer.

Westerholt-Bertlich. Heiliger Abend, 6 Uhr liturg. Christfeier. — 1. Weihnachtstag. 9.30 Uhr Festgottesdienst, P. Barlen. Anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahls. — 2. Weihnachtstag. 9.30 Uhr Gottesdienst, P. Quest-Hassel. 10.45 Uhr Taufen.

Marl. Heiliger Abend, 4.30 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — 1. Weihnachtstag. 7 Uhr Frühmette, P. Geller. 10 Uhr Festgottesdienst Marl; anschließend Beichte und hl. Abendmahl, P. Geller. 10 Uhr Festgottesdienst Drewer; anschließend Beichte und hl. Abendmahl, P. Kröner. 3 Uhr Gemeinschaft Marl. — 2. Weihnachtstag. 10 Uhr Gottesdienst Marl, P. Kröner. 11.15 Uhr Taufen, 10 Uhr Gottesdienst Drewer, P. Lehmann.

Hüls. Heiliger Abend. 16.30 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — 1. Weihnachtstag. 6 Uhr Christmette, P. Lehmann. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Lehmann. — 2. Weihnachtstag. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Seiger. 11 Uhr Taufen.

Scherlebeck. Heil. Abend, nachm. 5.30 Uhr liturg. Christvesper, P. Bülow (Kinderchor). — 1. Weihnachtstag. 10 Uhr Festgottesdienst, P. Bülow (Kirchenchor). 3 Uhr masur. Bibelstunde. — 2. Weihnachtstag. 10 Uhr Festgottesdienst, P. Fischer-Erkenschwick. 11 Uhr Taufen. 4.30 Uhr Weihnachtsfeier des evang. Arbeitervereins Langenbochum im Gemeindegasthaus.

Sinsen. 2. Weihnachtstag. 10.30 Uhr Andacht.

Herten. Heiliger Abend. 6 Uhr Christvesper, P. Better. — 1. Weihnachtstag. 6 Uhr Christmette, P. Pohlmann. 10 Uhr Festgottesdienst, P. Better. 1.30 Uhr masur. Andacht, Gemeindehelfer Piduhn. 5 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — 2. Weihnachtstag. 10 Uhr Festgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier, P. Pohlmann.

Sonstige Gottesdienste.

Baptisten-Gemeinde Gelsenkirchen, Blumenstraße 19. Am 1. Weihnachtstag, 7 Uhr vorm., Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagschule, am 2. Feiertag. 9.30 Uhr, Gottesdienst. Nachm. 4 Uhr Weihnachtsfeier im Jugendverein. — Buer-Erle, Mittelstraße 7. 1. Weihnachtstag. 7 Uhr Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagschule. 2. Weihnachtstag. 9.30 Uhr Gottesdienst. — Katernberg, Mittelstraße 48. 1. Weihnachtstag. 9.30 Uhr Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagschule. 2. Weihnachtstag. 9.30 Uhr Gottesdienst. — Rotthausen, Hilgenboomstraße 83. 1. Weihnachtstag. 7 Uhr Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Feier der Sonnagschule. 2. Weihnachtstag. 9.30 Uhr Gottesdienst.

Evang.-luth. Gebet-Verein Hassel. (Saal: Kleinkinderschule, Oberfeldingerstraße 50.) 1. Weihnachtstag. 5 Uhr nachmittags Weihnachtsfeier der Sonntagschule mit Chorgesang. 2. Weihnachtstag. 2.30 Uhr nachmittags Gottesdienst. Silvesterfeier 9 Uhr abends.

Evang. Gemeinschaft, Marschallstraße 31. 1. Weihnachtstag, Vormittags 10 Uhr und nachmittags 4 Uhr Predigt. 2. Weihnachtstag. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Prediger Müller.

Evang.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde, Salemskirche, Florastraße 101. 1. Christtag. Vormittags 10.30 Uhr Festgottesdienst, Pfarrer Kerle.

Methodistengemeinde, evangelische Freikirche, Gelsenkirchen, 1. Christtag. Vormittags 7 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagsschule. Jedermann herzlich willkommen. Am 2. Christtag findet kein Gottesdienst statt.

Evang. Gemeinschaft Friedenskirche, Industriestraße 27. Vormittags 9.30 Uhr Predigt, Prediger K. Haug. Nachmittags 5 Uhr Weihnachtsfeier unter Mitwirkung der Gesangchöre und des Musikchors Deklamatorium usw. 2. Weihnachtstag. Vormittags 9.30 Uhr Predigt.

Freie evang. Gemeinde, Bulmkerstraße 34. 1. Weihnachtstag. Von 9.30 bis 11 Uhr Bibelbesprechung. Nachm. 5 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.

Baptisten-Gemeinde, Florastraße 101. 1. Weihnachtstag. 6 Uhr morgens Frühgottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst. — 2. Weihnachtstag. Vorm. 9.30 Uhr Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr masur. Gottesdienst.

Die Heilsarmee, Hohenzollernstraße 83. Donnerstag, 7 Uhr Christmette. 18 Uhr Freiversammlung (Neumarkt). 19.30 Uhr Weihnachtsfeier. — Freitag, 9.30 Uhr Heiligungsversammlung. 16 Uhr Familienfest.

Neuapostolische Gemeinde, Bezirk Gelsenkirchen.

An beiden Weihnachtstagen finden in allen Gemeinden nur vormittags Gottesdienste statt.

Gelsenkirchen, Kronprinzenstraße 12. Sonntag vormittag 9 Uhr und nachmittags 4 Uhr. — Mittwoch abends 8 Uhr.

Gelsenkirchen-Rotthausen, Lothringerstraße 40. Sonntag vorm. 9 Uhr und nachm. 4 Uhr. — Donnerstag abends 8 Uhr.

Gelsenkirchen-Bismarck-West, Hülsmannstr. 14a. Sonntag vorm. 9 Uhr und nachm. 4 Uhr. — Mittwoch abends 8 Uhr.

Gelsenkirchen-Bismarck-Ost, Waterloostr. 28. Sonntag vormittag 9 Uhr und nachm. 5 Uhr. — Mittwoch abends 8 Uhr.

Gelsenkirchen-Heßler, Kanzlerstraße 20. Sonntag nachmittag 4 Uhr. — Donnerstag abends 8 Uhr.

Wattenscheid, Bochumerstraße 43 a. Sonntag vorm. 9 Uhr und nachmittags 4 Uhr. — Mittwoch abends 8 Uhr.
und nachm. 4 Uhr. — Mittwoch abends 8 Uhr.

Katernberg-Nord, Köln-Mindenerstr. 50 (Wirtschaft Niermann) Sonntag vorm. 9 Uhr und nachm. 4 Uhr. — Donnerstag abends 7 Uhr.

Schonnebeck, Altenhofstraße 50. Sonntag vorm. 9 Uhr.

Wanne-Eickel, Schlachthofstraße 17. Sonntag vormittag 9 Uhr und nachmittags 4 Uhr. — Mittwoch abends 6 Uhr.

Gladbeck, Bismarckstraße 88. Sonntag vormittag 9 Uhr und nachm. 4 Uhr. — Mittwoch abends 6 Uhr.

Gladbeck II., Berlinerstraße 215. Sonntag vorm. 9 Uhr und nachm. 4 Uhr. — Mittwoch abends 8 Uhr.

Gladbeck-Zweckel, Winkelstraße 59. Sonntag vorm. 9 Uhr und nachmittags 4 Uhr. — Donnerstag abends 8 Uhr.

Gladbeck-Brauck, Landstr. 150. Sonntag vormittag 9 Uhr und nachm. 4 Uhr. — Donnerstag abends 8 Uhr.

Hervest-Dorsten, Augustastraße 14 (Hof). Sonntag vorm. 9 Uhr und nachm. 4 Uhr. — Mittwoch abends 8 Uhr.

Höntrop, Hellweg 243. Sonntag nachm. 4 Uhr. — Donnerstag abends 8 Uhr.

Holsterhausen (bei Hervest-Dorsten), Ebertstraße 5. Sonn- 8 Uhr.

Rundfunk

Donnerstag, den 25. Dezember.

6.00 Uebertragung der
Christmette
aus der Alten Kirche Wupperfeld
Liturgie und Ansprache: Pastor Blindow, Wuppertal-Barmen
Chor: Wupperfelder Kirchenchor. Leitung: Gottfried Grote-Barmen
An der Orgel: Gottfried Grote-Barmen

7.00—8.00 **Hamburger Hafen-Konzert**
auf dem Dampfer „Cap Polonio" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Die Glocken vom Großen Michel,
dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer
1. Choral: O du fröhliche
2. Armeemarsch Nr. 205
3. Festouvertüre — Leutner
4. Fantasie aus der Oper „Hänsel und Gretel" — Humperdinck
5. Abendgebet aus der Oper „Das Nachtlager in Granada" — Kreutzer
6. Steuermannslied und Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer" — Wagner
7. Florentiner Marsch — Fucik

8.00—9.00 **Morgenkonzert** (Schallplatten)
9.00—9.05 **Uebertragung des Geläutes von St. Gereon Köln**
9.05—10.00 **Katholische Morgenfeier**
Redner: Domprediger Pater Dionysius Ortsiefer O. F. M., Köln
1. Chorgesang: „Zu Bethlehem geboren", Kirchenlied
2. Streichquartett: Adagio sostenuto aus Op. 76, Nr 1 G-Dur — Haydn
3. Chorgesang (dreistimmig):
a) Joseph, lieber Joseph mein (Volksw. 1605)
b) Mit süßem Jubelschall (Volksweise 1537)
4. Ansprache. „Die heilige Nacht"
5. Streichquartett: Adagio aus op. 125, Nr 1. Es-Dur — Schubert
6. Chorgesang:
a) Marienkind — Jos. Haas
b) O puer optime — Jos. Haas

11.00—11.25 Lebende Dichter
Jakob Kneip: **Weihnachtsdichtungen**
11.25—11.45 Der junge Mensch
Karl Obermann: **Die indische Jugendbewegung**
11.45—12.20 Meister ihres Fachs (Schallplatten)
Mischa Elman (Violine)
Violinkonzert in D-Dur op. 35 — Tschaikowsky
Begleitung: Londoner Sinfonie-Orchester. Leitung: John Barbirolli
12.20—12.40 Dr. Clara Menck: **Norwegische Weihnachtsbräuche**
12.40—12.55 Menschen im Beruf. Richard Berger: **Als Holzeinkäufer durch Urwald und Sumpf**
13.00—14.30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt
1. Melodien aus der Oper „Hänsel und Gretel" — Humperdinck
2. Venezia-Glocken — Theimer
3. Engelstraum — Rubinstein
4. Loreley-Paraphrase — Neswadba
5. a) Arioso — Nardini
b) Notturnino — Botti
c) Canzone — Werman
für Violine und Orgel
Heinrich Venjis — Willy Jansen
6. Fröhliche Weihnachten, Tongemälde — Koedel
7. Baby spielt Soldat, Intermezzo — Micheli

14.30—14.50 Kinderstunde Els Vordemberge: **Märchen**
15.05—15.25 Dr. Wilhelm Brepohl: **Erinnerungen an Mazedonien**
15.30—16.20
Doktor Dolittles Abenteuer XIII
Die Tierpost
Nach Doktor Dolittles „Postamt" von Hugh Lofting als Hörspiel bearbeitet von Hermann Kasack und E. L. Schiffer

16.30—18.00 **Volkstümliche Weihnachtsmusik**
Der Chor der Freiherr v. Stein-Schule, Münster. Kammermusiker Noethe (Violine) und Kammermusiker Hord (Oboe) Hermann Munz: Lieder zur Laute. Leitung: und Orgelspiel: Karl Seubel
1. Orgelvorspiel
2. Choralgesang mit Begleitung von Oboe und Violine
a) Vom Himmel hoch, da komm' ich her
b) Euch ist ein Kindlein heut' gebor'n
c) Ihr Kinderlein kommet
3. Duette für Oboe und Violine mit Orgelbegleitung, aus dem C-Moll-Konzert — Bach
4. Chöre:
a) Es ist ein Ros' entsprungen — Prätorius
b) Eia, so seht den Rosenstrauch — Dambrowski
c) O du mein Trost und süßes Hoffen — Franck
5. Alte Weihnachtslieder zur Laute:
a) O freudenreicher Tag, fränkische Volksweise
b) Die Hl. Drei Könige, elsässische Volksweise
cc) Ei, was hunderttausend Freuden, bayrisches Volkslied
6. Hirtenmusik für Orgel — Guilmant
7. Lieder für Chor:
a) Sei uns im Jubelschalle, Christkindlein, heut' gegrüßt — Mozart
b) Kommt, ihr Hirten, ihr Männer und Frauen, Volksweise
8. Duett für Violine und Oboe mit Orgelbegleitung — Händel
9. Alte Weihnachtslieder zur Laute:
a) Ich lag in einer Nacht, Volkslied
b) Still, still, still, mein Kindlein schlafen will, Salzburger Volkslied
c) Was soll das bedeuten?, schlesische Volksweise
10. Chöre mit Orgelbegleitung:
a) Maria sitzt am Rosenhag — Reger
b) Die Könige — Cornelius
11. Gloria für Chor:
a) O du fröhliche, Volkslied
b) Stille Nacht, heilige Nacht — Gruber

18.05—18.25 Peter Kintzen: **Unsen Doktor** (Erzählung in Kölner Mundart)
18.30—19.00 **Meister der Operette**
Ein Zyklus mit Schallplatten)
Franz Lehar und Richard Tauber
Zwei Meister der Operette
Einführende und verbindende Worte: Paul Heinrich Gehly
19.00—19.40 **Kleine Kostbarkeiten der Weltliteratur.**
Intendant Ernst Hardt: Vorlesung
19.40 **Sportvorbericht**
19.45
Weihnachtskonzert
Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter, der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann

Intermezzo:
Das Tränenkrüglein
für Soli, gemischten Chor und Orchester
von Georg Schumann

Intermezzo:
Die Stunde der Verlobten
Des Magister Christian Weise „Ordentlicher Liebesprozeß"
mit Gedichten und Musik artig ausgeschmückt
Rieth (Rezitation), Hanjen (Sopran), Aramesco (Tenor), Strienz (Baß). Begleitung: Breuer, Jakob Kunker (Kontrabaß). Chor und Orchester des Westdeutschen Rundfunks
u. a. Mozart: Baß-Arie mit obligatem Contrabaß „Per questa bella mano"
Strienz (Baß) — Kunker (Contrabaß)
Deutsche Uraufführung
Uebersetzung von Siegfried Anheißer
6. Walzer aus dem „Rosenkavalier" — Rich. Strauß
7. Ballettmusik aus „Faust" — Gounod

Gegen 20.45: **Erste Abendmeldungen**
Anschließend an die Abendveranstaltung: **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
Anschließend bis 1.00:
Alte und neue Tänze
Leitung: Eysoldt

Freitag, den 26. Dezember.

6.45—7.00 Ludwig Bach: **Selbstverteidigungskursus**
7.00—8.30 **Morgenkonzert** (Schallplatten)
9.00—9.05 **Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln**
9.05—10.00 **Evangelische Morgenfeier**
Ansprache und Leitung: Pastor R. Schmidt, Dortmund-Brackel, Kammermusiker Bode, Münster (Flöte). Der Mädchenchor der Freiherr v. Stein-Schule, Münster, Musikalische Leitung: Karl Seubel, Münster
1. Harmonium: Toccata und Pastorale — Pachelbel
2. Chor: Als ich bei meinen Schafen wacht', Echogesang (1623)
3. Grußwort und Schriftlesung
4. Choral: Lobt Gott, ihr Christen allzugleich (Rhein.-Westf. Gesangbuch, Nr. 62) — Hermann (†1561)
5. Sonate für Flöte und Klavier — J. S. Bach
a) Andante, b) Presto, c) Adagio
6. Ansprache
7. Choral: Ich steh' an deiner Krippe hier — Gerhardt
(Rhein.-Westf. Gesangbuch, Nr. 65) — Satz v. J. S. Bach
8. Schlußwort
9. Aus der Sonate für Flöte und Klavier — J. S. Bach
a) Menuett I und II, b) Allegro

11.00—11.20 Hans Rodenberg: **„Hymne" von Emile Verhaeren**
11.25—12.00 **Meister ihres Fachs** (Schallplatten)
Willem Mengelberg und das Concertgebouw-Orchester, Amsterdam
1. Akademische Fest-Ouvertüre — Brahms
2. „Romeo und Julia", Fantasie-Ouvertüre — Tschaikowsky
12.00—12.25 **Die Stunde des Arbeiters.** Willi Schäferdiek: **Upton Sinclair**
12.30—12.55 **Der westfälische Kulturkreis.** Dr. Julius Lothar Schücking: **Levin Schücking und Annette von Droste-Hülshoff**
13.00—14.30 **Mittagskonzert**, Leitung: Wolf
1. Siegeslied aus „Judas Maccabäus" — Händel
2. Freudengrüße, Walzer — Strauß
3. Weihnachtsfest-Ouvertüre — Blon
4. Melodien aus der Pantomime „Das Wunder" — Humperdinck
5. Paraphrase über das Weihnachtslied „Alle Jahre wieder" — Derksen
6. Schneewittchen — Bendel
7. Liebeswalzer — Reger
8. Fröhliche Weihnachten, Tongemälde — Koedel

14.30—14.50 Bernhard Dierich: **Was wir von Uhren wissen sollten**
14.50—15.15 Dr. Wilhelm Brepohl: **Bei den Mohammedanern in Bosnien**
15.15—15.55 **Jugendfunk**
Rektor Simon: **Zwei Weihnachtslegenden** von Felix Timmermans
a) Die Hirten im Stalle
b) Die drei Könige bei dem Kinde
16.00—16.25 Peter Backes: **Alte rheinische Schwänke und Schnurren**
16.30—18.00 **Uebertragung aus dem Zoologischen Garten Münster**
Militärmusik
Ausgeführt vom Musikkorps des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 18
Leitung: Obermusikmeister Cellarius
18.00—18.20 Georg Ebel: **Durch deutsche Gaue Jugoslawiens**

18.20—18.55 **Heiteres am Nachmittag**
1. Zigeunerkapelle Niescu: Russische Weisen
2. Käthe Dorsch: Lied der hundertjährigen Marietta
3. Hermann Leopoldi: Beim Heurigen in Wien
4. Winkler-Trio: Erzherzog-Jodler
5. Rudy Starita, Xylophonsolist: Im Kasperletheater
6. Felix Lederer: „Von Mozart bis Hindemith"
7. Karl Jander mit Orchester und Gesang: Komponisten im Himmel
8. Berliner Lehrer-Gesangverein: Im schönsten Wiesengrunde

19.00—19.20 Die schaffende Stadt
Dr. Johann Koll: **Die Leinenstadt Bielefeld**
19.25—19.45 Meister des Reiseberichts
Hans Roselieb: **Der Berg Parzifals**
19.45 **Sportvorbericht**
20.00 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe:
Der Opernball
Operette in drei Akten von Rich. Heuberger
Dichtung nach dem Lustspiel „Die Rosa-Dominos" von Viktor Léon und H. von Waldberg
Musikalische Leitung: Jose Eibenschütz
Spielleitung: Hermann Beyer
Die Handlung spielt in Paris zu Anfang unseres Jahrhunderts
In der Pause gegen 21.00: **Erste Abendmeldungen**
22.20 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
22.40—1.00 **Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe:**
Weihnachtsball
Scarpa-Orchester, Hamburg

Man konnte erwarten, daß die für Raumkunst maßgebende Firma A. Eick Söhne, Essen, neben ihren reichen Wohnungseinrichtungen und den als vorbildlich bekannten Eick'schen Brautaussteuern auch für die Kleinwohnung das bringen würde, was die Zeit erfordert. Sie schuf dafür schon vor 10 Jahren das Eick'sche Allzimmer, für dessen schlichte Sachlichkeit die damalige Zeit jedoch noch nicht reif war. Nun aber steht es, nach Entwurf von Prof. Schuster fortentwickelt, unter der Bezeichnung Aufbaumöbel zeitentsprechend da. Die Zeitschrift des „Essener Hausfrauenbundes" sagt darüber:

Aus unserer Arbeit.

Am 24. November hat die Wohnungskommission Küchen bei der Firma Eick und bei der Gemeinnützigen Möbelgesellschaft besichtigt. Der Zweck der Besichtigung war, festzustellen, was an Küchenmöbeln auf dem Markt ist und was von den breitesten Schichten am liebsten und häufigsten gekauft wird. Die Kommission besichtigte außerdem bei der Firma Eick die erst vor ganz kurzer Zeit auf den Markt gebrachten Aufbaumöbel von Professor Schuster und bedauerte sehr, daß diese Möbel nicht schon zur Zeit von „Technik im Heim" und der „Aussteuerausstellung" des Essener Frauenbundes vorhanden waren, denn es sind die Möbel, die wir gesucht haben, da sie alle Wünsche erfüllen. Sie passen sich den kleinen Räumen an, sind einwandfrei in der Form, gut gearbeitet, sie sind zu ergänzen und immer wieder anders zusammenzustellen, da sie aus Einzelteilen bestehen. Sie können hell und dunkel gebeizt geliefert werden, und trotz all dieser Vorzüge ist die Preislage erstaunlich niedrig. Das ist nur möglich durch die weitgehende Typisierung; es gibt vier Grundformen (Gestell, Kasten, Lade, Regal), aus denen zwölf Einheiten geschaffen werden, die einen Aufbau von 100 und mehr verschiedenartigen Möbeln ermöglichen.



Otto Gebühr

Das Flötenkonzert von SANSSOUCI

mit **Renate Müller**
und **Hans Rehmann**

Produktion: Günther Stapenhorst
Manuskript: Walter Reisch Musikal. Leitung: Schmidt-Gentner
Regie: Gustav Ucicky

Ein Ufaton-Film

Die Zeit Friedrich des Großen enthüllt in ernsten und heiteren Zügen ihr Antlitz: Liebe u. hohe Politik, Lachen und Ränkespiel, Tanzen und Spionage, Musizieren und Marschtritt der Bataillone. — Beglückend durch die Gestalt des großen Königs und packend durch die Fülle der sich jagenden Geschehnisse, wird dieser Film in Wort, Klang u. Bild zum Erlebnis unserer Tage.

Dazu ein sehr reichhaltiges, ausgewähltes Beiprogramm
Anfang 2 Uhr

SCHAUBURG
Gelsenkirchen

Apollo-Theater

Unsere reichhaltigen Weihnachts-Spielpläne stehen im Zeichen des Frohsinns und des Humors.

Nur am 1. Feiertag noch

Max Hansen u. Lien Deyers
in dem lustigsten aller Tonfilme



Hampelmann

(Liebesmanöver)
8 Akte nach der gleichnamigen Operette.
Musik: Robert Stolz.

Alle Herzen fliegen Max Hansen zu, wenn er singt:
„Schön wär's, ja wunderschön wär's
Wenn ich endlich wüßt, wann Dein Mund mich küßt!"

Ferner der elegante Gesellschafts-Großfilm:

Liebe u. Champagner

7 wundervolle Akte mit
Ivan Petrovich, Agnes Esterhazy, Camilla Horn.

Die Erlebnisse eines Frauenlieblings, der von Rendezvous zu Rendezvous eilt und den zuguterletzt doch die große Liebe fesselt.

Ab 2. Feiertag:
Werner Fütterer u. Betty Amann, Fritz Alberti, Erwin van Roy, Betty Asor u. Alfred Beierle
in dem neuen herrlichen 100%igen Ton- und Sprechfilm
Erstaufführung!



Alte Burschenherrlichkeit

(Studenten von heute)
9 einzig schöne Akte.

Die vertrauten Melodien der ewig jungen Burschenlieder singen und klingen in diesem Film. Sie erzählen von Frohsinn und Kameradschaft — von Jugend und erster seliger Liebeszeit — und sie tragen in die Stube des sorglos reichen, wie in die Dachkammer des armen Studiosus den gleichen Glanz von goldener und unvergänglicher Romantik.

Werner Fütterer spielt den armen Studenten, der um sein täglich Brot schwer ringen muß, in dessen Leben aber auch ein Strahl jenes goldenen Frohsinns und der Jugendliebe einging.

Hierzu noch der große Tonfilm-Sketch:

I. Teil: Ich lasse Dich nicht
II. Teil: Die Perlen der Fürstin Demitoff
5 Akte. Mitwirkende: 5 Akte.
Grit Haid, Jack Trevor, Julius Falkenstein, Hubert v. Meyrink u. v. m.

Die neue tönende und stumme Wochenschau.

Kassenöffnung an beiden Feiertagen 1.45 Uhr.
Trotz großer Unkosten niedrige Eintrittspreise.

Industrie-Kino

Nach Einbau der neuesten Klangfilm-Apparatur bringen wir Weihnachten das

erste Tonfilm-Programm!

HARRY PIEL

stellt sich ab 1. Feiertag seinen vielen Bewunderern in dem soeben vollendeten Großfilm und dazu in seinem ersten

100%igen Tonfilm

vor



Erlebnisse eines abenteuerhungrigen jungen Edelmannes und eines raffinierten Hochstaplers in 8 sensationellen Akten.

Mitspieler: **Valery Boothby, Eduard von Winterstein, Hermann Vallentin, Hans Junkermann, Maria Forescu, Hugo Döblin, Paul Rehkopf.**

Harry Piel zeigt sich auch im Tonfilm als der unbestrittene Meister der Sensationen. Von Akt zu Akt schwillt die Kurve der Spannung an. Da gibt es eine Entkreisung der fliegenden Yacht mit den Flugzeugen, dann eine Autoverfolgung so aufregend lebendig, daß man diese Hochspannung immer wieder auskosten möchte. Die Außenaufnahmen fanden an Ort und Stelle in Genua, Rapallo u. Mailand statt.

Erstaufführung!



der tollkühne Reiter, der Meister der Cowboys, in dem neuen Wildwestfilm:

Die Schuld des Tom Carrigan

5 Akte voll Tempo vom ersten bis zum letzten Bild aus den Tagen des alten romantischen wilden Westens.

Der Herzensroman eines wilden Raubreiters. — Die Gewissenskämpfe eines Sheriffs, der den unschuldigen Sohn eines getöteten Banditen als Pflegesohn zu sich nimmt.

Liebe macht seekrank eine glänzende Groteske **und die neue tönende und stumme Wochenschau**

An beiden Feiertagen Kassenöffnung 1,30 Uhr.
Trotz enormer Unkosten **niedrige** Eintrittspreise!

TivoLi-Lichtspiele

Arminstr. 14-16

Ab morgen Donnerstag das auserwählte Festprogramm, die

100%ige Tonfilm-Operette

UFATON-FILM

Liebeswalzer

mit **Lilian Harvey** und **Willy Fritsch**

Der lustigste, liebenswürdigste u. unterhaltendste aller Tonfilme, der die Sorgen des grauen Alltags vergessen läßt.

Im Beiprogramm:

I.
Wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht
7 ausgelassene Akte mit der quecksilbrigen Dina Gralla

II.
Alte Kleider
Ein Kurztonfilm

III.
Das Herz in der Hose
2 feuchte Akte aus dem trocknen Amerika

IV. **Egmont-Ouvertüre**, ein Kurztonfilm

Beginn täglich 3 Uhr — Sonn- und Feiertags 2 Uhr — Letzte Vorstellung 7.45 Uhr
Eintrittspreise: Werktags von 50 Pfg. an Sonntags von 60 Pfg. an

---

Städt. Bühnen Duisburg-Hamborn

Duisburger Haus.
Mittwoch, 24. Dez.: Geschlossen.
Donnerst., 25. Dez. 19.30 bis geg. 22 Uhr: Als ich noch im Flügelkleide.
Freitag, 26. Dez., 19 bis geg. 22.15 Uhr: Die Geisha.
Samstag, 27. Dez., 16 bis 18.30 Uhr: Das dumme Englein. 20 bis geg. 22.30 Uhr: Voruntersuchung.
Sonntag, 28. Dez., 18 bis gegen 23 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.

Hamborner Haus.
Mittwoch, 24. Dez.: Geschlossen.
Donnerst., 25. Dez., 20 bis 23 Uhr: Gräfin Mariza.
Freitag, 26. Dez., 20 bis 23 Uhr: Der Vetter aus Dingsda.
Samstag, 27. Dez.: Geschlossen.
Sonntag, 28. Dez., 20 bis 23 Uhr:

Alle Jahre wieder erhält jeder Kunde ein Geschenk
Tabakw.-Großhdlg.
Phil. Kaufmann
Gelsenkirchen
Heyestr. 4 Ruf 24800
NB. **Sämtliche** Marken-Zigaretten noch vorrätig

---

2 kleine leichte Handkarren
fast neu geg. bar oder Teilzahlg., u. 1 **Flachwag.** f. 60 „ abzugeb. **Florafix-86** Halle a. S. 432 B.

In 3 Tagen Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle a. S. 432 B.

Hibernia
Hausbrand- und Förde kohlen
Ausgabe 8—16 Uhr



Bis Fastnacht ballfähig

Einzelunterricht, separate Kurse auch für ältere Personen

Tanzschule Fischbach

Kampstr. 35 Groß. Parkettsaal Ruf 25533

Neuer Kursus beginnt Montag, den 29. Dezember, abds. 8 Uhr. Gefl. Anmeldungen erwünscht.

WESTFALENS

größte Bausparkasse
denn sie steht unter Verwaltung der Landesbank der Provinz Westfalen und sie gehört zur Sparkassenorganisation mit über 350 Sparkassenhaupt- und Nebenstellen.

sicherste Bausparkasse
denn für die Sicherheit der Bauspareinlagen bürgt die Provinz Westfalen mit ihrem Vermögen, und mit ihrer Steuerkraft, der einzelne Bausparer trägt also keine Haftsumme.

gerechteste Bausparkasse
denn alle Bausparer haben entsprechend ihren Leistungen Rechte, insbesondere werden die Pflichtzahler bei der Zahlenzuteilung nicht zugunsten der Sonderzahler zurückgesetzt.
Auch wird der noch wartende Bausparer für seine während der Wartezeit noch aufzubringende Miete durch eine 4%ige Verzinsung seiner Einlagen entschädigt.

leistungsfähigste Bausparkasse!
denn sie ist in der Lage, durch die Sparkassenorganisation und die Landesbank zusätzliche l. Hypotheken, unter Umständen auch Zwischenkredite bereit zu stellen. Alle Vierteljahre findet die Zuteilung von Bauspardarlehen zu 4% mit Lebensversicherungsschutz statt.

Westfälische Landes-Bausparkasse

Fordern Sie Prospekte kostenlos durch die
Westfälische Landes-Bausparkasse
Münster i. W., Elisabethstraße 12, Telefon 24254